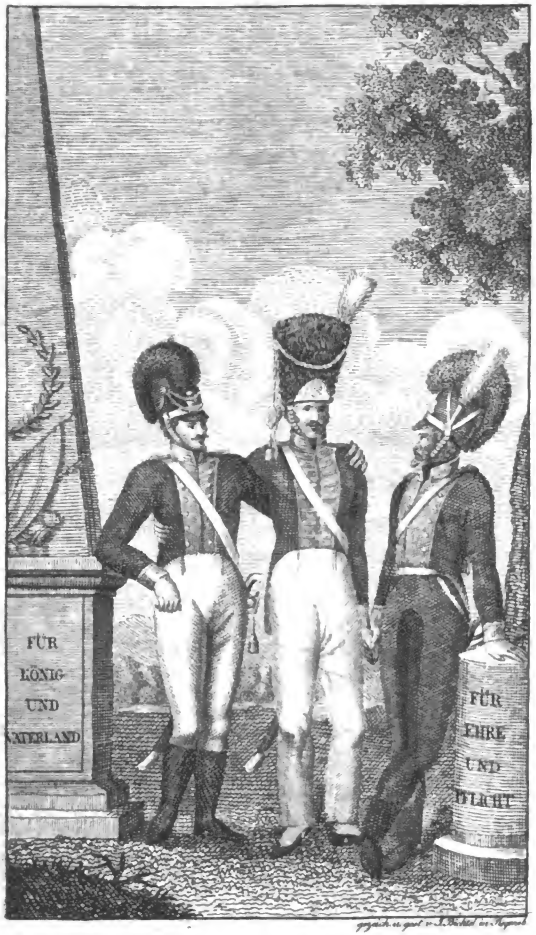
Antiquariat Kaldewey
n-Bogenhausen
straße 10

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google


FÜR
KÖNIG
UND
VATERLAND
FÜR
EHRE
UND
LICHT

Minervas

Blüthenkränze

gewunden

für

deutsche Krieger

von

J. K. Joseph Karl von Train,

vormals Offizier in k. k. österreichischen und königl. baierischen Diensten.

I. Band.

Regensburg, 1824.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

Antiquariat Kaldewey
...n-Bogenhausen
...straße 10

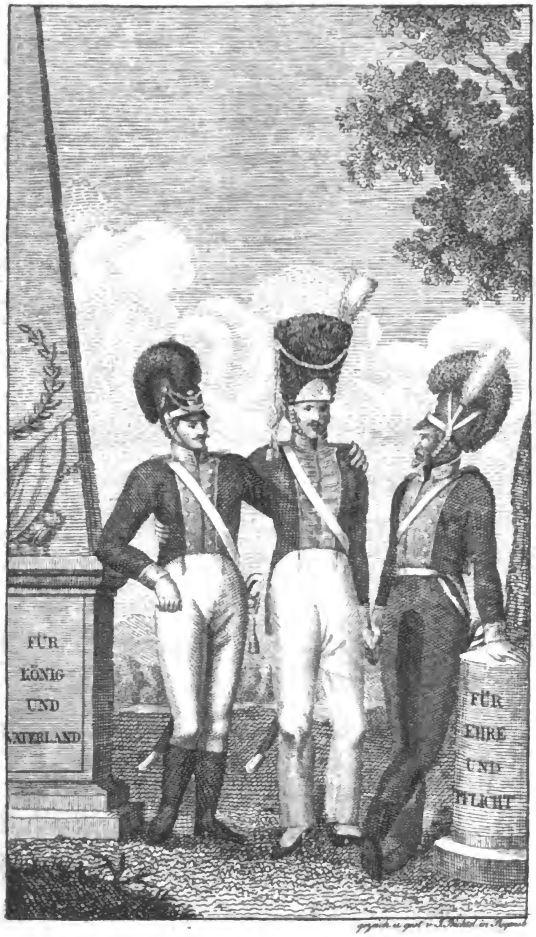
INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Minervas

Blüthenkränze

gewunden

für

deutsche Krieger

von

Joseph Karl
J. K. von Train,

vormals Offizier in k. k. österreichischen und königl. baierischen Diensten.

I. Band.

Regensburg, 1824.
gedruckt auf Kosten des Verfassers.

Train

Digitized by Google

U104
.T768
V. 1

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Subscriptions-Conspect.

Das Nominal-Subscriptions-Verzeichniß der S. T. Herrn Offiziere und Privaten wird dem zweiten Bande vorgedruckt.

Regiments- und Bataillons-Nummer		Zahl der Exemplare
	Königl. Baier. Militär.	
	Corps der Gendarmerie.	
1te	Compagnie	93
2te		92
3te		102
4te		126
5te		76
6te		87
7te		50
8te		36
	Garde-Regimenter.	
	Grenadier-Garde-Regiment	33
	Regiment Garde-du-Corps zu Pferd	2
	Linien-Infanterie-Regimenter.	
1tes	Linien-Infanterie-Regim. (König v. Baiern)	14
2tes	— — — (Kronprinz v Baiern)	7
4tes	— — — (Herz. v. Sachs. Hildb.	37
7tes	— — —	25
8tes	— — — (Herz. Pius in Baiern)	54
9tes	— — —	25
13tes	— — —	2
14tes	— — —	25
16tes	— — —	19
	Jäger-Bataillons.	
1tes	Jäger-Bataillon	33
2tes	— —	9
	Kadetten-Corps.	
—		7
	Cavallerie.	
1tes	Küraſſier-Regiment (Prinz Carl v. Baiern)	1
2tes	— — (Prinz Johann v. Sachs.)	25
4tes	Chevauxlegers-Regiment (König v. Baiern)	64
	Artillerie.	
1-3tes	Artillerie-Bataillon	71
2-4tes	— —	110
	Artillerie- und Armee-Fuhrweſens-Bataillon	60
	Civil.	
	Königliche Pagerie	10
	von Hebenſtreitiſches Privat-Erziehungs-Inſtitut	15
	Buchhandlungen: Daſenbergerſche in Regensburg	250
	Buchhandlungen: Puſtetſche in Paſſau	
	Buchhandlungen: Schornerſche in Straubing	
	Einzelne S. T. Herrn Subſcribenten	70

3-9-73

Digitized by Google

Inhalt
des ersten Bandes.

	Seite
Minerva	1
Der Soldat	14
Fürst von Wrede, k. b. Feldmarschall	53
Die Waffen	85
Der russisch-deutsche Feldzug	147
Carl Ludwig, Erzherzog von Österreich	237
Militärische Ährenlese, in chronologischer Folge:	
Der Opfertod	277
Constantin	279
Tortia	279
Das griechische Feuer	280
Die Heroen auf Caluguris	281
Alfred	282
Heinrichs, des Finklers, Sieg über die Ungarn	282
Die feurigen Donner	285
Der humane Vorschlag	286
Die Johanniter und Templer	287
Dschingis-Chan	289
Herzog Leupold und Graf Hugo	293
Die erste Pulvermühle	300
Die Artillerieschule zu Burgos	300
Crillon	301
Rückblicke auf Gage- und Verpflegungsnormen	302
Die originelle Versendung	306
Die Disposition und der Plan zu einem Feldmanövre	307
Czernitscheff, Lützow, und Colomb	310

Chronologisch-genealogischer Druckfehler.

Seite 239. Zeile 6 v. unt. ist zu lesen: Bruder statt Bruders.

Digitized by Google

An freundliche Leser.

Minerva's Blüthenkränze bieten sich den tapfern Kriegern meines Vaterlandes in dieser ersten Lieferung bescheiden dar. Ernst und belehrend, freundlich und unterhaltend — wie die Göttin selbst, deren Namen sie tragen — verzichten sie auf jeden andern Ruhm — nur nicht auf den, aus rein patriotischem Gemüthe hervor gegangen zu seyn.

In dem Augenblicke, wo der Plan zu diesem Werke in der Idee des Verfassers gereift war, stand auch schon die Überzeugung fest, daß eine allseitige theilnehmende Unterstützung die Realisirung desselben fördern würde. Der Erfolg war so, daß ich

Digitized by Google

mich veranlaßt sehe, dem Ausdrucke meines gefühltesten Dankes das Geständniß beizufügen, daß, so hoch auch meine Meinung von der geistigen Bildung des vaterländischen Heeres stand, dieselbe doch von diesen neuen thatsächlichen Beweisen weit übertroffen wurde.

Der Friedensdienst — ist er auch mit steten Waffen-Übungen verbunden — läßt dem Unteroffiziere und Soldaten doch so manche Stunde der Muße übrig. Soll er sie bei Trinkgelagen oder durch noch schlechtere sinnliche Genüsse ausfüllen? Nein! das Gefühl für Ehre und der ächt militärische Stolz, welcher den vaterländischen Krieger über den Miethlings-Soldaten, den Heldensinn über die feile Lebenslust erhebt, fordern eine höhere Befriedigung. Solches Trachten nach geistiger Ausbildung, geweckt durch das allmählige Beispiel von Oben, ist die erfreulichste und bleibendste

Auszeichnung unserer Heere vor der Soldateska der alten Zeit.

Heisse Liebe zum Vaterland und innige Theilnahme an Allem, was aus den schöpferischen Händen Maximilian Joseph's, des angebeteten Jubelkönigs, hervor gieng, sohin auch an der geistigen Ausbildung unserer ruhmgekrönten Armee, haben mich bei der gegenwärtigen Arbeit geleitet. Diese höheren Leitsterne verdunkelten auch den leisesten Anspruch auf literarische Auszeichnung. Den vorgesteckten Zweck vollständig zu erreichen, lag nie in der bescheidenen Absicht des Verfassers; aber beizutragen zu der Verwirklichung einer unbestreitbar wohlthätigen Idee und — wenn auch in einer untergeordneten Stellung — mit zu arbeiten an der Förderung des Guten und Schönen, dieses war sein Zweck, dieses die Quelle, aus welcher er für das gegenwärtige Unternehmen Muth schöpfte.

Digitized by Google

Ist es mir nebenher auch gelungen, zur Verdrängung fader Romane und sittenloser Geistes-Geburten mitgewirkt, und zur Veredlung des Geschmackes beigetragen zu haben, dann stehe ich am Ziele meiner Wünsche und meiner Belohnung.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Minerva.

Nicht der bluttriefenden, geiselschwingenden Wagenlenkerin des Mars, nicht der dahin rauschenden haarentfesselten Bellona, dieser von Wuth, Mordlust, Grausamkeit und Zerstörung durchglühten Göttin des Krieges sind diese Blätter geweiht; die weise und heroische, sanfte und kriegerische, belehrende und schützende Minerva, diese unter den Gottheiten der olympischen Dynastie emporragende Huldin trete aus dem Bereiche der Mythen der freundlichen Beschauung entgegen.

Dieß Weib ward nicht vom Weibe geboren, denn die blauaugigte Minerva, auch Pallas, auch Athenäa, sprang aus Jupiters unsterblichem Haupte hervor, und da bebte der Olymp, erzitterten Erde und Meere, und der Lenker des Sonnenwagens riß die schnaubenden Rosse zu Boden. — Als Jupiter, so erzählt die Fabel, nach dem Siege über die Titanen zur Oberherrschaft gelangt war, erkor er sich zur ersten

Gemahlin die Metis, eine Tochter des Oceanus. Ein Orakelspruch der Gäa und des Uranus hatte ihm geweissagt, daß Metis zuerst eine Tochter, dann aber einen Sohn gebähren würde, welcher dem Jupiter die Herrschaft zu entreißen bestimmt sey. Diesem Schicksale zu entgehen, suchte er Metis, welche sich schon lange seinen Umarmungen entzogen hatte, durch List und Schmeichelei zur Annahme eines nächtlichen Besuches zu bewegen, und kaum hatte er den Torus bestiegen, so wurde auch schon die Mutter mit der noch ungebornen Minerva von ihm verschlungen. Die Zeit der Geburt kam näher, und mit ihr solch ein steigender Schmerz in Jupiters Haupt, daß er es sich vom Vulkan mit einer scharfen Axt spalten ließ; und aus der weitklaffenden Wunde sprang die Göttin fröhlich, und in voller Rüstung hervor, tanzte mit kriegerischer Haltung daher, schwang die Lanze, und schlug damit auf den tönenden Schild, als ob sie sich zum Angriff eines Feindes bereite.

Keinem Mutterschooße entwunden, war ihre Brust für die Liebe so kalt, wie der Stahl,

Digitized by Google

der sie bedeckte. Nur das Männlich-Große durchflammte ihr Seyn; der weiblichen Zärtlichkeit ward der stürmisch wogende Busen verschlossen. — Zurückschreckende Kälte, der Hauptzug in dem Wesen dieser erhabenen Götterbildung, begleitet sie in das Schlachtgetümmel, und in die häusliche Halle zur Drehung der Spindel, auf den Lehrstuhl der Weisheit, und zur Lenkung und Besänftigung der empörten Gemüther der Heroen.

Eine weise Kriegerin, tritt sie zuerst in den Götterkämpfen auf, und verdunkelt den wilden, blutdürstigen rohen Mars; in dem Gigantenkriege besiegte sie im Zweikampfe die Giganten Porphyrion und Enceladus, und der Gigant Oromedon, der sie mit thierischer Wuth umfaßte, um ihr den jungfraulichen Gürtel zu lösen, sank unter der würgenden Hand der kraftvollen Männin röchelnd zu Boden.

In den Kriegen der Sterblichen ist sie die stete Lenkerin und Schützerin der Heldenkraft. Sie leitet Hercules zu dem Olymp empor, lehrt Bellerophon den Pegasus zähmen, und die Chimära besiegen, begleitet Perseus auf sei-

Digitized by Google

nem Zuge gegen die Gorgonen, ſchenkt dem Tydeus Unſterblichkeit, hält den Achill, als er eben im Begriffe war, gegen Agamemnon das Schwert zu ziehen, beim gelben Haar ihn faſſend, mit weiſem Rathe zurück, begleitet den Ulyß, ſchützt deſſen Gattin, und geleitet ſeinen Sohn in Mentors Geſtalt.

Daß in Minervas höherer Götterbildung das ganz Entgegengeſetzte ſich zum Harmoniſchen umwindet, macht die Mythe ſo anziehend, welche hier gleichſam zur höhern Sprache wird, die eine ganze Anzahl einklingend in einander tönender Begriffe, die ſonſt zerſtreut und iſolirt ſind, in einen Ausdruck zuſammenfaßt.

So iſt Pallas die verwundende und die heilende, die zerſtörende und die bildende, die im Waffengetümmel und in der Feldſchlacht muthig einherſchreitende, am Webeſtuhl und im Olivenhaine friedlich wirkende Gottheit.

Mit mächtigem Schutze begünſtigt ſie die Erfinder der Waffen. Sie baute das majeſtätiſche Schiff der Argonauten, und lehrte den Epeus das hölzerne Roß zimmern, wodurch Troja erobert ward. Iſt ſie groß und furchtbar als

Digitized by Google

Heroin, so ist sie nicht minder hold und anziehend als Beschützerin der Künste, des Friedens, und, als Jungfrau die Geschäfte einer Fürstentochter des heroischen Zeitalters treibend, ist sie der Charitinen Eine. — Wir sehen die schlanke Gestalt am Webestuhl, wir sehen die plastisch geformte Rosenhand in bezaubernder Schwingung der Spindel und der bilderschaffenden Nadel; und die göttliche Künstlerin arbeitet an den rosigen Gewändern der Göttinen, wie die Heldenfrauen die Gewänder für den kämpfenden Gatten und die kampfbegierigen Söhne selbst bereiteten. — Daher ist sie auch mit dem heiligen Peplon, einem von Jungfrauen geweihten, mit den Thaten der Götter und Helden gestickten Gewande als Beschützerin des häuslichen Fleißes bekleidet, — und daher steht auch die geschickte Weberin unter ihrem Schutze; nur darf sie sich nicht stolz erheben, nicht die Gränze der Bescheidenheit überschreiten, sonst wird sie von der zürnenden Meisterin in eine Spinne verwandelt, wie jene übermüthige Arachne, die, eine Schülerin Minervas, in stolzer Einbildung auf ihre Kunstfer-

tigkeit der olympiſchen Lehrerin ſelbſt einen Wettſtreit anbot.

Nicht nur den weiblichen Kunſtfertigkeiten war ſie hold, auch die friedlichen Beſchäftigungen, bei welchen rege Thätigkeit und der Geiſt der Erfindung nach Hohem ſtrebten, genoſſen ihren Schutz. Unter ihrer Obhut ſtand der Künſtler, der mechaniſche und der bildende; und der Denker und der Redner und der Dichter waren ihre Lieblinge; und da körperliche Geſundheit die erfinderiſche und fortſtrebende Thätigkeit des Geiſtes fördert, ſo erſcheint ſie als Päonia, Hygieia auch unter den heilenden Göttern.

Minerva iſt das Symbol des aus dem Haupte entſpringenden Gedankens, die Göttin der Weisheit und des Muth's, der Wiſſenſchaft und der Kunſt, letzteres aber nur in Beziehung auf Erfindung und Denkkraft.

Zur männlich ſtarken Göttin geſtaltet ſie die Dichtung, demohngeachtet leihet ſie ihre Züge, die die volle Weiblichkeit beurkunden. Minerva erfand die Flöte, und bezaubernde Melodien ſchuf der belebende Hauch und die kunſtfertige

Bewegung der roſigen Finger. Hingegoſſen einſt in dem Schatten einer duftenden Akazie, deren Wurzeln eine ſilberklare Quelle beſpühlte, entlockte die himmliſche Künſtlerin ſüße Töne der ſinnig geordneten Flöte, da fiel ein Blick in die Spiegelfläche der wiederſtrahlenden Quelle, und, das Antlitz in die Purpurröthe des Zornes getaucht, ſprang ſie auf, ſchleuderte die Flöte von ſich, und ſprach über den Finder der Flöte einen gräßlichen Fluch aus, denn ein Blick in die Quelle ſagte ihr, daß das Spiel auf der Flöte die Anmuth ihrer Geſichtszüge entſtellte; und die Schlachten leitende Heldin, und die Lehrerin der häuslichen Betriebſamkeit, und die Mutter der Weisheit war Weib genug, das harmoniſche Spiel der Flöte, und ihren Finder mit dem Fluche der Vernichtung zu belegen.

Marſyas, der Sohn des Olympus wandelte am Rande dieſer Quelle, und fand die fluchbelaſtete Flöte. Tändelnd legte er das Unbekannte an die zarte Lippe; ſanfte Töne erklangen, und bald gab ihm die Uebung ſolch eine Fertigkeit, daß er kühn genug wurde, Apollo, den Gott der Schönheit und Jugend, des Sai-

Digitized by Google

tenspiels und Gesangs zum Wettkampf aufzufodern. Die Musen wurden zu Richterinnen des harmonischen Kampfes herbeigerufen. Der stärkere Flötenton übertäubte die sanften Klänge der Lyra, und die Palme des Sieges winkte dem wonneglühenden Marsyas; da wandte Apollo die Ziether um, und begleitete sein Spiel mit Gesang. Einstimmig entschieden die Musen für den gefeierten Sänger, und Apollo zog dem Verwegenen die Haut ab, und tödtete ihn. — So gieng der Fluch der zürnenden Minerva in Erfüllung; denn ein grauenvoller Tod des Finders der Flöte lag in dem furchtbaren Fluche.

Nicht dem weiblichen Schooße entwunden, sondern des Donnergottes Haupte entsprungen, kannte die liebeverschmähende Heroin auch nicht die heißen Gefühle der Hingebung. Ewiger Jungfrauschaft sich weihend, ergrimmte sie zur furchtbaren Rache gegen den Kühnen, der die flammenden Blicke heißer Gierde zu ihr erhob. Mit Blindheit strafte sie den unglücklichen Tiresias, der die enthüllte Göttin im Bade belauschte. Auch die Eifersucht gegen eine Nebenbuhlerin um irgend einen Preis, war ihr nicht fremd. Als

Digitized by Google

der Schiedrichter im Wettstreite der Schönheit, Paris, der durch die Fülle der Reize bezaubernden Aphrodite den güldnen Apfel zuerkannte, da durchrauschten die Furien der Mißgunst Minervas glühenden Busen, und, enge verbunden mit der herrschsüchtigen Juno, ruhte sie nicht eher, bis Troja in Flammen stand, des Priamus Geschlecht vertilgt, und Paris, der Entführer der Helene, ein Opfer ihrer zerstörenden Rache ward.

Menschenähnlich wird hier die Stellung der olympischen Gottheit, und die Dichtung stellt die Rachsucht selbst, in Beziehung auf die Macht, mit welcher sie ausgeübt wurde, in hoher dichterischer Schönheit dar.

Die Darstellungen der Kunst geben uns Minervas Bild im Charakter des reinen kalten Verstandes, und auf den Zügen einer schönen Weiblichkeit ruht der kalte Ernst des tiefen Nachdenkens und der männliche Geist untheilnehmender Ueberlegung. Ein antiker geschnittener Stein aus der Lippertschen Dektyliothek (Sammlung geschnittener Steine) stellt das Brustbild der Kriegerin, geschmückt mit dem Harnisch des Va-

Digitized by Google

ters, das Haupt, bedeckt von dem goldnen Helme mit stolz herabrollendem Mähnenbusche, die Hand, schwingend die tödtende Lanze, dar.

Ist sie als Vorsteherin der friedlichen Kunstfertigkeit gebildet, so sehen wir die weise Lehrerin in der ernsten Tracht griechischer Matronen.

Die Aegis, ein mit der undurchdringlichen Haut des von Minerva erlegten Ungeheuers Aegis überzogener Schild, das Schlangen umgürtete Haupt der geflügelten Gorgo und der argolische Schild von runder Form, sind die Attribute der Göttin, und die Eule und der auf Münzen geprägte Hahn sind das symbolische Beiwerk, um die Wachsamkeit anzudeuten. — Als Erhalterin der Gesundheit giebt ihr die eine Darstellung das Geschäft der Fütterung des Drachen, welcher, als Wächter der goldnen Aepfel der Hesperiden von Hercules getödtet, durch Juno in den Himmel versetzt wurde, aus einer überfließenden goldnen Schaale, die andere läßt sie unter dem Oelzweige, dem Symbol des durch die schützende Göttin gedeihenden Verkehrs, die Felder und Fluren mit segnendem Blicke beschauen. —

Digitized by Google

Daß Minerva, bei den Griechen Pallas, Athene, Athenäa genannt, jener Stadt, aus deren Mitte sich das Licht ächt menschlicher Cultur durch Jahrtausende verbreitet hat, und gleich belebend und bildend durch ferne Jahrtausende auf die Nachwelt verbreiten wird, — den hochberühmten Namen gab, erzählt uns ein griechischer Mythus. — Auf dem Gipfel eines Felsens, mitten in einer weiten und angenehmen Ebene, allmählig durch Vermehrung der Einwohner mit Gebäuden angefüllt, lag eine neuerbaute Stadt, geschieden in Akro- und Katapolis (obere und untere Stadt), an dem saronischen Golf, der östlichen Küste des Peloponnes gegenüber. — Noch ward ihr nicht von Göttern, nicht von Menschen ein Name gegeben, da stritten einst Minerva (Athenäa) und Neptun über die Benennung dieser Stadt, und die versammelten Götter entschieden den Streit dahin, daß dessen Name, der den Menschen das nützlichste Geschenk hervorbringen würde, auch dieser Stadt geweihet sey. — Mächtig schlug Neptun mit dem Gewässer lenkenden Dreizack in die Erde, und das kriegerische Roß, wiehernd

und kraftvoll, entsprang der kreisenden Erde. — Ruhig schleuderte Minerva ihren Speer, und, wo er mit geschärfter Spitze zu Boden sank, sproßte der friedliche Oelbaum hervor. — Der Götter prüfender Rath erkannte dieses Geschenk für das heilsamste, und nach der Menschenwohl fördernden Athenäa erhielt diese Stadt den Namen Athen. — Nicht nur Attica, des alten Hellas blühendste Provinz, sondern besonders Athen ward ihr geheiligt, und 4 Tempel waren ihr hier geweiht. — Parthenon hieß unter diesen Tempeln der vorzüglichste. Dieses prächtige Gebäude, welches noch in seinen Ueberresten die Bewunderung der Welt erregt, war 217 Fuß lang und 98 breit. Die Perser, nicht das Heilige achtend, zerstörten ihn, aber herrlicher als er war, wurde er auf Perikles, des größten Staatsmanns Griechenlands, Befehl wieder aufgebaut. Hier stand die Bildsäule der Minerva, dieses Ideal der Hoheit, durch des unsterblichen Phidias Meisel verkörpert. — Statt Marmor nahm der unerreichbare Künstler das glänzendere und zartere Elfenbein dazu, und legte der Statue ein aus dem reinsten Golde

Digitized by Google

getriebenes Gewand so kunstsinnig an, daß es in einzelne Theile zerlegt, und so aus- und angezogen, auch dem jedesmaligen Schatzmeister des Tempels zugewogen werden konnte. — Diese Bildsäule, welche mit der Basis ungefähr 39 Pariser Fuß maß, und deren Werth auf 44 Talente (1320000 fl.) geschätzt ward, wurde unter der Regierung des Demetrius Poliorcetes aus dem Tempel geraubt.

Unter den Festen, welche die Athenienser ihrer schützenden Pallas Athene feierten, waren die Panathenäen die glänzendsten. — Erichthonius war der Stifter dieser Feste, bei welchen es dreierlei öffentliche Spiele gab, die von den zehn Athilotheten (Richtern der Wettkämpfe) geleitet wurden: am ersten Taze geschahen Wettrennen mit brennenden Fackeln im Ceramicus, den zweiten nahmen gymnastische Uebungen und Lustgefechte auf Schiffen in Anspruch, am dritten endlich wurde die Versammlung durch musische (geistige) Wettkämpfe aus dem Bereiche der Musik, Declamation und der Dramaturgie unterhalten. Der Sieger erhielt einen Kranz von Oelzweigen aus der Akademie und ein Ge-

Digitized by Google

fäß voll des beſten Oels zum Preis. Dargebrachte Opfer und ein leckerer Opferſchmaus beſchloſſen die Panathenäen, welche den Griechen ſo heilig waren, daß man am Tage dieſes Feſtes Gefangene aus dem Kerker befreite, und verdienſtvolle Männer mit goldnen Kronen zur Belohnung ſchmückte.

In Argos, der weſtlichen Landſchaft des Peloponnes, welche gegen Norden an Achaja, gegen Nordoſt an den ſaroniſchen Meerbuſen, gegen Weſten an Akadien, gegen Süden an Lokonien, und gegen Südweſt an den argoliſchen Meerbuſen grenzte, war die feierliche Abwaſchung ihrer Bildſäule, von den Händen keuſcher Jungfrauen im fließenden Waſſer vollbracht, ein hohes heiliges Feſt.

Unter dem Namen Bellona wurde dieſe Gottheit anfangs von den Römern verehrt, bald aber wurde ſie als Minerva eine der Hauptſchutzgöttinnen Roms, und in dem Haupttempel auf dem Kapitol, der nebſt Jupiter und Juno auch ihr geweiht wurde, wechſelten fünf Tage lang die glänzendſten Feſte, der ſchützenden Minerva geweiht.

Digitized by Google

Der Soldat.

Digitized by Google

— — — — — — — Und sein Sold
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er.

Schillers Wallenstein.

Forschende Rückblicke auf die Urverhältnisse des Wehrstandes, ein stufenweises Verfolgen seiner Fortschritte, das Studium militärischer Verfassungen, die Beurtheilung ihrer Vorzüge und Mängel, und eine lehrreiche Sammlung all dieser Erfahrungen geben dem denkenden Soldaten ein früchtereiches Feld anziehender Beschäftigung. — Der Wehrstand ist so alt als der Krieg, und der Krieg so alt als das Menschengeschlecht; denn der Kampf mit den Elementen und wilden Thieren war des Menschen Bestimmung, als er aus dem Chaos hervortrat; das lehrt uns die Völkergeschichte, die uns zugleich darthut, daß es kein Volk gab, in welchem nicht die Elemente kriegerischer Kraft keimten, und daß der angehende Mensch unter allen Zonen, von keiner hemmenden Macht, von keiner moralischen Bildung geregelt, nur das erste Naturgesetz kannte: „alles zu machen, was er will, auf der Zeitgenossen Willen gar keine Rücksicht zu nehmen“; denn der rohe Mensch machte Eingriffe in die Rechte des Andern,

Digitized by Google

und die Stärke hob sich über die Schwäche. — Als die Menschen in Felsenklüften, Moshütten und Schluchten nur Familienweise lebend, auch nur Familienkriege führten, da war jeder Hausvater der Gesetzgeber und Fürst seiner Söhne, Töchter und Enkeln, und jedes waffenfähige Mitglied einer Familie kämpfte für die Seinigen. Aber bald vereinte der Drang nach Sicherheit des Lebens, Schützung des Eigenthums und der reissenden Thiere Übermacht mehrere verwandte Stämme. Die Familen schlossen sich an einander an, und es entstanden aus Familienbündnissen Völkerschaften, aus denen Völkerkriege hervorgiengen. — Sehen wir zu den Zeiten der Familienkriege, einen Abraham, das Haupt einer einzelnen Familie, nur mit ihr gegen seine Feinde zu Felde ziehen, so sehen wir auch nach der Bildung der Staatsgesellschaften die alten Hebräer und ihre Nachbarn, die Kananiter, Araber, Ägyptier, Assyrier und Babylonier, die Völker Kleinasiens und Griechenlands, die scytische und celtischen Horden Völkerkriege führen, und noch heut zu Tage bestehen diese unter den afrikanischen Negervölkern und den Stämmen der wilden Indier. — Noch gab es keine Soldaten und keine stehenden Heere; denn die Völkerkriege wurden von den Waffenfähigen, die keinen Sold bezogen, unter Anführung eines von ihnen gewählten Oberhaup-

tes geführt, und der geschlossene Friede löste die Bande des kriegerischen Vereins, und vertauschte die Waffen mit den Werkzeugen der Feldbearbeitung. — Kartago, ein im Alterthum berühmter Staat, errichtete das erste aus Söldnern, aus waffenfähigen Männern, die einen nur auf Kriegsdauer bewilligten, und durch die Verhältnisse bestimmten Sold aus den öffentlichen Mitteln erhielten, bestehendes Heer im Jahre 700 vor Christi Geburt. Die Bürgerzahl dieses Staates war nicht bedeutend, und ihre Thätigkeit auf Handel und Gewerbfleiß fast ausschließend verwendet; aber die Sucht nach Eroberungen beherrschte der Karthagenenser Gemüther, und um dieser zu genügen, wurden Fremdlinge gemiethet, aus ihnen eine Truppenmasse gebildet, welche in Friedenszeit zur innern und äußern Sicherheit des Staats unter den Waffen erhalten, zum Kriegsdienste immer bereit gehalten, und für ihre Dienste besoldet wurden. Der begüterte Bürger hatte die Verpflichtung, im Fall das Vaterland vom Feinde bedrängt würde, auch die Waffen zu ergreifen und in den Reihen der Miethtruppen zu fechten.

Syrakus und andere Staaten Siciliens und Unteritaliens, auch die Ägyptier unter der Regierung des Königs Psamittich und dessen Nachfolgern nahmen das Miethsystem des Kartagenischen Staates an, und die Errichtung stehender

Truppen aus Miethlingen verbreitete sich immer mehr. Aber die durch sie geführten Kriege gaben sehr ungünstige Resultate, und die Unzuverläßigkeit dieser aus fremden, unter den barbarischen Horden und in Griechenland geworbenen Miethlingen bestehenden Heere sprach sich in Karthagos Niederlage durch die Angriffe eines nicht zahlreichen aber mit eigner Kraft streitenden Volkes, im Sturze des Thrones der Pharaone durch Cambyses, den König der Peser und Meder, und in mehreren Kriegen jener Zeit rein aus.

Daß so manche Schlacht verloren gieng, und so mancher Staat den Friedesschluß mit den theuersten Opfern erkaufen mußte, gieng nicht allein aus den individuellen Leistungen dortmaliger Miethlinge hervor; es fehlte die innere organische Bildung der Krieger, die Organisation des Heeres, welche die wesentlichste Bedingung des Sieges ist. Da, wo alle Leidenschaften aufgeregt sind, wo die Nothwendigkeit keine Wahl mehr läßt, wo Verzweiflung an die Stelle des Heldenmuths tritt und die Gewißheit des Verderbens in Verachtung des Todes übergeht, da hören alle Berechnungen sicherer entsprechender Erfolge auf; und so wie da nur ein Schritt von Muthlosigkeit zum Siege ist, so ist auch nur einer vom Sieg zur Flucht und Auflösung. — Das sind die Resultate von Volksbewaffnungen, Aufgeboten und Revolutions-Sol-

daten, wo der Drang der Zeit, die Verhältnisse, die Lage des Vaterlandes und die Wechselwirkungen aller der verschiedenen Kräfte des Staats auch verschiedene, jedem kriegerischen Calcul entgehende, Erscheinungen hervorbringen. Aber bei stehenden Heeren, in welchen die moralischen, intellektuellen und physischen Elemente des Krieges auf die höchste Stufe der Vollkommenheit gesteigert sind, und durch eine einzige, alles belebende Kraft geleitet werden, da ist das Vaterland zu großen Erwartungen befugt; denn da darf nichts den Wünschen des Enthusiasmus, nichts der Willkühr der Einbildungskraft überlassen werden, und Leidenschaft darf hier nimmer den kalt durchgreifenden Verstand übertäuben. Nur die Anwendung großer unwandelbarer Gesetze, nur die Lehren der Kriege und der Geschichte aller Zeiten, nur tiefe Kenntniß der Menschen und Staaten können zu dem führen, was allein den Sieg bestimmen und festhalten kann: zu einer vollkommenen Organisation des Heeres. Nach diesem Grundsatze mußten Gustav Adolph, Eugen, Friedrich, — nach ihm mußten Napoleon und Wellington siegen. Je mehr jeder dieser großen Feldherrn nach diesen Grundbedingungen handelte, desto vortrefflicher mußte sein Heer seyn; je mehr er sich auf diese Art seinen Sieg vorbereitete, desto würdiger war er zu siegen, und desto größer war sein Verdienst.

Digitized by Google

Je mehr jedem dieser großen Feldherrn von der Vortrefflichkeit seines Heeres angehörte, je mehr er sich selbst in seinem Heere den Sieg schuf, desto größer ist sein Verdienst, desto würdiger war er zu siegen.

So lange die Perser den Kriegsdienst auf ihre edlern Stämme beschränkten, so lange die gediegene Kraft des ganzen Volkes in Wirkung trat, waren die Siege ihrer; aber die Weichlichkeit entnervte der herrschenden Stämme Gewalten, Söldner bildeten die Reihen entmuthigter Bürger, und das große persische Reich zerfiel unter den kühnen entschlossenen Angriffen des Macedoniers; und der Phalanx, dem die noch immer vorzügliche Reiterei der Perser nicht zu widerstehen vermochte, schritt siegreich bis an den Indus.

Nicht Lohnsoldaten, nur Nationalkrieger sah man in den glänzenden Epochen Griechenlands, worin die griechischen Reiter, besonders die ätolischen, befehligt von den berühmten Reitergenerälen Pelopidos und Philopömen, eine große Rolle spielten. Der Sieg bei Marathon ist unvergeßlich. Darius der Perser König zog an der Spitze eines furchbaren Heeres heran. Griechenlands Unterjochung war die Tendenz seiner Bewegungen. Die Athenienser zagten vor der Übermacht des Feindes, aber ihr großer Feldherr Miltiades feuetee sie zur muthigen Gegenwehr an, und, ohne die

Hülfstruppen der Lacedemonier zu erwarten, rückte er mit einem kleinen Heere von 10,000 Griechen und 1000 Mann Fußvolk, aus verbündeten platäensischen Bürgern bestehend, in die Ebene von Marathon vor. — Die kleine Schaar, aufgestellt am Fuße eines Berges in einem mit Bäumen besetzten Felde, greift im vollen Laufe an. Mit Hohnlachen empfiengen die Perser des Feindes geringe Masse, aber nach einem mehrstündigen Kampfe wichen ihre beiden Flügel, und als der persische Feldherr Datis, welcher sich im Mittelpunkte des Treffens mit den auserlesensten Truppen befand, von den Griechen im Rücken angegriffen wurde, da ward Flucht und Niederlage allgemein. Was dem Schwerte entrann, mußte sich auf die Flotte flüchten, welche den Griechen auch zum Theil in die Hände fiel. — Das war ein Sieg, von Bürgern gegen Söldner erkämpft, die man in diesem Staate lange nicht kannte, bis Athen und Sparta anfiengen um die Oberherrschaft zu streiten, die Kriege im Innern des Landes immer häufiger wurden, und immer größeres Verderben einriß. — Nun gab es noch in Griechenland Lohnsoldaten, die im Kriege von Nationaltruppen unterstützt wurden, welche zwar nicht aufgehoben, aber sehr beschränkt waren. — Die Freiheit Griechenlands, von einer sehr geringen Anzahl Bürger, aber mächtigen Abtheilungen von Mieth-

Digitized by Google

truppen geschützt, wurde in der unglücklichen Schlacht von Chäronea vernichtet, wo Philipp, der Schöpfer des unüberwindlichen macedonischen Phalanx, Griechenlands Schicksal durch den großen Sieg entschied. Von der höchsten Stufe, die der Grieche unter Perikles erklimmt hatte, sank er zur Vernichtung.

Die Römer, deren ganze Staatskunst fast ausschließend Kriegskunst war, hatten schon unter Romulus ihre Legionen. Die Größe derselben war sich nicht immer gleich. Unter Romulus wurden aus jedem der drei Tribus, (so hießen die drei Abtheilungen, in welche die Bewohner der Stadt Rom getheilt waren) 1000 Mann zu Fuß und 100 Mann zu Pferd ausgewählt. — Diese Auswahl betrug 3300 Mann. Zur Zeit des großen Geschichtschreibers Polybius bestund eine Legion aus 4200 Mann, und wuchs am Ende auf 6200 Mann zu Fuß. — Nur römische freie Bürger bildeten die Legionen, Söldner kannte man noch nicht, und in diese Zeiten fallen die größten Triumphe der Römer, die gefahrvolle Eroberung Italiens, der Riesenkampf mit Karthago und die Demüthigung der Alexandrinischen Reiche.

Rom hatte dem Wesen nach wirklich ein stehendes Heer; denn, wenn Cäsar seine Veteranen bei Dyrachium anredet, sie zur Ausdauer ermahnt, und an die in Gallien, Italien und Spanien er-

Digitized by Google

fochtenen Siege erinnert, so beweißt dieß, daß jene Veteranen wenigstens eine heutige Kapitulation unter ihrem Feldherrn ausgedient haben mußten.

Die Epoche der Größe verlor sich, die Gierde nach Beute und Eroberungen stieg immer höher, das Volk und die Verfassung wurden immer schlechter, und es wurden Söldner geworben, und aus ihnen stehende Heere gebildet. — Numidier und Spanier wurden von Scipio dem Afrikaner, als die ersten Miethstruppen der römischen Reiterei beigegeben. Marius veränderte den Geist der römischen Kriegsverfassung, und machte den Kriegsdienst zu einem Gewerbe; denn feile Menschen ohne Gemeinsinn, die nicht Streiter des Vaterlandes, sondern Günstlinge des Feldherrn waren, verdrängten den edlen Bürger. — Ansehnlich wuchs die Stärke der Heere durch Fremde (Söldner) und Sklaven. An der Spitze von 49 Legionen und 19,000 Pferden, von 10,000 Prätorianern und einer Masse von Provinzialtruppen stand August als Imperator. Aber die innere Kraft nahm ab. Mit der Kriegszucht verfiel die Kriegskunst. Die Römer waren nicht mehr kriegerisch, sie hatten nur noch Söldner, die man, von dem falschen Prinzipe geleitet, daß der Militärgeist nicht auf der Nation, sondern nur auf der Armee ruhen müsse, so lange benützen wollte, als man die Herrschaft für sich zu behalten strebte, und war diese

errungen, so mußte auch der Geist des Soldaten entmannt werden. — Der lang währende Friede unter August war die vergiftende Quelle, aus der das moralische Hinsterben der römischen Soldaten sich ergoß.

In träger Vegetation, aus dem regern Leben und Wirken gerissen, durch keine Beute, durch keine rohen Genüsse ermuntert, konnten die Armeen, welche gedient hatten, um diesen Augustus und nach ihm wieder andere Herrschsüchtige auf den Thron der Cäsaren zu erheben, nur durch Geschenke beschwichtigt werden. Dadurch sonderte sich die Nation in zwei feindselige, an Verhältnissen und Rechten ganz entgegengesetzte Classen. Der Bürger, durch Weichlichkeit und Entartung unter das Gesetz erniedrigt, hatte Alles zu erdulden, was Übermuth und Grausamkeit Drückendes ersinnen konnten; der Soldat hingegen, durch Anmaßung, Gewalt und Begünstigung über dem Gesetze stehend, übte scham- und straflos jeden Frevel, welchen Laune und Leidenschaft erzeugten. — Von Eigensucht und Willkühr beherrscht diente der römische Soldat zum Vortheil des Einen gegen den Andern. Die höchste Würde im Staate gieng aus ihrer bluttriefenden Hand, und wer durch ihren Machtspruch heute den Thron bestieg, wurde bald wieder durch sie in Staub getreten. Ein Pertinax, Alexander, Severus, Baldinus, Procobus, Gra-

Digitized by Google

tian und mehrere gerechte, bürgerfreundliche Kaiser wurden von den entarteten Soldaten ermordet, und Ungeheuer, wie Caligula und Comodus, hatten den Fluch der Bürger, und die ausschließende Liebe der Heere. — Nicht unähnlich war damals das römische Reich der Algierer Regierung; denn wie hier die Militz die Dey's ein- und absetzt, so verfuhren auch die römischen Heere mit ihren Herrschern. Rom, das keine Krieger, nur noch Söldner hatte, das weltbeherrschende Rom, welches hundert Nationen unter seinem Scepter vereinigte, welches die Hülfsquellen und Streitkräfte der reichsten und bestverwahrtesten Länder besaß, alle Mittel der erfahrensten Kriegskunst und ein stehendes Heer von furchtbarer Größe hatte, dieses Rom wurde von Sciten und Germanen, von Schlachthaufen armer, barbarischer, aber mit ungeschwächter Naturkraft und in Nationalmassen streitender Stämme überwältigt. — Nichts vermochte der Römer erhöhte Kriegskunst. Verschwunden war die Tapferkeit, und das römische Reich hatte aufgehört, zu seyn.

Auch die das römische Reich zerstörenden Völkermassen hörten bald auf, eine gefürchtete Macht zu seyn. Das glücklichere Klima machte sie zu Weichlingen, und lehrte sie dessen Wollüste kennen und lieben. Eine noch unentkräftete Horde bekriegte sie, und die Unterjocher des mächtigsten

Digitized by Google

Staats flohen in zerstreuten Haufen und suchten sich andere Wohnplätze in den Besitzungen der ganz ohnmächtigen Römer.

Nicht durch innere Kraft, sondern durch Zufälle erhielt sich das morgenländische Reich länger. — Als Constantin seinen Sitz nach Bizanz verlegte, war die Nation schon entmannt, wie die Unterjocher sie brauchten; man hatte nur noch Söldner. Dort nahm in der Folge der öffentliche Geist eine besondere Richtung an, wodurch aller militärische Geist selbst im Soldaten verschwand. Der Römer schrie: „panem et circenses" (Brod und Fechterspiele). In Constantinopel rief man: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte." — Eine große, ächte Wahrheit, die aber keineswegs sagt, daß man alles Übrige keiner Beachtung würdigen solle. — Alle Handlungen der Einzelnen und der Regierung giengen in Bizanz hauptsächlich auf religiöse Gegenstände hinaus. Fünfzigtausend Einsiedler bevölkerten die Wälder, und die Nation entzweite sich um religiöser Meinung Willen. — Das größte Geschäft der Regierung bestand in der Bemühung, diese Parteien wieder zu vereinigen, und dazu Synoden und Conzilien zu halten, auch — wenn dieses nicht gelang, die eine Partei zu verfolgen. Bei solchem Geist der Nation mußte der Militärgeist verschwinden. Auch fanden die Kaiser keine

Krieger mehr. Die Feigen entschuldigten sich mit der Pflege ihres Seelenheils, und die bildenden Künste verewigten keine Kriegshelden mehr, sondern Helden der Kirche. Zum Kriege mußte man Barbaren miethen, die man nicht mehr los werden konnte. Durch Gold wurden die Friedensschlüsse herbeigeführt, und dieses Gold lockte die Feinde zu neuen Versuchen, den kraftlosen Morgenländern goldne Frieden abzuzwingen.

Die Türken, eine unwissende, barbarische Horde, die nichts als Tapferkeit für sich hatte, machte endlich diesem Reiche, welches alle Künste und Wissenschaften, aber keine Tapferkeit besaß, ein Ende. Des Kaisers Leo Strategie konnte es nicht vor dem Untergange schützen.

Künste und Wissenschaften gaben den Chinesen von jeher einen ehrenvollen Rang in den Reihen der Völker, aber ein militärischer Geist waltete nie in diesen mongolischen Abkömmlingen. Die rohen, unwissenden Tataren wurden Meister dieses Reichs, so oft sie es angriffen. Die frühern Eroberer gefielen sich in dem bessern Geschicke der Chinesen, sie mußten bald selbst in jeder Hinsicht Chinesen werden, und die Folge dieser Nationalisirung war, daß eine neue Horde tapferer Tartarn das alte Reich sammt dessen vormaligen Eroberern unterjochte. So entstanden, trotz einem stehenden Heere von 900,000 Mann die vielen Dy-

Digitized by Google

nastien, welche sich auf dem chinesischen Throne folgten.

Der Schwede war von jeher ein kriegerischer Mann. In der Vorwelt längst verflossenen Jahrhunderten machten ihre Voreltern Rom und Bizanz zittern. Ganze Stämme mit Weib und Kind verließen damals den vaterländischen Boden, um einen fruchtbaren unbewohnten zu besetzen, oder den schon bewohnten mit bewaffneter Hand zu erkämpfen. Das Schwert und die Keule waren ihre Waffen, mit denen sie Knechtschaft und Verheerung über entfernte Gegenden verbreiteten. Einige Jahrhunderte später beschäftigten sich die Schweden mit den Bewohnern von Dänemark und Norwegen, Normänner, Männer aus Norden genannt, mit wenigen ausgedehnten Unternehmungen. Ihre Raubzüge beschränkten sich, vom 9ten Jahrhundert an, auf die Küsten der russischen, livischen und schlavischen Provinzen, Englands, Frankreichs, der Niederlande und Deutschlands, Irlands und der orkadischen und hebridischen Inseln. Mit reicher Beute beladen kehrten sie an den heimatlichen Heerd zurück, und kannten in jenen barbarischen Zeiten keinen ehrenvollern Stand, als jenen des Korsaren. Stets war der Schwede ein freier Mann. Nur der im Kriege gemachte Gefangene war der Leibeigne, der mit den Greisen und den Weibern die nordischen Äcker bestellte, während

die Jünglinge und Männer zum Kriege, oder zur Jagd auszogen. In spätern Zeiten wurden die Raubzüge zur See immer weniger, denn die Bewohner von Norwegen und Dänemark lagen mit den Schweden in beständiger Fehde. Das Bedürfniß einer bestehenden bewaffneten Schutzwehr, einer Armee, wurde immer nöthiger. Schnell war im Augenblicke des Bedarfs das Fußvolk zur Vertheidigung gesammelt, aber bei der Reiterei gab es Schwierigkeiten, da Waffen und Rüstung nach Sitte der damaligen Zeit sehr kostspielig waren. Um diesem Anstande zu steuern, gab ihr König Magnus Ladulas ein Gesetz, Kraft dessen jeder Besitzer eines Herrnmans (Bauernhofes) der auf eigne Kosten zu Pferd, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, Kriegsdienste leisten würde, von jeder Abgabe befreit war. — So bestand die schwedische Kriegsmacht ganz aus Ackerbauern; doch Gustav Adolph, der das Gefahrvolle der Organisation einer Armee, die zur Zeit der Ernte nach Hause lief, zu gut einsah, errichtete eine Truppe von 6000 Mann, größtentheils aus Söldnern bestehend, bildete im Laufe von 16 Jahren aus dieser Söldnermasse ein regulirt-besoldetes Heer von 15000 Mann, und gab dem schwedischen Soldaten und der frühern militärischen Verfassung eine neue Gestaltung, indem er die Pike bei der Infanterie abschuf, das deutsche Gewehrschloß an den Mus-

keten, Patronen, eine gleichartige Montur, zugleich eine schwächere Stellung zum Chargiren und das Peloton-Feuer einführte. — Seit dieser Epoche hat sich Schweden zu einer sehr bedeutenden Land- und Seemacht erhoben, und der schwedische Krieger behauptet in den Reihen der Tapfern eine sehr ehrenvolle Stelle.

In der Geschichte der Kriege und der Kriegskunst spielten die Germanier eine wichtige Rolle. Der kriegerische Geist dieser Wehrmänner breitete sich über das ganze westliche Europa, bis nach Afrika hin, aus. — Die Germanen, ein Volk von Kriegern, kannten und liebten nichts so sehr als den Krieg. Der blauaugigte, gelbgelockte Teutone mit der gediegenen Kraft und dem Riesenwuchse fühlte sich neugeboren im Schlachtengewühle, und hob muthiger das Auge, wo durch Muth und Stärke die Gefahr zu verdrängen war. Ihn begeisterte ein höherer Patriotismus, von ihm giengen Heldentugenden aus, und die bis in den Tod ausdauernde Hingebung charakterisirte den Krieger, der, um sein Vaterland zu vertheidigen, um große Endzwecke zu erreichen, um eine heilige Idee, dem ganzen Volke theuer, zu realisiren, als Mann die angewiesene Bahn fortschritt. — So waren die Germanen, als sie sich in den eroberten römischen Ländern festgesetzt, und den Namen Heer-das ist Kriegsmannen im ganzen Sinne des

Wortes sich errungen hatten. Der Krieg, in Beziehung auf Beschluß und Führung war bei den Germanen Nationalsache, und diese machte es jedem wehrhaften Manne zur Pflicht, mit in das Feld zu ziehen, wenn die Gesammtmasse des Volks den Krieg beschlossen hatte. — Späterhin wurde die Heerpflicht aller Wehrhaften auf ein gewisses Besitzthum beschränkt. Die höhern reichern Classen der Nation waren nun eigentlich die Krieger, sie fochten zu Roß und bildeten eigne Schaaren. Die ärmern bildeten das Fußvolk, die ganz Unvermöglichen waren Knechte und Sklaven. Sie waren unbewaffnet und mußten die Geschäfte des Hauswesens und der Landwirthschaft unter den Befehlen der Frauen besorgen. — Der reichere und vornehmere Theil des Volkes bildete das Kriegsheer. Bei eintretender Gefahr und auf den Ruf ihres obersten Feldherrn oder Königs mußten die Krieger bewaffnet erscheinen, worüber es mancherlei Gesetze und Gebräuche gab. — Dieses ist der Ursprung des Adels, und der König war nur der Erste unter ihnen, mit einer sehr unbestimmten, sehr beschränkten Macht.

Im Mittelalter bestand der größte Theil der europäischen Heere aus Reiterei. — Nur der Adel allein war wehrhaft und waffenfähig; nur er allein hatte das beneidenswerthe Vorrecht der Vaterlandsvertheidigung. Der ritterliche Stolz hatte eine

Digitized by Google

Abneigung gegen jeden Fußdienst. Dieser ist vielleicht eines der wenigen Überbleibsel der Kavallerie, die noch auf unsere Zeiten übergegangen sind. Vortrefflich war die aus dem Kern der Ersten und Tapfersten der Nation gebildete Reiterei. Die Gewandtheit in der Reitkunst, die hohe Fertigkeit im Spiele der Waffen, die persönliche Tapferkeit, der Durst nach Thaten und Abentheuern machten die Ritterschaft furchtbar. Wenn ihre Kämpfe gegen die Sarazenen und Türken nicht immer glückliche Erfolge hatten, so lag der Grund gewiß in einer fehlerhaften taktischen Konstruktion und in dem gänzlichen Mangel an einem guten Fußvolke. Ihre Bewaffnung war zu schwerfällig; sie lähmte Mann und Pferd. Die persönliche Tapferkeit galt Alles, — die Kunst nichts. Beim Beginnen einer Schlacht rissen sich einzelne Ritter mit ihren Fähnleins aus der Linie los, und stürzten sich auf den Feind. Einer wollte den andern an Tapferkeit übertreffen. Selbst die Könige und Heerführer überließen sich diesem romantischen Taumel. Durch Mangel an Übereinstimmung giengen die meisten Schlachten verloren.

Die Veränderungen der politischen Lage der Germanen zogen auch Veränderungen in dem Kriegswesen nach sich. — Die erobernde Nation, welche die besiegten Einwohner oft ganz, oder doch zum Theil von dem Genusse der politischen und

Digitized by Google

bürgerlichen Rechte ausschloß, behielt gewissermaßen ein fortwährend feindliches Verhältniß gegen dieselben, und in solcher Beziehung sah der eingewanderte herrschende Stamm einem cantonnirenden, stets zum Angriffe fertigen Heere gleich. — Doch gab es noch freies Eigenthum, einen erb- und eigenthümlichen Güterbesitz (Allodium), aber bald verdrängte das Lehenwesen die Allodialfreiheit. Das Lehnswesen entspringt aus den Kriegszügen der Reichen und Mächtigen, die von unersättlicher Liebe zu Kämpfen beseelt, und von einer Anzahl tapferer und kampflustiger, aber armer Jünglinge und Männer begleitet, ihre Feldzüge machten. Diese Begleiter, wohl unterschieden von Knechten und Sklaven, wurden von den Großen mit Lebensmitteln und Waffen, auch Truppenweise mit Rossen versehen, und bildeten das Gefolge, welches als eine heilige, unüberwindliche Schaar, im Gedränge des Handgemenges eine eherne Mauer um den Führer schuf, und dessen Leben schützte. Sold wurde nicht gegeben, wohl aber ein gebührender Antheil an der Beute, und auch Grundstücke von dem gewonnenen Lande, wovon die damit für ihre Lebenszeit beschenkten (Belehnten) Besitzer den Nießbrauch hatten, und welche Grundstücke nach dem Tode der temporären Benützer wieder an den Lehnsherrn zurückfielen, welcher dann wieder einen andern aus seinem Gefolge damit belehnte oder

Digitized by Google

besoldete, und meistens vom Vater auf den Sohn durch den Gefolgsherrn verliehen wurde. Die mit Grundstücken belehnten Krieger hießen Vasallen.

Im 11ten und 12ten Jahrhundert, nachdem Carl der Große schon im Jahre 811 eine der Tapferkeit des Feindes überlegene Organisation seinen Heeren gegeben hatte, die aber nach und nach wieder in Verfall kam, bestanden die Heere aus Lehnsschaaren, die jeder Vasall auf 3 Monate oder 40 Tage zu dem Banner des Lehnsherrn führte. Die von Vasallen und Aftervasallen gebildeten Heere konnte man wohl stehende Heere nennen, aber sie waren schlecht disciplinirt, und es fehlte die Subordination. Auch wurden diese aus Lehnsschaaren geschaffene Heere selbst den Lehnsherren sehr gefährlich, da es mächtige Vasallen gab, die ihre eignen Belehner mit Krieg überzogen. Die Verheerungen des Faustrechts, der Anarchie und der Tyranei wütheten gräßlich im Innern der Reiche. Da verbanden sich die Könige und mit ihnen die längst in ohnmächtiger Lethargie versunkenen Bürger, und mit vereinter Kraft unterjochten sie den aristokratischen Übermuth der großen Vasallen. Bürgermilizen, die zwar schon unter Heinrich I. im 10ten Jahrhundert gegen die Slaven, Ungarn und Normannen zum Schutz der deutschen Unabhängigkeit als vaterländische Einrichtungen bestanden hatten, aber durch Verdrängung des Begriffs von Volks-

Digitized by Google

bewaffnung und Landesvertheidigung aus der Cabinetspolitik allmählich verloschen waren, wurden in freigewordenen Städten gebildet, und die Könige, unter ihnen Philipp August von Frankreich als der Erste, errichteten Söldnerheere, um ihre Throne gegen die Anfälle und den Trotz der Vasallen zu schützen. — In dem stehenden französischen Söldnerheere war die gepanzerte, mit Lanzen bewaffnete Reiterschaar, Gendarmes, der Kern der militärischen Macht; der übrige Haufe bestand aus schlechtbewaffnetem und ungeübten Fußvolk. Der französische Feldherr Duguesclin erfand aufs neue die Elemente der Taktik, und bildete diese rohen nur nach Sold und Beute gierigen Söldnerschaaren zu geregelten Kriegern. Seine Stellungen und Märsche, künstliche Angriffe fester Plätze, Überfälle und Vermeidungen nachtheiliger Gefechte, ausgeführt mit seinen (dortmals so benannten) Kameradschaften, welche, 30,000 Mann stark, aus geordneten Haufen in großen Kompagnien bestanden, charakterisiren diesen Anführer als einen großen Strategeten und Taktiker.

Auch in Italien wurde das Kriegswesen verbessert, der Krieg aber mit besoldeten Banden, die von sogenannten Condottieri (Anführern) geworben und befehligt waren, geführt.

Durch die Theilungen Frankreichs unter den Merovingen wurde die Schweiz in die alemanni-

Digitized by Google

sche und in die burgundische Hälfte gesondert. Pipin vereinigte wieder Alles, und Karl der Große beförderte Künste und Wissenschaften in Helvetien. Nach ihren von den Alemannen und Burgundern unangegriffenen Sitten und Gesetzen erhielt jeder schweizerische Krieger einen Bauernhof. Ungefähr 100 solcher Bauernhöfe bildeten einen Bezirk. Dieser Bezirk, Cent genannt, befehligte ein Richter, oder Centgraf. — Unter den schwachen Nachfolgern Karls des Großen erhob sich die Macht der Centgrafen, die sich als Dynasten betrugen, sich nach ihren Schlössern nannten, und die in ihren Gauen (Centen) wohnenden freien Männer zwangen, sie als ihre Oberherren anzuerkennen. Da entstand jene Menge in einander verflochtener unabhängiger Herrschaften, deren Besitzer sich unaufhörlich befehdeten. Krieg war das Geschäft des Adels, Verwirrung die Gestalt des Landes, und Elend die Geschichte des Volkes. — Als Rudolph herrschsüchtig in die wohlerworbenen Rechte der Alpenbewohner gegriffen hatte, und Albrecht durch Härte und Unbiegsamkeit den ersten Bund der Eidgenossen veranlaßt hatte, da bekam der Schweizer Lage eine andere Gestaltung. Den Sieg der Waldstädte bei Morgarten, die Siege bei Sembach und Näfels, die Termopylenschlacht gegen den Dauphin Ludwig auf dem Kirchhofe zu St. Jakob bei Basel, und der braven Schweizer Siege bei Granfee,

Digitized by Google

Murten und Nancy zu beschreiben, erlaubt weder der Raum dieser Blätter, noch die Tendenz dieser Abhandlung, welche sich nicht auf Völkergeschichte ausdehnt, sondern die Individualität des Soldaten zum Ziele hat.

Der Geist des Volkes wurde immer kriegerischer, die Sucht nach Eroberung und Beute immer vorherrschender, die Großen immer ehrgeiziger. Die Eidgenossen selbst wurden Eroberer. Ihre Stärke war das Fußvolk. Um den geschlossenen Gliedern wohlgepanzerter und bewaffneter Ritter zu widerstehen, gaben sie dem Fußvolke Helm und Brustharnisch, Helebarde und Schwert. Die Siege dieser Pikenmänner erregten die Aufmerksamkeit aller kriegerischen Nationen. In ihren Reihen focht kein Söldner, kein Miethling, es waren nur Nationalstreiter, Männer, die für sich selbst und ihr Gemeinwesen stritten, und ein stehendes, vaterländisches Heer bildeten, aber sie gaben sich selbst in Sold hin. Sechstausend Schweizer traten in den Sold Ludwig XI. Königs von Frankreich und das aus 20,000 Mann im Solde Karls VIII. bestehende Fußvolk der Helvetier war in den italienischen Kriegen der Schrecken des Feindes.

Gegen die Mitte des 13ten Jahrhunderts war die See und das feste Land mit räuberischen Horden bedeckt. Eine Anzahl von Handelsstädten ver-

band sich zur Errichtung eines Bündnisses, wodurch sie sich gegenseitig zum Beistande gegen alle feindlichen Angriffe, besonders auch gegen die Befehdungen und Geldansprüche der Adelichen verbanden. Dieser Verein, Hansa oder Hanseatischer Bund genannt (denn das Wort „Hansa," bedeutete in der damaligen altdeutschen Sprache an und für sich: einen zur wechselseitigen Beihülfe geschlossenen Bund), hatte ein geworbenes Söldnerheer, das zum stehenden wurde. Siegreich war die Hansa gegen die Könige Erich und Hakon in Norwegen, und gegen Waldemar den Dritten; sie setzte den König Magnus von Schweden ab, und verlieh seine Krone dem Herzog Albrecht von Mecklenburg. Im Jahre 1428 rüstete der Hanseatische Bund eine Flotte von 248 Schiffen, mit 12,000 Soldaten gegen Coppenhagen aus. — Im Hanseatischen Heere herrschte eine strenge Mannszucht, und — obgleich nur aus Miethstruppen bestehend — waltete in ihm ein großer Geist der Tapferkeit.

Murad der Erste stiftete nach den türkischen Jahrbüchern im Jahre der Hedschra 765 (nach christlicher Rechnung 1362) das Korps der Janitscharen. Der Name Janitschar entstund durch Verstümmelung aus Jenkidschari, Jen-Ytscheri, und diese Benennung stammt von einem Derwische her, der das Korps bei dessen Einweihung Jens-Ytscheri, das heißt, neue Soldaten nannte, und

einem der Befehlshaber seinen Rockärmel auf den Kopf legte, weßwegen noch jetzt an allen Janitscharen-Mützen, die hoch und von weißer Farbe sind, eine Art von Ärmel herabhängt. — Die Janitscharen traten an die Stelle des Corps der Seyban, das nun in das neue Korps der Janitscharen verschmolz. Zur Erhaltung seiner Vollzähligkeit wurden die christlichen Unterthanen der Pforte mit dem Tribute des Zehnten ihrer Kinder belastet, welche, zum Islam erzogen, dem Kriegsdienste gewidmet wurden. — Diese Jugend, dem väterlichen Hause entrissen, die weder Eltern noch Vaterland, nur das Lager kannte, war ein wohlgeeignetes Werkzeug für den Eroberungsgeist ihrer Beherrscher. Blindlings zum Kampfe getrieben, erprobte sie sich stets für das, was ihrer Stiftung ursprünglicher Zweck war. — Aber sie nahmen auch aus dem Geiste ihrer Stiftung alle jene eigne Wildheit, Unbändigkeit und meuterischen Sinn in sich auf, welchen sie immer durch Thaten aussprachen. Solimann der Große, der im Jahre 1471 den Thron bestieg, hatte sich die Ausbildung seiner Kriegsmacht zum Strebepunkte vorgesetzt, besonders beschäftigte er sich sehr mit Vervollkommnung des Janitscharenkorps. Ihm gelang es, diese kriegerische Masse auf einen sehr ehrenvollen Fuß zu setzen, und die Einrichtungen, die von ihm ausgehen, werden für heilig und unverletzlich

gehalten. Die Stärke des Korps setzte er auf 40,000 fest, doch in der Folge vermehrte sie sich und mit dieser Vermehrung rissen die Janitscharen das Recht an sich, daß jede Vermehrung, die man ihnen zugestand, beständig seyn müsse, und nicht wieder aufgehoben werden dürfe. — Odschak heißt das Korps der Janitscharen, und besteht aus 196 Ortas (Regimenter), welche unter wirklichem Dienststand 80,000 Mann ausmachen sollen; doch die Standlisten der Zahlungen (Eßame) weisen aus, daß eine ungleich größere Anzahl besoldet wird; denn selbst der Großvesir, der Mufti, die Würdenträger des Reichs lassen sich unter die Janitscharen einschreiben, um der Besoldungslast ihrer Diener enthoben zu seyn.

Die Janitscharen kennen keine Art von Exercitien oder militärischer Evolutionen. In träger Ruhe bringen sie in den Karsernen die Zeit hin, aller Erschlaffung hingegeben, ohne Waffenlast, unthätig so viel sie nur können. Ihre einzige Übung, die ihnen zugleich zur Belustigung dient, ist Scheibenschießen mit fest eingestoßenen Kugeln aus ihren Karabinern. Im Allgemeinen kann man sie ungeschickt mit den Feuergewehren, aber desto geschickter mit dem Säbel nennen. Ihre Waffen im Felde sind Säbel, zwei Pistolen im Gürtel, ein Karabiner. Auf dem Marsche keine Ordnung, durchaus, auch nicht die geringste Idee von

Digitized by Google

Taktik. Da sie die Fortschritte neuerer Kriegsart weder kennen noch annehmen, so stehen sie noch ganz auf der Stufe lang vergangener Zeit. In unsern Tagen wurden sie fast immer geschlagen, nur Zahl und Überlegenheit führte einige Siege herbei. — Muth in den Schlachten und Ausdauer in Vertheidigung fester Plätze können ihnen nicht abgesprochen werden. — In den Ortas herrscht übrigens eine große Ordnung und Reinlichkeit, so wie in dem Korps selbst ein gewisses point d'honneur, welches keinem Diebe oder liederlichen Menschen den Aufenthalt in demselben gestattet. Auch liefert das Militär-Institut der Janitscharen das einzige Beispiel eines öffentlichen Anathema oder Bannes, welches in der ganzen Geschichte der Ottomanen vorkommt. — Während der Entthronung Osmans II. wagte es ein Janitschar von der 65ten Kompagnie, seine Hand gegen den gefallenen Monarchen zu erheben, und ihn öffentlich in den Straßen der Stadt zu schmähen. Murad III, Bruder und Nachfolger Osmans, bestrafte den Frevel durch Vernichtung der ganzen Kompagnie. Das Andenken an das Verbrechen, so wie an die Strafe, wird erhalten und jeden Monat zweimal erneuert. Am Mittwoch nämlich, wo man an die verschiedenen Kompagnien die Lichter vertheilt, wird die 65te Kompagnie zwar aufgerufen, ihre Ration in Empfang zu nehmen, aber

Digitized by Google

bei dem zweiten Aufrufe spricht ein Offizier folgende Worte aus: „Laß ihre Stimme schweigen, laß sie gänzlich erloschen seyn.“

Öffnet man die Geschichtsbücher der Osmanen und folgt man nachdenkend dem Laufe des Glückes und der Osmanischen Größe, so bemerkt man, daß beide stiegen, in dem Maße, als die Janitscharen, den Befehlen ihrer Kaiser gehorsam, muthig sich übten und andere Beschäftigungen nicht kannten, als die der Waffen; — daß beide sanken von dem Augenblicke an, da die Sultane, dem Geiste der Eroberung, der sie belebte, entsagend, sich hingaben einem weichlichen Leben in den Mauern des Serails; da der Müssiggang und die Ruhe, in welche sich die Janitscharen begruben, wie immer jene erste Anstalt, jene strenge auf Krieg gebaute Zucht veränderten; da die Schlaffheit, die moralische Verderbtheit und der weichliche Genuß ihr schädliches Haupt über Hof und Staat und Heer erstreckten. Es läßt sich nicht absprechen, daß der wilde Ungestüm und der Muth dieser Waffengattung mitten aus der Weichlichkeit, die alle Stände durchdrungen hatte, nicht hier und da wieder in alter Stärke hervorbrach, und in vielen Kriegen gegen ihre Nachbarn mit Schrekken sich erwies. — Aber trotz der physischen Kräfte, welche die Natur ihnen reichlich ertheilt, wie viel zählen sie noch neuerliche Siege? Und welchen

Digitized by Google

ungeheuern Verlust haben die Kriege seit dem letzten Jahrhundert auf sie gebracht? — Die religiöse Begeisterung, die sie beseelt, ist der vorzüglichste Stachel und die mächtigste Springfeder im schnellen Gang ihres Glücks gegen rohe, ungebildete, ihnen ähnliche Volksmassen, die übrigens nur noch schwächer und verderblicher sind, als sie. Diese Begeisterung reicht nicht mehr hin, die Hindernisse zu überwiegen, welche eine verbesserte Taktik und die Kriegsfertigkeit europäischer Heere ihnen entgegenstellen. — Der Janitschar erkennt diese Vorzüge, aber hartnäckig stolz auf die Erhaltung seiner Gebräuche und Gewöhnungen stoßt er mit Verachtung die Wissenschaften, die Künste und die Kriegszucht anderer Völker von sich, und bleibt in jene Unwissenheit und in jene Vorurtheile versunken, welche ihn auf der Stufenreihe der intellektuellen und moralischen Bildung an eine der untersten Stufen fesseln. Waren die Janitscharen einst die Stütze des Staats und des Throns, so sind sie jetzt der Untergang beider. Sie vermehren die Schwäche, sie erschüttern die Grundlage.

Ich kehre zur abgebrochenen Darstellung der früheren militärischen Verfassungen zurück.

Daß die Einführung der stehenden Heere sich sehr verbreitete, habe ich bereits oben gesagt. Doch sie zu erhalten, war in dem Geiste dortmaligen Bestandes eine schwierige Sache. Wollte man den

Kriegsdienst zu einem Gewerbe und einem bleibenden Stande machen, so mußte das stehende Heer aus Freiwilligen gebildet werden, und für diese war ein zum Kriegsdienst einladender Sold nöthig. Nun stunden die Heere nicht im Dienste der Nationen, sondern der Fürsten, und da die Einkünfte dieser nicht gestatteten, große Heere als bestehend zu besolden, so hielten sie in Friedenszeiten nur die nöthige Anzahl zur Erhaltung der innern Ruhe, und nahmen in Kriegszeiten ganze Schaaren von Söldnern unter ihren eignen Anführern in Miethe. War der Krieg beendigt, so wurden sie entlassen und trugen dann ihre Dienste einem andern Fürsten an. Der Krieg war für diese Miethlinge, welche mit ihren Banden abwechselnd hier und dort dienten, ein wahres Gewerbe, welches sie mit merkantilischer Spekulation oder nach den Grundsätzen gemeiner Räuberpolitik betrieben, indem sie die ihnen gegenüber stehenden gleichgesinnten Horden — des wechselseitigen Vortheils wegen — schonten, und gegen die Unterthanen ihres eignen Soldherrn, wie gegen die des bekriegten Fürsten, desto ungezügelter verfuhren. Diese Banden solcher feilen Kriegsknechte waren Schulen der gefühllosesten Barbarei.

Der Miethe herumziehender, sich zum Kriegsdienste verkaufender Rotten folgten die Werbungen. Die Geschichte dieser Werbungen erzählt

uns Schauder erregende Künste und Betrügereien, die gebraucht wurden, um bei ausbrechenden Kriegen der Armee Menschen zuzuführen. Die italienischen Condottieri waren hierin berüchtigt genug. Wohlleben, Zügellosigkeit, Müssiggang und Aussicht auf Reichthum waren für beutegierige und entartete Menschen triftige Beweggründe, freiwillig nach den Werbeplätzen zu eilen und Kriegsdienste zu nehmen. Je berühmter der Name eines Feldherrn war, desto mehr steigerte er die Hoffnungen. Der Kaiser konnte im dreißigjährigen Kriege keine Soldaten mehr aufbringen; — Wallenstein konnte es.

Durch die Werbungen wurde die Conscription verdrängt, welche aus der militärischen Verfassung der alten Römer herstammt, und als Ausschreibung kriegsdienstfähiger Mannschaft aus den verschiedenen Bezirken zu regulärer oder Landmiliz, zu Haus- und Linientruppen, Nationalgarden, mit den durch Werbung gebildeten stehenden Heeren zu seyn aufhörte, aber in den neuesten Zeiten von Frankreich als Staatsgrundgesetz angenommen und von mehrern Mächten mit einigen Modifikationen und Beibehaltung des an sich richtigen, in seinen Folgen sehr fruchtbaren Grundsatzes von der Allgemeinheit der Militärpflichtigkeit, als Grundlage des Conscriptionswesens, eingeführt wurde.

So wichtig für den Wehrstand das 14te und

15te Jahrhundert waren, indem jenes die Erfindung des Schießpulvers durch den Mönch Berchtold Schwarz, die erste Anwendung der Feuergeschütze bei der Belagerung von Alicante durch den König von Granada, den Gebrauch dreier Kanonen von den Engländern in der Schlacht bei Crecy, die Verfertigung der ersten Pistolen zu Perugia in Italien, die Einführung der Luntenröhre in Deutschland und Italien, die Veränderung der leicht bewaffneten spanischen Reiterei in ganz geharnischte u. s. w. in sich faßt, — und aus diesem die Erfindung der Bomben von Sigismund Pandulph Malateſta, Fürſten von Rimini, die Erfindung der für das Militär in jeder Beziehung so wichtigen Buchdruckerkunst von Johann Guttenberg aus Mainz, die Errichtung der ersten regulirten und besoldeten Truppen unter der Benennung Ordonanz-Kompagnien durch Karl VI., das erste Vernageln des Geschützes, die erste Beziehung eines Übungslagers in Deutschland, die Bildung von Freischützen (Francs-Archers) in Frankreich, die Einführung einer regelmäßigen Form der Laufgräben durch die französischen Kriegsbaumeister Johann und Kaspar Bureau, die Einführung des Exercirens bei den Truppen durch Karl den Kühnen von Burgund und durch die Traktate Ludwig XI. mit den Schweizerkantonen, wodurch 6000 Mann in französische Dienste übertraten, hervor-

geben, so macht in der Geschichte der Kriegskunst das 16te Jahrhundert noch größere Epoche; denn von dieser Zeit trat der Gebrauch des Feuergewehrs jeder Art in seine so einflußreiche Wirkung, und aus dieser Periode geht aus den Trümmern der Söldner und Miethlinge der wahre Soldat hervor, und mit ihm die Umbildung der Schlachtordnung, und die Gestaltung der neuen Kriegskunst. — Franz I, König von Frankreich, ein großer Feldherr, machte die ersten Schritte zur Organisation eines Heeres. Er theilte die Infanterie in sieben Legionen, jede zu 6000 Mann, dann in Regimenter zu 3000 Mann, welche er, um die schwere Masse leichter zu bewegen, aus Bataillons von 6 — 700 Mann formirte. — Die Waffe des Feuerrohrs bewieß in der Schlacht bei Pavia (1525) ihre zerstörende und überwiegende Kraft, indem durch deren kluge Anwendung Pescara, ein berühmter spanischer Feldherr, eine dreimal stärkere Cavallerie schlug. — Aus Hackenschüzzen und Musketiers wurden Tirailleurs gebildet, die, schon bei ihrer Entstehung wesentliche Dienste leistend, immer zu einem höhern Grad der Vervollkommnung stiegen, und endlich unentbehrlich wurden. — An die Stelle der Wurfmaschinen, der Ballisten und Katapulten, deren sich die Alten bei Belagerungen der Städte und in Feldschlachten bedienten, trat das ungleich wirksamere Feuergeschütz,

zu dessen Verbesserung der Oberst Puysegier sehr viel beitrug.

Da das 16te Jahrhundert an Verbesserungen des Alten, und an Erfindungen in der Kriegskunst sehr reich ist, so wird der militärischen Lesewelt nicht unangenehm seyn, mehrere der Interessantesten, chronologisch geordnet, kennen zu lernen.

1500. Schon früher wurden von Serezanella Versuche mit Pulverminen gemacht, aber sie verunglückten. — Peter Navarro, der sich dem Studium der Fortification ausschließend widmete, brachte sie mit glücklichem Erfolge vor St. Georgio.

1504. Die erste Gensd'armerie bestund in Frankreich, und war aus Edelleuten gebildet. Schon bei ihrer Formation wurden diese mit Helmen, Kuiraſſen, gepanzerten Pferden ꝛc. versehen, machten aber ihre Dienste in ihrer altfranzösischen adelichen Kleidung. Um aber dieser auserwählten Schaar eine ausgezeichnete Gleichheit zu geben, erhielten sie in diesem Jahre die erste Uniform.

1517. In Nürnberg wurde das deutsche Schloß (Radschloß) erfunden, und bald an den Pistolen und Gewehren der Reiterei angebracht.

Digitized by Google

1520. Gorzias Laso de la Vega, ein berühmter spanischer Dichter, machte mehrere Feldzüge mit, und erbaute die ersten schwimmenden Batterien.

1520. Franz I. König von Frankreich, ein die Künste und Wissenschaften beschützender und für Unterthanenwohl besorgter Regent, errichtet Invalidenkompagnien.

— In diesem Jahre führte Karl V. deutscher Kaiser und König von Spanien, die Musketen bei einem Theile seiner Heere ein.

1524. Hieher fällt die Einführung kleiner mit der Hand geworfener Granaten, daher sie Handgranaten genannt, späterhin aber ganz abgeschafft wurden.

1525. Der durch seinen Sieg bei Pavia über die franzöſische Reiterei bekannte Feldherr Pescara führte die Jäger oder Tirailleurs bei der spanischen Infanterie ein.

1526. Die Venetianer errichten eine Artillerieschule.

1530. Tartaglia spricht zuerst von den bedeckten Wegen bei den Festungen, und leitet die Artillerie- und Befestigungskunst aus geometrischen Grundsätzen her.

1533. Die Wälle von Breda werden blos von Erde, ohne Mauerbekleidung gemacht.

1540. Der als Chemiker sehr berühmte Biringoccio lehrt die Verfertigung verschiedener Kunstfeuer, das Gießen des Geschützes und die Bereitung des Schießpulvers in einem gedruckten Werke.

— Hartmann erfindet den Kaliberstab.

1544. Poppendorf erfindet die Lavetten der Kanonen.

1544. Die erste reitende Artillerie findet man in der Schlacht von Cerisolles.

1546. Bei Anlaß des schmalkaldischen-Kriegs läßt Carl V. die ersten Magazine in Regensburg anlegen.

1560. Die Fortifikationsart der Niederländer mit Erdwällen und einer Faussebraye wird weiter ausgebreitet.

1567. Herzog von Alba, spanischer Feldherr, führt die Musketen allgemein bei der Infanterie, und die Karabiner bei der Kavallerie ein.

1568. Die Laufgräben werden in gerader Linie gezogen.

1572. Auf den Wällen von Harlem werden Traversen erbaut.

1573. Bartholomä Campi erfindet die Sappe Couverte.

1174. In Frankreich werden die Petarden zuerst gebraucht.

Digitized by Google

1578. Der Oberst Sonnoy macht den ersten Versuch mit der von den Türken erfundenen Erdwalze.

1579. Der Prinz von Parma läßt die erste Brükkenschanze anlegen.

1580. Die Erfindung der glühenden Kugeln schreiben Einige dem Churbrandenburgischen General Weiler zu, und datiren deren erste Anwendung bei der Belagerung von Bremen 1666, durch den schwedischen General Wrangel, und dann bei der Belagerung von Stralsund 1678 durch Churfürst Friederich Wilhelm von Brandenburg. Doch unrichtig sind diese Angaben nach Don Juan Maurigny de Lara, welcher die Erfindung der glühenden Kugeln und eine verbessernde Umgießung der Kartaunen aus dem Jahre 1580 belegt.

1582. Der Prinz von Parma braucht zuerst eine reitende Infanterie, welche Dragoner genannt, und zu Fuß und zu Pferd verwendet wird.

1584. Der Prinz Moritz von Nassau-Oranien führt die Handgriffe mit der Muskete und Pike ein.

— Jambelly, ein Italiener, erfindet während der Belagerung von Antwerpen die Minenschiffe, höllische Maschinen genannt.

1585. Ludwig Collado wendet geometrische Grund-

Digitized by Google

sätze auf die Minirkunst an, um die Gallerien mit mehr Zuverlässigkeit auf den bestimmten Punkt hinzuführen.

1586. Georg Basta verbessert die Ausstellung der Vedetten und den Dienst der Reiterei.

1590. Der Feldzeugmeister de la Motte erfindet die Sturmbrücken.

1593. Erfindung der Flatterminen.

1596. Abschaffung der Lanzen bei den niederländischen Reitern.

Die Vertauschung der Luntenschlösser gegen Hahn und Feuerstein und die Einführung des zu Bayonne erfundenen Bajonets hatten zur Folge, daß im 17ten Jahrhundert die Musketterie in die erste Schlachtlinie gestellt und die bisher bestandene 6 bis 8 Mann tiefe Schlachtordnung nach und nach vermindert wurde, daß man die Infanterie in die Mitte und die Cavallerie auf die Flügel und in die Reserve stellte. War Anfangs noch an keine Taktik, im spätern Sinne des Worts zu denken, indem nur in großen beinahe unbeweglichen Massen gefochten wurde, so wurde sie doch bald durch die großen Feldherrn-Talente eines Heinrich IV. und eines Moritz von Nassau geschaffen. Dieser ausgezeichnete Fürst, dessen Leben eine selten unterbrochne Kette von Gefechten, Belagerungen und

Siegen war, der wie Montecuculi die seltne Kunst der Lager und Märsche, wie Vauban das Talent der Befestigung und Vertheidigung, wie Eugen die Geschicklichkeit der Erhaltung der zahlreichsten Heere in den unergiebigsten, erschöpftesten Ländern, wie Vandome das Glück der unbedingtesten enthusiastischen Hingebung seiner Soldaten, wie Condé jenen untrüglichen, den Erfolg der Schlachten entscheidenden Überblick, wie Karl XII. die Fähigkeit der höchsten Abhärtung der Truppen gegen jede Beschwerde des Lebens, und wie Turenne das Talent der Erreichung großer Zwecke mit geringen Menschenschonenden Opfern besaß, war nach Folards Urtheil der größte Infanterie-General seit den Zeiten der Römer. Die Verminderung der tiefen Stellungen, die Einführungen kleinerer Abtheilungen, leichtere Waffen und bedeutendere Vebesserungen bei der Artillerie, wodurch überhaupt erst schnelle und künstliche Bewegungen möglich wurden, brachten wichtige und folgereiche Veränderungen in der Taktik hervor. Man machte in jener Periode die ersten Versuche, Granaten aus Kanonen zu schießen, und die Anlegung eines doppelten bedeckten Weges, mit Einsetzung der Pallisaden. Spinola gab der spanischen Infanterie Kanonen; Feldmühlen auf Wägen wurden erfunden von Targone, und von Wurmbrand die ledernen Kanonen. Das Versagen eines Flügels, und das Durchziehen des

Digitized by Google

ersten Treffens der Infanterie durch das zweite wurde zum erstenmal von dem Feldmarschall Banner in der Schlacht bei Witstock ausgeführt. Die Errichtung der ersten Grenadiere in Frankreich und deren Formirung in Kompagnien, die Einführung blecherner Pontons bei den Holländern, die Anstellung eigner Schützen bei den Infanterie-Kompagnien durch Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, die Abschaffung der Piken bei der Kaiserlichen Armee, und Vertauschung der Musketen gegen Flinten, die Einführung der Packpferde bei der preußischen Armee, und Vaubans und Megrignis Minenversuche zur Gründung dieser Wissenschaft auf eine bessere Theorie war ein reicher Gewinn für die Kriegskunst, und gewichtige Resultate aus dem dreißigjährigen Kriege. Auch im Bereiche der Artillerie wuchsen die von denkenden Männern gelegten Keime zur üppigen Frucht heran. In Warschau wurde die Richtschraube der Kanonen, vom Oberst Puysegue die Bricolschüsse bei Belagerungen, vom kaiserlichen Oberst Holst die sogenannten Cöhornischen Mörser erfunden, und vom Jesuiten des Challes die Artillerie zuerst in die Reihe der mathematischen Wissenschaften gesetzt. — Blondal wandte die paraboliſche Linie auf das Bombenwerfen an, in Frankreich wurden Kanonen mit kugelförmigen Kammern eingeführt, von Vauban die Ricoschet-Schüsse, und von Geißler

die Geschwindpfeifen zum Abfeuern des Geschützes erfunden. — Le Tellier, Kriegsminister des Königs Ludwig des XIV. und dessen Sohn und Nachfolger Luvois gaben dem gesammten Kriegswesen, Turenne der Kriegskunst insbesondere eine vollkommen veränderte, verbesserte Gestalt. — Das System der stehenden Heere ward auf eine bisher noch nicht geschehene Weise ausgedehnt. — Statt der 14,000 Mann, die Heinrich der IV. gehalten, unterhielt Ludwig XIV. seit dem Nymweger Frieden schon ein Heer von 140,000. — An der Spitze dieses Heeres stunden ein Turenne, ein Condé, welche Spanien in den pyrenäischen Frieden vor Frankreichs Macht zurückweichen, die Niederlande erzittern machten, und den Sieg an Frankreichs Fahnen gefesselt hatten. Auf diesem größten und geübtesten Heere ruhte der Geist Catinats und der tief prüfende Blick des Marschalls von Villars. Die Märsche und die Lager wurden von dem Marschall von Lurenburg mit einer alles umfassenden Geschicklichkeit geleitet und geordnet, und der große Vauban hob die Befestigungskunst auf den höchsten Grad der (damaligen) Stärke.

Das gesammte Kriegswesen und die Kriegskunst erhielten mit Eintritt des 18ten Jahrhunderts eine neue und sehr wichtige Reform. — Rußland erhielt durch Peter den Großen ein zahl-

Digitized by Google

reiches auf europäische Art disciplinirtes und exercirtes stehendes Heer. Die russische Armee hatte sich, seit ihrer stufenweisen Entstehung bei verschiedenen Anläßen Ruhm erworben und Thaten ausgeführt, welche den Stempel der ausgezeichnetsten Tapferkeit trugen. Die jugendliche unberührte Kraft des Volks, seine religiöse Anhänglichkeit an Vaterland und Czaar, seine angeborne Fähigkeit, blind zu gehorchen und schweigend zu dulden, haben sich schon bei frühern Erscheinungen russischer Heere auf den Schlachtfeldern des übrigen Europas in ihren Reihen wirksam gezeigt, und den Soldaten als tapfer, kräftig, ausharrend, lenksam, und daher als ausnehmend geeignet zu großen und beschwerlichen Unternehmungen anerkennen gelehrt. — Doch kämpfte früherhin das russische Heer noch mit allen Mängeln eines neu gebildeten Körpers. Überall war der Zwang der ungewohnten, mehr auf fremde Authorität als mit Berechnung des eignen Bedürfnisses angepaßten Formen fühlbar. Das Ebenmaaß der mächtigen Glieder, die leitende Ordnung fehlte. Die strenge Grenzscheide zwischen Verantwortlichkeit und Gehorsam bei den Großen des Heeres, zwischen Verdienst und Pflicht, war nicht gezogen, und die Stärke des Heeres war im Mißverhältniß mit der Summe von Intelligenz, welche in seiner Leitung wirksam seyn sollte. — Es war seit dem

Digitized by Google

Daseyn stehender Heere ein solcher Abstand von dem russischen Heere zu denen des übrigen Europa, es fehlten ihm noch so viele Erfahrungen, die andere sich längst angeeignet hatten, seine Artillerie und seine wissenschaftlichen Korps standen auf einer so niedern Stufe, und alle Gegengewichte der Beweglichkeit und Manövrirfähigkeit waren bei demselben noch mit so asiatischem Luxus eingeführt, daß nothwendig bei aller Achtung, die man seiner Tapferkeit weihte, doch ein gewisses Gefühl der Superorität jedem andern Kriegsmann eigen blieb, wenn er die fremden Schaaren nach der fernern Heimath zurückkehren sah. — Welche mächtige Prinzipien kriegerischer Kraft in den russischen Massen vorhanden seyen, erkannte Peter der Große in vollem Umfange, aber er verhehlte sich auch nicht, wie viel noch von jenen Eigenschaften fehle, welche die rohe Kraft begleiten müßen, damit sie, nach einem Prinzip geformt, in beständiger Richtung erhalten und zum tüchtigen Werkzeug in der Hand eines kraftvollen Lenkers geschaffen werde. Seiner Umsicht entgiengen nicht die zahllosen Mängel, die schädlichen Mißbräuche, die in allen Theilen einer schon an und für sich fehlerhaften, weitläufigen und schwerfälligen Administration herrschten, und die durch tausend Fäden mit den Fehlern früherer Regierungen, mit den verjährten Rechten und der straflosen Willkühr der Ersten

des Heeres, und mit dem Nepotism, den die begünstigten Classen ausübten, zusammenhingen. Peter fühlte sehr den Mangel an Bildung und Kenntnissen bei den gemeinen Soldaten, wie auch bei allen höhern Chargen, der eine nothwendige Folge vernachläßigter Erziehung, und des Abganges aller Mittel war, eine größere intellectuelle Tendenz in der Armee einzuführen. Reich war Rußland an allen Elementen eines Heeres, aber aus dem Theile eines tapfern Volkes, welches den Namen einer Armee trug, mußte erst eine Armee gebildet werden. — Diese große Wahrheit war seinem tiefen Verstande klar, und die blutigen Lehren mehrerer Feldzüge erweckten die ganze Energie seines Karakters und beflügelten seine großen Entschlüsse. Elisabeth, Katharine, Paul und Alexander wandelten rasch auf der durch Peter den Großen eröffneten Laufbahn, und strebten mit erhöhter Thätigkeit, mit festem Willen, mit vermehrter Gewißheit des Erfolges nach dem Ziele jedes großen Feldherrn, nach einer vollendeten Organisation des Heeres; und so wurde der Russe im Laufe großer Zeitereignisse immer mehr zum vollendeten Soldaten, weil alle Elemente seines kriegerischen Werthes unausgesetzt gebildet, bearbeitet und zur innern Vollkommenheit erhöht, weil die Resultate dieser rastlosen Thätigkeit mit allem ausgestattet werden, was sie bedürfen, um

Digitized by Google

ihre innere Trefflichkeit nach Aussen bewähren zu können, und weil ein einziger, von dem Mittelpunkt des Staates und der Gewalt ausgehender Wille alle diese Elemente zu einen Zweck, in eine Richtung, nach leichten Gesetzen bewegt, und sie durch alle Mittel, welche der unumschränkten Macht zu Gebote stehen, in der regesten Thätigkeit erhält.*)

Auch der preußische Soldat begann unter seinem König Friedrich Wilhelm dem Ersten in den Reihen tapferer und mächtiger Krieger eine ehrenvolle Stelle zu behaupten. Das stehende Heer war in der preußischen Monarchie die Hauptsache, und Friedrich II. brachte die Idee, das Heer zur kunstfertigen Maschine zu bilden, in hohes Ansehen. Die Preußen feuerten zuerst mit aufgestecktem Bajonet, nachdem die Franzosen schon im Jahre 1681 vergebliche Versuche damit gemacht hatten. Die Stiftung des preußischen Verdienstordens, die Erleichterung des Geschützes von Holzmann, die ersten Angriffe der Infanterie mit dem Bajonet durch Friedrich II. in der Schlacht bei Czaslau, die Einführung des Deployirens und der cylindrischen Ladstöcke in dem preußischen Heere u. s. w. haben sich in den militärischen Jahrbüchern verewigt. Friedrich II. errichtete zuerst eine

*) Ueber Rußlands Militärcolonien im II. Band.

Digitized by Google

gehörig organisirte reitende Artillerie, und verband sie mit der Kavallerie. Wenn je zwei Waffen geeignet sind, durch ihre gegenseitige zweckmäßige Verbindung die glänzendsten Waffenthaten zu vollbringen, und die entscheidendsten Momente herbeizuführen, so sind dieß unstreitig wohl: die Kavallerie und die reitende Artillerie. Nicht im gemessenen Kreise des Gewöhnlichen darf man die Bedingungen ihrer Verbindung suchen, sondern in dem Raume des Ausserordentlichen, der seine Grenzen erst da findet, wo die Kühnheit aufhört kühn, und das Talent talentvoll zu seyn. — Preußische Taktik war das Vorbild für alle Heere Europas, und das Beispiel des großen Königs wirkte auf alle, selbst die kleinsten Staaten.

Das System der stehenden Truppen erhielt im 18ten Jahrhundert eine Ausdehnung, wie es noch nie gehabt. Aber es schlichen sich auch Fehler ein, die in der Folge nothwendig ihre nachtheiligen Wirkungen vollkommen äußern mußten. — Die Zahl der Heere stand mit der Bevölkerung der Staaten in einem schreienden Mißverhältniß, die Masse der Landeskinder, wahrer Nationalsoldaten, wurde von der geworbenen, fremden, meistens aus Gesindel zusammengerafften Masse, weit überstiegen, und man schritt immer mehr zu einer entehrenden Disciplin, die den Stand des Sol-

Digitized by Google

daten höchst elend machte. Das Heer wurde zur Maschine gemacht, keine Berücksichtigung galt, ob es aus Söldlingen und Fremden, oder aus Nationalkriegern bestand, ob es von der Gierde nach Beute, oder von einer großen Idee begeistert war. Der Verstand gab ihm die Form, und belebte die todte Materie. Die Organisation der Soldatenmaschine und die Kunst ihres Gebrauchs wurde mit der intensiven und extensiven Ausdehnung dieser mathematischen Herrschaft des Verstandes über die Körperwelt erweitert, und der Soldat gleich dem Automat, an dem Bande der Willkühr und des Despotism gegängelt. — Man spielte mit den Heeren, statt sie zu gebrauchen, die größtentheils ausschließende Besetzung der Offiziersstellen mit Adelichen untergruben den Bürgerlichen alle Aussicht auf Beförderung, der Ehrgeiz unterlag dem Drucke der Verhältnisse, und alle moralischen Triebfedern waren zerbrochen. Ferne davon, mit zu greller Farbe mahlen, oder der Ehre der stehenden Heere des vergangenen Jahrhunderts zu nahe treten zu wollen, glaube ich mit Grund behaupten zu dürfen, daß der Soldat jener Zeit bei solch einer Zusammensetzung und bei den Grundsätzen einer barbarischen Disciplin jedem höhern moralischen Emporstreben entrückt wurde, und sich nicht zur begeisterten Vaterlandsliebe der römischen Legionen oder dem ritterlichen Sinne des Mittelalters auf-

Digitized by Google

schwingen konnte; denn der Soldat war seiner Bestimmung entfremdet, er seufzte unter der Last zweckloser mechanischer Fertigkeiten, die nur auf Augenweide berechnet waren, und ihm seinen Stand stets verhaßter machten.

Europa wurde durch die französische Revolution in ihren Grundfesten erschüttert. Diese Erschütterung deckte die Blößen des bisherigen militärischen Systems in ihrem ganzen Umfange auf. Die gewaltige Ausdehnung des Systems der stehenden Heere hatte eine weite Kluft zwischen dem Krieger und der Nation gebildet, der Soldat war bewaffnet, nicht der Bürger, dieser war vielmehr, als Nationalstreitter betrachtet, gänzlich wehrlos geworden. — Das Vaterland, die Freiheit, der Stolz, der neue Schimmer des Ruhms, endlich die Aussicht auf Reichthümer, alles erhob das Kraftgefühl und den Nationalmuth des französischen Soldaten zur höchsten Begeisterung. Eine neue einfache Taktik, durch unterrichtete talentvolle Militärs gegründet, entstand. Sie blieb unbesiegt, so lange sie ihrem ursprünglichen Zwecke getreu war; — als aber Napoleon in den alten Wahn verfiel, sein Heer nur als Maschine für seine ehrgeizigen Absichten zu gebrauchen, als die übrigen Mächte, nachdem die Lehren des Revolutions-Krieges die alt-europäische Kriegskunst bereichert,

Digitized by Google

geläutert, von Vorurtheilen und einseitigen Ansichten befreit, von so manchen Irrthümern entledigt, und überhaupt ganz neue Berechnungen, neue Maaßstäbe und neue Gegenstände der Geistesthätigkeit herbeigeführt hatten, auf ihre Rechte gestützt, endlich die Nationen selbst für Recht und Freiheit zu den Waffen riefen, da bewährte es sich vom neuem, daß keine, auch noch so gerühmte Kunstfertigkeit, keine noch so vollkommene Maschine der moralischen Kraft und dem Enthusiasmus wohl disciplinirter, organisirter, intellectuell gebildeter Truppen auf die Dauer zu widerstehen vermag.

Entschwunden sind die entehrenden Epochen, wo der waffen- und kampffähige Mann nur als feiler Söldling heute dem Sieger diente, um morgen unter das Panier eines besser lohnenden größere Frevel gestattenden Anführers zu treten; wo die Banden dieser jedermann feilen Kriegsknechte die Schulen der gefühllosesten Barbarei waren. Vorüber sind die krassen Zeiten, wo der Soldat, ganz zur Maschine herabgewürdigt, ein Spiel der unbegränzten Despotie, eine gehaltlose Nulle im Bereiche des Wissens und der ansprechenden Bildung, eine von dem bürgerlichen Verbande isolirte, sehr gemiedene Kaste bildete. — Rückblicke auf die Vergangenheit sagen aus, daß durch eine lange Friedensdauer der (moralische) Untergang

Digitized by Google

der Armeen erzeugt wurde. — Sehr natürlich. Durch das System großer stehender Heere schufen sich große Garnisonen. Die zahlreiche Truppenmasse nur auf den Umgang unter sich selbst beschränkt, kannte jenen schönen Vereinigungspunkte nicht, der alle Zweige der Geselligkeit, des Lebens, der Kunst und der Wissenschaften so angenehm und früchtereich verschmilzt. Ausgeschlossen von allen feinern Genüssen, von jeder höhern Belehrung nur in die Fußblöcke des Mechanism und der Formen eingeschmiedet, mußte der Soldat sich für alle Leiden, Opfer, Ermüdungen und Entbehrung in rohen Genüssen entschädigen, die allmählig oder auch schneller eine gänzliche Auflösung seiner physischen und psychischen Kräfte herbeiführten. War der Soldat mit den Handgriffen vertraut, und hatte er den Cyclus mechanisch nachgemachter strategischer Evolutionen vollendet; wußte der Unteroffizier einen leserlichen Rapport zu verfassen, und seinen Rekruten in kurzer Zeit zur Vorstellung reif zu machen, so war den Forderungen des Dienstes Genüge geleistet. — So war der Soldat der Vorzeit — und nun zur Würdigung des Soldaten der Gegenwart.

Hatte man sich früherhin begnügt, gar zu rohen Ausbrüchen durch Zucht vorzubeugen, von Lastern und Verbrechern durch strenge Strafen ab-

Digitized by Google

zuschrecken, und mit pedantischer Genauigkeit größtentheils das Mechanische einzuprägen, so arbeitet man jetzt auf das Innere, auf Verbesserung des Willens und der Gesinnungen hin, beschäftigt den Geist, und fördert die Moralität, da man von der richtigen Ansicht ausgeht, daß Alles, was nur die Furcht zähmt und im Zaume hält, wieder in seine rohe Natur verfällt, sobald die zwingende Kraft aufhört, und Herz und Kopf im innigsten Vereine bestehen müssen. — In den sehr gut organisirten Militärschulen, welche die physische, intellektuelle und moralische Entwicklung angehender Soldaten umfassen, werden Sprachen und Sprachfertigkeiten; Geschichte, Erdbeschreibung und Literatur; Arithmetik und Geometrie, Kunstfertigkeiten, und kriegerische Gymnastik insbesondere gelehrt. — Die Regimentsschulen, die sich mit der geistigen Bildung der Unteroffiziere beschäftigen, haben vorzüglich wissenschaftlich gebildete Offiziere zu Vorstehern, unter deren Leitung sich der militärische Schüler mit raschen Schritten dem Vervollkommungspunkte nähert.

Mit Stolz und Zuversicht blicken Fürst und Vaterland auf das Heer. Muth und Humanität, Patriotismus und Kraft walten in der Brust des Kriegers, und kein Dulden in den Momenten der furchtbarsten Anstrengung, keine Entbehrung der

Digitized by Google

Annehmlichkeiten des bürgerlichen Lebens, keine Opfer und kein strömendes Blut versagt der brave Krieger; ihn begeistert der hohe Gedanke, ein Glied des ersten Standes im Staate zu seyn, denn er schützt den Thron und den Staatsbürger, unter seinem Schutze blühen Völkerglück, Künste und Wissenschaften, und er hat die gerechtesten Ansprüche auf die Achtung und die Liebe der Nation. — Die Trommel wirbelt, die Trompete schmettert, das Jägerhorn ertönt, und mit festem Tritte schreitet er in die wogende Schlacht, und ernst und muthig setzt er das Leben ein, denn ihn ruft die Ehre, und die Ehre ist des Kriegers Ruf. —

Digitized by Google

Wrede.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freier hebt sich die Brust des Kriegers und vertrauender schreitet er dem Kampfe entgegen, wenn eines Feldherrn Schlachtenruf ertönt, der durch ausgezeichnete persönliche Tapferkeit, schnellen und richtigen militärischen Überblick, Feuer und Besonnenheit im engen Vereine mit Biedersinn und kraftvoller Thätigkeit die Achtung, die Liebe, und das Vertrauen der Nation sich errungen hat. — Welcher Baier wird sich nicht mit dem Jauchzen der Begeisterung in die brausende Schlacht stürzen, wenn er einen Wrede an seiner Spitze sieht! — Daß Wrede ein um Thron und Baiern hochverdienter Mann ist, erkennt nicht nur der Zeitgenosse, sondern auch künftige Generationen werden es anerkennen.

Dem Geschichtsforscher und der Nachwelt sey überlassen, Wredens Wirken als Staatsmann, in den wichtigsten Angelegenheiten der baierischen Krone, während des Wiener Congresses in den Jahren 1814 und 1815 als ausserordentlichen Gesandten, während den Pariser Unterhandlungen

Digitized by Google

u. ſ. w., dann die Reſultate dieſes Wirkens ſeit den nun beendigten Kriegen, in Bezug auf die eingeführte repräſentative Verfaſſung u. ſ. w. gerecht und ohne Leidenſchaft zu beurtheilen; ich beſchränke mich, den Kontourn ſeines thatenreichen Kriegslebens zu entwerfen, und auf die unbeſtechbarſte Rechtlichkeit und ſtrengſte Pflichterfüllung hinzuweiſen, womit Fürſt Wrede das tiefgegründete Vertrauen ſeines hochherzigen Königs für das Beſte des Staates und ſeiner Mitbürger zu benützen wußte.

Am 29ten April 1767 wurde Carl Philipp Freiherr von Wrede zu Heidelberg geboren. Sein Vater, Ferdinand Joſeph Freiherr von Wrede, churpfälziſcher Geheimerath und Landſchreiber des Oberamts Heidelberg, hatte als Staatsdiener durch die richtigſte Geſchäftsführung und dem regſten Eifer, als Privatmann durch unendliche Herzensgüte, geraden deutſchen Sinn und vorzügliche Wohlthätigkeit die Herzen ſeiner Mitmenſchen an ſich gefeſſelt; und Wredes Mutter, eine geborne von Jünger, war eine Dame, die durch auſſerordentliche Vorzüge des Geiſtes und des Gemüths eine allgemeine Huldigung verdiente.

Vom Jahre 1784 bis Ende 1786 machte der junge Wrede auf der hohen Schule zu Heidelberg ſeine zu einſtiger Civilanſtellung erforderlichen

Studien, besonders weihte er sich der Forstwirthschaft. Schon in frühester Jugend beseelte ihn eine überwiegende Vorliebe für den Militärstand; doch des Vaters Wünsche, den talentvollen Sohn einst im Civile beschäftigt zu wissen, war ihm gewichtiger, als die eigne Neigung, und er verwendete die den Studien festgesetzte Zeit so gut, daß die während derselben erworbene literärische und intellektuelle Ausbildung ihn fähig machte, sich sowohl vor als nach dem Beginnen seiner militärischen Laufbahn den wichtigsten diplomatischen Sendungen zu unterziehen. Auch jene Selbstständigkeit, durch die er in spätern Zeiten als Heerführer glänzte, war die früchtereiche Erndte emsiger Jugendsaaten.

Baron Wredes erste Anstellung war die eines Hofgerichtsraths in Mannheim, dann die eines Assessors beim Oberamte Heidelberg. Nun erschien eine Periode, welche der bisherigen Laufbahn des jungen Staatsdieners eine mit seiner Neigung mehr im Einklange stehende Richtung gab; denn der im Jahre 1792 erfolgte Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich veranlaßte die Aufstellung eines österreichischen Truppenkorps zu Schwetzingen. Diesem von dem Kaiserl. königl. Oberst-Feldzeugmeister Fürsten Hohenlohe kommandirten Korps wurde Baron Wrede als pfälzischer Landeskommissär beigege-

Digitized by Google

ben. Bald erkannte dieser ehrwürdige, in den militärischen Annalen rühmlichst vorgetragene Feldherr die soliden Geschäftskenntnisse und die hervorstechenden militärischen Eigenschaften des Landeskommissärs; er würdigte ihn eines unbegränzten Vertrauens, welches sich in der Erlaubniß der Beobachtung des Gangs der Operationen in der Militärkanzlei zur Genüge aussprach, und bezeichnete nach Beendigung der Kampagne von 1793 den Landeskommissär Baron Wrede dem österreichischen Hofe als den würdigsten und tüchtigsten zur Charge eines pfälzischen Oberlandeskommissärs bei der unter Wurmser sich am Rheine aufstellenden großen österreichischen Armee. Wrede erhielt auf der Stelle diese eben so vielbedeutende als ausgezeichnete Stelle, welche er nach Wurmser unter dem Herzog Albert und dem Erzherzoge Karl begleitete.

Jenes Vertrauen und jene Verdienstwürdigung, die dem Oberlandeskommissär Baron Wrede von dem Feldzeugmeister Fürsten von Hohenlohe zu Theil wurden, flossen ihm auch nachher von Seite des Grafen Wurmser, Generals der Kavallerie, zu.

Die oftmaligen Versendungen in wichtigen und sehr geheimen Aufträgen in das Hauptquartier des Herzogs von Braunschweig, die Gelegenheit, den Operationen mit Aufmerksamkeit folgen, und als Augenzeuge der verschiedenen merkwürdigen Kriegs-

Digitized by Google

ereigniſſe ſich zu höherer militäriſcher Bildung aufſchwingen zu können, die dem Churfürſten, ſeinem Souverain, geleiſteten weſentliche Dienſte, und die nachdrückliche Verwendung des zu Anfang des Jahres 1794 wieder zur Rheinarmee zurückgekehrten Feldzeugmeiſters Fürſten Hohenlohe hatten zur Folge, daß Baron Wrede im Laufe dieſes Jahres von dem damaligen Churfürſten von Pfalzbaiern, Carl Theodor, zum Oberſten à la Suite in der baieriſchen Armee ernannt wurde.

Die Jahrenreihe von 1794 bis 1798 war Baron Wrede als Oberſt und Oberlandeskommiſſär an die kommandirenden Feldherrn, Albert, Herzog von Sachſenteſchen, Grafen Wurmſer und Erzherzog Karl attachirt. Ohngeachtet die kriegeriſchen Ereigniſſe ſo ſehr ſeine Aufmerkſamkeit und wahrhaft leidenſchaftliche Theilnahme an ſich riſſen, daß in ſeinem Bewegungskreiſe ſelten ein Gefecht vorfiel, welchem er nicht lebhaft theilnehmend beiwohnte, ſo war doch ſtets ſein höchſtes Streben, das Intereſſe ſeines Hofes und ſeines Vaterlandes in den verſchiedenen Hauptquartieren mit regeſter Thätigkeit zu fördern.

Die kriegführenden Mächte ſchloſſen im Jahre 1798 einen Waffenſtillſtand, und die allgemeine Meinung ſah in ihm die Gründung eines baldigen Friedens. Baron Wrede kehrte aus dem geräuſchvollen und thatenreichen Waffenleben in

seinen friedlichen Wirkungskreis zurück. Nicht unbelohnt blieben die geleisteten ausgezeichneten Dienste des würdigen Mannes. Carl Theodor verlieh ihm die Gage eines Obristen der Linie und zugleich die Erlaubniß, eine Oberforstmeisterstelle in der Rheinpfalz zu kaufen.

Schon im Jahre 1799 brachen neuerdings die Feindseligkeiten wieder aus. Carl Theodor starb, und Maximilian Joseph bestieg den pfalzbaierischen Thron. — Baron Wrede, dessen Verdienste dem neuen Landesherrn nicht unbekannt waren, wurde nach München berufen, und gleich mit sehr wichtigen Aufträgen an den Erzherzog Karl nach Klotten in der Schweiz gesandt. — Diese Sendung war die Basis der militärischen Laufbahn des Baron Wrede; denn auf dem Grunde eines vom Erzherzog Karl geäußerten Wunsches, daß der Churfürst einige Truppen in der Neckargegend zur Disposition des erwähnten Erzherzogs aufstellen möchte, ernannte Churfürst Maximilian Joseph den Oberforstmeister Wrede zum wirklichen Obristen der pfalzbaierischen Armee mit dem Patentsdatum vom Jahre 1794, und übertrug ihm die Organisation jenes (bekanntlich sehr ausgezeichneten) churpfalzbaierischen Korps in den Neckargegenden.

Obrist Baron Wrede, der seine Oberforstmeisterstelle nun niederlegte, errichtete in der Mitte

des Jahres 1799 unglaublich schnell ein vollständiges Bataillon, welches er, vermehrt durch die seinem Kommando untergeordneten zwei österreichischen Divisionen Szeckler-Husaren und Schwarzenberg-Uhlanen, als fliegendes Korps aufstellte, und zeigte sich am 14. Oktober des nämlichen Jahres, nach dem Rheinübergange des französischen Heeres bei Oppenheim, Mainz, Frankenthal ꝛc. in dem glänzenden Cavalleriegefechte bei Friedrichsfelde als ausgezeichneter Militär auf dem Kampfplatze.

Das österreichische Hauptkorps, befehligt von dem Fürsten Hohenlohe, dankte die Erleichterung seiner Bewegungen und den Gewinn bedeutender Vortheile blos dem richtigen militärischen Blicke und der vorzüglichen Tapferkeit des Obristen Wrede in dem am 4. November mit den Franzosen bei Obrigheim am Neckar ruhmvoll bestandenen Gefechte, und in seiner Bewegung am 5. November über Aglasterhausen nach Helmstädt. Was Wrede durch die von ihm geleitete Beschießung und Erstürmung des Schlosses und Ortes Langenzenn, und dadurch veranlaßten schnellen, mit grossem Verluste und von aller Ordnung aufgelößten Rückzuges der Feinde nach Neckargemünd für die österreichische Armee geleistet hat, wurde vom Erzherzog Karl, dem Helden jener Zeit, nach Würde anerkannt, und in den öffentlichen Blättern (vorzüglich ausführlich in der allgemeinen Zeitung vom

30. November 1799 Nro. 534.) zur Publizität gebracht. — Nicht nur als Hochherziger Krieger hatte er hier neue Lorbeern sich erkämpft, auch als Mensch und Sohn genoß er durch diesen Sieg einen seiner schönsten Momente; denn er befreite Langenzenn, sein väterliches Erbtheil, von des Feindes Drucke, und rettete die eben da befindliche Mutter aus den furchtbaren Qualen roher, und gefährlicher Umgebung.

Unvergeßlich sind Wredes Thaten in den Gefechten bei Wiesenbach am 16. November auf den Lohfelder Höhen, am 18. bei Weibstadt, am 20. bei Wimpfen, während die österreichische Armee, gedrängt von den weit überlegenen Franzosen, die zwischen Philippsburg und dem Neckar abermals die Offensive ergriffen, zum raschen Rückzuge gezwungen wurde. Vorzüglich bewies Obrist Wrede durch seinen eben so muthvoll, als besonnen gemachten Übergang über den Neckar, und durch die Eroberung der durch 3 Bataillons und 5 Escadrons gedeckten Bagage und der großen Artillerieresерve der Armee des französischen Generals Ney mit einer äußerst schwachen Abtheilung das ausgezeichnetste militärische Talent und eine rastlose, früchtenreiche Thätigkeit.

Ruhmvoll kämpften die Oesterreicher am 2. Dezember bei Lowenfeld. Hier warf Wrede den von Sabbathier und Ney befehligten linken Flügel

der französischen Armee, und seiner persönlichen Tapferkeit und Umsicht dankt man den glänzenden Sieg.

Nach der am 8. Dezember erfolgten Einnahme von Mannheim, woran Wrede mit seinem kleinen unterhabenden Korps einen sehr ehrenvollen Antheil genommen hatte, war des k. k. österreichischen Feldmarschallieutenants Grafen Sztarray erstes Geschäft, dem Churfürsten Maximilian Joseph die militärischen Kenntnisse, die muthvolle Entschlossenheit und Bravour des Obristen Wrede in einem ausführlichen Schreiben anzurühmen. Der gerechte, anerkennende Landesvatter übergab dem Orist Baron Wrede im Monat April 1800 den Oberbefehl über eine Brigade des zur österreichischen Armee gestellten pfalzbaierischen Korps, und ernannte den ruhmvollen Krieger, der mit seiner Brigade bei der Schlacht von Mößkirch den glänzendsten Antheil genommen, während der Schlacht bei Memmingen am 10. Mai die unglaublichsten Anstrengungen geleistet hatte, da er die seiner Brigade zehnmal überlegene französische Flügelkolonne Lecourbs von 12 Uhr Mittags bis Abends halb 10 Uhr aufhielt, und den, zwar mit großem Verluste verbundenen, aber sehr belohnenden, nur durch solche Bravour möglichen Zweck erreichte, den Untergang der österreichischen Armee in den Defileen auf der Straße nach Mindelheim und

Digitized by Google

Illerdießen abzuwenden, und deren Rückzug nach Ulm zu decken, unterm 15. May 1800 zum Brigadegeneral zu besonderer Auszeichnung in dankbarer Anerkenntniß so großer geleisteter Dienste.

Die Gefechte bei Guttenzell und Weidenbühl am 5. Juni, und der glänzende Erfolg, mit welchem der Brigadegeneral Baron Wrede die Arriergarde der Oesterreicher bis Holzheim machte, schmückten seine Siegeskränze mit neuen Immortellen.

Die Franzosen hatten die Höhen von Monheim sowohl mit Artillerie als besonders mit einigen ausgesuchten Grenadiers-Halbbrigaden stark besetzt. Nur 2 baierische Bataillone und eine Batterie hatte hier der nunmehrige Brigadegeneral Wrede zu seiner Disposition; doch, überzeugt von den wichtigen Vortheilen der Eroberung dieser Höhen, und vertrauend auf seine braven Baiern, griff er kühn und entschlossen den hohnlachenden Feind mit gefälltem Bajonet an, eroberte in einem mörderischen Handgemenge die Anhöhen und behauptete sich mit seiner tapfern aber sehr geminderten Schaar gegen die viermal erneuerten Stürme der von Wuth und Branntwein erhitzten Franken bis spät in die Nacht, wo er dann mit seinen die verwundeten Kameraden fortschleppenden Gefährten in größter Ordnung der österreichischen Armee folgte.

Daß General Wrede an der Schlacht von

Neuburg, welche durch den Tod des de la Tour d'Auvergne, ersten Grenadiers der französischen Republik, jedem Soldaten merkwürdig bleibt,*)

*) Theophile-Malo Corret de la Tour-d'Auvergne war zu Carhaix im Departement Finisterre im Jahre 1745 geboren, und widmete sich von erster Jugend an den Waffen. Fünfzehn Jahre alt trat er in die Armee, und ward 1779 Capitain im Regiment d'Augumois. Im amerikanischen Kriege 1782 diente er als freiwilliger Gemeiner, dann als Adjutant des Herzogs von Crillon bei der Belagerung von Mahon, indem er es ablehnte, Befehlshaber dieses Corps zu seyn. Er war der erste beim Angriff und der letzte beim Rückzug, dabei eben so menschlich als tapfer. Obgleich schon fünfzig Jahre alt, war er einer der ersten, die beim Ausbruch des Krieges zu Anfang der Revolution unter die Fahnen eilten. Im Jahre 1792 diente er als Grenadier-Capitain im Regimente d'Augumois, und im Jahre darauf kommandirte er 6000 Grenadiere bei der spanischen Armee, ohne den General-Titel annehmen zu wollen. Gewöhnlich entschied unter Latours Anführung diese Avantgarde, welche die höllische Colonne genannt wurde, den Sieg, ehe die Armee anlangen konnte. Durch ihn lernte damals die Infanterie das Bajonet gebrauchen. Dabei widmete er mitten unter den Waffen seine Muse dem Nachdenken und den Wissenschaften; immer fand man ein Buch neben seinem Degen. Zwanzigmal war sein Hut und Mantel, den er in der Schlacht auf dem linken Arme hielt, durchlöchert, er selbst aber nie verwundet worden. Als er sich nach dem Baseler Frieden nach der Bretagne eingeschifft hatte, fiel er einem englischen Kaper in die Hände, und blieb ein Jahr lang als Gefangener in England. Darauf ließ er sich in Passy bei Paris nieder, wo er sich mit literärischen Arbeiten beschäftigte und an einem Glossarium

ausgezeichneten Antheil genommen hat, wird nie aus den Annalen des Krieges verschwinden.

Nur mit einer sehr schmerzlichen Empfindung kann der Deutsche, besonders der Baier, an die

---

über fünf und vierzig Sprachen und einem französisch-celtischen Wörterbuch arbeitete. — Schon früher hatte er seine Origines gauloises herausgegeben, ein Werk, das trotz seiner gewagten Hypothesen nicht ohne Verdienst ist. Hier erfuhr er, als im Jahre 1799 der Krieg von Neuem ausbrach, daß sein alter Freund Lebrigaud, ein achzigjähriger Greis, dem er seine Liebe für die Literatur verdankte, durch Requisition von seinem einzigen Sohne, der ihn unterstützte, getrennt worden sey. Latour stellte sich statt seiner, und machte mit grauem Haare aber jugendlichem Herzen den Feldzug in der Schweiz unter Massena mit. Nach dem 18ten Brumair berief ihn der erste Konsul in den gesetzgebenden Körper. Latour schlug den Sitz darin aus. „Ich verstehe nicht Gesetze zu machen," antwortete er, „aber vertheidigen kann ich sie; man schicke mich zur Armee." Wirklich gieng er zur Rheinarmee ab, und hier war er durch einen Beschluß des ersten Konsuls im April 1800 zum ersten Grenadier der französischen Heere ernannt. Zugleich empfieng er einen Ehrensäbel, den er unter Ablehnung der damit verbundenen Pension annahm. Er diente in der 46. Halbbrigade, und focht in der Schlacht bei Neuburg unter den Vordersten, als ein Ulane mit der Lanze sein Herz durchbohrte. Er ward auf dem Schlachtfelde begraben, und an der Stelle, wo er fiel, ein Sarkophag errichtet, mit der Inschrift: A la mémoire de la Tour d'Auvergne, premier grénadier de France, tué le 27. Juin 1800. (Der Erinnerung an La Tour d'Auvergne, ersten Grenadier von Frankreich, getödtet am 27. Juni 1800.) — Sein Name blieb in der Liste der Kompagnie, in welcher er gedient hattte.

Digitized by Google

Schlacht von Hohenlinden denken; denn das Heer der Verbündeten erlitt einen Verlust von 40,000 Mann, nebst beinahe der ganzen Artillerie, und die Folgen dieser Niederlage waren dem Verluste gleich; doch wohlthuend sind die Rückblicke auf so manche hochherzige That, und auf so manchen dort zwar besiegten, dessen ungeachtet sehr verehrungswürdigen Mann. In der Reihe der Letztern behauptet Wrede eine vorzüglich ehrenvolle Stelle. — Die größte Anstrengung und die glänzendste persönliche Tapferkeit leistete der General vom Anbeginn der Schlacht bis zu deren Ende, wo er ein aus den vorzüglichsten österreichischen und baierischen Truppen zusammengesetztes Korps von 6000 Mann sammelte, und selbes mit großer Umsicht und in größter Ordnung in der Nacht vom 3ten zum 4ten Dezember nach Mühldorf führte. Die gerechte Anerkennung und die durch Armee-Befehl öffentlich ausgesprochene Zufriedenheit des österreichischen Heerführers, Erzherzogs Johann, waren der militärisch schöne Lohn der Vorzüglichkeit eines Wrede.

Am 25ten Dezember 1800 wurde zu Steuer Waffenstillstand abgeschlossen, und General Wrede im Februar 1801 von seinem Souverain in den wichtigen Angelegenheiten, eine zwischen Oesterreich und Baiern eingetretene Spannung, und die plötz-

Digitized by Google

lich verweigerte Geldhülfe der englischen Regierung betreffend, nach Wien abgesandt.

Ferne davon, die Bahn des Diplomaten verfolgen zu wollen, glaube ich, mit Aufführung einer Anekdote nicht unwillkommen zu seyn, welche Wredes Scharfsinn und diplomatische Gewandtheit beurkundet.

Kaum war General Baron Wrede in berührter Angelegenheit zu Wien angekommen, als er auch schon in das Palais des Gouverneurs, des österreichischen Feldzeugmeisters Herzog von Wirtenberg eilte, um sich Dienstgemäß zu melden. — Anstatt jedoch in dem Hause desselben über eine Treppe seinen Zweck zu erreichen, führte ihn der betrunkene Lohnlackei noch eine Treppe höher, und Baron Wrede befindet sich ganz unerwartet und überrascht gegenüber von dem englichen Kriegsminister Herrn Wickham, dem er zwar persönlich sehr gut bekannt war, an welchen er jedoch durchaus keine Aufträge hatte. Wickham fängt sogleich mit der Versicherung an, „er glaube zu errathen, daß sich die Sendung des baierischen Generals auf die von Seiten Englands an Pfalzbaiern noch rückständigen Subsidien beziehe, er sey jedoch ausser Stand, das Geringste in dieser Angelegenheit zu thun.“ Wrede, ohne die nöthige Geistesgegenwart zu verlieren, geht gleich in den Gegenstand des Gespräches den Umständen gemäß ein,

Digitized by Google

und endlich bewilligte der englische Minister aus persönlicher Rücksicht und Freundschaft die Auszahlung einer Abschlagssumme von 200,000 fl., welches Resultat so unvorhergesehener glücklicher Unterhandlung der baierische General mit um so größerer Freude seinem Hofe allerschleunigst mittheilte, als die Folge jenes sehr unglücklichen Krieges große Geldverlegenheit am baierischen Hofe vorherrschend gemacht hatte.

Vom Jahre 1801 bis 1805 war Waffenruhe in Deutschland. Die ganze Thätigkeit des Baron Wrede in Bezug auf die innere Organisation der gleichsam neu geschaffenen baierischen Armee wurde während dieses Zeitraums in Anspruch genommen, und aus seiner Beharrlichkeit und Umsicht gieng das Wesentlichste und das Vorzüglichste der damaligen neuen Gestaltung hervor.

Im Jahre 1805 wurde von Frankreich der Feldzug gegen Oesterreich eröffnet, und die baierischen Fahnen wallten in den Reihen der französischen Adler. Baron Wrede, im Jahre 1804 am 28ten September zum Generallieutenant befördert, leistete seinem Landesvater und seinem Vaterlande während der Bewegung der französischen Armee vom Lech an die Donau ausgezeichnete Dienste. An der Spitze der Avantgarde der französischen Armee sprengte er am 12. Oktober 1805 durch die Thore der Hauptstadt Baierns, und siegreiche

Digitized by Google

Krieger und wonnetrunkene Bürger feierten in Doppelfesten den Tag der Namensfeyer eines allgeliebten Herrschers.

Der tapfere und ehrwürdige Generallieutenant Deroy wurde bei Lofer in Tyrol schwer verwundet. Generallieutenant Baron Wrede erhielt das Oberkommands über die ganze im Felde stehende baierische Armee. Was Wrede in diesem Feldzuge gethan hat, ist keinem Baier fremd. Gegen einen sehr überlegenen Feind wußte er sich in der am 27. November 1805 bei Deutsch-Brod, Iglau und Stecken genommenen Stellung bis zur Entscheidung des Feldzugs durch die Schlacht von Austerlitz zu behaupten, hielt durch kühne Offensive, dann wieder durch nothwendige Defensive den Erzherzog Ferdinand ab, den Rücken der grossen französischen Armee, operirend gegen Brün, zu bedrohen, beendigte mit hohen Ruhme die Gefechte am 28. November, am 2ten und 3ten Dezember bei Stecken, deckte den Rückzug seiner Infanterie von Stecken bis Iglau gegen Budwitz durch die ausserordentlichen Anstrengungen seines kleinen Häufleins Cavallerie, gegen den überlegenen siegreichen Gegner, und kämpfte fortwährend persönlich an der Spitze seiner Truppen. Was Umsicht, Geistesgegenwart und gediegene Kraft zu leisten vermögen, hat Generallieutenant Baron Wrede in diesen wichtigen Tagen des Dranges, der Ge-

Digitized by Google

fahr, der Mühseligkeiten und der Aufopferung bewährt.

Im März des Jahres 1806 erhielt Baron Wrede das Großkreuz der Ehrenlegion. Anfangs April 1807, nachdem er nicht einmal die gänzliche Genesung von einer äußerst gefährlichen Krankheit abgewartet hatte, erschien er an der Seite Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Baiern auf dem Kampfplatze an der Narew, leitete den Übergang über die Narew bei Pultusk, und focht das Gefecht von Poplavy mit solcher Auszeichnung, daß der sie anerkennende Kronprinz, so wie der französische Marschall Massena dem Generallieutenant Baron Wrede die höchste Achtung und Würdigung seiner Leistungen weihten.

Als Kommandeur der 2ten baierischen Armee-Division im Feldzug von 1809 hatte Generallieutenant Baron von Wrede glänzende Gelegenheit, seine Feldherrntalente, die regeste Thätigkeit und ausgezeichnetste Tapferkeit zu entwickeln. Die wichtigen Siege in den Schlachten bei Abensberg und Landshut sind größtentheils seinen Anstrengungen zu danken. Am 24. April hatte der französische Marschall Bessiers, Herzog von Istrien, bei Neumarkt in der Nähe von Landshut ein blutiges Treffen gegen den k. k. österreichischen General Hiller, der eine dreimal stärkere Macht kommandirte, unzweckmäßig und unüberlegt begonnen.

Digitized by Google

Bald sah sich Bessiers zum Rückzuge gezwungen, und die Vernichtung des ganzen Korps war beinahe unvermeidlich, da trat Wredens kaltblütige und tapfere Besonnenheit den siegtrunkenen, verfolgenden Feinden entgegen, und das schon aufgegebene Heer war gerettet. Nicht eine Kanone, nicht ein Adler, nicht eine Fahne konnte der Sieger als die Trophäe seines Sieges aufweisen, und die sich zurückziehende baierische Division vollendete den Rückzug nach Gangkofen Schritt vor Schritt mit einer Ordnung, mit einer Stille, mit einer Haltung, wie man sie nicht immer auf dem Exercierplatze findet.

Nach dem glänzenden Gefechte dieser 2ten baierischen Division mit dem Korps des österreichischen Generals Jellachich am 29ten April bei Salzburg, nach Einnahme dieser Stadt mit stürmender Hand, gieng Generallieutenant Baron Wrede nach Tyrol, eroberte Lofer, den Lofer- und Strubpaß am 4ten Mai, schlug am 12ten die Tyroler Insurgenten zwischen Wagring und Sct. Johann, nahm am 13ten Rattenberg, am 15ten Schwatz mit Sturm, und rückte im raschen Marsche siegreich in Insbruck ein.

Der französische Kaiser, der den Helden Wrede von jeher zu würdigen wußte, und ihn seit der so glänzenden und schnellen Eroberung von Salzburg mit gesteigerter Aufmerksamkeit beob-

Digitized by Google

achtete, gab ihm, als man Tyrols Unterwerfung vollendet glaubte, die glänzende Bestimmung, in Eilmärschen nach Wien zu ziehen, und thätigen Antheil an der den ganzen Feldzug entscheidenden Hauptschlacht zu nehmen. Unterm 3. Juli 1809 Morgens 7 Uhr schrieb Fürst Neufchatel (Marschall Berthier) durch einen Courier Folgendes an Baron Wrede:

Isle Napoléon, le 3. Juillet
à 7 heures du matin.

À Monsieur le Général de Wrede.

Si vous voulez, mon cher Général de Wrede! être aux affaires, qui vont avoir lieu, il faut être rendu ici le 5 à 5 heures du matin.

C'est-à-dire à l'isle de Lobau près d'Ebersdorf.

Le prince de Neufchatel,
Major-Général.
Signé: Alexander.

Napoleons-Insel den 3. Juli 1809
7 Uhr Morgens.

An Herrn General von Wrede.

Wenn Sie, lieber General von Wrede! an den Affairen Theil nehmen wollen, welche nächstens Statt haben, so müssen sie hier den 5ten Morgens 5 Uhr eintreffen.

Das heißt, auf der Insel Lobau bei Ebersdorf.

Der Fürst von Neufchatel
Major-General.
Unterzeichnet Alexander.

Digitized by Google

Es war 3 Uhr Nachmittags, als General Wrede vorstehendes Schreiben in St. Pölten erhielt. In 3 Tagen hatte er mit seiner unterhabenden Division 36 Stunden zurückgelegt, mit Zuversicht sahen die Truppen hier einiger Ruhe entgegen, als die Trommel und die Trompete zum schnellen Aufbruche riefen. Der Ruf der Ehre, und das Wort des geliebten Heerführers gab den muthvollen Truppen erneuerte Kräfte und am 5ten Juli mit dem Schlage 5 Uhr Morgens standen die braven Baiern vor den Thoren Wiens.

In dem entscheidendsten Augenblicke, wo die österreichische Armee durch die kühn und besonnen ausgeführten Bewegungen ihrer Feldherren und durch die ungemeine Tapferkeit der Truppen bereits wesentliche Vortheile über das französische Heer erkämpft hatte, kam General Wrede am 6ten auf dem Schlachtfelde bei Wagram an, führte seine in stolzer Haltung einherschreitende Baiern und 40 durch vortreffliche baierische Artilleristen bediente Piecen in den furchtbaren Kampf, und genoß das erhebende Bewußtseyn, wesentlich zum glücklichen Ausgang des Tages für die französischen Waffen gewirkt zu haben. — Oft und nahe umrauschte der Engel des Todes den kühnen Feldherrn in dieser Schlacht; denn ein Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, und ein Streifschuß von einer Kanonenkugel in der rech-

Digitized by Google

ten Seite oberhalb der Rippen verwundete ihn gefährlich, doch ein schützender Genius erhielt ihn dem Vaterlande.

Das Jauchzen über den errungenen Sieg hörte der verwundete General, als man ihn von der Wahlstätte trug, und das schöne Gefühl, viel, sehr viel dafür gethan zu haben, milderte die Schmerzen der Wunde.

Mit Kraft und Gesundheit zur Rückkehr ins thätige Leben ausgerüstet, vom Kaiser Napoleon zur Würde eines französischen Reichsgrafen erhoben, und mit ansehnlichen Gütern im Innviertel dotirt, trat er wieder an die Spitze seiner ihn mit Jubel empfangenden Krieger.

Fruchtlos kehrte Napoleons Gesandter, der alte, gewandte und redliche Graf von Narbonn aus Alexanders Lager bei Wilna nach Dresden zurück, und eine halbe Million Krieger, aus Deutschen, Italienern, Franzosen, in der Kriegsgefangenschaft gezwungenen Spaniern und Portugiesen, Polen ꝛc. ꝛc. mit mehr als 1200 Kanonen setzte sich in Bewegung, um jenseits des Niemens und der Weichsel die Russen aufzusuchen, die, an Zahl ungleich schwächer, an Kraft und Kampfbegierde ungleich stärker, sie stehenden Fusses erwarteten. General Reichsgraf von Wrede schon am 1. Januar des Jahres 1811 zum General der Kavallerie ernannt, übernahm zu Anfang

des Jahres 1812 das Oberkommando über einen 15000 Mann starken Theil der gegen Rußland ziehenden baierischen Truppen.

Glänzende Thaten, ausgeführt von dem General Wrede in den Monaten August, September und Oktober an der Düna bei Polozk, im ruhmvollen Gefechte bei Panonia, während des Rückzuges über die Willa bis Wilna, von da bis an den Niemen, die mit ehernem Schilde von der kleinen aber tapfern Baiernschaar vollendete Deckung der fliehenden Überbleibsel des nach der Schlacht an der Berezina ganz aufgelösten französischen Heeres erzählen uns die militärischen Tagebücher jener grauenvollen Epoche, deren Detail der Raum dieser Blätter nicht gestattet. — Doch ist des Biographen Pflicht, eines jener Ereignisse mitzutheilen, welches neuerdings zur gerechten Würdigung der nie verschwundenen Geistesgegenwart, des richtigen militärischen Blickes und der unerschütterlichen Festigkeit in Ausführung eines reif durchdachten Plans dieses großen Generals hinführt.

Der Rückzug der Hauptarmee Napoleons über die Berezina am 26ten November veranlaßte die Aufstellung des dem General Wrede untergeordneten 6ten Armeekorps am 1ten und 2ten Dezember bei Wilezka zum Schutz der Übergänge über die Wi-

Digitized by Google

lia und zu dem des Rückzuges der ganz aufgelösten französischen Schlachtmassen.

Generallieutenant Graf Wrede, der das Kommando des 6ten Armee-Korps übernommen hatte, nachdem beim Vordringen Wittgensteins Marmont und Couvion St. Cyr schwer verwundet, und der baierische Generallieutenant Graf Deroy gefallen war, befehligte zur Ausführung dieses die Rettung der keines Angriffes und keiner Vertheidigung mehr fähigen Flüchtlinge allein möglich machenden Auftrages ein Armee-Korps, welches aus 1937 baierischen Infanteristen, sehr weniger Kavallerie nebst 32 Artilleriestücken, und aus den beiden französischen Brigaden Contard und Franzesky bestand, welche beide Brigaden noch in Mitte November 5399 Mann Infanterie und 1241 Mann Kavallerie stark, aber jetzt als Folge eingetretener Krankheiten und fürchterlicher Kälte bereits bis auf ein Drittheil zusammengeschmolzen waren. — Diese kleine, der furchtbarsten Kälte, und dem schrecklichsten Mangel an Nahrung und Körperbedeckung hingegebene, nur durch Wredes Gegenwart aufrecht erhaltene und ermuthigte Schaar hatte der General den Angriffen des nachrückenden, ungleich überlegenen, durch nachgeführte Lebensmittel und schützende Kleidung, durch Siege und reiche Beute ermuthigten Feindes täglich entgegen zu stellen. — Unerschütterlich entschlossen, die ein-

Digitized by Google

mal genommene Stellung so lange zu behaupten, bis jene französischen Massen die Wilia passirt wären, glaubte Graf Wrede jedoch einen andern Übergangspunkt über die Wilia, als jenen von der französischen Armee bei Smorghoni genommenen wählen zu müssen. Die Überzeugung, daß seine unterhabenden Truppen, welche die einzigen noch kampffähigen der ganzen französischen Armee waren, bei dem ununterbrochenen Anblick des schrecklichen, in jener Periode sehr entmuthigenden Beispiels gänzlicher Auflösung, wohl bald zu ähnlichem Zustande herabsinken würden, ferner daß ihn der so überlegene Gegner noch vor gemachtem Übergange bei Smorghoni gänzlich vernichten könnte, endlich die gegründete Besorgniß, in Verfolgung des von den französischen Heeres-Trümmern angenommenen Übergangspunkt aller Möglichkeit einer Auffindung von Lebensmitteln entrissen zu seyn, hatten jenen Entschluß zum unerschütterlichen gemacht. In der Nacht vom 3ten zum 4ten Dezember sandte er einen Offizier seines Generalstabs nach dem ihm auf der Karte als eine Überfahrt über die Wilia bezeichneten, auf dem rechten Ufer dieses Flusses gelegenen Punkte Danouschew, mit dem Auftrage, genauen Rapport über den Zustand der dortigen Fähre abzustatten, und alles aufzubieten, was den Übergang des 6ten Korps dort vorbereiten und möglich ma-

Digitized by Google

chen kann. — Das fürchterlichste Schneegestöber, die grimmigste Kälte und der Mangel an einem Wegweiser sind nicht im Stande, die raschen Bemühungen des Entsandten zu hemmen. Nach der ermüdendsten Anstrengung erreicht der Generalstabsoffizier am 4ten Morgens den vorgezeichneten Punkt, aber mit der traurigen Überzeugung, daß die sicher erwartete Fähre dort seit Jahren nicht mehr bestehe, weit und breit keine Fahrzeuge befindlich seyen, und keine Möglichkeit existire, den Übergang über den bei jenem Punkt sehr breiten und reißenden Strom ohne Fahrzeuge oder Pontons zu machen. — Ein ausführlicher Bericht, der die Unmöglichkeit eines Überganges über die Wilia bei Danouschew, eine dringende Vorstellung zur Annahme des Punkts Smorghoni als Übergangspunkt, die Anzeige häufiger Patrouillen der leichten russischen Kavallerie längs des rechten Wiliaufers und die bestimmte Versicherung der allerschleunigsten Zufuhr eines augenblicklich genügenden Vorrathes an Lebensmitteln und Fourage enthielt, gieng auf der Stelle von dem die Lage der Dinge genau prüfenden Generalstabs-Offizier an Grafen Wrede ab. — So eben hatte der General die Affaire bei Wileyka gegen einen wenigstens dreimal überlegenen Feind ruhmvoll beendigt, und in der Nacht vom 4ten zum 5ten Dezember einen sehr geordneten Rückzug gegen Ra-

Digitized by Google

rocz begonnen, als ihm erwähnter Rapport eingehändigt wurde. Von der Überzeugung durchdrungen, daß der Rückzug über Smorgboni seinem Corps unvermeidlichen Untergang brächte, und durch die immer mehr zunehmende Kälte zur Fortsetzung seiner angefangenen Bewegung gegen Danouschew bestimmt, indem er eine sichere Rechnung auf das Zufrieren des bereits mit Treibeis gehenden Wiliastroms seinen Umgebungen mittheilte, blieb er dem gereiften Entschlusse unerschütterlich treu. — Danouschew wurde am 5ten Nachmittags bei guter Zeit erreicht, aber daß die Hoffnung des Kommandirenden sich realisiren werde, war keine Aussicht vorhanden. Trotz der sich von Augenblick zu Augenblick mehrenden Kälte war der Fluß auch nicht mit der schwächsten zusammenhängenden Eisdecke überlegt, und es winkte keine Hoffnung, einer Rettung entgegen sehen zu dürfen, da bereits auch die Brücke bei Smorgboni abgebrochen war, und zahlreiche feindliche Heerhaufen sich der Wilia, daher dem Rücken und den Flanken des 6ten Korps näherten. — Ernst und verschlossen lag der Soldat am spärlichen Wachtfeuer, und vergaß die Qualen des Hungers und der furchtbarsten Kälte über die drohende Zukunft, nur General Graf Wrede blieb sich gleich, und nicht die zerstörenden Eindrücke der Gegenwart konnten das Gleichgewicht der würdevollen Beson-

uenheit vernichten, und das Gepräge unerschütterlicher Gemüthsruhe nicht von der heitern Stirne bannen. Der Rest des 5ten Dezembertages gieng hin in dem Zustande der gespanntesten Erwartung. Schon gegen 10 Uhr Abends hatte das Treibeis eine festere Gestalt angenommen, der fürchterliche Frost nahm immer mehr zu, und bis gegen 6 Uhr Morgens war die Wilia, welche General Wrede mit seiner Umgebung zu jeder halben Stunde während der Nacht beobachtet hatte, mit so fester Eiskruste überzogen, daß der Kommandirende auf der Stelle beginnen konnte, sein zahlreiches Geschütz einzeln an Seilen über den Fluß führen, selbem die Kavallerie, Pferd zu Pferd, endlich die Infanterie folgen zu lassen. Die Bewegung wurde gegen Slobodka fortgesetzt, und die kleine Heldenschaar war gerettet.

Nur sehr kurze Ruhe gönnte sich der ganz für König, Vaterland und Ehre athmende Feldherr nach Beendigung jenes unvergeßlichen Feldzuges. Rasch wieder zurückgekehrt ins thätige Leben organisirt der Generallieutenant Graf Wrede in einer Spanne Zeit eine neue baierische Armee von 30,000 Mann im Lager von München, marschirt mit selber an den Inn, wo er zwei Monate lang der österreichischen Armee ruhig aber geheim wirkend gegenüberstand, führt, das Drohende der Gegenwart kennend und die reellen Vortheile sei-

nes Souverains und des Vaterlandes gehaltvoll würdigend, den Abschluß des Rieder-Traktats (8ten Oktober 1813, wodurch sich Baiern den Alliirten anschloß) herbei, übernimmt den Oberbefehl über die vereinigte baierische-österreichische Armee, verläßt am 17ten Oktober die Ufer des Inns, und stellt sich am 23ten Oktober — eine beispiellose Schnelligkeit — an den Ufern des Mains bei Würzburg auf.

Verstärkt durch 2 Infanterie-Regimenter, ein Cavallerie-Regiment, und einige Artillerie, welche der König von Würtemberg dem Kommando des Generals Grafen Wrede unterstellte, kämpfte er am 30ten und 31ten Oktober die blutige Schlacht von Hanau. Die Verbündeten stürmten das noch von den Franzosen besetzte Hanau; allein es gelang ihnen nicht, die von einer Batterie vertheidigte Kizingbrücke zu nehmen, und dadurch die französische Arriergarde abzuschneiden. Da stellte sich der kühne Wrede selbst an die Spitze der stürmenden Massen, und, von einer Flintenkugel tödtlich in den Leib verwundet, fiel er. — Der Held verbürgte hier mit seinem strömenden Blute, daß Baiern sich mit Festigkeit und der ausserordentlichsten Kraftanstrengung dem neu angenommenen politischen System und Deutschlands gerechter heiliger Sache geweiht hat.

Noch war die gefährliche Wunde nicht verhar-

Digitized by Google

stet, als Wrede schon wieder zu seiner Armee nach Frankreich eilte, das Kommando des 5ten Armee-Korps übernahm, und in der Schlacht von Brienne 23 Kanonen eroberte. Durch Wredes Muth und Taktik wurde Marmont bei Roßnay und Oudinot bei Donnemarie geschlagen, der Rückzug des großen Heeres von Troyes gedeckt, der Sieg bei Bar für Aube, und der bei Arcis für Aube entschieden. Was Wrede in den Gefechten bei St. Diny, bei Frere Champenoise und anderen durch thätiges, umsichtiges und heldenmüthiges Wirken geleistet hat, wurde von allen verbündeten Souverains und deren Feldherrn anerkannt.

Auf dem Schlachtfelde bei Bar für Aube erhielt General Graf Wrede den St. Georgens-orden zweiter Classe, am 7. März 1814 von seinem dankbaren Monarchen zur Belohnung so weitumfassender Verdienste den Feldmarschallstab, am 9ten Juni 1814 die Erhebung in den Fürstenstand, und am 24ten Mai 1815 das im Nordgau liegende Ellingen (Stadt und Schloß mit 19 Dörfern und 16 Weilern) als ein Fürstenthum und Thron und Mannlehen unter baierischer Hoheit.

Bei dem Wiederausbruche des Kriegs im Jahre 1815 drang er an der Spitze der baierischen Armee in Lothringen ein, gieng den 23ten Juni über die Saar, nahm sein Hauptquartier zu Auxerre,

Digitized by Google

und bahnte sich dann mit seinen Baiern den Weg ins Herz von Frankreich.

Der Friedensschluß führte den sieggewohnten Helden in das Vaterland, und von der blutigen Kampfstätte in die große Sphäre der Staatsgeschäfte, wo er als Pair des Reichs an den Verhandlungen des Landtages Antheil nimmt.'

Groß als Feldherr, geistreich als Diplomatiker, treu seinen heiligen Pflichten als Gatte und Vater, wohlthätig, strengrechtlich, gefällig und anspruchlos als Privatmann genießt Fürst Wrede das herzlichste Wohlwollen seines weisen und guten Königs, das gediegene Vertrauen der tapfern Armee, die Dankbarkeit der biedern Nation, die innigste Liebe seiner Familie, die unerschütterlichste Anhänglichkeit seiner Unterthanen, und die unbedingte Achtung der Menschheit.

Digitized by Google

Die Waffen.

Digitized by Google

Da schon jener Ast, der zur Vertheidigung gegen den Angriff eines Menschen oder Thieres, oder zum Angriffe selbst, zuerst von einem Stamme losgebrochen wurde, in die Classe der Waffen gehört, indem jedes Werkzeug, womit ich angreife, und womit ich mich vertheidige, eine Schutz- oder Trutzwaffe ist; da aus den Fortschritten der geistigen Bildung sich immerhin sowohl stufenweise Verbesserungen der früher gebrauchten, als auch Erfindungen neuer, ihrem Zwecke entsprechenderer Werkzeuge offensiver und defensiver Handlungen entwickelten; und da das Bewaffnungssystem bei den so vielen und verschiedenartigen Völkern durch Culturs-, Lokalitäts- und Gewohnheits-Verhältnisse in sehr verschiedenartige Individualitäten zerfällt, so müßte eine auch nur skizzirende Darstellung der Waffen aller Nationen und Zeiten, ihrer Urentstehung, Umgestaltung, Verbesserung, Bereicherung durch Erfindungen, ihrer Anwendung, ihrer Wirkungen, und ihrer Tüchtigkeit und ihrer Mängel zu einem voluminösen Produkte werden. —

Digitized by Google

Ich beschränke mich auf eine Abhandlung über die bei jetziger Kriegsführung in kultivirten Staaten gebräuchlichen Waffen; doch glaube ich, durch eine flüchtige Berührung der Bewaffnung und des Kriegswesens der Perser, Juden, Egyptier, Griechen Römer und Germanen eine nicht uninteressante Episode zu liefern.

Hatte der Perser das siebzehnte Jahr erreicht, so wurde er in die Kriegsliste aufgenommen. Mit dem Zwanzigsten zog er in das Feld, und mit dem Fünfzigsten trat er aus dem Verbande der Krieger.

Ein Theil Fußvolk und zwei Theile Reiterei bildeten die Kriegsmacht.

Der König, welcher jeden Feldzug persönlich mitmachte, hatte eine Leibgarde, die in 3 Abtheilungen zerfiel. Die Söhne aus den ältesten persischen Häusern, Verwandte des Königs genannt, bildeten die erste Leibwache. Dieses Corps, welches 15000 Mann zählte, genoß den Vorzug, purpurne Kleider tragen zu dürfen. Die zweite Leibwache, die unsterbliche genannt, weil jede durch den Austritt oder den Tod des Leibwächters erledigte Stelle unverzüglich besetzt wurde, war 10000 Mann stark, aus den auserlesensten Reitern zusammengesetzt, und von einem Oberführer befehligt. Die dritte hieß das Corps der Melo-

Digitized by Google

phoren. Diese Melophoren waren königliche Trabanten, die die Wache vor dem Schlafgemache des Königs zu beziehen hatten. Ihre Stärke betrug 1000 Köpfe.

Die Schutzwaffen der Perser waren ein schuppenförmiger, aus Eisen verfertigter, fein geglätteter Panzer, und ein großer Schild, der die Form einer länglichten Raute hatte, aus Weiden geflochten und mit Rindsleder überzogen war. Eine Sturmhaube von Erz bei dem Fußvolke und ein mit Eisenspangen versehener Turban bei der Reiterei machte die Kopfbedeckung aus. — Als Angriffswaffen führte der zu Fuß fechtende Perser einen kurzen Spieß, welcher als Stoß- und Wurfwaffe gebraucht wurde, ein kurzes breites Schwert, das an der rechten Hüfte hieng, und einen Bogen, dessen Pfeile in einem aus Thierhäuten verfertigten Köcher an der linken Seite getragen wurden. Der persische Reiter hatte die nämlichen Waffen; nur sein Schwert war sichelförmig gestaltet. — Die Pferde trugen Schuppen-Harnische, und sehr kostbare Decken.

Ein purpurfarbener, leichter Oberrock wurde über den Harnisch getragen.

Unter die sehr gefährlichen, oft ganze Massen zerstörenden Angriffswaffen gehörte der sehr niedere, auf allen Seiten mit geschärften Sicheln besetzte Wagen. Nur Ein Mann stand darin, die

Digitized by Google

4 vorgespannte Pferde lenkte, und auf ein gegebenes Zeichen mit verhängten Zügeln in die gedrängten feindlichen Haufen jagte.

Die Dienste unserer heutigen Tirailleurs leisteten die Bogenschützen und Schleuderer.

Wollte der König der Perser ein Volk bekriegen, so sandte er einen Anführer der Melophoren an dieses Volk und forderte Erde und Wasser. Wurde dieses Zeichen der knechtischen Unterwerfung verweigert, so war der Krieg erklärt. — Feuergelbe Fahnen, die überall aufgesteckt wurden, verkündeten einen Zug in Feindes Land, und war das Heer um das Zelt des Königs versammelt, so ward durch ein auf die Spitze des königlichen Zeltes befestigtes Bild der Sonne, in ein crystallenes Gefäß eingeschlossen, das Zeichen zum Aufbruche gegeben, der aber nie früher, als nach Aufgang der Sonne Statt haben durfte.

Weiber und Kinder folgten dem Heere, um durch Theilung der Gefahren, und kraftvolle Worte der Aufmunterung den Muth der Männer zu erhöhen.

Der Perser griff seinen Gegner nie in der Nacht an, auch verabscheute er jede Kriegslist, da er nur seinem persönlichen Muth den Sieg danken wollte.

Jede Schlacht wurde von den Persern mit einem furchtbaren Geschrei eröffnet.

Bei Belagerung einer Stadt war ihr vorzüglichstes Streben, die Mauern auf Leitern zu ersteigen, oder selbe zu untergraben. Um die Belagerten zur Übergabe zu zwingen, schossen sie Pfeile in die Stadt, welche mit brennbaren, angezündeten Stoffen umwickelt waren. Aus großen Wurfmaschinen schleuderten sie zugleich Gefäße von Eisen oder Erz, die mit einer Masse brennender Materialen gefüllt waren, welche nicht ausgelöscht werden konnten.

Der König hielt vor jeder Schlacht eine Aufmunterungsrede, ließ dann das Zeichen zum Angriffe mit Posaunen oder Trompeten geben, und befehligte das Heer entweder zu Pferde oder auf einem von einer Abtheilung seiner ersten Leibwache umgebenen Wagen.

Stehende Heere hatten die Juden nicht. War der Moment der Gefahr eingetreten, oder sollte ein Volk bekriegt werden, so riefen Herolde zu den Waffen, oder es wurden auf den Spitzen der Berge Fahnen aufgesteckt, und mit Hörnern kriegerische Aufrufszeichen gegeben.

Geschützt durch Sturmhaube, Panzer oder Panzerhemd und lange, aus Eisen geschmiedete Schilde fochten sie mit Schwert, Lanze, Wurfspieß, Bogen und Schleuder.

Digitized by Google

Wollten die Juden ein Volk ausserhalb Canaan mit Krieg überziehen, so wurden demselben Bedingungen eines gegenseitig aufrecht zu haltenden Friedens vorgelegt. Wurden diese nicht eingegangen, und kam es zum feindlichen Anzuge, so ermahnte der Hoheprieſter das ganze Heer zur Tapferkeit, die andern Prieſter stießen in Hörner, Posaunen und Trompeten, das Heer stimmte einen gellenden durch Geschrei und Mißtöne fürchterlichen Gesang an, und die Schlacht begann.

Belagerten die Juden eine Stadt, so errichteten sie einen die Stadt umgürtenden, kreisförmigen, sehr hohen Wall, auf welchen sie Thürme bauten, um von deren Zinnen durch Steinwürfe und Schleudern brennender Materialien die Feinde von der Vertheidigung der Mauern und der Thore zu verscheuen, und ihren Gefährten dadurch das Einhauen der Thore und das Niederstürzen der Mauern durch Mauernbrecher zu erleichtern.

Die Befestigung ihrer Städte beschränkte sich auf eine Umgebung von doppelten Mauern in mehreren ausspringenden Winkeln, und hier und da gleichlaufenden Gräben. Sie vertheidigten sich gegen die Belagerer mit Wurfmaschinen, welche eine sehr große Anzahl Pfeile, Wurfspieße, Eisenstücke und Steine zugleich und mit ausserordentlicher Kraft auf die Stürmenden schleuderten.

Alle gemachte Beute wurde in zwei Hälften

getheilt. Die eine war für die Kämpfenden, die andere für die zu Hause Gebliebenen bestimmt. Von beiden Theilen wurden den Priestern und Leviten ansehnliche Geschenke gemacht.

Die Ägyptier hatten ihre Soldaten, die aber nicht mit klingender Münze besoldet wurden, sondern ihren Unterhalt aus den ihnen angewiesenen Grundstücken bezogen.

Da der ägyptische Soldat kein Handwerk treiben, auch die zu seiner Subsistenz ihm überlassenen Feldgründe nicht mit eigner Hand bearbeiten durfte, so gab er sie dem Landmann in Pacht, der immer bedeutend war, indem die Soldaten-Grundstücke, gleich jenen der Priester von allen Auflagen frei waren.

Die Leibwache des Königs bestund aus 2000 Mann. Diese erhielt nebst ihrem Pachtschillinge von den eignen Feldern täglich Speise und Trank aus der königlichen Hofküche.

Bewaffnungssystem und Kriegswesen der Ägyptier waren jenen der Perser gleich.

Der Grieche wurde mit dem achtzehnten Lebensjahr Nationalkrieger. Er blieb bis in das sechzigste Jahr in dem Verbande der Nationalstreiter.

Digitized by Google

Die griechische Streitmasse wurde in 3 Altersklassen getheilt. Die ältesten Männer hatten die Hauptstadt zu vertheidigen, die im Mittelalter kämpften ausserhalb und die jüngsten innerhalb der vaterländischen Gränze.

Dieß galt vorzüglich bei den Athenienſern, wo die Vertheidigung von Athen den Veteranen, der Schutz des attischen Gebietes den Jünglingen, und der Kampf auf Feindes Boden den rüstigsten Männern zugetheilt wurde. Dagegen hatten die Spartaner wieder andere Militärgesetze, nach welchen erst der 30jährige Mann waffen- und kriegsfähig war.

In Griechenlands ältesten Zeiten wurde jedem in die Kriegsreihen Tretenden ein Zeichen in die Hand gebrannt, welches nach der Abtheilung, zu welcher er für seine Waffendauer eingereihet wurde, unterscheidende Formen hatte.

Das griechische Nationalheer hatte lange keinen Sold. Späterhin bekam der Mann täglich 2 Obolen.*) Unter Perikles wurde dieser Sold erhöhet, bei dem Fußvolke doppelt, bei der Reiterei sechsfach, womit auch im Kriege gleichheitlich vertheilte Lebensmitteln verbunden waren.

Das Fußvolk war in das leicht- und in das

*) Ein Obol war eine Münze von Silber oder Kupfer, nach unserm Gelde etwa 10 als Pfenninge an Werth.

Digitized by Google

schwerbewaffnete getheilt. Jenes war mit einem leichten Helm, Bogen nebst Pfeilen, Schleuder, kurzen Wurfspießen und einem kleinen Schilde ausgerüstet. Dieses zeichnete sich durch Sturmhaube, Brustharnisch, eisenschuppige Leibgurte, Stiefeln, großen Schild, breites Schlachtschwert und einen mehr als acht Ellen langen Spieß aus. Die Leichtbewaffneten hatten ihren Platz nach Beschaffenheit der feindlichen Stellung, entweder vor oder hinter dem Phalanx. Die Schwerbewaffneten bildeten den Kern des Heeres und dadurch ein angesehenes Korps.

Der unter die Reiterei eingereihte Grieche focht anfangs nicht zu Pferde, sondern auf einem Wagen, der mit zwei, oft auch vier Pferden bespannt und von einem eignen Fuhrmann geleitet wurde. — Das spätere Fechten zu Pferde führten die Thessalier ein.

Die Reiterei war in verschiedene Waffengattungen eingetheilt, nach denen sie auch verschiedene Benennungen hatte. Schon Alexander führte in seinem Heere eine eigne Abtheilung Cavallerie mit, die — ganz ähnlich dem Dienste der französischen Dragoner unter Napoleon — zu Pferd und zu Fuß focht.

Anfangs wurden die Pferde nicht durch regelmässige Zäumung, sondern blos durch die Bewegungen einer Ruthe geleitet, was wohl die Dres-

Digitized by Google

sur des Pferdes sehr erschwert haben mag; späterhin wurden Zäume mit einem leichten Mundstücke und Einem Zügel eingeführt. Sättel kannte man nicht, sondern Felle von wilden Thieren. Das Aufsitzen geschah durch einen Sprung über die Croupe des Pferdes.

Als schützende Waffen führte der Grieche

a. die Sturmhaube.

Früherhin bestand diese aus sehr starken Fellen, die so dicht zubereitet wurden, daß auch die schärfste Waffe nicht durchzudringen vermochte. In der Folge wurde die Sturmhaube aus Eisen verfertigt, mit einer den Ritterhelmen ähnlichen Einfassung, wodurch der untere Theil des Gesichts geschützt war. Ein Busch von Federn oder von Haaren aus Pferdemähnen zierte sie.

b. Den Brustharnisch.

Diese Schutzwaffe war rund, und bestand entweder aus mehrfach zusammengelegtem, mit Eisenstriemen durchflochtenen Leder, oder ganz aus Eisen. Iphicrates, der die ermüdende, an raschen Bewegungen hindernde Schwere der Eisenbrustharnische zu entfernen strebte, führte bei den Athenensern eine Art Panzer von Linnen ein, welche, aus den dichtesten und zähesten Fäden gewebt, den nämlichen Schutz wie jener und die überwiegenden Vortheile eines freien Handlungsvermögens gewährten.

Digitized by Google

c. Den Leibgurt,

welcher zur Befestigung des Brustharnisch, Aufschürzung der langen Kleider, und durch seine Breite und Schuppenbedeckung zum Schutze der Lenden diente.

d. Die Stiefeln,

aus starkem in Oehl getränkten Leder gemacht, waren sie mit Streifen von Erz versehen, und wurden mit silbernen Haften befestigt.

e. und den Schild.

Die Schilde der Griechen hatten sehr abweichende Formen. Die Einen waren rund, Andere hatten die Gestalt eines halben Mondes. Sie waren entweder aus schwanken Reisern geflochten, oder aus leichtem mit Leder überzogenen Holz, oder aus einer Lage von Fellen, die mit einer eisernen Platte belegt waren, verfertigt, oder aus Erz gegossen. Die Anführer trugen Schilde von gediegenem Silber oder Gold. In der Mitte des Schildes war eine sehr spitze Erhöhung angebracht, womit der Feind im Handgemenge verwundet werden konnte. Übrigens waren alle griechische Schilde, worauf sich Abbildungen geschehener Heldenthaten, der Sonne, des Mondes, der Gorgonen, verschiedener Thiere ꝛc. ꝛc. im Kreise reihten, so hoch, so breit, und so gerundet, daß der Krieger in selbem und unter selbem ruhen konnte.— Jeder Grieche, der in einer Schlacht seinen Schild weg-

Digitized by Google

warf, wurde zum Tode oder zur Verbannung aus dem kriegerischen und gesellschaftlichen Verbande verurtheilt, dagegen der neben seinem Schild todt Hingestreckte auf diesem mit einer Auszeichnung von Ehrenbezeugungen von dem Kampfplatze in das Haus der Seinigen zurückgebracht. Daher sagten die für die Ehre begeisterten Mütter und Gattinen, wenn sie den scheidenden Gatten und Söhnen die Schilde befestigten: „ἢ σὺν τῦτῳ, ἢ ἐπὶ τῦτῳ.“ *)

Die Angriffswaffen der Griechen bestanden aus

a. der Schleuder.

Der anrückende Feind wurde immer mit einem Hagel geschleuderter Steine empfangen. Überdies hatten sie eigne Schleuderer, die sich durch Übung die Geschicklichkeit eigen machten, auf sehr weite Distanzen einzelne Gegner durch sorgfältig ausgesuchte schwere und spitzige Steine zu tödten.

b. Dem Pfeile.

Ein Stab aus Rohr oder leichtem Holz, mit einem daran befestigten Spitze von Eisen war der Pfeil, den sie von einem Bogen mittels eines Spannriemens abschossen. Schwerere, dem Wurfspieß ähnliche Pfeile wurden aus freier Hand geworfen.

*) Entweder mit, oder auf diesem.

Digitized by Google

c. Dem Spieße.

Die Spieße der Griechen hatten eine Länge, die 8 Ellen betrug. Es gab aber unter ihnen eigne Corps, die mit Spießen, σαρισσα genannt, bewaffnet waren, welche eine Länge von 16 Ellen hatten. Diese Waffe war aus dem härtesten, sehr ausgetrockneten Holze geschnitzt, hatte vorn eine schwere, sehr scharfe Spitze von Erz oder Eisen, und in der Mitte einen langen Riem, womit man den in die feindlichen Massen geworfenen Spieß wieder an sich reißen konnte.

d. und dem Schwerte oder Degen.

Eine kurze aber sehr breite Waffe, die manchmal die Form einer sehr wenig gekrümmten Sichel hatte, und in einer Scheide von Erz mittels eines Wehrgehänges auf der linken Seite getragen wurde.

Die Kleider der griechischen Soldaten waren von rother oder dunkelbrauner Farbe. Das Oberkleid war sehr weit, und auf der Schulter mit einer Schlinge von Erz oder Silber befestigt.

Auch der furchtbar zerstörende Sichelwagen war eines der gewöhnlichen Angriffwerkzeuge der Griechen.

Der Sturmbock, das Helepolis (eine besondere Art von Sturmbock oder Mauerbrecher), das Sturmdach und die große Wurfmaschine waren die Belagerungs-Instrumente, die die griechischen

Heere führten, aber nicht häufig in Anwendung brachten, da sie nicht die Belagerungen, sondern nur die offenen Feldschlachten liebten.

Ehe ich zu den Römern übergehe, muß ich noch des griechischen Phalanx erwähnen, welcher in der alten Kriegsgeschichte wegen seiner Unüberwindlichkeit so berühmt gewesen. Den Phalanx bildete ein Truppenkorps, das, mit den längsten Spießen bewaffnet und in ein Viereck gestellt, durch die Heftigkeit seines Angriffs gewöhnlich in der Schlacht den Ausschlag gab. Der Phalanx bestand anfangs aus 4000 Mann, wurde aber nachher verdoppelt und vervierfacht. Der Befehlshaber eines aus 16000 Mann bestehenden Phalanx war zugleich der Oberbefehlshaber des Heeres. Die Verdopplung des Phalanx geschah durch Philipp von Macedonien, daher man ihn auch den macedonischen nennt. Gewöhnlich standen die Phalangiten 16 Mann hoch; die hintern Reihen, welche mit ihren Spießen den Feind nicht mehr erreichen konnten, legten dieselben auf die Schultern ihrer Vordermänner und bildeten dadurch eine Mauer gegen die fliegenden Geschoße ihrer Gegner.

Der in das Fußvolk eingereihte Römer konnte vor seinem sechzehnten Feldzuge nicht aus dem

Digitized by Google

Militärverbande treten; für den Austritt des Reiters waren zehn Feldzüge festgesetzt.

Die Prätorianer, von August errichtet und von Constantin abgeschafft, bildeten die Leibwache der römischen Kaiser. Ihr Name kommt von der Cohors prætoria, deren Bestimmung zur Zeit der Republik die Beschützung des Feldherrn in der Schlacht war. Der Prätorianer mußte zwölf Jahre dienen.

Gleich dem Gebrauche der Griechen wurde dem römischen Soldaten bei seiner Einreihung der Anfangsbuchstabe des Namens des obersten Befehlshabers oder sonst ein Zeichen in die Hand oder auf den Arm gebrannt, und durch Einreibung von schwarzer Farbe unauslöschlich gemacht.

Das römische Fußvolk war in vier Klassen eingetheilt; in die Leichtbewaffneten, in die Pikenträger, in die sogenannten Prinzipes und in die Triarier.

Die römischen Heere wurden durch Bundesgenossen und Hülfsvölker verstärkt.

Die Leichtbewaffneten — Veliten — waren mit sieben Wurfspießen, einem zweischneidigen Degen, einem kurzen hölzernen runden Schild und einer Sturmhaube von Leder oder Filz ausgerüstet, und stunden beim Beginnen der Schlacht vor dem in Schlachtordnung aufgestellten Heere, in-

Digitized by Google

dem der erste Angriff des Feindes von den Veliten unternommen werden mußte.

Schutz- und Trutzwaffen des schwerbewaffneten Fußvolkes waren im Allgemeinen die der Griechen. Ein kurzer Dolch, eine kleinere Form von Schilden, eine verwildernde Umhüllung der Helme und Sturmhauben mit den rauh gearbeiteten Häuten von Raubthieren, eine Fußbekleidung von ledernen, mit Erzschuppen besetzten Schienen machten bei einigen Waffengattungen den einzigen Unterschied zwischen griechischer und römischer Bewaffnung aus.

Der römische Reiter war anfänglich nur mit zwei schwachen Spießen, einem kleinen ovalen Schilde und einer Sturmhaube von Leder ausgerüstet. Späterhin wurden Abänderungen getroffen, und dem Reiter ein langer Degen, lange und schwere Spieße, ein Helm und Brustharnisch von Erz, und ein Köcher mit vier Wurfpfeilen gegeben.

Neuere archäologische Entdeckungen, besonders auf Gemen, haben gezeigt, daß die römischen Soldaten, was man bisher fast allgemein bezweifelt hatte, allerdings eine Art von Steigbügel gehabt haben; es war nämlich an dem Schaft des Spießes eine Seitenleiste befestigt, auf die der Reiter treten und sich dadurch das Ersteigen des Pferdes erleichtern konnte.

Digitized by Google

Auch den Gebrauch des Sturmbocks, der Wurfmaschinen, des Helepolis, der beweglichen Thürme und des Sturm- oder Schirmdaches theilten die Römer mit den Griechen.

Der Sturmbock bestand aus einem sehr starken mit Eisenringen umgebenen Balken, in der Größe eines Mastbaumes, dessen vordere eiserne Spitze die Form eines Widderkopfs hatte. Um seine Bestimmung, Öffnungen in die Mauern der belagerten Stadt zu brechen, geltend machen zu können, wurden ungeheuere Balken in Gestalt eines Schnellgalgens in die Erde eingerammt, an welchen dieser Sturmbock an Thauen und Ketten hieng, und so von den Soldaten zur Zerstörung der Mauern in Schwingung gebracht wurde. — Ein darüber gebautes Dach schützte die Schwinger des Sturmbocks gegen die Pfeile und Steinwürfe der Belagerten.

Die Funktionen unsers Geschützes gehörten den Wurfmaschinen der Römer an. Diese zerfielen wieder in Katapulten und Balliſten. — Die Katapulten schleuderten theils Felsstücke und Steine von oft ungeheuerer Größe, theils große Pfeile. Sie wurden bei Belagerung der Städte und in Feldschlachten gebraucht. Im Allgemeinen einer großen Armbrust gleichend, trieben sie das Geschoß in horizontaler Richtung fort. Die Balliſten warfen Steine, Bränder ꝛc. ꝛc. im Bogenschuß und

Digitized by Google

vertraten gewissermaßen die Stelle unserer Mörser. Auch nach Art unserer Kartätschen warf man eine Menge Steine damit auf einmal.

Das Helepolis, der große Mauerbrecher genannt, ist eine Erfindung des syrischen Königs Demetrius Poliorcetes. Seine Wirkungen waren in jener Zeit sehr zerstörend. Diese Maschine bestund aus einem großen Dache, welches auf dicken Balken und diese auf Walzen ruhten. Ein Beschläg von Eisen und starken Kuhhäuten schützte sie gegen die Zerstörungen von Steinwürfen, und eine Kruste von Thon machte die darauf geschleuderten Brände unwirksam. An der Vorderseite des Helepolis waren eiserne Spitzen, die abgesonderte Dreiecke bildeten, befestigt, und diese Spitzenmasse wurde von den durch das Dach geschirmten Krieger auf Walzen gegen die Stadtmauern in schnellem Anprallen gestoßen.

Die beweglichen Thürme wurden mittels acht Rädern fortgeschoben. Immer höher, als die Mauern, hatten sie eine mit Eisen beschlagene, der Feuerbrände wegen mit nassen Ochsenhäuten umspannte Vorderseite, und waren in 3 Absätze eingetheilt. Den untern Theil füllten die mit dem Zerstören der Mauern beschäftigten Krieger, der Mittelpunkt war mit Männern besetzt, die, tüchtig bewaffnet, sich so lange unthätig verhielten, bis der Augenblick erschien, eine schon bereitete

Digitized by Google

Fallbrücke an der Mauer anzulegen, und rasch über sie in die feindlichen Reihen zu dringen. Die Zinne des Thurms faßte die Bogenschützen und Schleuderer, welche die Vertreibung des Feindes von den Mauern, und durch sie das Anlegen der Fallbrücken zu erwirken hatten. Solch ein kolossales, in jenen Zeiten wirklich furchtbares Belagerungswerkzeug war auf unebnem Boden oder sonst coupirtem Terrain nicht anwendbar; und gelang es den Belagerten, durch ein wohl unterhaltenes, richtiges Schleudern von Pechkränzen und andern entzündenden Stoffen diese Maschine in Flammen zu setzen, dann war der Tod der Thurmbesatzung, die immer sehr zahlreich war, beinahe unvermeidlich.

Noch eines Belagerungswerkzeuges der Römer muß hier Erwähnung geschehen, des Sturm- oder Schirmdaches. Das Sturm- oder Schirmdach war ein aus leichtem Holze gezimmerter, sehr langer kistenförmiger Gang, dessen obere Öffnung mit Brettern, Balken und verschlungenen Hürden bedeckt und dessen Seiten aus starken Reisern geflochten waren, mit einem Überzuge von nassen Thierhäuten. Das Ganze wurde auf sehr niedern Rollen fortgeschoben, und hatte den Zweck, die darunter zur Untergrabung der Stadtmauern kommandirte Mannschaft gegen die Geschoße der Vertheidiger zu schützen.

Digitized by Google

Der Adler, der Drache, die Fahne und das Labarum, waren die Unterscheidungszeichen der Heerabtheilungen. Eine ganze Legion, welche im Allgemeinen aus 5000 Mann zu Fuß und 300 Reitern bestand, führte den Adler, der, aus Silber oder Gold gegossen, mit ausgespannten Flügeln in einer Klaue einen Blitzstrahl führte, mit der andern auf der Tragstange ruhte. Die Cohorte, aus 3 Centurien gebildet, signalisirte sich durch den Drachen, eine aus rothem Tuche oder Leinwand Drachenähnliche Figur. Die Reiterei hatte Fahnen, welche, aus viereckigtem purpurfärbigen Tuche mit dem eingestickten Namen des Feldherrn, oder andern Zeichen, den Standtarten der heutigen Cavallerie sehr ähnlich waren. — Das Labarum, eine Art Fahne, wie wir sie jetzt zu Tage bei feierlichen Kirchenprozessionen sehen, war der Gegenstand allgemeiner Verehrung, denn es war das Hauptpanier des Heeres, und wurde auf den Märschen immer vor dem Feldherrn hergetragen.

In der Schlacht wurde die Trompete gebraucht. Sie gab die Zeichen zum Angriffe, zum Rückzuge, zum Stillstehen. Die Posaunentöne im Lager verkündigten die Zeit zur Ablösung der Wachen, und der Hörnerschall rief zu den Waffen und zum Aufbruche.

Welche Lasten der gemeine römische Krieger auf Märschen zu schleppen hatte, geht ins Unglaub-

Digitized by Google

liche. Oft wurde ihnen ihr Proviant, welches früher in Korn, später in Zwieback bestund, auf 17 bis 20 Tage aufgebürdet. Korb, Säge, Grabscheid, Beil und mehrere Pallisaden zur Aufschlagung und Verschanzung des Lagers, eine Kette und ein Topf von Erz zum Kochen, ein Riemen und eine Sichel zum Fouragiren für die Bespannungen der Troßwägen, waren die Beigaben zu den ohnehin schweren Waffen und der schwerfälligen Rüstung.

Das Lager der Römer bildete immer entweder ein gleichseitiges, oder ein länglichtes Viereck. Die Zelten waren von Leder oder Thierfellen.

Für die Niederlage aller Waffen der in das Lager eingezogenen Krieger war ein eignes Zelt bestimmt. Manche für sie nachtheilige Überfälle verbannten in der Folge diese Einrichtung.

Ein aufgestecktes hochflatterndes rothes Tuch beim Tage zeigte die Annäherung des Feindes an. Hochlodernde Fackeln, geschwungen von der Bewachung der Eingänge, verriethen den zum nächtlichen Überfall heranrückenden Gegner.

Eine Anrede des Feldherrn vor dem Beginnen der Schlacht wurde von den kampflustigen Römern mit Erhebung des rechten Arms, einem furchtbaren Schlachtgeschrei, und dem Aneinanderschlagen der Waffen erwiedert.

Der römische Feldherr unternahm keinen Auf-

Digitized by Google

bruch, keine Bewegung, keine Schlacht, ohne vorher die Augurn *) zu befragen. Ihr Ausspruch vernichtete oder bekräftigte die gefaßten Beschlüsse des Feldherrn.

Die Körper der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen wurden verbrannt.

Mord, Meineid, Entweichung, Hinwegwerfung der Waffen während der Schlacht, und wiederholte Diebstähle machten zur Todesstrafe reif, die auch gleich von den eignen Kameraden vollzo-

---

*) Augurn hießen bei den Römern gewisse Priester, die aus dem Fluge und dem Geschrei der Vögel, aus dem Fressen und Nichtfressen der Hüner, aus dem Blitze und gewissen andern Erscheinungen die Zukunft und den Willen der Götter verkündigten. Die Ausspruche dieser Priester hießen Augurien, deren es drei Arten gab.

1) Himmelserscheinungen, wie Donner und Blitz. Man merkte dabei auf den Ort des Entstehens und Niederfahrens des Blitzes. Die Beobachtung selbst geschah folgender Gestalt. Der Augur begab sich an einen erhabenen, von allen Seiten eine freie Aussicht gewährenden Ort. Nach verrichtetem Opfer und feierlichen Gebet setzte er sich mit bedecktem Haupte, das Gesicht nach Osten gekehrt, und bezeichnete mit seinem Stabe die Gegenden des Himmels, in deren Gränzen er seine Beobachtungen anstellen wollte. Zur Linken waren die glücklichen, zur Rechten die unglücklichen Zeichen.

2) Die Stimme und der Flug der Vögel.

Man schrieb den Vögeln wegen ihres steten Umherfliegens die Kenntniß der geheimsten Dinge zu. Sie waren glück-

Digitized by Google

gen wurde, indem sie den Verbrecher, der in die Mitte des Lagers geführt und von einem Kriegstribun mit einem Stabe vom Weinstocke leicht berührt wurde, mit Knitteln schlugen und mit Steinen warfen, bis er entseelt liegen blieb. Für geringere Verbrechen gab es Ruthenstreiche oder Hiebe mit geflochtenen Riemen.

Ausgezeichnete Großthaten wurden durch Verleihung von Kronen und Kränzen gewürdiget. Ein Kranz von Eichenlaub schmückte den Retter eines

---

liche oder unglückliche, entweder ihrer Natur nach, oder mit Rücksicht auf die Umstände, unter denen sie sich zeigten. Ueberhaupt aber zerfielen die ominosen Vögel in zwei Classen: in solche, die durch ihren Flug etwas anzeigten, und in solche, deren Gesang oder Stimme etwas verkündigte. — Durch ihr Geschrei gaben ein Anzeichen der Rabe, die Krähe, die Nachteule, der Hahn u. s. w.; durch ihren Flug der Adler, die Krähe, der Rabe, der Habicht, der Geier. Die beiden letztern waren stets unglücklich; der Adler hingegen glücklich, zumal wenn er von der Linken zur Rechten flog; die Krähe und der Rabe waren zur Linken glücklich, zur Rechten unglücklich.

3) Das Fressen oder Nichtfressen der Hüner.

Man bediente sich der Hüner vorzüglich im Kriege, daher der Armee immer ein Pontifex, einige Augurn und Haruspices, nebst dem Pullarius mit seinem Hünerkasten folgen mußten. Vor einem wichtigen Unternehmen wurde den Hünern Futter gestreuet. Ein gieriges Auffressen verkündigte günstige Resultate, ein Versagen der gestreuten Körner war ein Verwerfungs-Urtheil über das Beschlossene.

von Feinden umrungenen Waffengefährten. Eine goldene Krone, die einen Ring von Mauern und Thürmen bildete, umgürtete die Schläfe des Helden, dessen Fuß zuerst die Mauern einer eroberten Stadt betrat. Der zuerst in ein feindliches Lager eindrang, erhielt einen aus goldenem Laube geschlungenen Siegeskranz.

Krieger war unter den Germanen jeder Waffenfähige; dem allgemeinen Aufgebote mußte jeder folgen; oft aber wurden aus den verschiedenen Gauen die Streiter nur nach verhältnißmäßiger Zahl berufen.

Der Heerführer, sobald er gewählt war, erhielt ein Gefolge, das für dessen Erhaltung bürgen, also, wenn er fiel, mit ihm fallen mußte.

Jeder bewaffnete sich selbst. Sold gab es keinen.

Der Krieger war größten Theils nackt, trug einen Schild, den er gleich seinem Paladium hütete, einen kurzen, seltener einen langen Spieß, Wurfpfeile, Keule, auch Schwert und Bogen.

Der Germane suchte, im Gefühle seiner Körperkraft, das Handgemenge, und wählte zum Kampfe oft die Nacht.

Nachbildungen von Thieren, auf hohen Stangen getragen, dienten als Feldzeichen.

Digitized by Google

Fußvolk war die Hauptstärke der Germanen. Selbst die Reiter sprangen im Gefechte oft von ihren Rossen.

Ihre Befestigungskunst beschränkte sich auf den Verhau und die Wagenburg.

Ihre Angriffe auf befestigte Orte geschahen durch Überrumpelung und Sturm; spät erst lernten sie hierin den Römern etwas ab.

Verwandtschaft ordnete ihre Schlachtstellung. Das Gefecht wurde unter allgemeinem Geschrei durch die Reiter eröffnet, und löste sich bald in wildes Gedränge auf.

Vor und während der Schlacht sangen die Barden begeisternde Gesänge ab, die dazu bestimmt waren, der Krieger Muth im Kampfe anzufeuern.

Das Terrain zu benutzen, verstand der Germane gut.

Der Gebrauch, Krieger zu vermiethen oder auszulehnen, zeigt, daß die Deutschen geboren waren zum Kampfe.

Kriegszucht lehrte die Nothwendigkeit.

So viel über Bewaffnungssystem und Kriegswesen der Alten; nun zur Geschichte und Beleuchtung der bei jetziger Kriegsführung gebräuchlichen Waffen.

Die Waffen werden in Schutz- und Trutzwaf-

Digitized by Google

fen eingetheilt. Die Bestimmung der Schutzwaffe ist, den Angriff des Feindes passiv abzuhalten, wie der Cüraß, der Helm ꝛc. ꝛc., und die Achselschuppen. Unter der Benennung Trutzwaffe ist jedes kriegerische Werkzeug begriffen, womit der Gegner selbst angegriffen, oder dessen Angriffe activ abgehalten werden. Zu den reinen Angriffswaffen gehören nur die Feuerwaffen, denn der Säbel, die Lanze, der Degen, selbst das lange Messer im Gürtel des Servier sind nicht nur zum Angriffe, sondern auch zur activen Vertheidigung geeignet.

Alle militärischen Waffen zerfallen in Feuerwaffen und in das blanke Gewehr.

In das Gebiet der Feuerwaffen gehören:

A. Das Geschütz und

B. das kleine Gewehr.

Die blanken Waffen werden eingetheilt in

1) Stoßwaffen,

2) Hiebwaffen, und

3) vermischte Waffen.

A. Das Geschütz umfaßt Kanonen, Mörser und Haubitzen.

Die Geschichte sagt uns, daß die erste Anwendung der Kanonen durch den König von Granada geschah, als Alicante von den Mauren belagert

Digitized by Google

wurde, und daß ihr mehr allgemeiner Gebrauch in die Mitte des 14ten Jahrhunderts fällt.

Das Alter der Erfindung der Mörser läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, nur so viel wissen wir, daß die Bomben 1434 in Italien von dem Fürsten von Rimini, Sigismund Pandulph Malatesta erfunden, und die Mörser im Jahre 1522 von den Türken bei der Belagerung von Rhodus gebraucht wurden.

Die Haubitzen sind deutscher Erfindung und hießen anfangs Haufenitz, weil man sie bis zur Mündung mit alten Nägeln, gehacktem Blei u. dgl. als Kartätschen ausfüllte. Hievon kam das französische Obusier und das englische Howitzer, indem sie beide Nationen, obgleich erst spät, von uns annahmen.

Friedrich II gab eine Instruktion für seine Artillerie, worin er im Eingange die Fehler und Nachtheile rügt, wenn die Artillerie ihr Feuer schon anfängt, „sobald sie nur den Feind sehen kann, und ihn zu erreichen glaubt.“ Er sagt ferners: „Sobald die Kanons bis auf 600 bis 700 Schritte „auf den Feind avancirt sind, alsdann müssen sie „ein unaufhörliches Feuer machen, und damit so „lange continuiren, als sie dem Feind ganz nahe „sind; denn ein Schuß mit einer Paßkugel in einer „so nahen Distanz schlägt nicht nur durch alle Treffens durch, sondern das Geräusch der Kugeln

„selbst setzt schon die feindlichen Truppen in Furcht „und das Gewinsel von ihrer Wirkung verursacht „weit mehr Schrecken als ein Kartätschenschuß in „einer zu weiten Entfernung.“

Für das Feuern mit Kugeln auf die attaquirende Kavallerie setzt diese Instruktion eine Distanz von 800 bis 900 Schritten fest: „aber alsdann „muß es doch auch mit aller nur möglichen Akura„tesse und Geschwindigkeit geschehen.“

„Noch zweier Hauptfehler, fährt Friedrich II „fort, muß ich erwähnen, die fast durchgehends „alle Artillerien begehen:“

1) „Daß sie ihr Feuer hauptsächlich auf die ent„gegengesetzte Artillerie richten, und diese „zum Stillschweigen bringen wollen, und
2) „daß sie ihr Geschütz auf die größten Anhö„hen zu placiren suchen, die nur auf dem „Champ de Bataille anzutreffen seyn, um „desto weiter schießen zu wollen.“

„Aber Beides sind schädliche Vorurtheile, wo„von Ihr just das Gegentheil thun müßt. In An„sehung des erstern Fehlers, so müßt Ihr Eure „ganze Aufmerksamkeit und Euer ganzes Feuer blos „dahin richten, die Linien der feindlichen Infan„terie zu trennen, sie in Unordnung zu bringen, „ihren Marsch aufzuhalten, und zu verhindern, „daß ihre Bewegungen mit Ordnung geschehen. „Sobald Ihr diesen Zweck erreicht habt, so wird

Digitized by Google

„die Infanterie auch bald geschlagen seyn, und das „feindliche Geschütz wird von selbst schweigen und „euch in die Hände fallen. — Was das zweite „Vorurtheil betrifft: das Geschütz auf Anhöhen „zu placiren, um weiter schießen zu können; so „sieht ein jeder leicht ein, daß es nicht auf die „Weite des Schusses selbst, sondern auf seine Wir„kung ankömmt. Wenn ein dergleicher Schuß auch „wirklich in die feindliche Linie schlägt, so wird doch „sein Effekt, wegen seiner schiefen Richtung, nicht „sonderlich groß seyn, und die andern Treffen ha„ben nichts von ihm zu befürchten. Schlägt er „aber vor ihr auf, so wird bei lockerm Erdreich „die Kugel in der Erde stecken bleiben, bei festem „aber mit einem Bogen über alle Linien weggehen. „Findet Ihr aber wegen des Terrains doch für „nöthig Euer Geschütz auf Anhöhen zu placiren, „so müssen solche doch nie über zwanzig Fuß über „den Horizont erhöhet seyn, oder Ihr könnt es „auch in einer dergleichen Höhe auf die Dosirung „höherer Berge stellen.“

Diese Instruktion, welche sich vorzugsweise auf die Kanonen ausdehnt, und nur die Haubitzen in so ferne berührt, „daß doch meist alles auch bei „den Haubitzen angewendet werden kann, außer „daß mit den Haubitzen etwas weiter mit Kartät„schen, wegen des größern Kalibers der Kugeln „kann geschossen werden,“ macht die so viel als

mögliche Vermeidung der Bogenschüsse zur Hauptregel, und schließt mit einer Belehrung über die wesentlichen Vortheile der Rollschüße.

Zur stufenweisen Beachtung der Erfindungen und Verbesserungen aus dem Bereiche der Artillerie, werden hier deren Mehrere in Rückblicken auf die Vergangenheit nach der Zeitfolge aufgestellt.

Ein sehr glaubwürdiger Schriftsteller sagt, daß die Engländer im Jahre 1346 bei der Schlacht von Crecy 3 Kanonen gehabt haben.

Im Jahre 1378 wurden Luntenröhre in Deutschland und in Italien gebraucht.

Das erste Vernageln der Geschütze fällt schon in das Jahr 1436.

Eine zweckmäßigere Veränderung der Feldgeschütze in Beziehung auf ihre (damalige) ausserordentliche Schwere wurde 1490 von Karl XII gemacht.

Der erste Versuch, Granaten aus Kanonen zu schießen, geschah im Jahre 1600.

Karl van der Noet wendete 1601 in Ostende Contre-approchen an. Die Belagerung dieses Platzes zeichnete sich durch mehrere Erfindungen aus, unter welchen die Sappe volante des Pompejo Justinio, und der Gebrauch der Beutelkartätschen von Musketenkugeln bemerkenswerth sind.

Spinola gab im Jahre 1607 der spanischen Infanterie Regiments-Kanonen.

Digitized by Google

Das Jahr 1624 lieferte eine allgemein gewordene Einführung kurzer und leichter Kanonen.

Der rühmlichst bekannte Oberst Püysegür erfindet 1644 die Bricolschüsse bei Belagerungen.

Im Jahr 1650 wurde die Richtschraube der Kanonen zu Warschau erfunden.

Die Erfindung der sogenannten Cöhornischen Mörscher, durch den kaiserlichen Oberst Holst, fällt in das Jahr 1669 und

Die Erfindung der Karkassen und der großen Bomben, unter den Namen der Comminges in das Jahr 1672.

Der Jesuit Des Challes war es, der 1674 zuerst die Artillerie in die Reihe der mathematischen Wissenschaften setzte.

Im Jahr 1675 hat Blondel die parabolische Linie auf das Bombenwerfen angewendet.

Bei der französischen Artillerie wurden im Jahre 1679 Kammern eingeführt, welche Petri erfand.

Der französische Marschall Vauban, der größte Ingenieur, den Frankreich hervorbrachte, und dessen System noch immer unter dem Namen von Vaubans Manier bekannt ist, erfand 1697 die Ricochet-Schüsse und die Dampfminen; überdieß brachte er bei den Belagerungsarbeiten die vorzüglichsten Verbesserungen an.

Die Anwendbarkeit trichterförmiger Zundlöcher zeigte Gottfried Hentsch im Jahre 1700.

Digitized by Google

Von Belidor, der die Theorie der Minen durch die Versuche zu Lafére 1725 verbesserte, stammt die Erfindung der Druckkugeln (globes de compression.)

Der große Mathematiker Obenaus erfand im Jahre 1734 eine Richtungs- und Ladungsmaschine für das Geschütz.

Brocard, ein ausgezeichneter Artillerieofficier führte 1739 das schwedische Geschütz in Frankreich ein. Im nämlichen Jahr gieng des Schweizers Moritz Erfindung der horizontalen Bohrmaschinen der Kanonen hervor.

Die Erleichterung des Geschützes der Preußen geschah durch Holzmann im Jahre 1740.

Im Jahr 1742 untersuchte Robins die Gesetze des Widerstandes der Luft bei der Bewegung der Kanonenkugeln.

Wiedemann, ein sehr geschickter Kupferschmidssohn von Eggenfelden in Baiern, verfertigte 1744 in Wien Kanonen aus übereinander gelötheten Kupferplatten.

Die Erfindung der Einhörner geschah 1745 in Rußland. Noch im nämlichen Jahre wurden sie im russischen Heere eingeführt. Ihre Anwendung hatte anfangs gleich bei mehreren Armeen Statt.

Im nämlichen Jahrgange wurden in Frankreich Versuche mit geschmiedeten Kanonen gemacht, und 2 Jahre später gab Gribeauval dort neue Wall-

Digitized by Google

Lafféten an. Jene Versuche mißglückten, diese Umgestaltung wurde als zweckmäßig anerkannt.

Graf Schuwaloff *), Artilleriegeneral in russischen Diensten, erfand im Jahre 1756 eine neue Art Haubitzen, die im russischen Heere noch immer gebraucht wird, und von ihm den Namen führt.

Die erste reitende Artillerie in der preußischen Armee wurde von Friedrich II 1759 errichtet.

Die im Jahre 1763 in Frankreich geschehene Erfindung der Feuerschlösser zu Schiffskanonen schreiben einige dem durch die Verbesserung der Walllaffeten bekannten Gribeauval, andere dem Artillerie-Kapitain Chevalier de Croßart zu. Daß Gribeauval nach Holzmanns Methode kürzeres und leichteres Geschütz 1765 in Frankreich eingeführt, und die ganze Artillerie-Verfassung geändert hat, ist Thatsache.

Im Jahr 1768 wurde vom Tempelhof, diesem ausgezeichneten preußischen Artillerieoffizier, das Ballistische Problem auf eine vorzügliche und zweckmäßige Art gelößt.

---

*) Der russische Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers Alexander, Graf von Schuwaloff, ein Enkel dieses Artilleriegenerals, hat in allen Feldzügen der russischen Armee gegen Napoleon mit größter Auszeichnung gedient, und sich in den Jahren 1812 bis 1815 durch mancherlei wichtige Aufträge in der diplomatischen Welt bekannt gemacht. Schuwaloff würde von seinem Souverain zur Begleitung Napoleons nach der Insel Elba gewählt.

Digitized by Google

Der durch persönliche, in einer Reihe von Feldzügen bethätigte Tapferkeit, und wissenschaftliche Vorzüge allgemein gefeierte Marquis von Montalembert erfand 1775 neue Wallaffeten, welche den Vorzug vor den Gribeauval'schen verdienen. Schon im Jahre 1747 hatte er sich, als Mitglied der französischen Akademie, in seinen Aufsätzen durch neue Ideen und eben so reinen als zierlichen Styl, den Ruf eines vorzüglich wissenschaftlich gebildeten Mannes erworben, und die von ihm im Jahre 1750 zu Angoumois und Perigord zum Gießen der Schiffskanonen eingerichteten Ofen gaben Beweise, daß er mit gründlicher Theorie eine genügende Praxin vereinte.

Lavoisier, ein ausgezeichneter Chemiker zu Paris, verbreitete 1777 neues Licht über die Wirkungen des Schießpulvers. Die Thätigkeit dieses Mannes und seine Verdienste um die Chemie erregten die Aufmerksamkeit der Regierung, die ihn aus seinem Privatleben für sich in Anspruch nahm, indem sie ihm die Oberaufsicht über die Bereitung des Schießpulvers ertheilte, welche Lavoisier sehr vervollkommnete.

So sehr alle Staaten in Verbesserung ihrer Artillerien fortschritten, in so erbärmlichem Zustande war noch immer die von Spanien, bis Graf Lacy im Jahre 1780 sich mit aller Kraftanstrengung der Verbesserung dieser so wichtigen Waffengattung

Digitized by Google

widmete, und auch in Bälde günstige Resultate schuf.

La Martilliere, ein gemeiner französischer Artillerist, sah die Unvollkommenheit der damaligen Lunten wohl ein. Nach unzähligen Versuchen gelang es ihm 1782 eine eigne Bearbeitung zu erfinden, die auch, als sehr zweckmäßig anerkannt, bei der ganzen französischen Artillerie eingeführt wurde.

Die letzte Dekade des 18ten Jahrhunderts gab noch eine reiche Ausbeute für die französische Artillerie; denn die Errichtung der leichten Artillerie, die Verbesserung der Stückgießerei durch Monge und Thaillot, die Erfindung leichter 24 Pfünder von Dorner, und einer Art Festungslaffeten mit excentrischen Rädern kamen im Laufe des letzten Jahrhunderts zur militärischen Publizität.

Graf Rumfords Versuche über die Kraft des entzündeten Schießpulvers, angestellt im J. 1792 zu München, und Professor Hennerts Theorie der Fluglinie der Bomben, erschienen im Jahre 1796, nehmen die dankbare Anerkennung jedes deutschen Artilleristen in Anspruch.

Ehe ich zu einer Abhandlung über das kleine Gewehr übergehe, wird eine Beleuchtung der Congrv'schen Raketen (nach ihrem Erfinder William Congreve, englischem Parlamentsglied, General der Artillerie, Aufseher über das königs-

Digitized by Google

lichen Laboratorium) nicht an der unrechten Stelle seyn.

Anfangs hielt man diese Erfindung für sehr wichtig; doch hat sich dies nicht durch die Erfahrung bestätigt: denn die Raketen weichen oft, durch Wind und andere Zufälle gar sehr irre gemacht, ganz von ihrer Richtung ab, ja kehren selbst oft um. Sie thun daher Truppen weit weniger Schaden, als gewöhnliches Geschütz, und belagerten Städten schaden sie auch nicht mehr als Brandkugeln und mit Brandsatz gefüllte Bomben. Auch ihre Zusammensetzung ist kein so undurchdringliches Geheimniß, als man gewöhnlich meint, denn die österreichische, baierische und sächsische Artillerie hat sie schon nachgeahmt, ja sogar vervollkommt.—

Ein in die Kriegsschriften des um die militärische Lesewelt sehr verdienten k. b. Oberlieutenants, Ritters von Xylander aufgenommener Aufsatz: „Über den Nutzen der Congrevschen Raketen" wird hiemit wörtlich mitgetheilt.

„Die Congrevschen Raketen sind eine Erscheinung, welche, wie viele behaupten, in der Zukunft eben so ausgebreitete Folgen auf die Kriegskunst haben müße, als die Erfindung des Pulvers auf dieselbe hatte."

„Wie viele Mißgriffe aber wurden gemacht, und wie oft mußte die Erfahrung die nachtheili-

Digitized by Google

gen Folgen dieser Mißgriffe zu erkennen geben, bis man einen zweckmäßigen Gebrauch von der Erfindung machen konnte."

„Dieses muß jeden denkenden Militär aneifern, die gegenwärtig gemachten Fortschritte in den Wissenschaften zu benützen, um nicht auch in Ansehung der Congrevschen Raketen eine ähnliche Schule durchlaufen, und es nicht der Erfahrung überlassen zu müssen, uns erst nach und nach ihren ächten Werth zu zeigen."

„Wie nöthig eine wissenschaftliche Untersuchung dieses Gegenstandes ist, erhellet schon daraus, daß mehrere englische Offiziere, mit welchen der Verfasser dieses Aufsatzes zusammenstand, und die die Wirkung der Congrevschen Raketen bereits aus der Erfahrung kannten, diese Waffen weit geringer schätzten, als gewöhnlich jene Militärs, welche nur davon hörten, und daß einige jener Offiziere gar so weit giengen, zu behaupten, jene Waffen würden bei künftigen Kriegen wieder aus ihren Heeren verschwinden, welches vermuthen läßt, daß man in der Anordnung, oder Anwendung der Congrevschen Raketen schon Mißgriffe gemacht haben müße."

„Diesemnach glaubt der Verfasser gegenwärtigen Aufsatzes, es werde den deutschen Militärs willkommen seyn, hier das zu finden, was bereits über jene Raketen geschrieben wurde, obwohl sie

Digitized by Google

hierdurch nicht die Mischung des Congrevschen Rageten-Satzes erfahren, sondern sich blos in die Lage versetzt sehen werden, ein gegründetes Urtheil über eine zweckmäßige Anordnung und Verwendung dieser Waffen fällen zu können."

„Übrigens war man bemüht, durch eine andere Art des Vortrages manches deutlicher darzustellen."

Beschreibung der Congrevschen Raketen und ihrer Gestelle.

„Eine Congrevsche Rakete ist eine länglichte cylindrische Röhre von Eisenblech, welche mit einem festen brennbaren Satze angefüllt ist, der entzündet sich in eine elastisch-flüssige Materie auflöset."

„An einem Ende ist jene Röhre bis auf eine mit derselben concentrische Öffnung geschlossen, deren Durchmesser beiläufig den dritten Theil des äußern Durchmessers der Rakete, oder ihres Calibers beträgt."

„Diese Öffnung, oder das sogenannte Zehrloch bildet die Grundfläche eines hohlen Kegels, welcher in dem Satze ausgebohrt ist, mit der Rakete eine und dieselbe Achse hat, und weit in dieselbe hineinreichet. Dieser hohle Kegel, oder die sogenannte Seele der Rakete, dient dazu, daß bei der Entzündung des Satzes eine größere Oberfläche desselben Feuer fange, und er sich folglich

Digitized by Google

desto schneller in eine elastisch-flüssige Materie auflöse."

„An dem andern Ende der Rakete werden die Körper befestiget, welche durch dieselbe fortgetrieben werden sollten, nämlich: Bomben, Granaten, Schrottbüchsen, oder Brandhauben. Die Schrottbüchsen sind theils mit Pulver, theils mit Kugeln oder Bleistücken gefüllt, und die Brandhauben sind cylinderförmige, vorwärts zugespitzte, und seitwärts durchlöcherte, mit einer Art geschmolzener Zeuge gefüllte Büchsen. Die Spitze derselben ist von massivem Eisen, und dringt daher leicht in Holzwerk ein, welches der durch die Löcher jener Haube ausspritzende geschmolzene Zeug entzündet."

„Die Brandröhren aller dieser Körper stehen mit dem Raketen-Satze in Verbindung, und entzünden sich daher beim Abbrennen dieses Satzes."

„Seitwärts an den Congrevschen Raketen, gegen ihre beiden Ende, sind zwei durchlöcherte Eisenbeschläge daran befestiget, durch welche Beschläge, unmittelbar vor dem Abfeuern jener Raketen, ein vierkantiger hölzerner Stab gesteckt wird, der 7 bis 8 mal so lang als jene Raketen ist, und bei dem an diese befestigten Ende $\frac{1}{2}$, bei dem andern aber nur $\frac{1}{8}$ Caliber derselben zur Breite hat."

„Ist dieser Stab, dessen Nutzen sich später zeigen wird, durch die erwähnten Beschläge geschoben,

dergestalt, daß er nicht über den Vordertheil der Rakete, woran nämlich die fortzutreibenden Körper befestiget sind, herausstehe, und daß die Rakete sammt dem Stabe auf 1½ bis 2½ Caliber unter dem Zehrloche im Gleichgewichte liegt; so wird derselbe vermittelst der in jenen Beschlägen befindlichen Löcher, an die Rakete festgenagelt, und dann diese auf das zum Abfeuern nöthige Gestell gebracht."

„Die Gestelle der Congrevschen Raketen sind jenen der Maler ähnlich, werden aber verkehrt, wie die Malergestelle aufgerichtet, das heißt so: daß sich ein darauf liegendes Bild dem Feinde zeigen würde."

„Gegen jedes der beiden Ende des beweglichen Fußes eines aufgerichteten Gestelles, ist eine Gabel angebracht, wovon die obere die Rakete, und die untere den Stab aufnimmt, und gegen die Mitte jenes Fußes befindet sich eine Vorrichtung an demselben, um seinen Neigungswinkel zu erkennen."

„Die kleineren Raketen können sowohl, als ihre Gestelle, von Menschen, und erstere in größerer Anzahl auch von Pferden getragen werden; letztere aber kann auch der Reiter statt des Carabiners führen, wenn sie zusammen gelegt sind."

„Die großen Raketen werden in Würsten und Munitionskarren geführt, wovon erstere zugleich

Digitized by Google

zur Fortbringung der Bedienung, und auch als Laffete zum Abfeuern der Rakete dienen; letztere aber auch das Gestell enthalten."

„Um die Würste als Laffeten zu gebrauchen, werden sie am rückwärtigen Ende abgeprotzt, und zwei Raketen, deren Stäbe auf der Wurst ruhen, in Gabeln gelegt, welche an dem vordern Ende derselben angebracht sind."

„Wegen der Länge der Würste aber, können die Raketen nur in einem seichten Bogen davon abgefeuert werden, und daher bedienet man sich der Gestelle, so oft sie in einem hohen Bogen zu werfen sind."

„Jede Rakete endlich wird abgefeuert, indem man mit einem brennenden Zündlichte durch das Zehrloch hineinfährt."

Ursachen des Fortfliegens der Raketen.

„Freiher von Hauser, Major im österreichischen Genie-Corps, sucht in seiner Artillerie- oder Waffenkunde, woraus dieser Aufsatz größtentheils gezogen wurde, die Ursache des Fortfliegens der Raketen, wie mehrere andere Schriftsteller, in dem Widerstande, welchen die atmosphärische Luft der Ausdehnungskraft des entzundenen Satzes leistet."

„Der Verfasser eines Aufsatzes in der österreichisch-militärischen Zeitschrift hingegen, welcher die in eben benannten Werke aufgestellte Theorie

der Raketen zu widerlegen sucht, erkläret jene Meinung als ungegründet, weil nach der seinigen, der Widerstand der Luft, welchen er blos in dem Drucke derselben sucht, gegen den Vorder- und Hintertheil der Raketen gleich ist, und folglich diese, vermög jenes Widerstandes, sich weder vor- noch rückwärts, oder bei einer Vergrößerung der Oberfläche ihres Vordertheiles, sich sogar rückwärts bewegen müßten, wenn der Widerstand der Luft einen bedeutenden Einfluß auf die Bewegung der Raketen haben könnte."

„Allein wüßte der Verfasser jenes Aufsatzes, daß der Widerstand der Luft in einem noch größeren Verhältnisse als das Quadrat der Geschwindigkeiten zunimmt, womit dieselbe weggedrücket wird, sobald diese Geschwindigkeiten über 100 in einer Sekunde betragen; so würde er bemerken, daß der Widerstand der Luft gegen den Vordertheil einer Rakete, erst jenem gegen ihren Hintertheil gleich werden könne, wenn dieselbe eine Geschwindigkeit erlangt hat, welche jener gleich ist, womit die Ausdehnungskraft des entzundenen Sazzes die Luft von dem Hintertheile wegstößt; folglich daß der Widerstand der Luft keineswegs eine Rakete hindern könne, eine große Geschwindigkeit zu erlangen, sondern, daß er blos, sobald dieselbe ihre größte Geschwindigkeit erlanget hat, diese nach und nach vernichten müsse."

Poppe, der Verfasser des physikalischen Kinderfreundes endlich, erkläret das Fortfliegen der Raketen blos durch die große Ausdehnungskraft ihres Satzes.“

„Wir werden uns aber in keine Untersuchung einlassen, in wie ferne die obenangeführte Meinung Hausers, oder diese Meinung Poppes gegründet ist; sowohl weil diese beiden Meinungen sich nicht widersprechend sind, und wenn auch nach Poppe die bloße Ausdehnungskraft des Satzes die Raketen forttreiben könnte, ihr Fortfliegen auf jedem Fall durch den großen Widerstand, welchen die atmosphärische Luft dieser Ausdehnungskraft leistet, ungemein befördert werden müßte; als weil es zu den folgenden Betrachtungen gleichgültig ist, aus welcher Ursache die Raketen fortfliegen.“

Beschaffenheit der forttreibenden Kraft der Raketen, besonders der Congrev'schen.

„Die Kraft, welche auf die aus Geschützen abgefeuerten Körper wirket, ist so groß, daß erstere eine bedeutende, Metaldecke erhalten müssen, um durch eben jene Kraft nicht zersprengt zu werden.“

„Nun aber werden vermittelst der Congrevschen Raketen die nämlichen Körper, als vermittelst der Geschütze fortfliegen gemacht, und demnach vermag

Digitized by Google

die forttreibende Kraft jener Raketen nicht ihre dünnen Hülsen zu zersprengen."

„Hieraus folget: daß die forttreibende Kraft der Congrevschen Raketen viel geringer seyn müsse, als jene der aus Geschützen abgefeuerten Körper, und daß hingegen, wenn die erwähnten Raketen eine weite Strecke durchfliegen sollen, ihre forttreibende Kraft binnen eines desto größeren Zeitraumes wirken müsse, als die entzündete Ladung der Geschütze."

„Der Satz der Congrevschen Raketen kann sich also nur binnen eines bedeutenden Zeitraumes in eine elastisch-flüssige Materie auflösen; folglich nur ein langsam brennender Satz seyn."

„Demnach aber würde ein Satz, welcher hinlänglich Kraft hätte, die schweren Körper, womit man die Congrevschen Raketen belastet, mit einer bedeutenden Geschwindigkeit fortzutreiben, ihre Hülsen gleich beim Abfeuern dieser Raketen zersprengen, wenn seine Ausdehnungskraft kein anderes Hinderniß fände."

„Dieses Hinderniß nun gewähret die eigene Festigkeit des Congrevschen Satzes, in dem Widerstande, welchen der nicht brennende Theil desselben dem brennenden leistet, und die Eigenschaft, mit einer solchen Festigkeit jene große Kraft zu verbinden, ist es, welche den Congrevschen Raketen-Satz auszeichnet."

Digitized by Google

„Der Verfasser des oberwähnten Aufsatzes in der österreichisch-militärischen Zeitschrift, läugnet wider alle Theorie die langsame Auflösung des Satzes aller Raketen; allein da es sich aus dem bereits Gesagten schon zeigte, daß ihm die zur Beurtheilung dieses Gegenstandes nöthigen Kenntnisse mangeln; so hält man sein Raisonnement keiner weitern Erwähnung werth, und glaubt nur mehr die Unrichtigkeit einer von ihm angeführten Beobachtung bemerken zu müßen: „Daß eine Feuer„werks-Rakete kaum eine Sekunde lang brenne“, da die Zeit des Brennens einer solchen Rakete, bei 5 Sekunden beträgt. Nun ist man aber gezwungen, den Satz der Raketen desto träger zu machen, je schwerer diese sind, damit dieselben nicht bersten, und da das Gewicht einer Feuerwerks-Rakete in Ansehung des Gewichtes einer, mit einer Bombe, Granate, Schrottbüchse, oder Brandhaube belasteten Congrevschen Rakete, nur unbedeutend seyn kann; so werden hieraus selbst jene den schwerfälligen Flug der Congrevschen Raketen beurtheilen können, die nicht Gelegenheit hatten, sich augenscheinlich davon zu überzeugen.“

Untersuchung der Bahn der Raketen.

„Wenn verschiedene Kräfte gegen einen festen Körper wirken, so kann man vermög den Grundsätzen der Mechanik dieselbe in eine einzige Kraft

zusammen setzen, welche die nämliche Wirkung hervorbringt, als die gleichzeitige Anwendung aller jener Kräfte."

„Ferner befindet sich in jedem festen Körper ein Punkt, auf dem er im Gleichgewichte liegen bleibt, und welcher der Schwerpunkt desselben genannt wird."

„Befindet sich nun dieser Punkt in der Richtung der zusammengesetzten verschiedener gegen einen festen Körper wirkender Kräfte; so ist die Wirkung jener Kraft gegen jeden Punkt dieses Körpers, die nämliche wie gegen seinen Schwerpunkt."

„Wird also dieser Körper durch jene Kraft fortgeschoben, so wird es jeder Punkt desselben, eben so weit als sein Schwerpunkt vorausgesetzt: daß keiner dieser Punkte mehr als ein anderer sich zu bewegen gehindert sey. Befindet sich aber der Schwerpunkt eines festen Körpers nicht in der Richtung der zusammengesetzten, verschiedener, gegen diesen Körper wirkender Kräfte, so ist die Wirkung jener Kraft gegen die verschiedenen Punkte dieses Körpers auch verschieden."

„Wird also durch jene Kraft dieser Körper bewegt, so legen die verschiedenen Punkte desselben auch verschiedene Strecken zurück, und zwar desto verschiedener, je mehr der Schwerpunkt von der Richtung jener Kraft entfernt ist, wenn nämlich

Digitized by Google

wieder kein Punkt dieses Körpers mehr als ein anderer sich zu bewegen gehindert ist."

„Wendet man nun diese Grundsätze auf eine Rakete an, so folget daraus, daß, wenn sie während ihres Fluges von dem Winde aus der Richtung ihrer Bahn weggetrieben wird, sie nur dann in einer Parallele mit dieser Richtung weiter fortfliegen könne, wenn die zusammengesetzte aus den gegen jeden Punkt der Rakete und ihres Stabes wirkenden Kräften des Windes, stets durch ihren gemeinschaftlichen Schwerpunkt geht."

„Dieses ist aber durchaus unmöglich, da wegen dem allmähligen Ausbrennen des Satzes der Raketen, letztere immer leichter werden, folglich jener Schwerpunkt sich stets beweget, und immer mehr von dem Zehrloche weg, gegen das dünne Ende des Stabes zurückt."

„Daher muß ein seitwärts gegen die Bahn einer Rakete blasender Wind, dieselbe unumgänglich unter einem Winkel aus ihrer anfänglichen Richtung abwenden, und hat sich einmal eine Rakete gewendet, so treibet sie die Ausdehnungskraft ihres noch nicht verbrannten Satzes selbst, nach einer falschen Richtung fort."

„Durch das Gewicht und die Oberfläche des an die Rakete befestigten Stabes wird zwar ihr gemeinschaftlicher Schwerpunkt so nahe als möglich an der Richtung der zusammengesetzten jener

Digitized by Google

Kräfte erhalten, welche die Rakete aus ihrer Bahn wegdrängen können, und folglich mittels des Stabes die Wendung der Rakete vermindert, aber nicht vernichtet."

„Dieser nachtheilige Einfluß des Windes macht die Abweichungen der Raketen-Bahn so unregelmäßig, daß dieselben keiner Berechnung unterzogen werden können. Jene Berechnungen aber, welche der Verfasser des oberwähnten Aufsatzes in der österreichisch-militärischen Zeitschrift hierüber anstellte, sind nicht nur unanwendbar, sondern auch fehlerhaft."

„Betrachtet man hingegen den Einfluß des Windes auf die Bahn der aus Geschützen abgefeuerten Körper, so erscheint derselbe weit minder nachtheilig, da diese Körper dem Wind nicht nur eine weit geringere Oberfläche als die Raketen darbieten, und folglich dieser eine weit geringere Kraft dagegen zu äußern vermag; sondern auch eine Wendung oder Drehung jener Körper nicht die nachtheiligen Folgen als eine Wendung der Raketen haben kann."

„Dennoch weiß jedermann, wie sehr die Artilleristen, und sogar die Schützen den Wind berücksichtigen, und daß folglich die Wirkung desselben nicht nur gegen Kanonen, sondern sogar gegen kleine Gewehr-Kugeln nicht unbedeutend seyn

Digitized by Google

kann. Wie groß muß also dessen Einfluß auf die Bahn der Raketen seyn?“

Untersuchung über eine zweckmäßige Anordnung und Verwendung der Congrevschen Raketen.

„Aus der eben angestellten Untersuchung über die Bahn der Raketen, zeiget es sich: daß in Ansehung des Treffens, wenigstens bei einer lebhaften Bewegung der Luft, worauf man doch zählen muß, die Congrevschen Raketen immer weit den Geschützen nachstehen werden. Ein Nachtheil, der im Wesen dieser Raketen liegt, und sich nicht heben läßt, man mag daran verbessern was man will.“

„Nebst diesem großen Nachtheile aber, haben die Congrevschen Raketen, im Vergleich mit den Geschützen, noch andere, die nicht minder erheblich sind“

„Erstens nämlich, können jene, wegen ihres langsamen Fluges, nicht unter einem seichten Bogen abgefeuert werden, ohne bald aufzuschlagen.“

„Feuert man aber mit Raketen gegen sich bewegende Truppen in einem hohen Bogen, so können diese nur höchst zufällig getroffen werden, nämlich nur dann, wenn sie so gefällig waren, sich während des Fluges der Rakete gerade an ihren Anschlagungspunkt zu begeben.“

Digitized by Google

„Daher ist es viel besser, gegen sich bewegende Truppen, unter einem seichten Bogen zu feuern, und die Rakete gellern zu lassen, weil auf diese Weise jene Truppen in mehreren Punkten der Raketen-Bahn getroffen werden können, und folglich das Treffen weit minder zufällig ist.“

„Wie oft ist aber das Terrain vor der Fronte einer Aufstellung dem Gellern ungünstig, und wie schlechte Dienste würden also in solchen Fällen die Raketen leisten.“

„Zweitens zeiget sich bei dem Vergleiche der Congrevschen Raketen mit den Geschützen, für jene der große Nachtheil, daß sie zu keinem Kartätschenfeuer geeignet sind, obwohl man dieselben auch mit Schrottbüchsen versetzet.“

„Die Wirkung der Schrotte, welche man aus den Geschützen abfeuert, ist nämlich blos so mörderisch, weil jene zerstreut aus dem Rohre fliegen, da hingegen die Schrotte, welche die Raketen fortschleppen, während der ganzen Zeit des Fluges in der Büchse beisammen bleiben, und erst beim Aufschlagen der Rakete auseinander geworfen werden; folglich die Wirkung dieser Schrotte jene von Granaten, keineswegs aber die von Kartätschen ist.“

„Drittens, ist die Bedienung der Raketen, wegen des Annagelns der Stäbe unmittelbar vor dem Abfeuern, sehr langwierig, und daher stehen

dieſelben auch in dieſer Hinſicht den Haubitzen, und um ſo mehr noch den Kanonen nach.“

„Viertens endlich, ſoll der Congrevſche Raketen-Satz eine ſehr koſtſpielige Materie ſeyn.“

„Aller dieſer einleuchtenden Nachtheile wegen, ſind alſo die Congrevſchen Raketen überall verwerflich, wo man Geſchütze gebrauchen, und nur dann nützlich, wo man dieſe nicht haben kann.“

„Dieſe Fälle ereignen ſich in Gebirgen, wo man nicht fahren, wohl aber reiten oder gehen kann, und wo ſich alſo keine Geſchütze, wohl aber die kleinen Raketen hinbringen laſſen, welche von Reitern oder Fußgängern getragen werden können.“

„Ferner in ebenen Gegenden, wo es ſich handelt, ſchnell gegen einen Punkt der feindlichen Schlachtordnung vieles Feuer zu vereinigen, da in einem ſolchen Falle mittels reitender Raketiers eine weit größere Anzahl kleiner Raketen gegen einen ſolchen Punkt zuſammengebracht werden kann, als man Geſchütze dagegen aufführen könnte.“

„Endlich bei der Beſchießung feſter Plätze, wozu man nicht Zeit hatte, Belagerungs-Geſchütz nachkommen zu laſſen.“

„Mit dem Feldgeſchütze nämlich, laſſen ſich keine Körper unter einem hoch aufſteigenden Bogen abfeuern, und daher kann bald ein Gewölbe, oder eine mit Miſt oder Erde überſchüttete Decke von Holzwerk, der Wirkung jenes Geſchützes widerſtehen.“

Digitized by Google

„Die Böller aber können wegen ihrer Schwerfälligkeit nicht den Bewegungen der Heere folgen, und diese lassen sie daher erst nachkommen, wenn feste Plätze zu belagern sind.“

„Die Raketen hingegen können eben so gut unter einem hohen, als unter einem seichten Bogen abgefeuert werden, und wegen ihrer Leichtigkeit stets den Armeen folgen; daher ist es vortheilhaft, zur Bewerfung fester Plätze, eine gewisse Anzahl der größten Raketen mitzuführen, welche aber nur von Gestellen, und nicht von Würsten abzufeuern sind, da sie nur von den ersteren in einem hohen Bogen geworfen werden können.“

„Diesem zufolge sind also nur die kleinsten der Congrevschen Raketen, welche nämlich von Menschen oder Pferden getragen, und mit Granaten versetzt werden können, und die größten mit ihren Gestellen, wodurch man Bomben oder Brandhauben in einem hohen Bogen werfen kann, mit Vortheil zu gebrauchen.“

„Alle Raketen eines mittleren Calibers aber, welche nur geführt, und nicht getragen werden können; alle Würste, wodurch man diese Raketen, so wie jene des größten Calibers, nur unter einem seichten Bogen abfeuern kann, und alle Schrottbüchsen, welche blos die Dienste von Granaten leisten, verursachen einen eben so unnützen Aufwand, als viele Erfindungen in der Artillerie, die

Digitized by Google

man aus Unkenntniß ausführte, und erst wieder verwarf, nachdem die Erfahrung ihre Unzweckmäßigkeit zu erkennen gab."

„Eben so als sich eine zweckmäßige Anordnung und Verwendung der Congrevschen Raketen nur aus einer wissenschaftlichen Untersuchung der Eigenschaften dieser Waffen erkennen läßt, kann auch eine zweckmäßige Organisation ihrer Bedienungs-Mannschaft nur nach einer solchen Untersuchung statt finden; demnach wird man sich hierüber noch folgende Bemerkungen erlauben."

„Da es sich zeigte, daß nur die kleinste und größte Gattung der Congrevschen Raketen mit Nutzen verwendet werden kann, und zwar erstere im freien Felde, sowohl in gebirgigen als ebenen Gegenden, letztere aber, blos gegen befestigte Plätze; folglich jene in weit zahlreicheren Gelegenheiten als diese; so muß auch der größte Theil der Bedienungs-Mannschaft der Congrevschen Raketen, oder eines Raketen-Korps, den kleinsten Raketen gewidmet werden."

„Ferner zeigte es sich, daß diese Raketen in ebenen Gegenden blos mit Nutzen verwendet werden können, weil sie sich mit größer Schnelligkeit auf einem Punkte anhäufen lassen, und daher muß, so wie bei den Engländern, die Bedienungs-Mannschaft dieser Raketen, folglich der größte Theil eines Raketen-Korps, beritten seyn."

Digitized by Google

„Jeder Reiter kann füglich mit zwei, oder noch mehreren Raketen statt der Pistolen, und unter jeden Dreien einer, statt des Carabiners, mit einem Gestelle, jeder der beiden andern aber, mit drei, oder noch mehreren Raketen-Stäben versehen werden. Die Reiter, welche die Gestelle führen, können während des Feuerns sitzen bleiben, und die Pferde der übrigen halten, wovon die eine Hälfte diese Gestelle aufrichten und feuern, die andere Hälfte aber, die Stäbe an die Raketen befestigen, und den Feuernden die Munition zutragen kann."

„Hieraus folget: daß man in Friedenszeiten nur zwei Drittheile des berittenen Raketen-Corps zu unterhalten braucht, da im Kriege ein Drittheil dieses Corps blos aus Knechten bestehen kann, wozu jeder Reiter geeignet ist."

„Übrigens ist darauf anzutragen, daß jeder Abtheilung reitender Raketiers im Kriege einige Mannschaft als Reserve nachfolgen, und mehrere Munition auf Packpferden, oder Munitionskarren, nachgeführet werden könne."

„Schließlich erlaubet man sich aus den Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit (Jahrgang 1818 den 1ten Juli, Heft Nro. 13.) einen Auszug eines Berichtes hier beizufügen, welcher den 23ten März 1818 von dem Marschall, Herzog von Ragusa, der königlichen Akademie der Wissenschaf-

Digitized by Google

ten zu Paris, in Betreff der Fortschritte der Artillerie und des Genie-Wesens in Großbrittanien gemacht wurde, da dieser Bericht mit dem hier aus der Theorie abgeleiteten Resultate übereinstimmend ist, daß die Congrevschen Raketen nur von einem sehr beschränkten Nutzen sind."

„In diesem Berichte heißt es nämlich: „Der „General Congreve ist auch durch die nach ihm benannten Raketen berühmt geworden. Bekanntlich „sind diese, ehe er ihre Anwendung nach England „versetzte, von den Indianern gebraucht worden, „die sich ihrer gegen die brittische Armee bei Se„vingapatam bedienten."

„Man hatte dieselben auch schon in Frankreich „vorgeschlagen; hier aber ward dafür gehalten, „daß ein Verfahren, welches mehr Lärmen als „Schaden anrichtet, im Kriege von wenig Nutzen „seyn dürfte. In England glaubt man (oder be„hauptet wenigstens, aber sehr grundlos) die Ra„keten hätten vorzüglich in der Schlacht bei Leip„zig große Resultate hervorgebracht. Die Artil„lerie-Offiziere verschiedener Mächte beschäftigen „sich auch ernstlich damit, hoffentlich wird die fran„zösische Artillerie, welche einigermassen berechtiget „ist, Beispiele zu geben, sich nicht verleiten lassen, „diesen zu folgen; denn eine kleine Zahl be„sonderer Fälle ausgenommen, leisten „diese Raketen gar nichts, und allerdings

„würde die Menschlichkeit viel eher als die Kriegs-
„kunst sich zu freuen haben, wenn keine andern
„als solche Waffen gebraucht würden.“

„Die Britten haben Raketen für Land- und
„Seekriege: sie besitzen deren von jedem Kaliber;
„zum Dienste der Infanterie, der Cavallerie, zum
„Brennen, zum Kartätschenfeuer, (versteht sich mit
„beisammenbleibenden Schrotten) u. s. w. Kürz-
„lich erst hatte General Congreve diesen Vorrath
„durch eine Erfindung bereichert, die ihm nicht
„streitig gemacht werden soll: seine neuen Raketen
„sind nun mit einem Fallschirme versehen, der sich
„auf der größten Höhe der Schwunglinien entwik-
„kelt, und majestätisch eine Bombe durch die Luft
„führt, welche bei günstigem Winde auf eine
„Stadt niederfällt, die man anzünden will, oder
„auch eine Feuerkugel, welche als ein neues Ge-
„stirn die Bewegungen des Feindes beleuchten und
„offenbaren soll. Auf so schönem Wege ist es nicht
„leicht vorzusehen, wo das Genie des General
„Congreve Halt zu machen für gut finden dürfte,
„und seine Bescheidenheit hatte ihn unstreitig dies-
„seits der Schranken zurückgehalten, als er sich
„begnügte, einem der russischen Großfürsten zu
„sagen: Hätte der Krieg länger fortgedauert, so
„würde er die brittische Armee in den Stand ge-
„setzt haben, weder Kanonen- noch Musketen-
„Feuer zu bedürfen.“

Digitized by Google

B. Das kleine Gewehr zerfällt in die Muskete, die Kugelbüchse, den Carabiner und die Pistole.

Aus dem Mousqueton gieng die Muskete hervor. Das Jahr ihrer Erfindung läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts schon Musketen existirten. — Die Benennung Muskete leiten Einige von dem neu lateinischen Muschetus, der Sperber, indem man anfänglich die Geschoße nach allerlei Raubthieren benannte, z. B. Feldschlangen, Falconet u. s. w.

Man war sehr bemüht diese Feuerwaffe zu verbessern und zu vervollkommnen. Anfangs wurden die Musketen, nach Art der Feldstücke mit Lunten aus freier Hand abgebrannt, nachher erdachte man den Hahn, in welchen die Lunte eingeschraubt wurde, um sie mit einem Druck nach dem Zündloche zu leiten. — Nachdem man sehr thätig war, mit dem Schlosse vielfache Veränderungen vorzunehmen, theils um vollkommene Sicherheit des Losgehens zu bewirken, theils es vor dem Rosten, und unzeitigen Losgehen zu bewahren, gelang es einem Nürnberger Grobschmid, ein Schloß zu verfertigen, worin sich ein Hahn befindet, in welchem ein Feuerstein eingeschraubt wird, und dieser Hahn auf einen Druck mit dem Feuersteine auf ein stählernes Rad schlug, welches umlief und Feuer aus

dem Kiesel schlug. — Dieses ist das alte deutsche Schloß, welches man noch heut zu Tage auf Scheibenschießen im Gebrauche sieht.

Nach Erfindung dieses Schlosses führte Karl V, deutscher Kaiser und König von Spanien die Muskete im Jahre 1521 bei seinem Heere ein.

Durch König Gustav Adolph und einige Nürnberger Künstler wurden Verbesserungen angebracht. Im Jahre 1664 wurde von Jean Bourdel, einem Schlossermeister zu Paris, das sogenannte französische Schloß erfunden, welches durch seine innere Einrichtung, besonders aber durch den Zeitgewinn beim Spannen (indem das deutsche Schloß jedesmal durch den Schlüssel aufgezogen werden muß, welches viel Zeit wegnimmt) den Vorzug vor diesem verdient.

Ludwig XIV befahl, eine große Anzahl neuer leichter Läufe zu bohren, selben einen minder schwerfälligen Schaft zu geben, und mit den von Bourdel erfundenen Schlössern zu versehen. Er ließ im Jahre 1671 ein Regiment mit diesen Gewehren bewaffnen, welches den Namen Füselierregiment erhielt, zum Unterschied von den Musketieren.

Die deutsche Benennung Flinte stammt von dem alten, schon im Wendischen vorkommenden Worte Flins oder Blynz her. Flins nämlich (englisch Flint, und dänisch Flinta) bezeichnet einen

Kiesel- oder Feuerstein, und da man sich deren bei den deutschen wie französischen Schlössern bedient, so gieng der Name des Theiles auf das Ganze über.

Die Flinte, als Militärwaffe, behält die signalisirende Benennung Muskete.

Die gezogene Kugelbüchse, eine eigenthümliche Waffe der Schützen war eine frühere Erfindung, denn schon im Jahre 1381 gelobte Augsburg in dem Kriege der Reichsstädte gegen die Edelleute von Franken, Schwaben und Baiern 30 Büchsen zu stellen.

Diese Waffe, welche mehr Sicherheit des Treffens als die Muskete gewährt, und auch auf weitere Distanzen wirkt, aber ein nur langsames Feuern gestattet, war schon bei unsern Vorfahren sehr im Gebrauche, da uns die Chronik von Leipzig sagt, daß beim dortigen Scheibenschießen 1498 „aus gezogenen Röhren" geschossen wurde. — Der Nürnberger Büchsenmacher, Wolf Danner, der im J. 1552 starb, hat sich um die Verbesserung der Kugelbüchsen sehr verdient gemacht; Kotter, auch ein Nürnberger Büchsenmacher, hat 1624 die mit Stern- und Rosenzügen gezogenen Röhre erfunden.

Der Carabiner, eine Feuerwaffe des Cavalleristen, wurde von Herzog Alba, dem spanischen Feldherrn, im Jahre 1567 bei der spanischen Reiterei eingeführt, und später von den übrigen Mächten angenommen.

Digitized by Google

Gegenwärtig führt nicht mehr jede Waffengattung der Cavallerie den Carabiner im Allgemeinen, sondern bei der Cavallerie einiger Heere sind sogar nur einige Mann der Escadron damit ausgerüstet, die besonders im Zielschießen geübt, beim Plänkern ꝛc. gleichsam als Schützen zu Pferde nützliche Dienste leisten.

Die hier und da eingetretene Reduction der Carabiner mag wohl durch die Überzeugung begründet seyn, daß das Hervorbringen einer großen Feuermasse dem eigentlichen Zweck der Reiterei unangemessen, der Schuß vom Pferde ziemlich unsicher, und der Carabiner deshalb eine unnütze Last ist.

Den Namen Pistole leiten einige Schriftsteller von dem Worte Pistollo ab, weil die Pistolen am Ende des Griffs große Knöpfe haben; Andere von der Stadt Pistoja in Italien, wo die Pistolen erfunden seyn sollen.

Dübouchin sagt in seinem: „description des armes“ ꝛc. ꝛc., daß die ersten Pistolen zu Perugia in Italien im Jahre 1364 erfunden wurden.

Meiner Ansicht nach gewährt die Pistole, als militärische Waffe, ihren hauptsächlichsten Nutzen dadurch, daß die Vedetten damit bei des Feindes Annäherung Signale geben können.

(Beschluß im zweiten Band.)

Digitized by Google

Der russisch-deutsche Feldzug.

Digitized by Google

Digitized by Google

Während dem Übergang der großen französischen Armee über den Niemen und ihrem Vorrücken nach Smolensk standen die Divisionen des neunten, vom Marschall von Belluno kommandirten Armeekorps in den Festungen am Ausfluß der Weichsel und der Oder zur Deckung dieser festen Plätze und des dazwischen liegenden Küstenlandes. Erst gegen Ende des Monats Juli 1813 setzte der Herzog seine Truppen in Marsch, und vereinigte solche bei Tilsit, wo er am 9. August sein Hauptquartier nahm.

Dieses neunte Armeekorps, welches wohl das Einzige ist, über dessen Theilnahme an dem russisch-deutschen Feldzuge am wenigsten öffentlich bekannt ist, und wovon die Ursache darin liegt, daß dieses Korps erst in dem Augenblicke an diesem Kriege Theil nahm, als die ungünstige Wendung desselben schon entschieden war, die Begebenheiten sich immer mehr drängten, und die darauf folgende Katastrophe mit furchtbarer Schnelligkeit und einer alles zerstörenden Gewalt das merkwürdige Ende dieses Feldzuges herbeiführte,

Digitized by Google

bestand aus einer Division Kavallerie und drei Divisionen Infanterie, nach folgender Eintheilung:

Kavallerie-Division.

General Fournier.

I. (30. in der Armee) Brigade.

General Delaire.

Darmstädtisches Chevaurlegers-Regim.	3 Eskadrons
Bergisches Lanziers-Regiment . .	4 —

II. (31. in der Armee) Brigade.

Der badische Oberst von Laroche.

Sächsisches Dragoner-Regiment .	4 Eskadrons
Badisches Husaren-Regiment . .	4 —

I. (26 in der Armee) Infanterie-Division.

General Deandels.

I. Badische Brigade.

General, Markgraf Wilhelm von Baden.

Erstes Infanterie-Regiment . .	2 Bataillons
Zweites detto . .	2 —
Drittes detto . .	2 —
Leichte Infanterie	1 —

Ein Bataillon des zweiten Regiments, und zwei Pieçen Artillerie, mit 1 Offizier und der zugehörigen Bedienung und Train, waren von der Brigade detaschirt, und dem kaiserlichen Hauptquartier zugetheilt.

Digitized by Google

4 Pieçen reitende Artillerie.
4 detto Fuß-Artillerie.

II. Bergische Brigade.

General Damas.

7 Bataillons.
4 Pieçen reitende Artillerie.
8 detto Fuß-Artillerie.

II (28. in der Armee) Infanterie-Division.

General Parthonneaux.

I. Brigade. II. Brigade. III. Brigade.
General Le Camus. General Blamont. Gen. Bilier.

Zusammen 17 Bataillons.

III. (12. in der Armee) Infanterie-Division.

General Girard.

1. Brigade: pohlnische Truppen . 6 Bataillons
2. — königl. sächsische Truppen:
Regiment Rechten . 2 —
Regiment Loh . . 2 —

Die Gesammt-Stärke des Armeekorps, zur Zeit seiner Aufstellung bei Tilsit, kann ungefähr 2000 Mann Kavallerie, 28,000 Mann Infanterie, und 1000 Mann Artillerie betragen haben.

Wenn es im Allgemeinen zur richtigen Beurtheilung kriegerischer Begebenheiten und ihrer Resultate nothwendig ist, von den Truppen, welche

Digitized by Google

dabei verwendet wurden, nicht allein die Anzahl, sondern auch den militärischen Werth, der sich oft so glänzend über jene hervorhebt, zu kennen, so dürften einige kurze Bemerkungen über die Truppen, aus welchen das neunte Armeekorps im Feldzug von 1812 zusammengesetzt war, um so mehr hieher gehören, als zu der Zeit, wo dieses Korps an den Begebenheiten des Feldzugs Theil zu nehmen anfing, so viele Hoffnungen auf dasselbe gegründet wurden.

Die obige Übersicht zeigt zwar schon, aus welch verschiedenen, zum Theil einander ganz fremden Diensten selbst die Divisionen des Armeekorps zusammengefügt waren. Allein die Nachtheile, welche in einer solchen Zusammenstellung schon an und für sich begründet sind, wurden noch auf eine empfindliche Weise dadurch gesteigert, daß sogar ein Theil dieser Truppen kurz vor Beginn des Feldzugs neu errichtet war; ein Fall, der vorzüglich bei dem großherzoglich bergischen Contingent Statt fand, dessen Regimenter, in Spanien zu Grunde gerichtet, nur die Cadres in die Heimath zurückgebracht hatten, um, mit Rekruten ausgefüllt, den Marsch nach dem Norden anzutreten.

Von der Kavallerie des Armeekorps war das bergische Lanziersregiment das stärkste. Es war kurz vor seinem Ausmarschiren errichtet, und zählte an 1000 Pferde. Die übrigen Regimenter hatten

Digitized by Google

alle mehrere Feldzüge gemacht, und waren gut beritten. Vor Allen hob sich das Dragonerregiment Prinz Johann hervor, und zeigte sich auch hier des ehrenvollen Rufes der sächsischen Kavallerie würdig. In minder vorzüglichem Stande mögen die beiden sächsischen Infanterieregimenter gewesen seyn. Sie waren bei dem Vorrücken ihres Armeekorps von dem General Reynier zurückgelassen, und später in die Division Girard aufgenommen worden. Die Brigade pohlnischer Truppen hatte in Spanien gestanden, und sich beim Durchmarsch durch ihr Vaterland wieder ergänzt, und ausgerüstet. Sie gehörte unter die kriegsgewohntesten Truppen des Armeekorps. Die badische Brigade bestand durchgehends aus Regimentern, welche schon durch die Feldzüge von 1807 und 1809 mit dem Krieg vertraut waren, und besonders in dem Letztern mit vorzüglicher Auszeichnung gedient hatten. Die Regimenter der Division Parthonneaux, aus der ehemaligen königlich holländischen Infanterie formirt, zählten zu den jüngsten der französischen Armee. Die Artillerie war durchgehends im besten Stande, und legte bei den vorkommenden Gelegenheiten die Beweise ihrer Vorzüglichkeit ab. Nur die bergische Artillerie hatte rücksichtlich ihrer Bespannung besonderes Unglück. Von sechzehn Pieçen, welche sie bei ihrem Abmarsch aus Düsseldorf gehabt haben soll, folgten nur zwölf dem

Digitized by Google

Armeekorps über den Niemen, und von diesen waren bei dem ersten Gefecht nur noch vier gegenwärtig.

Schon als das Armeekorps zusammengezogen wurde, sah es sich einen nicht unbedeutenden Theil seiner Mannschaft durch Krankheit entzogen, welches vorzüglich bei der 26ten Division (durch die üblen Folgen eines vier wöchentlichen Festungsdienstes in Danzig) der Fall war. Die ohnehin der Gesundheit ungünstige Luft dieser Stadt wurde es noch in weit höherem Grade durch den so häufigen und schnellen Wechsel der Witterung, welcher im Monat Juli Statt fand. Die Nahrungsmittel waren dabei in so geringer Quantität der Mannschaft zugemessen, daß sie zur Sättigung nicht hinreichen konnten. Während schon alles dieses auf die Gesundheit nachtheilig wirken mußte, äußerte ein übermäßig angestrengter Dienst, verbunden mit Arbeiten an den Festungswerken, welche zum Theil im Wasser verrichtet werden mußten, nicht minder schädliche Folgen. Die Division ließ bei ihrem Abmarsch von Danzig eine sehr beträchtliche Menge von Kranken daselbst zurück, und nahm eine nicht minder große Anzahl mit sich, welche, den Keim von Krankheiten in sich tragend, nur in der Hoffnung auf bessere Existenz Kräfte zu dem bevorstehenden Marsche finden konnte. Sogar die Halbkranken suchte man zu Schiff diesem ungesunden

Digitized by Google

Aufenthalt zu entziehen. Sie mußten jedoch schon in Elbing wegen Mangel an geeigneten Transportschiffen zurückgelassen werden. Bei der Ankunft am Niemen waren die Truppen etwa um ein Sechstheil ihrer anfänglichen Stärke durch Krankheiten vermindert.

Beinahe den ganzen Monat August brachte das Armeekorps in den Kantonnements bei Tilsit zu. Die Kavallerie und die 26te Infanterie-Division standen auf dem rechten Ufer der Memel hinter der Jura, — die 12te und 28te Infanterie-Division aber auf dem linken Ufer. Das Hauptquartier blieb in Tilsit. Von der badischen Brigade war ein Bataillon als Besatzung nach Pillau detaschirt. Diese Zeit der Ruhe war von dem besten Erfolg für die Truppen, indem bei guter regelmäßiger Verpflegung sich sowohl die Mannschaft als Pferde wieder erholten, und von den früher zurückgelassenen Kranken ziemlich viele wieder bei ihren Korps einrückten.

Gegen Ende des Monats traf man alle Vorbereitungen, welche ein weiter Marsch erfordert. Das Armeekorps erhielt den Befehl, Lebensmittel und Fourage auf zwanzig Tage mitzunehmen, wozu der Marschall als Transportmittel die Fuhrwerke der Landleute, bei welchen die Truppen kantonnirten, anweisen ließ. Jedes Bataillon mußte 42 Wagen zu diesem ungeheuren Transport

Digitized by Google

in Bereitschaft halten. Der schlimme Erfolg, welchen eine solche Maßregel, bei den elenden Pferden und Fuhrwerken jener Gegend, haben mußte, ließ sich leicht voraussehen, und es zeigte sich auch bald, daß man, ohne der Armee wesentlichen Nuzzen damit zu verschaffen, im Augenblick der Ernte dem Lande eine Menge von Fuhrwerken entzogen, und den Keim zu manchen Mißbräuchen bei den Truppen gelegt hatte.

Am 30. August setzte sich das Armeekorps in Bewegung und marschirte auf beiden Ufern des Niemens in fünf Märschen nach Kowno. Das nach Pillau detaschirte Bataillon wurde daselbst zurückgelassen. Die Kolonne auf dem rechten Ufer fand sich in ihrem Marsch durch das Übersetzen über die Rjewjescha aufgehalten, indem hierzu gar keine Vorkehrung getroffen, und daher nur ein Fahrzeug zum Übersetzen der Truppen vorhanden war.

Nach einem Rasttag zu Kowno wurde der Marsch längs der Wilia nach Wilna, und von da über Minsk und Dubrowna nach Smolensk fortgesetzt, woselbst das Armeekorps am 28. September eintraf. An jedem der vorgenannten Orte wurde ein Rubetag gehalten, welcher jedoch den Truppen wenig Erholung gewährte, weil sie beinahe immer biwakiren mußten, und bei der grossen Entfernung der Lagerplätze von der Stadt, der Empfang von Lebensmitteln, aus mehreren zerstreut

Digitized by Google

liegenden Magazinen, fast eben so ermüdend für die Mannschaft war, als ein gewöhnlicher Marsch.

Obgleich die Witterung und die Wege ziemlich gut gewesen waren, so hatte dennoch der Abgang an Menschen und Pferden sehr beträchtlich zugenommen. Die Veranlassungen hierzu lagen theils in der schlechten Verpflegung, theils in den schon empfindlich kühlen Nächten, welche oft auf schwüle Tage folgten, und das Bivakiren ungesund machten. Auch mögen die Ausdünstungen der gefallenen Pferde, die in außerordentlicher Menge auf der Straße von Kowno nach Smolensk unverscharrt herumlagen, noch zu Verbreitung von Krankheiten beigetragen haben. In den Spitälern von Kowno, Wilno, Minsk, Orsza und Dubrowna, deren Einrichtung durchgehends schlecht war, wurden eine Menge Kranke untergebracht. Die Artillerie war genöthigt, an allen diesen Orten theils Kanonen, theils Munitionswagen stehen zu lassen, und konnte dennoch bei ihrer Ankunft in Smolensk die Letztern nur noch mit vier Pferden bespannen.

Eine merkwürdige Erscheinung auf diesem Marsch war die Menge zurückziehender Soldaten der grossen Armee, welchen man täglich begegnete. In einzelnen, mitunter sehr zahlreichen Haufen eilten sie ohne Marschroute, jeder sich selbst überlassen, wegen leichter Verwundung, oder unter dem Vorwand derselben, ungehindert der Heimath zu.

Digitized by Google

Nicht minder auffallend war es, in fast allen von der Straße etwas entfernt liegenden Ortschaften und Höfen Soldaten zu finden, welche bei dem Vorrücken der Armee zurückgeblieben waren, und bei den Einwohnern, denen sie sich als Sauve-Garden anboten, eine gute Aufnahme gefunden hatten. Dieses willkührliche Weglaufen und Zurückbleiben einer so beträchtlichen Menge Soldaten wurden durch keine Maaßregeln der militärischen Polizei gehemmt, obgleich die Route von Wilna bis Smolensk mit Kommandanten besetzt war. Es ließ mit Recht auf den Verfall der Disziplin in der großen Armee schließen, und war ein prophetisches Bild der wenige Monate später erfolgten Auflösung derselben. Die nächste Veranlassung zu Vernachlässigung der Disziplin, der Subordination und der Heeres-Polizei selbst, lag zwar in dem Mangel an Lebensmitteln, und in den Strapatzen außerordentlich angestrengter Märsche, wodurch gleich zu Anfang des Feldzuges der Stand der Armee unter den Waffen ungemein vermindert, und ihre moralische Kraft so herabgespannt worden war, daß sogar die Selbstmorde in erstaunender Menge überhand genommen hatten. Allein einen nicht minder nachtheiligen Einfluß auf den Verfall der Kriegszucht hatte die Sorglosigkeit gegen Verwundete und Kranke, und die Gleichgültigkeit gegen diejenigen, welche ihre Reihen verließen,

Digitized by Google

um hordenweise nach Gefallen im Lande herumzuschwärmen, oder der Heimath zuzulaufen. Hierin zeigte sich jedem die unverkennbare Absicht des Feldherrn, nur das in weiter Ferne schimmernde Ziel schnell zu erreichen, und Alles aufzugeben, was seinen raschen Schritten nicht augenblicklich zu folgen vermochte; eine hinreichende Aufforderung für den Soldaten, welchen nicht höheres Ehrgefühl, oder die vorgehaltene Beute von Moskau, an seinen Fahnen festhielt, diese bei der ersten Gelegenheit zu verlassen, um statt Entbehrungen aller Art, und Wunden, für welche keine Hülfe zu erwarten war, ein ungebundenes bequemes Leben, entfernt von der Armee, zu suchen. Die Bande der Mannszucht waren bei vielen Truppen der großen Armee schon vor der ersten Schlacht gelöst, und es hätte in der That keine Schrecken des Klimas bedurft, um sie vollends ganz zu trennen. Je mehr man im neunten Armeekorps Gelegenheit hatte, durch dasjenige, was man täglich von der großen Armee hörte und sah, auf den mißlichen Zustand zu schließen, in welchem sie sich befinden mußte, desto eifriger bemühte man sich auch, dem Eintritt einer ähnlichen Lage entgegen zu arbeiten. Es war ein Vortheil für das neunte Korps, diese warnenden Zeichen der nächsten Zukunft benutzen zu können, während es noch nicht die Beschwerden und das Elend der großen Ar-

mee theilte, und man hat es mitunter diesen Erfahrungen zuzuschreiben, daß nach der Vereinigung mit der Armee das Beispiel derselben so wenig Einfluß auf einzelne Theile dieses Korps hatte, daß nur die Kälte, nachdem sie zu einem furchtbaren Grad gestiegen war, seine gänzliche Auflösung zu bewirken vermochte.

Bei dem Eintreffen in Smolensk erwartete den Marschall schon der Befehl, der großen Armee nicht nach Moskau zu folgen, sondern hier Position zu nehmen. Er behielt demnach alle drei Infanterie-Divisionen in Smolensk vereinigt, und wies ihnen die wenigen am 17. und 18. August von den Flammen noch verschonten Häuser der Vorstädte zur Unterkunft an. Aus diesen mußten jedoch erst die Leichname weggebracht werden, welche seit den Gefechten jener beiden Tage, unbeerdigt liegen geblieben waren. Obgleich dem Kommandanten, General Barbanégre, die 2 Bataillons der Besatzung, und eine hinreichende Anzahl russischer Kriegsgefangenen (später noch zu diesem Geschäft verwendet) zu Gebot standen; so war doch im Verlauf dieser sechs Wochen die Wegschaffung der Leichname unterblieben, deren man in der Stadt, und besonders in deren Umgebungen, eine große Menge fand, und womit fast alle Brunnen angefüllt, und unbrauchbar gemacht waren.

Die Kavallerie, so wie die reitende Artillerie

Digitized by Google

und der Train, bezogen Kantonnirungen in etwa sechsstündiger Entfernung von Smolensk, wo sich noch Mittel zur Subsistenz für Mannschaft und Pferde finden konnten. — Die Verpflegung der Infanterie war dagegen mit mehr Schwierigkeit verbunden, weil die Magazine nur unzureichende Lieferungen zu leisten vermochten. Statt Brod oder Zwieback theilte man den Regimentern verschimmeltes Mehl aus, und überließ ihnen die Sorge, es an einem meistens abgebrannten Orte, ohne alle nöthigen Hilfsmitteln, zu Brod zu backen. Die Lieferungen selbst waren so gering, daß öfters nicht einmal halbe Rationen dieses elenden, fast ungenießbaren Nahrungsmittels abgegeben werden konnten. — Zur Herbeischaffung der Fourage wurden täglich ziemlich starke Fouragirungs-Detaschements in die von der Kavallerie und Artillerie nicht belegten Ortschaften abgeschickt. Diese brachten dann zuweilen auch einige Lebensmittel herbei, wodurch die Mannschaft einen zwar geringen, aber bei den schlechten Portionen doch sehr wohlthätigen Zusatz erhielt.

Der Aufenthalt zu Smolensk gab den Truppen die Gelegenheit, ihre Bekleidung wieder in guten Stand zu setzen, und war deshalb, bei dem herannahenden Winter, bei den geringen Hülfsmitteln des Landes, wo der Krieg geführt wurde, und bei dem Gange, welchen derselbe späterhin

Digitized by Google

nahm, für das Armeekorps von unendlichem Werth. Für die Gesundheit der Mannschaft gewährte jedoch diese Ruhezeit nicht die gewünschten Vortheile, indem die Krankheiten täglich mehr überhand nahmen, und für die Wiedergenesenden, bei dem Mangel an guten Lebensmitteln, keine völlige Erholung möglich war. Nur nach vielen Schwierigkeiten konnte die badische Brigade dazu gelangen, mit Hülfe der Mittel, welche sie in ihrer eigenen Ausrüstung fand, ein Lokal zu Aufnahme ihrer Kranken nothdürftig einzurichten, und so wenigstens Alles zu thun, was von ihr abhieng, um dieselben wieder für den Dienst während des Feldzugs brauchbar zu machen. Man durfte sich glücklich schätzen, die Kranken in einem halb zerstörten Hause, dessen Luft wenigstens nicht, wie jene der sogenannten Spitäler, verpestet war, unterbringen, und durch eigene Ärzte besorgen lassen zu können.

Während dieser Zeit gieng allen Regimentern ein Theil der in Minsk und Dubrowna zurückgelassenen maroden Leute wieder zu. Auch traf am 10. Oktober das in Pillau zurückgelassene Bataillon wieder bei seiner Brigade ein.

Bis zum 11. d. M. blieb das Armeekorps, ohne wesentliche Veränderungen, ruhig in seiner anfänglich genommenen Aufstellung. Als aber durch die Verstärkungen, welche die russische Armee des Grafen Wittgenstein erhielt, die Lage des zweiten

und sechsten Korps immer kritischer wurde, und vorauszusehen war, daß der Feind mit erneuerter Thätigkeit suchen würde, durch die Wegnahme von Polotzk und Witepsk in den Besitz der Übergänge über die Düna zu gelangen; so fand sich der Marschall veranlaßt, eine Division auf der Straße nach Witepsk aufzustellen, so daß sie dieselbe decken, und die Verbindung mit dem zweiten Armeekorps eröffnen konnte. Die 26te Division setzte sich hiezu am 11. Oktober über Rudnia und Grabowo in Marsch, und traf am 15. in Babinowiczi ein, woselbst sie Position nahm. Ihre Artillerie war der Bewegung auf der großen Straße gefolgt, und hatte bei Dubrowna den Dnieper passirt.

Zu derselben Zeit wurde auch die 18te Division, wie es schien, wegen der leichten Verpflegung, von Smolensk detaschirt, und bei Mstislaw, wo auch der General Fournier mit der Kavallerie kantonnirte, aufgestellt. Diese Dislokation dauerte jedoch nur einige Tage, indem die am 19. Oktober erfolgte Räumung von Polotzk den Stand der Dinge plötzlich änderte. Die Wittgensteinische Armee war nunmehr im Besitz des für sie wichtigsten Übergangs über die Düna, und das zweite und sechste Korps (Oudinot und Gouvion St. Cyr), einmal von dem Punkt weggedrängt, an welchem sie sich festgehalten hatten, waren nicht mehr stark genug, um sich im offenen Felde

dieser Armee widersetzen, und die Wegnahme von Witepsk verhindern zu können.

Der Herzog von Belluno sah sich daher genöthigt, die ihm angewiesene Position zu verlassen, um das zweite Armeekorps, welches sich von dem sechsten getrennt hatte, und auf ihn zurückzog, zu unterstützen. Es wurde deßhalb schon am 23. Oktober die in Babinowiczi aufgestellte Division in zwei Märschen nach Witepsk vorgeschoben, mit dem Befehl, sich über Beszenkowiczi und Senno mit dem zweiten Korps, das man in Kamen oder Lepel vermuthete, in Verbindung zu setzen. Dieser Bestimmung gemäß, erhielt sie den 24. folgende Dislokation: Die badische Brigade besetzte Gorodnia, Dobrjika und Osinowka, jeden dieser Orte mit einem, Witepsk aber mit drei Bataillons; die bergische Brigade stellte ein Bataillon in Ostrowno, und die übrigen auf der Straße von Senno, zu Scrydlewo und Bicowa auf. — Am 25. fanden einige Abänderungen Statt, wovon die wesentlichste war, daß Senno durch den General Damas mit 3 Bataillons und einer Batterie besetzt wurde.

Indessen rückte der Marschall nach und nach mit den übrigen Divisionen heran, und übernahm auch den Befehl über das zweite Korps, indem Gouvion St. Cyr, durch seine am 19. erhaltene Wunde, dasselbe zu verlassen genöthigt war.

Digitized by Google

Da die Divisionen des zweiten Armeekorps damals schon sehr schwach waren, so vereinigte der Marschall immer eine Division des zweiten Korps mit einer des neunten unter dem Kommando eines Generals, und benannte diese Abtheilungen Flügel und Centrum. — Sie waren folgenderweise zusammengestellt und kommandirt:

Rechter Flügel General Daendels	Division le Grand	vom 2. Korps	
	— Daendels	— 9.	—
Centrum. General Merle.	— Merle	— 2.	—
	— Parthonneaux	— 9.	—
Linker Flügel. General Girard.	— Maison	— 2.	—
	— Girard	— 9.	—

Die sämmtliche Kavallerie kommandirte der General Doumerk. Die wirkliche Vereinigung beider Korps sollte, wie es schien, an der Ula am 31. Statt finden.

Am 28. Oktober verließ die 26te Division ihre Kantonnements, marschirte an diesem Tag nach Ostrowno, und den folgenden nach Beszencowiczi, von wo aus 1 Bataillon an die Ula nach Butrowa detaschirt wurde. Dieses Bataillon traf daselbst die Division le Grand vom zweiten Armeekorps an, und erhielt später den Befehl, ihren Bewegungen zu folgen. Zur Deckung von Witepsk blieb ein Bataillon der bergischen Brigade nebst 2 Kanonen den Befehlen des Generals Pouget, Gouverneurs dieser Stadt, überlassen. Dasselbe

wurde wenige Tage nachher, bei der Wegnahme von Witepsk, gefangen.

Die feindliche Armee hatte sich unterdessen über Uszacz der Ula genähert, und unweit Czaszniki aufgestellt. Am 30. Abends nahm der Herzog von Belluno eine Rekognoszirung der feindlichen Stellung vor, wobei einige Kanonenschüsse gewechselt wurden. Die 26te Division, Mittags nach Butrowa beseligt, um daselbst die Vereinigung des rechten Flügels zu bewirken, mußte hierauf diese Direction verlassen, und gerade nach Czaszniki marschiren. Der Marschall soll die Absicht gehabt haben, dem Feinde an diesem Tage nur die Truppen des zweiten Korps zu zeigen, ihn am folgenden Morgen aber mit Beiden vereinigt anzugreifen. — Seine anfänglich zögernden Bewegungen zur Aufnahme des zweiten Korps, das in Gefahr stand, von der Wittgensteinischen Armee erreicht und vernichtet zu werden, ließen ihm jetzt, als er den Befehl beider Korps übernommen hatte, nicht mehr die Zeit zu Ausführung dieses Planes. — Die Vereinigung beider Korps, schon am 29. ausführbar, geschah nun erst in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November.

Das zweite Korps (mit Ausnahme der nach Butrowa detaschirten Division le Grand) befand sich daher am 31. bei Anbruch des Tages dem Feinde allein gegenüber, und ließ sich mit demsel-

Digitized by Google

ben in eine ziemlich lebhafte Kanonade ein, indeſſen man das Eintreffen des neunten Korps und der Diviſion le Grand erwartete. Die 26te Diviſion war die einzige, welche während des Gefechts ankam. Nach einem ſehr beſchwerlichen Nachtmarſch erreichte ſie früh Morgens Czaszniki, wurde aber erſt gegen Mittag in die Linie gezogen, wo ſie, rechts der Diviſion Merle aufgeſtellt, ſogleich Theil am Gefecht nahm. Durch das Ausbleiben der übrigen Diviſionen gelähmt, brachte man den Tag mit einem ganz erfolgloſen Geſchütz- und Tirailleurfeuer hin, und konnte zufrieden ſeyn, daß der weit überlegene Feind ſich damit begnügte, dieſes nur nothdürftig zu beantworten. — Mit der einfallenden Dunkelheit hörte endlich das Feuer auf, und beide Theile biwakirten in ihren Poſitionen.

Bald nachher traf der General Fournier mit der Kavallerie des neunten Korps ein. Sie hatte die Nacht vom 30. auf den 31. nur ſechs Stunden von Czaszniki entfernt zugebracht, und ſchon nach eilf Uhr Abends den Befehl zum Vorrücken erhalten. — Dieſem ungeachtet beſtellte der Diviſionsgeneral den Abmarſch erſt auf ſieben Uhr Morgens, kam ſelbſt eine Stunde ſpäter, und hielt ſodann, zum erſten Mal ſeit Formirung der Diviſion, eine bis ins Detail des Anzugs gehende Inſpektion. Auf dem Marſch ließ er öfters ruhen,

Digitized by Google

oder absitzen und die Pferde führen, obgleich der fortwährende Donner der Kanonen ihn an den erhaltenen Befehl und die Beschleunigung des Marsches erinnerte. Gegen Abend erreichte endlich ein Adjutant des Marschalls diese Division, noch eine Stunde von Czaszniki entfernt, und führte sie im Trabe vor. — Die Division le Grand nebst dem badischen leichten Infanterie-Bataillon kam erst lange nach Mitternacht an. Sie waren irre geführt, in der Dunkelheit mehrmals auf die feindlichen Vorposten gestoßen, und fanden nur mit Mühe, nach einem äußerst angestrengten Marsch, das Armeekorps wieder.

Gegen zwei Uhr Morgens befahl der Marschall den Rückzug auf der Straße von Senno. Diese Bewegung wurde jedoch bis zum Anbruch des Tages verzögert, weil die Artillerie in der Dunkelheit den richtigen Weg verfehlte. Als es hell geworden war, überzeugte man sich, daß auch die feindlichen Truppen sich zurückgezogen hatten. Nach einem Marsch von etwa sechs Stunden bezogen die vereinigten Armeekorps den Biwak, und trafen den folgenden Tag in Senno ein. — Während diesem Rückzug verloren die Divisionen des rechten Flügels ziemlich viele Leute, welche auf den Nachtmärschen vom 30. und 31. aus Ermüdung liegen geblieben waren, und, unbekannt mit der nunmeh-

Digitized by Google

rigen Marsch-Direktion ihrer Korps, in die Hände der feindlichen Vortruppen fielen.

Bei Senno blieben die Korps zwar ein paar Tage ruhig stehen, hatten aber Mangel an Lebensmitteln und dem nöthigen Materiale für die Biwaks, wodurch sich, bei der zunehmenden Strenge der Jahrszeit und dem ungewohnten Klima, die Zahl der Kranken täglich vermehrte. Von jetzt an war fast jeder Soldat, welcher aus diesem Grunde sein Regiment verlassen mußte, für dasselbe als verloren anzusehen, weil keine Spitäler mehr etablirt werden konnten. Einige Tage später versuchte man zwar, in Czereia die Kranken so gut als möglich unterzubringen, und durch Ärzte regelmäßig besorgen zu lassen. Allein bei dem Mangel an beinahe allen Bedürfnissen für Kranke, und bei der ohnehin bald darauf folgenden Räumung dieser Stadt, konnten die getroffenen Anstalten, wenigstens für den Dienststand der Regimenter, den beabsichtigten Erfolg nicht mehr haben.

Am 4. November stellten sich die beiden Armeekorps bei Torbinka, und am 5. bei Czereia auf. An diesem Tage wagte sich ein Detaschement der feindlichen leichten Kavallerie über die Brücken bei Krasnoikura, wo die 31te Kavallerie-Brigade stand. Ein Theil des badischen Husaren-Regiments warf sich demselben entgegen, hieb mehrere Leute nieder, und zerstreute die Übrigen. — Von Czereia

aus wurde die Division le Grand mit der leichten Kavallerie, und 4 Pieçen der badischen reitenden Artillerie nach Lucoml vorgeschoben, um die Avantgarde der vereinigten Armeekorps zu bilden.

Am 8. November zeigte sich die feindliche Kavallerie in sehr überlegener Anzahl, und drängte anfänglich diese Vortruppen etwas zurück, wurde jedoch, nachdem die reitende Artillerie herangekommen war, bald wieder zurückgewiesen. Nach diesem Gefecht bekam die bergische Brigade den Befehl, sich in Strotzewicza zu Unterstützung der Avantgarde aufzustellen.

Unterdessen war der Marschall Oudinot in Czereia eingetroffen, und übernahm, obgleich von seiner bei Polotzk erhaltenen Wunde noch nicht ganz hergestellt, das Kommando des zweiten Armeekorps. Die beiden Korps wurden demnach wieder getrennt; die bergische Brigade löste die Division le Grand bei Lucoml ab, und die badische ersetzte jene in Strotzewicza. Das zweite Korps dirigirte sich hierauf über Cholopeniczi auf Bobr.

Bis zum 11. blieb die Stellung unverändert. An diesem Tage zog der Marschall sein ganzes Korps bei Lucoml zusammen, um bei Annäherung der großen Armee jene des Grafen Wittgenstein durch eine offensive Bewegung an der Ula festzuhalten. — Am 12. setzte er, durch einen Flankenmarsch längs der Fronte der feindlichen Vorposten

Digitized by Google

hin, das Korps auf die Straße von Senno nach Czaszniki. Die Kavallerie-Brigade des Obersten von Laroche hatte die Avantgarde, und traf bei Truchanowicz auf feindliche Kavallerie, welche durch eine Batterie unterstützt war. Da die Brigade kein Geschütz bei sich hatte, so mußte sie sich darauf beschränken, ihre anfänglich genommene Aufstellung zu behaupten. Das badische Husaren-Regiment verlor in diesem Gefecht seinen Kommandeur, und hatte 1 Offizier, nebst mehreren Leuten und Pferden verwundet. — Um den Marsch zu maskiren, erhielt der Markgraf Wilhelm von Baden den Auftrag, mit seiner Brigade, nebst einer Voltigeur-Kompagnie von jedem Regiment der übrigen Divisionen, in der Stellung zurückzubleiben, und erst nach eingetretener Dunkelheit dem Armeekorps zu folgen. Diese Arriergarde traf, nach einem außerordentlich ermüdenden Marsch, Nachts um ein Uhr bei Mikliescowicz ein, wo das Armeekorps biwakirte, und hatte am folgenden Morgen zum ersten Mal einige erfrorne Leute. Es vergieng von dieser Zeit an selten eine Nacht, in welcher nicht einige Soldaten durch die Kälte ihren Tod fanden.

Am 13. November rückte das ganze Armeekorps auf der Straße gegen Czaszniki vor. Die Division Parthonneaux, so wie die Kavallerie, kamen gegen Abend zum Gefecht, und drängten

die Vortruppen des Feindes nach einem ziemlich hartnäckigen Widerstand auf Czaszniki zurück. Die Nacht brachte das Korps noch eine Stunde von diesem Dorfe entfernt zu. Die 26te Division stand bei dem Dorfe Zenlaszy im Biwak.

Mit Anbruch des folgenden Tages (14. November) setzte sich das Armeekorps in der Richtung auf Czaszniki in Bewegung, woselbst es das Korps des Grafen Wittgenstein wieder in der am 31. Oktober inne gehabten Position antraf. — Die 12te Division eröffnete das Gefecht durch einen Angriff auf Czaszniki, zu dessen Deckung die sämmtliche Kavallerie rechts von dieser Division aufgestellt wurde. Während dieser Einleitung des Gefechts marschirte die übrige Infanterie des Armeekorps, hinter der Fronte jener beiden Divisionen, in der Richtung vorwärts des Dorfes Wotzencha, wodurch die 28te Division eine vortheilhafte Stellung in der linken Flanke der feindlichen Position erhielt. Eine schwache Tirailleurlinie deckte den Aufmarsch, und unterhielt hier den ganzen Tag über das Gefecht. Diese Truppen litten während ihres Einrückens in die Linie durch das Feuer der feindlichen Artillerie, welcher man wegen Mangel an Positions-Geschütz nicht mit Wirksamkeit begegnen konnte. Indessen sowohl der rechte Flügel, als auch das Centrum, nachdem sie die ihnen angewiesene Stellung eingenommen, sich ganz ruhig

Digitized by Google

verhielten, konnte die 12te Division sich nur mit Mühe in Czaszniki behaupten. Der Tag gieng damit hin, dem Armeekorps eine Stellung für den folgenden zu geben, an welchem der Marschall den allgemeinen Angriff bestimmt hatte. Von russischer Seite beschränkte man sich darauf, die Kolonnen zu kanoniren; mit Ausnahme des Gefechts in Czaszniki selbst, welches lebhaft unterhalten wurde. Am 15. mit Tages Anbruch traten die Truppen wieder ins Gewehr. Beide Korps standen einige Stunden lang im Kanonenschuß einander ganz ruhig gegenüber, als endlich statt des erwarteten Befehls zum Angriff, jener zum Rückzug ertheilt wurde. Die Ursache dieses plötzlichen Aufgebens der seit einigen Tagen mit Nachdruck ergriffenen Offensive, war durch die Instruktionen veranlaßt, welche dem Marschall in der Nacht vom 14. auf den 15. aus dem kaiserlichen Hauptquartier von Smolensk zugegangen waren. — Die Division des rechten Flügels wurde zuerst in Marsch gesetzt. Ihr folgten nach und nach die übrigen, mit aller Gemächlichkeit, im Angesicht des Feindes, und ohne von ihm im geringsten beunruhigt zu werden. Mit einbrechender Nacht wurde bei Sobolic der Biwak bezogen, und am 16. der Marsch in der Direktion auf Senno, bis Puski fortgesetzt.

Die so äußerst mangelhafte Administration hatte schon seit mehreren Tagen keine Austheilung von

Lebensmitteln mehr zugelassen, und führte nun zu Unordnungen, welche in wenigen Tagen den Untergang des Armeekorps hätten zur Folge haben müssen, wenn sie vom Feinde benutzt worden wären. — Von der Noth gezwungen, sich durch Selbsthülfe Lebensmittel zu verschaffen, befanden sich die Divisionen jeden Tag, an welchem sie marschirten, mehrere Stunden lang ganz außer Vertheidigungsstand. Denn kaum waren nach dem Eintreffen auf den Lagerplätzen die Wachen ausgestellt, als sich auch schon die Mannschaft nach allen Richtungen zerstreute, um das Material für den Biwak und die Bedürfnisse für den Magen herbeizuschaffen. Ganz unbekannt mit der Gegend, in welcher man gewöhnlich erst bei der Dunkelheit der Nacht eintraf, und auf einige armselige Dörfer beschränkt, irrten die Soldaten oft lange umher, ehe sie nur die Orte fanden, welche das Nothdürftigste enthielten, und mußten meistens weit gehen, um nicht mit leeren Händen zurückzukehren. Es dauerte oft mehrere Stunden, ehe sie wieder im Lager ankommen konnten, in welchem während dieser Zeit, außer den Offiziers, den Waffen und dem Gepäck, kaum einige Leute anzutreffen waren, welche sich mit dem Anmachen und Unterhalten der Feuer beschäftigten. In dieser Lage war Alles von einem Überfall zu befürchten, welcher, von ein paar hundert Mann der so zahlreichen leichten Kavallerie

Digitized by Google

des Feindes ausgeführt, hinreichend gewesen wäre, in wenigen Minuten die Waffen ganzer Divisionen zu zerstören. Jeder Einwohner des Landes hätte hierbei zum treuen Führer, und die Biwakfeuer selbst zum Leitstern gedient. Die ausgestellten Lagerwachen würden nicht vermocht haben, ein erhebliches Hinderniß in den Weg zu legen, und ihr Feuern hätte in den verlassenen Biwaks keine Vorbereitung zum Widerstand hervorrufen können. Es lag in der Hand des Feindes, durch solche Unternehmungen das Korps, wenigstens theilweise, zu entwaffnen, oder es durch Ermüdung und Mangel an Subsistenz zu Grunde zu richten, indem er die Lager so nahe als möglich umschwärmte, und fortwährend beunruhigte. Den glücklichen Erfolg einer solchen Thätigkeit verbürgten die täglichen Vorfälle bei der großen Armee, deren Lage dem feindlichen General damals nicht mehr unbekannt war.

Am 17. marschirte das Armeekorps nach Ulianowicz und der umliegenden Gegend. Obgleich es sich hier ganz in der Nähe des Feindes befand, so wurde dennoch, zu Schonung der Mannschaft, nicht biwakirt, sondern jedem Regiment einige Häuser oder Scheunen zur Unterkunft angewiesen.— Dieses, und die Austheilung einiger Lebensmittel, hatte die wohlthätige Folge, daß die Truppen beisammen gehalten werden, und sich etwas erholen konnten. — Zur Deckung der Quartiere war, außer

Digitized by Google

den gewöhnlichen Sicherheitsanordnungen, im Ort selbst noch eine ziemlich beträchtliche Reserve unter den Waffen gehalten.

Auf diese kurze Ruhezeit folgte am 20. ein sehr ermüdender Marsch nach Czereia. Das eingetretene Thauwetter hatte die Wege fast grundlos gemacht, so daß die Artillerie und Bagage nur langsam vorwärts kommen konnten. Erst spät Abends traf die hinter der Artillerie marschirende Division Daendels in Czereia ein, wurde für diese Nacht, so wie in Ulianowicz, Kompagnieweise in Häuser oder Scheunen untergebracht, und lagerte sodann den folgenden Morgen vor der Stadt.

Da indessen die Tete der großen Armee auf der Höhe des neunten Korps angekommen war, und sich der Berezina näherte, so war der Zweck vor dessen Aufstellung an der Ula erreicht, und der Marschall ließ nun die nöthigen Vorbereitungen für den Rückzug treffen. Es wurde aus den Divisionen des Armeekorps eine Arriergarde von 2 Regimentern Kavallerie, 4 Bataillons und 2 Kanonen herausgezogen, und unter die Befehle des General Delaitre gestellt. Die badische Brigade gab hiezu ihr leichtes Infanterie-Bataillon.

Den 22. November trat das Armeekorps seinen Rückzug in der Direktion auf Cholopeniczi an. Am 23. standen die beiden übrigen Kavallerieregimenter, die 26te und die 12te Division in Docknicza,

die 28te bei Batury. Gegen Abend fiel ein Detaschement von ungefähr 400 Kosaken, eine Stunde von Docknicza, auf ein mit Lebensmitteln und Medizin beladenes Convoi von 200 Wagen. Sobald man hiervon Nachricht erhielt, sprengte der Oberst von Laroche mit einem in der Eile gesammelten Detaschement Husaren dahin, und befahl dem Regiment nachzufolgen. Er traf die Feinde mit Plünderung der Wagen beschäftigt, und trieb sie ohne besondern Widerstand in die Flucht; 2 Offiziere und 18 Mann wurden gefangen, einige niedergehauen, das Convoi selbst sodann ohne Verlust dem Korps zugeführt. — Weniger glücklich war an diesem Abend die 28te Division. Sie verlor nach ganz kurzem Widerstand, ein Bataillon und zwei Kanonen. — Eben so wurde der Arriergarde, welche bei dem Schloß Starozycze aufgestellt war, eine Außenwacht von 1 Offizier und 24 Mann aufgehoben.

Am 24. November versammelte der Marschall das Armeekorps bei dem Dorfe Batury, wo am Tage zuvor das Bataillon der 28ten Division genommen worden war. — Gegen Mittag setzte er die Divisionen wieder in Marsch, und gab dem Markgrafen Wilhelm von Baden, dessen Brigade der Abmarsch zuletzt traf, den Befehl, wenn die Arriergarde angegriffen werden sollte, zu Aufnahme derselben zwei Bataillons zurück zu lassen, und

mit dem Rest der Brigade dem Armeekorps zu folgen. Als diese eben im Abmarsch begriffen war, zeigte der General Delaitre an, daß er vom Feinde gedrängt werde, und Unterstützung bedürfe, weshalb nun das erste Regiment dieser Brigade bei Batury zurückblieb. Kurz darauf traf auch die Arriergarde, lebhaft mit den feindlichen Vortruppen engagirt, ein. Sie stellte sich etwa 6 — 800 Schritte hinter dem Dorfe auf, indessen Jene dasselbe besetzten, und einige Geschütze ins Gefecht brachten, die jedoch anfänglich, nachtheilig aufgestellt, ohne besondere Wirkung feuerten. Das eine Bataillon des zur Aufnahme zurückgelassenen Regiments lößte sich sogleich in eine Tirailleurlinie auf, um das Gefecht auf dem rechten Flügel zu unterhalten; das andere blieb auf dem linken Flügel der Stellung in Reserve. So war zwar für den Augenblick das Gefecht hergestellt, und den Bataillons, welche sich beinahe alle schon verfeuert hatten, Zeit gegeben, sich zu sammeln; allein das Terrain bei Batury war der Aufstellung der Truppen des neunten Korps zu ungünstig, als daß man sich, bei wiederholten Angriffen, einen glücklichen Erfolg der Vertheidigung desselben hätte versprechen dürfen.

Das Dorf Batury liegt, in der Marschdirektion der Arriergarde genommen, mitten auf der etwa 6 — 800 Schritt langen, ganz freien Anhöhe von

sanfter Abdachung. Ein dichter Wald erstreckt sich bis an den Rand der Höhe, und begrenzt diese, einige hundert Schritte vom Dorf entfernt. Hier fand die Avantgarde des Feindes eine Aufstellung, welche sie nicht allein alle Bewegungen ihrer Gegner vollkommen übersehen ließ, während sie die ihrigen verdeckte, sondern die auch noch eine sehr vortheilhafte Aufstellung der Artillerie gestattete. — Jenseits des Dorfes, am Fuß der Höhe, fängt wieder ein sehr dichter verwachsener Wald an, der sich gegenüber dem linken Flügel der feindlichen Stellung ausdehnt, das Terrain rechts der Straße aber ganz frei läßt. Da, wo die Straße in den Wald eintritt, wird sie zum Defilee, geht hier zugleich durch eine beinahe rechtwinklichte Beugung von der Hauptdirektion der Rückzugslinie ab, und zieht sich fast eine halbe Stunde weit an dem Rand des Waldes, mit dem linken Flügel der feindlichen Stellung parallel, und in der Schußweite derselben hin. Etwa 4 — 500 Schritte vor diesem Theil der Straße waren die Tirailleurs, und am Rand des Waldes selbst die Bataillons des rechten Flügels der Arriergarde aufgestellt. Er reichte bis an den Punkt, wo die Straße in den Wald eintritt. Der linke Flügel stand auf einem ziemlich freien Terrain, in der Verlängerung der oben erwähnten Beugung der Rückzugsstraße, und hatte das Dorf auf Schußweite rechts vor sich.

Der Markgraf Wilhelm von Baden hatte indessen, da er die mißliche Lage der Arriergarde wohl erkannte, den ihm befohlenen Marsch unterbrochen, und seine Brigade en Echelon hinter dem rechten Flügel aufgestellt, woselbst er auch bald darauf noch eine Verstärkung von zwei bergischen Bataillons erhielt, welche ihm der Marschall zuschickte. — Eben so führte der General Fournier das badische und hessische Reiter-Regiment wieder zurück, zog den General Delaitre mit den beiden übrigen Regimentern in die Division, und übergab das Kommando dem Markgrafen von Baden mit der Erklärung, daß das Gefecht nun nicht mehr die Sache der Arriergarde und der Kavallerie sey.

Die erste Anordnung des Markgrafen gieng nunmehr dahin, die Truppen des linken Flügels aus dem Gefecht zu ziehen. Die Kavallerie führte diese Bewegung im Trabe und mit aller Ordnung aus, obgleich sie durch das Feuer einer Batterie von 12 Geschützen, welche jetzt auf einem sehr vortheilhaften Punkt links von Batury aufgeführt waren, zu leiden hatte. Die Infanterie folgte der Reiterei, und erreichte das Defilee in dem Augenblick, als der Feind, unter dem Schutz seiner Artillerie, einen sehr nachdrücklichen Angriff auf den rechten Flügel unternahm, diesen in den Wald hinein, und auf die hinter ihm wegmarschi-

Digitized by Google

renden Truppen des linken Flügels warf. Durch dieſe zweckmäßige raſche Bewegung würde er ſich in den Beſitz von dem Ausgang des Defilees geſetzt, und der im Gefecht begriffenen Infanterie den Rückzug unmöglich gemacht haben, wenn nicht der Markgraf ſich ihm mit einem der hinter dem rechten Flügel aufgeſtellten Echelons (dem 3ten badiſchen Regiment) entgegen geworfen, und die Fortſchritte der Attaque gelähmt hätte. Es wurde hierdurch Zeit gewonnen, die geworfenen Truppen zu ſammeln, und durch das Defilee zurückzuführen, was jedoch im feindlichen kleinen Gewehrfeuer ausgeführt werden mußte.

Der Rückzug gieng nunmehr in aller Ordnung, und ohne weiter von dem Feinde beunruhigt zu werden, bis Beszany, woſelbſt das Armeekorps biwakirte. Die zwei Kanonen der Arriergarde, gleich Anfangs demontirt, giengen mit der Kavallerie zurück; ſie waren die einzigen, welche am Gefecht hatten Antheil nehmen können. — Der Verluſt an Todten und Bleſſirten war nicht unbedeutend, und die Zahl der Erſtern zu den Letztern außer dem gewöhnlichen Verhältniß, indem auf zwei Verwundete ein Todter zu rechnen war. — Die Fortſchaffung der Bleſſirten unterlag vielen Schwierigkeiten. In ſo weit, als die Umſtände es erlaubten, ſuchte man, ſie auf geleerten Proviant-Wagen unterzubringen; eine Fürſorge, die

schon an den Ereignissen der nächstfolgenden Tage scheitern mußte.

Um nicht den folgenden Tag (25. November) wieder in ein Gefecht verwickelt zu werden, ließ der Marschall das Armeekorps schon Nachts um zwei Uhr aufbrechen. Die bisherige Arrièrgarde wurde aufgelöst, und dieser Dienst einer Division übertragen. Gegen zwei Uhr Mittags erreichte man ohne weiteres Hinderniß die Straße von Smolensk, in der Nähe von Loszniza, wo das Korps den Biwak bezog. — Schon in einer Entfernung von mehreren Stunden von der Straße bestättigten die längs derselben in Brand gesteckten Dörfer die Anwesenheit der großen Armee, über deren Rückzug und Verfassung bisher im 9ten Corps nur ein dunkles unsicheres Gerücht sich hin und wieder hatte vernehmen lassen. Niemand ahnete jedoch ihren wahren Zustand, und der Eindruck, welchen derselbe bei dem Zusammentreffen auf die Truppen machte, blieb bei Manchem nicht ohne unglückliche Folgen.

Bei der Vereinigung mit der großen Armee mochte das neunte Korps etwa auf ein Drittheil seiner anfänglichen Stärke herabgekommen seyn. — Der größte bisher durch den Feind erlittene Verlust bestand in der Gefangennehmung von zwei Bataillons, wovon das eine, ein bergisches, am 7. November bei der Einnahme von Witepsk, das

Digitized by Google

andere, ein französisches, durch den Überfall bei Batury am 23. verloren gegangen war. — Die bergische Artillerie hatte sich in den bisherigen Gefechten und Märschen aufgelöst, und brachte kein Geschütz mehr auf die große Straße. Die französische hatte zwei Piecen am 23. bei Batury verloren. Von der badischen Artillerie mußten die zwei Kanonen, welche dem, gleich zu Anfang des Feldzugs zum kaiserlichen Hauptquartier kommandirten Bataillon beigegeben waren, zwischen Moskau und Smolensk wegen Mangel an Bespannung zurückgelassen werden. Die Bedienung derselben traf, mit dem ziemlich schwachen Überrest des Bataillons, bei Borisow wieder mit der Brigade zusammen.

Gleich nach dem Eintreffen bei Loszniza wurde dem Armeekorps der Befehl ertheilt, sich für den folgenden Tag zu einer Revüe vor dem Kaiser bereit zu halten. — Da hierzu noch die Hälfte des Tages frei blieb, so waren die Truppen im Stande, am folgenden Morgen in einer, für die damalige Lage, vortrefflichen Haltung zu erscheinen, wodurch sie zu einem auffallenden Contrast mit den Trümmern der großen Armee Veranlassung gaben.

Am 26. um drei Uhr Morgens setzte sich das Armeekorps über Borisow in Marsch, und stellte sich während dem Gefecht des zweiten Corps an

den Ufern der Berezina hinter dem Wald von Altborisow als Reserve auf. — Während diesem Marsch, nahe bei dem Städtchen Niemanicza, traf die badische Brigade ein Convoi von 41 Wagen, welches schon zu Anfangs Juli aus Karlsruhe abgegangen war, und eine beträchtliche Menge Zwieback, Suppengries und Schuhe enthielt. Diese wichtige Zufuhr war in dem Augenblick ihres Eintreffens von ganz unschätzbarem Werth, und brachte bei der Brigade die vortrefflichste Stimmung hervor. Sie versah die badischen Truppen zu einer Zeit, in welcher die ganze Armee den peinlichsten Mangel litt, und zum großen Theil ohne Fußbekleidung war, mit gesunden, leicht fortzubringenden Nahrungsmitteln, und hinreichend mit guter Beschuhung. — Die Austheilung wurde theils gleich auf der Stelle, theils in der folgenden Nacht in dem Biwak bei Altborisow vorgenommen. Von den Lebensmitteln erhielt auch die bergische Brigade einen Theil. Einige wenige Wagen blieben geladen, und sollten der Brigade folgen. Die abgeleerten wurden verbrannt, und die Bespannung der Artillerie und Bagage zugetheilt.

Am 27. Mittags rückte das Armeekorps, mit Ausnahme der Division Parthonneaux und des sächsischen und bergischen Kavallerieregiments, bis an die Berezina, und stellte sich auf dem Plateau von Weselowo auf. Der Kaiser war hier selbst

Digitized by Google

gegenwärtig, und ertheilte der badischen Brigade den Befehl, den Fluß sogleich zu passiren, um sich jenseits, unweit der Brücke, als Reserve des zweiten Korps, welches auf der Straße von Brilowa vorgerückt war, aufzustellen. Es war jedoch der Brigade erst gegen Abend möglich, das rechte Ufer zu erreichen, weil die für den Übergang befohlene Ordnung schon nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte.

Am 28. gegen Morgen erhielt die Brigade den Befehl, wieder auf das linke Ufer zurückzugehen, und daselbst Position zu nehmen. Die Ausführung dieses Befehls war bei dem außerordentlichen Gedränge, welchem man sich entgegen arbeiten mußte, unendlich schwierig. Dem ungeachtet hatte die Brigade, mit Ausnahme ihres Geschützes, dessen Zurücklassung befohlen wurde, bei Anbruch des Tages das linke Ufer wieder erreicht, und ihre Stelle im Armeekorps eingenommen. — Hier erwartete man das Eintreffen der Tags zuvor als Arrieregarde in Borisow zurückgelassenen Division Partyonneaux, und der zwei ihr zugetheilten Kavallerieregimenter. — Gegen zehn Uhr Vormittags wurde man unerwartet durch einen Schwarm Kosaken, welche aus dem nahen vorliegenden Walde heransprengten, die Anwesenheit des Feindes gewahr. Fast zugleich mit diesen kam ein Offizier der Division Partyonneaux mit der Nachricht, daß

diese Division, nebst der Kavallerie unter dem General Delaitre, in der Nacht einen unrichtigen Weg genommen habe, zwischen die feindlichen Korps gerathen, und zu kapituliren genöthig worden sey. Das neunte Korps verlor hierdurch seine stärkste Division, und in den sächsischen Dragonern ein vortreffliches Kavallerieregiment. — Nur ein Bataillon, welches als letzte Arriergarde noch etwas länger in Borisow zurückgeblieben war, entgieng dem Schicksal seiner Division, kam den 28. Morgens bei dem Armeekorps an, und wurde der badischen Brigade zugetheilt.

Die Aufstellung des Armeekorps auf dem linken Ufer hatte somit ihren Hauptzweck — die Aufnahme der Division Partonneaux — verfehlt, und nunmehr auch die Überreste desselben der Vernichtung ausgesetzt. Es war vorauszusehen, daß es, bei der Nähe des Feindes und dem sich immer mehr und mehr verwirrenden Gedränge an den Brücken, dem Marschall, selbst im glücklichsten Fall, nicht mehr möglich seyn würde, seine Truppen über den Fluß zurückzuführen, ohne wenigstens zuvor seinen Rückzug durch große Opfer zu erkaufen. — Die vereinigten Armeekorps der Generäle Wittgenstein, Steinheil und Platow standen mit mehr als dreifacher Überlegenheit den zwei schwachen Infanterie-Divisionen des neunten Korps, dem vom rechten Ufer keine Unterstützung mehr zu-

Digitized by Google

kommen konnte, gegenüber, und drohten ihnen einen fast unvermeidlichen Untergang.

Bald nach dem Vorprellen des oben erwähnten Haufens Kosaken, den einige Kartätschenschüsse wieder zurückgewiesen hatten, zeigten sich die feindlichen Vortruppen an dem Rand des Waldes, der die Anhöhe zwischen Althorisow und Weselowo bedeckt. — Das Gefecht mußte nun unter den ungünstigsten Verhältnissen angenommen werden, und nur von der Tapferkeit der Truppen, insbesondere der badischen, welche hier mit einem Muthe und einer Energie fochten, die jeden einzelnen badischen Soldaten als Helden charakterisirte, durfte man vielleicht noch die Rettung eines kleinen Theils des Korps erwarten. Die Verbindung mit dem rechten Ufer war als ganz unterbrochen anzusehen, indem die auf's Höchste gestiegene Unordnung beim Übergang es eben so unmöglich machte, Unterstüzzung zu erhalten, als die Truppen, wenn sie der feindlichen Übermacht weichen mußten, über die Brücken zurückzuführen. Außer diesem hatte die zum Übergang versammelte ungeheure Menge von Menschen, Fuhrwerken ꝛc. noch dadurch den wesentlich nachtheiligen Einfluß auf die formirten Truppen, daß die zur Herbeischaffung der Munition und dem Wegtragen der Verwundeten abgeschickte Mannschaft in das unordentliche Gedränge derselben gerieth, und durch die Plünderung der

Bagagen, oder die Gelegenheit, einige Nahrungsmittel zu erhalten, angelockt, sich größten Theils in derselben verlor, oder zu Grunde gieng.

Die geringe Stärke des Korps (nicht mehr 5000 Mann, worunter die badische Brigade mit 2240 Mann) beschränkte den Marschall auf die Besetzung der nächsten Umgebungen des Übergangspunktes, und machte es ganz unmöglich, eine Aufstellung zu nehmen, welche, die feindlichen Batterien weit genug entfernt haltend, vermögend gewesen wäre, jene Masse, so wie die Brücken selbst, gegen das Geschützfeuer zu decken, und dadurch wenigstens die Erhaltung der Letztern zu bewirken. Das Terrain selbst bot keine Vortheile für die Vertheidigung. Rechts von dem Dorfe Weselowo (dem Mittelpunkte der Stellung) dehnt sich eine kleine, ganz freie Ebene bis an die Ufer der Berezina aus, vorwärts durch die waldigen Anhöhen von Alt-Borisow begrenzt. Kein Terrainhinderniß irgend einer Art erschwerte hier dem Feinde das Vordringen, und dieser ganze Theil des Kampfplatzes, nebst den dahinter liegenden Brücken, war überall von ihm eingesehen, und der vollen Wirkung seiner Artillerie ausgesetzt. Links von Weselowo, flußaufwärts, bildet die Anhöhe, auf welcher noch ein Theil des Dorfes gebaut ist, ein für die Aufstellung günstiges Plateau, das aber, aus Mangel an Truppen, nur zum Theil besetzt

Digitized by Google

werden konnte. Das kleine Thal, welches dieses Plateau und die von dem Feinde besetzte Höhe trennt, ist etwa 250 — 300 Toisen breit. Es mündet sich bei dem Dorfe Weselowo in die oben erwähnte Ebene, und ist allerwärts leicht zu passiren.

Auf diesem Terrain hatte der Marschall die Truppen folgenderweise vertheilt: Die badische Brigade stand rechts, an den Fluß gelehnt, und wurde von einer Zwölfpfünder-Batterie, welche einem andern Korps zugehört hatte, unterstützt; links hielt sie die äußersten Häuser von Weselowo und einen Theil des Plateau besetzt, wo sich die bergischen Truppen an sie schlossen. Die Division Girard bildete den linken Flügel, der, weil er sich nicht bis zu einem nahe gelegenen Walde ausdehnen konnte, ohne allen Stützpunkt, in einer höchst nachtheiligen Aufstellung bleiben mußte. Um diesem Übelstand nach Kräften abzuhelfen, wurde die Kavallerie, jetzt noch aus dem badischen und hessischen Regiment bestehend, hinter diesen Flügel gestellt. — Auf dem Plateau standen die Truppen so weit von der Kante desselben zurückgezogen, daß sie aus der feindlichen Stellung nicht eingesehen werden konnten. Das Geschütz, aus 14 Pieçen bestehend, war auf einigen vortheilhaften Punkten der Anhöhe vertheilt, und eine Tirailleurlinie bis an den Fuß derselben vorgeschoben.

Digitized by Google

Die feindlichen Korps hatten indessen die gegenüberliegenden Höhen besetzt, und ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffnet, dem bald jenes der Tirailleurs auf der ganzen Linie folgte. Zu gleicher Zeit rückte die Infanterie des linken Flügels, gedeckt durch ein nahe vor der Fronte der badischen Brigade gelegenes Gehölz, welches nicht hatte besetzt werden können, in die kleine Ebene vor Wesejowo herab, und suchte längs dem Ufer des Flusses vorzudringen. Nach einem ziemlich hartnäckigen Gefechte gelang es ihr auch, die äußersten Bataillons des rechten Flügels in einem Augenblicke zurück zu drängen, als diesen die Munition zu mangeln begann.

Schon kurz zuvor hatte der Markgraf Wilhelm von Baden, von Weselowo aus, ein Bataillon seiner Brigade zur Ablösung nach jenem Punkt abgeschickt, und eilte nun, als die feindlichen Angriffe einen günstigen Erfolg zu erhalten schienen, selbst dahin, nachdem er noch ein Bataillon zur Unterstützung nachzufolgen beordert hatte. Seine erste Sorge war darauf gerichtet, das Gefecht so lange zum Stehen zu bringen, bis die nachrückende Verstärkung eintreffen konnte. Nach kurzen Anstrengungen gelang es auch, die feindlichen Fortschritte zu hemmen. Sobald die erwartete Unterstützung in der Nähe war, ließ der Markgraf das Feuer einstellen, und im Sturmmarsch mit dem

Bajonnet angreifen. Die Ruhe und Entschlossenheit, mit welcher die Truppen ihren General seine Anordnungen treffen sahen, und das feste Vertrauen, das er sich bei allen frühern Vorfällen erworben hatte, brachten eine so vortreffliche Stimmung hervor, daß selbst Verwundete bei diesem Angriff ihre Reihen nicht verließen. Der Erfolg entsprach der Erwartung. Die feindlichen Truppen wurden zurückgeworfen, das Gehölz selbst besetzt, und bis zu Ende des Gefechts gegen alle Angriffe behauptet.

Auf dem linken Flügel hatte indessen das Geschützfeuer schon viele Lücken gemacht. In dem Verhältniß, als sich die feindliche Linie hier verlängerte, umfaßten auch ihre Batterien diesen Theil der Stellung, und beschossen die gegenüberstehenden Truppen mit immer zunehmender Wirksamkeit. Um diese Artillerie zu entfernen, oder vielleicht noch mehr, um den Feind abzuhalten, sich bis an die Berezina auszudehnen, und den freistehenden linken Flügel von dort aus anzugreifen und aufzurollen, befehligte der Marschall den General Damas mit der bergischen Brigade zum Angriff der gegenüberliegenden Höhen.

In zwei Kolonnen formirt (jede etwa noch von der Stärke eines Bataillons) rückte die Brigade von dem Plateau herab. Das badische Husarenregiment folgte zu ihrer Unterstützung. Unten im

Thale angekommen, wurde die zweite Kolonne hinter einem Graben, dessen hoher Rand sie gegen das Geschützfeuer decken konnte, angehalten, während die andere durch ein kleines Gehölz ihre Bewegung fortsetzte. Die Tirailleurlinie des Feindes hatte sich gleich Anfangs, zum Theil durch jenes Gehölz, zurückgezogen. Einige hundert Schritte vor dem Ausgange desselben entfernt, fand die Kolonne russische Infanterie aufgestellt, und wurde mit einem lebhaften Feuer von ihr empfangen. Zweimal versuchte sie es, dieselbe zum Weichen zu bringen, und die Anhöhe zu ersteigen, — doch jedesmal ohne Erfolg, und mit vielem Verlust; worunter die Generäle Damas und Geither als verwundet. Durch die mißlungenen Angriffe in Unordnung gekommen, und vom Feinde gedrängt, zogen sich diese Truppen wieder durch das Gehölz, und mit der als Rückhalt aufgestellten Kolonne, welcher sich die Unordnung auch mittheilte, nach der Position zurück. Obgleich die feindliche Infanterie, durch das zur Deckung aufgestellte Kavallerieregiment abgehalten, die Verfolgung nur bis an den diesseitigen Rand des Gehölzes fortsetzen konnte, so verlor die Brigade auf ihrem Rückzug doch durch das Feuer der Batterien noch viele Leute.

Als endlich die Kavallerie ihre frühere Stellung wieder eingenommen hatte, rückte eine In-

Digitized by Google

fanterie-Abtheilung aus dem Gehölz, und ließ ein Bataillon, von mehreren zahlreichen Schwärmen Kosaken unterstützt, zum Angriff vorrücken. Dieser mußte, mit hinreichendem Nachdruck ausgeführt, von den verderblichsten Folgen für das neunte Korps seyn, indem die Lücke, welche durch fast gänzliche Auflösung der bergischen Truppen in der Linie entstanden war, die ohnehin schwache Division Girard von der badischen Brigade trennte, und durch keine Reserve ausgefüllt werden konnte.

Sobald die vorrückenden Truppen sich dem Fuß des Plateaus genähert hatten, befahl der Marschall den beiden Kavallerieregimentern (zusammen noch gegen 350 Pferde stark) den Angriff auf dieselben. Die Kosaken wurden ohne besondern Widerstand geworfen; die diesseitige Kavallerie gerieth aber dabei in das Feuer des Bataillons, und zog sich, durch die ausgeführte Attake nicht mehr in der Verfassung, dasselbe auch noch anzugreifen, in die Position zurück. Der General Fournier wurde Anfangs dieses Gefechts verwundet, weßhalb der Oberst von Laroche das Kommando beider Regimenter übernahm. Er erbat sich sogleich von dem Marschall die Erlaubniß zu einer zweiten Attake auf die Infanterie, griff dieselbe mit dem badischen Husarenregiment an, und ließ die hessischen Chevauxlegers im Trabe der Bewegung folgen. Das feindliche Bataillon (vom

34ten Jägerregiment) gab sein Feuer auf 60—80 Schritte, und war im Augenblick darauf gesprengt, zum größten Theil gefangen, und der Rest niedergehauen. Sowohl durch das Feuer, als die Vertheidigung mit dem Bajonnet, welche theilweise in Haufen geschah, hatte das Regiment sehr viele Leute verloren. Es übergab die Gefangenen (gegen 500 Mann) dem hessischen Regiment, und verfolgte die einzelnen Infanterie-Trupps, welche, zum Tirailliren zerstreut, sich nicht schnell genug sammeln konnten. Indessen sprengten einige Züge feindliche Küraſſiere zur Unterstützung herbei. Der Oberst von Laroche warf sich auch diesen entgegen, wurde aber dabei verwundet und gefangen, und die wenige Mannschaft, welche ihm noch geblieben war, zurückgewiesen. Dem ungeachtet gelang es einem Wachtmeister, ihn wieder zu befreien, als einige französische Kanonen ihr Feuer auf diese Kavallerie richteten. — Durch diesen schönen Angriff waren plötzlich dem Feinde die errungenen Vortheile wieder entrissen, das Regiment aber, welches ihn ausgeführt hatte, dabei fast gänzlich aufgerieben. Von mehr als 260 Pferden, aus welchen es noch zu Anfang des Treffens bestanden hatte, giengen nach Beendigung desselben, nur mehr gegen 50 mit dem Korps über die Berezina. Es war eine belohnende Gunst des Schicksals für dieses Regiment, in einem Feldzug, wo alle Ka-

Digitized by Google

vallerie durch Mangel und Strenge des Klima einen gewissen Untergang vorauszusehen hatte, mit einer ehrenvollen, durch glänzenden Erfolg gekrönten Waffenthat von dem Schauplatz abtreten, und durch eigne Aufopferung die Rettung seiner Waffengefährten erkaufen zu können.

Nachdem auf diese Weise auch auf dem linken Flügel das Gefecht wieder hergestellt war, gelang es den Anstrengungen des Feindes nicht mehr, auf irgend einem Punkt vorzudringen; wohl aber durch das gut unterhaltene Feuer seiner zahlreichen Artillerie und durch jenes seiner Tirailleurs, welche sich an diesem Tage die volle Achtung ihrer Gegner erwarben, dem ohnehin geschwächten Armeekorps noch empfindliche Verluste beizubringen. Den ganzen Tag über feuerte die feindliche Artillerie mit dem größten Erfolg, weil fast keine Kugel ihres konzentrischen Feuers in der vor den Brücken angehäuften Masse von Menschen, Pferden und Wagen ohne Wirkung niederfallen konnte, wenn sie auch bei den sich schlagenden Truppen nicht getroffen hatte. Die Verwirrung und das Gedränge der Fuhrwerke, welche oft, bis zur Brücke vorgekommen, durch Kugeln ihrer Bespannung beraubt, oder selbst zertrümmert, den kaum frei gemachten Weg wieder sperrten, vermehrte sich dadurch so sehr, daß es ganz unmöglich wurde, die auf dem rechten Ufer noch zurückgebliebene

Digitized by Google

Artillerie der badischen Brigade über die Brücken herüber, und ins Gefecht zu bringen.

Die einbrechende Dunkelheit nöthigte den Feind endlich, seine Tirailleurs zurückzuziehen, und das Gefecht abzubrechen. Die Truppen des neunten Korps bivakirten auf dem Schlachtfeld, so wie sie morgens vor dem Treffen aufgestellt waren, nur der rechte Flügel mehr vorwärts, in dem Gehölz, aus welchem er die Feinde vertrieben hatte. Der Verlust an Todten und Blessirten war sehr beträchtlich. Der Marschall selbst hatte eine Contusion erhalten, und die Generäle Girard, Fournier, Damas, Geither waren verwundet, General Daendels aber krank geworden. Die badische Brigade hatte 28 Offiziere todt und blessirt, unter Letztern den General Lingg.

Der Markgraf von Baden übernahm Abends nach dem Gefecht das Kommando über sämmtliche Infanterie. Von den bergischen Truppen meldete sich der Oberst Gentil mit 60 Mann, als dem ganzen noch unter den Waffen befindlichen Rest dieser Brigade, bei ihm. Alle Truppen des Armeekorps hatten sich mit der größten Anstrengung und Aufopferung geschlagen, und die französische Artillerie den Kampf ihrer Waffe, allein gegen eine so überlegene Anzahl, auf eine sehr ehrenvolle Weise bestanden.

Gegen Mitternacht ließ der Marschall die gröf-

Digitized by Google

sere Brücke durch eine Grenadierkompagnie des ersten badischen Regiments besetzen, um dieselbe für den Übergang des Armeekorps frei zu machen. Die Artillerie desselben, unter den Befehlen des französischen Obersten Carron, sollte zuerst übergehen, dann die badische Brigade u. s. w. Die Artillerie bedurfte zu ihrem Übergang eine bei weitem längere Zeit, als sie sollte, weil die Trainsoldaten jeden Augenblick durch Pferde und Wagen, welche sich zwischen sie hineindrängten, abgeschnitten wurden. Eine kleine Infanterie-Bedeckung würde hingereicht haben, das Aufschließen der Geschütze und Wagen eben so gut zu befördern, als es der Wache an der Brücke selbst, obschon mit unglaublicher Anstrengung gelang, diese über vier Stunden gegen das Andringen der Menge frei zu halten. Es dauerte öfters Viertelstunden lang, bis wieder einige Wagen die Brücke passirten. Während der Zwischenzeit blieb diese dann ganz unbenutzt. — Ungefähr gegen drei Uhr Morgens kamen die letzen Munitions-Wagen auf das rechte Ufer. Die Ordnung des Übergangs traf jetzt die badische Brigade. Diese war auch schon um ein Uhr in Bewegung gesetzt, aber an die kleinere, schon nicht mehr brauchbare Brücke geführt worden, und mußte sich nun bis zu der größern (auf welcher bereits die Artillerie defilirt hatte) durch die aufgehäufte Masse von Fuhrwer-

Digitized by Google

ken, Menschen und Pferden, die zertrümmert, — verwundet oder getödet übereinander lagen, durcharbeiten. In der Dunkelheit konnte dieses nur Mann für Mann geschehen, wodurch der Übergang sehr verzögert wurde. — Nach etwa einer Stunde befand sich die Brigade wieder auf dem rechten Ufer. Ihr folgten die Reste der bergischen Truppen, und auf diese endlich die Division Girard, welche sodann die Brücken zerstören ließ.

Mit dem anbrechenden Tag marschirte das Korps nach Zembin, in der Richtung auf Wilna; an diesem und den zwei folgenden nicht vom Feinde beunruhigt, weil das zweite Armeekorps die Arrieregarde machte. Erst am 2. Dezember übernahm das neunte Korps diesen Dienst, und behielt ihn bis zu seiner Auflösung in der Gegend von Osmiana. — Der schon bei jedem Rückzug eines noch gut geordneten Heeres so ermüdende Dienst der Arrieregarde wurde hier, wo nahe an 60,000 Menschen unbewaffnet, in regellosen Haufen, zwischen dem Rest der Armee und ihrer Arrieregarde mit fortzogen, bis zur äußersten Mühseligkeit gesteigert. Die Art, wie sich diese große Masse mit der Armee fortbewegte, und sich dabei zu ernähren suchte, hatte einen zu wesentlichen Einfluß auf die noch bewaffneten Truppen, um hier nicht eine nähere Erwähnung zu verdienen. —

Selbst das Bild der größten Unregelmäßigkeit

und Anarchie, hatte dieses ungeheure Chaos durch die Gleichförmigkeit, welche die feindliche Arrieregarde in der Verfolgung beobachtete, einen ziemlich regelmäßigen Gang angenommen, der aber für die noch formirten Truppen höchst lästig und verderblich war, da er sich, gleichgültig um die Bewegungen derselben, nur nach jenen des Feindes richtete. Die Arrieregarde verließ den Biwak gewöhnlich zwischen ein und drei Uhr in der Nacht, und stellte sich nach etwa einer Stunde zum ersten Mal auf, um der Geschütz- und Wagen-Kolonne, die sich noch weiter zu schleppen suchte, Zeit zum Fortkommen zu geben. Indessen blieb jene Masse der aufgelösten Korps ruhig in ihren Biwaks und in den Dörfern zunächst der Straße, in welchen sie sich den Abend zuvor niedergelassen hatte. Erst mit anbrechendem Tage, nachdem endlich der Zug der Artillerie und Bagage im Gang, und die Arrieregarde zum zweiten oder drittenmal im Marsch war, kamen von allen Seiten Schaaren derselben herbeigeströmt, und füllten bald die Straße an, wodurch, besonders in den Engwegen, der Marsch des Fuhrwerks jeden Augenblick gehemmt, und somit die Arrieregarde wieder öfters zum Aufmarsch genöthigt wurde. Täglich fand sich eine beträchtliche Anzahl Wagen, die nicht mehr weiter fortkommen konnten, und bei welchen sich dann eine Menge dieser Nachzügler versammelte, um durch

Plünderung einige Fetzen zur Bedeckung, oder Lebensmittel zu erhalten. Ein solcher Wagen war oft hinreichend, den Marsch lange zu verzögern.

Hatten die Isolirten gegen Mittag einen Vorsprung, und ein an der Straße liegendes Dorf erreicht, so machten sie Halt, bereiteten sich die aus den Dörfern ihres Nachtlagers mitgenommenen Nahrungsmittel, und ließen unbekümmert die Arrieregarde an sich vorbeimarschiren. Erst die Kanonenschüsse der feindlichen Vortruppen war ihr Signal zum Aufbruch. Durch diese vertrieben, und begleitet von einigen Trupps Kosaken, kam diese Kolonne im Trabe der Arrieregarde nachgelaufen, und nöthigte diese wieder zum Aufmarsch. War unglücklicher Weise in einem solchen Augenblick der Train der Artillerie und Bagage in einem Defilee, oder an einem Berg, so sah sich dieser in wenig Minuten gehemmt. Die große Menge der sich Zwischendurchdrängenden, und die nun wieder beginnenden Plünderungsscenen führten bald das allgemeine Stocken herbei, welches sich gewöhnlich mit dem Verlust vieler Wagen endigte. Die Arrieregarde, indessen ins Gefecht verwickelt, das oft in der Dunkelheit noch fortgesetzt wurde, konnte dann ihre Stellung meistens erst gegen zehn oder eilf Uhr in der Nacht verlassen, um etwa noch eine Stunde weiter in den Biwak zu marschiren. Was hier noch etwa Lebensmitteln, Holz,

Digitized by Google

Stroh u. dgl. zu finden gewesen wäre, hatte die vorausgeeilte Menge bereits consumirt, und die Arrieregarde fand wenig oder nichts.

So wiederholte jeder neue Tag die Szenen des vorhergegangenen mit derselben Gleichförmigkeit, und verminderte durch Gefechte, Mangel und Strapatzen in zunehmendem Verhältniß die Zahl der noch schlagfähigen Truppen. Unter der außerordentlichen Menge durch Krankheit und Elend entwaffneter, oder durch die Auflösung ihrer Korps isolirter Soldaten befanden sich natürlich auch sehr viele, die ihre Reihen nur verlassen hatten, um sich dem Dienst gegen den Feind zu entziehen, und durch Plünderung der Landesbewohner, und vorzüglich der ins Gedränge gekommenen Wagen der Armee, ihre Habsucht zu befriedigen. Durch diese Geisel der Arriergarde wurden täglich neue Unordnungen und neue Verluste herbeigeführt, und den Truppen ein um so gefährlicheres Beispiel gegeben, als nur die größte Selbstverläugnung den gewöhnlichen Soldaten abhalten konnte, die täglichen Gefahren und Entbehrungen aller Art nicht mit der weit bequemern, oft sehr einträglichen Lebensweise der Traineurs zu vertauschen.

Unter solchen Verhältnissen übernahm am 2. Dezember das neunte Korps die Arrieregarde. Da es keine eigene Kavallerie mehr hatte, so wurde ihm jene des zweiten Korps, unter den Befehlen

des General Doumerc, zugetheilt. Es setzte bis gegen Mittag ruhig seinen Marsch fort, und nahm dann auf einer Anhöhe bei Chotawiczi Position, um der Artillerie die Zeit zu Passirung eines nahen Waldes zu lassen. Indessen hatte eine große Menge der Isolirten sich in einem dem rechten Flügel der Stellung zunächst gelegenen Dorfe niedergelassen, und eine nicht minder große Anzahl kam, durch die Kanonenschüsse, welche die feindlichen Truppen mit der letzten Arrieregarde wechselselten, aufgeschreckt, auf der Straße herangezogen. Da der Marschall sich in kein ernstliches Gefecht mehr einlassen wollte, so befahl er, den Rückzug wieder fortzusetzen, um das etwa eine halbe Stunde entfernte Defilee noch zu passiren, ehe er vom Feind erreicht würde. Als das Korps hier ankam, fand es einen großen Theil der Artillerie, und besonders der Munitions-Reserve, nahe vor dem Wald parkirt, der hier nur auf einer Straße zu passiren ist. Unter diesen Umständen durfte man nicht mehr erwarten, einem Gefechte ausweichen zu können, wenn die Artillerie und der Park gerettet werden sollten. Der Augenblick war dringend, und nur von zweckmäßigen, schnellen Anordnungen ein guter Ausgang zu hoffen. Daß diese Aufgabe nicht glücklich gelöst wurde, beurkunden die Verluste dieses Tages.

Der Munitions-Train mußte sich in zwei Ko-

Digitized by Google

konnen neben der Artillerie in Marsch setzen, und das Defilee folglich mit drei Reihen Wagen zugleich passirt werden. Das Korps selbst blieb indessen, ohne Position zu nehmen, auf der Straße in Kolonne, so wie es angekommen war, stehen; obgleich das Kanonenfeuer der feindlichen Vortruppen ihr Herannahen bestättigte. Während der Park abgefahren wurde, kam die Masse der Traineurs, durch das lebhafte Vordringen des Feindes angetrieben, nachgelaufen, hatte in wenigen Augenblicken den Marsch der Artillerie ins Stocken gebracht, und die Plünderung begonnen. Zu gleicher Zeit fieng die Kavallerie der Arrieregarde an, da sie bald den Wald zu erreichen hoffte, ihren Rückzug zu beschleunigen. Die Echelons zogen sich im starken Trabe zurück, und warteten meistens nicht den ersten Kanonenschuß ab, ehe sie sich wieder in Bewegung setzten. Die Nothwendigkeit sich zum Gefecht aufzustellen, war nunmehr da; aber nicht mehr die Zeit zur Ausführung.

Der Aufmarsch an dem Rand des Waldes, zu beiden Seiten der Straße wurde zwar befohlen, sollte aber in Rotten geschehen, und konnte kaum von zwei Bataillons ausgeführt werden, als bereits die Kavallerie bis auf kleine Gewehrschußweite vor dem Eingang des Waldes angekommen war. Der Marschall ließ nun ein Paar Eskadrons auf die Traineurs, welche sich in das Defilee ge-

Digitized by Google

drängt hatten, einhauen, um die Artillerie wieder in Marsch bringen zu können. Dieses Mittel verfehlte seinen Zweck; denn die Kavallerie, auf ihre eigene Rettung bedacht, vergrößerte nur die schon eingerissene Unordnung. Die feindlichen Plänker und einige Geschütze besetzten indessen eine kleine Höhe, welche 2 — 300 Schritt vor dem Eingang des Defilees sich fast gleichlaufend mit dem Rand des Waldes hinzieht, und sanft gegen denselben abfällt. Das Terrain zu Aufstellung der Infanterie der Arrieregarde war zu ungünstig, um, selbst wenn sie zu ihrem Aufmarsch Zeit gehabt hätte, sich in das Gefecht einlassen zu können.

Die badische Brigade bekam deßhalb schon während ihrem Aufmarsch den Befehl zum Rückzug, dem gleich darauf jener folgte, zerstreut neben der Straße schnell durch den Wald zu gehen, und erst jenseits sich wieder aufzustellen. Die übrigen Truppen mußten eben so folgen, und die feindliche Artillerie brachte diese Auflösungsscene durch einen reichlichen Hagel von Granaten und Kartätschen auf den höchsten Grad von Unordnung. — Als dieser Befehl gegeben wurde, befand sich die badische Artillerie noch in der Mündung des Defilees durch die verworrene Menge von Wagen ꝛc. festgehalten. Sie setzte ihre sämmtlichen berittenen Kanoniere an die Tête, und bahnte sich auf diese Weise, und dadurch, daß sie alle hindernden Wa-

gen über die Straße werfen ließ; einen Weg durch die übrigen. Die ganze Batterie mit allen dazu gehörigen Wagen wurde gerettet; der Reservepark der Brigade aber, so wie viele andere Wagen, mußten vor dem Defilee zurückgelassen werden, und fielen in die Hände des Feindes. — Auf einem kleinen freien Platze, über welchen, 2 bis 3 Werste vom Eingang des Waldes entfernt, die Straße führt, wurde der größte Theil der Truppen gesammelt. Nachdem die Artillerie einigen Vorsprung gewonnen hatte, gieng der Rückzug mit aller Ordnung weiter, gedeckt durch einige pohlnische und badische Voltigeur-Compagnien.

Am Ausgange des Waldes, der hier ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden breit ist, nahe bei dem Dorfe Czerenicza, hatte der Marschall die übrigen, nicht schon früher gesammelten Truppen formirt, und stellte nun, da der Feind immer nachdrängte, die badische Brigade rechts der Straße, hinter einem leichten Rideau in ein Versteck, während die Division Girard sich in der geraden Direktion zurückzog. Vor der badischen Brigade waren eine 12pfünder und eine 6pfünder Batterie aufgeführt. Die eingetretene Dämmerung begünstigte diese Aufstellung. Indessen waren die feindlichen Vortruppen bis an den Rand des Waldes gekommen, und brachen mit einem großen Hurrahgeschrei aus demselben hervor, das, durch die 12pfünder Batterie kräftig

Digitized by Google

beantwortet, bald verstummte. Es erfolgte hierauf kein weiterer Versuch mehr, aus dem Wald zu debouschiren.

Der Rest des zweiten Armeekorps unter dem General Maison, welcher sich bisher, obgleich nur sehr schwach, erhalten hatte, fand bei dieser Gelegenheit seine völlige Auflösung. Dasselbe Schicksal theilten die bergische Brigade und die beiden sächsischen Infanterie-Regimenter. Um zehn Uhr Nachts verließ der Marschall, der jetzt nur noch die Polen der Division Girard, die badische Brigade, und die Kavallerie des General Doumerc zur Disposition hatte, die Aufstellung, marschirte noch etwa zwei Stunden weiter, und ließ zum ersten Mal die Isolirten aus ihrem Biwak verjagen, um seinen Truppen Lebensmittel zu verschaffen, die nur allein noch auf diese Weise zu erhalten waren.

Schon nach Verfluß einer Stunde (am 3. Dezember) wurde wieder zum Abmarsch aufgestellt, nachdem die Truppen kaum so viel Zeit gehabt hatten, um die wenigen, den Traineurs abgenommenen Lebensmittel vollends zu bereiten und zu verzehren. Der Marsch gieng Anfangs durch Waldung. Erst mit Anbruch des Tages erreichte man ein freieres Terrain, die Gegend von Ilia, woselbst Position genommen wurde, weil das Defilee einer Brücke den Marsch des Fuhrwerks aufgehal-

Digitized by Google

ten hatte. Der Marschall ließ die ganze disponible Artillerie in wirksamer Schußweite vor dem Wald aufführen, und behielt die Truppen selbst in geschlossenen Kolonnen formirt, etwas hinter die kleine Anhöhe, auf welcher die Artillerie stand, zurückgezogen. — Die feindliche Avantgarde, indessen bis an den Rand des Waldes vorgerückt, erwartete dort ruhig den Abmarsch ihrer Gegner, der erst gegen Mittag erfolgte. Das Korps passirte die Brücken ganz ungestört, und ließ sodann die badische Brigade dabei zurück, um das Zerstören derselben, welches französischen Sappeurs übertragen war, zu decken. Während man noch mit diesen Arbeiten beschäftigt war, hatte der Feind einige Geschütze herbeigebracht, und beschoß die Brücken mit Kartätschen, welche bald die arbeitenden Soldaten von der kaum halb unbrauchbar gemachten Brücke vertrieben, so daß die Verfolgung gleich nach dem Abmarsch der Brigade fortgesetzt werden konnte.

Wenn es an diesem Tage der Thätigkeit des Feindes nicht gelang, durch die Gewalt der Waffen einige Trophäen zu erbeuten, so war er dafür reichlich durch dasjenige entschädigt, was die Armee aus Mangel an Bespannungen auf dem Wege stehen zu lassen sich genöthigt fand. — Das mit einer Reihe steiler Hügel besetzte Terrain, welches die Armee, von den Sümpfen der Bey-

Digitized by Google

zina längs der Wilia hin, zu durchziehen hatte, so wie die schlechten Wege und der Mangel an Fourage, machten den Marsch der Artillerie und Bagage unendlich schwierig, und veranlaßten durch den außerordentlichen Abgang an Pferden den Verlust der Bagage und fast aller Munition. —

Gegen Abend erreichte die feindliche Avantgarde die Kavalleriedivision Doumerc nahe an einem Walde, in welchem die Infanterie bereits aufmarschirt war, um die Artillerie und Traineurs passiren zu lassen. Nach einem kurzen Gefecht zog sich die Kavallerie in den Wald herein, und durch die Infanterie zurück. Der Feind beschränkte sich anfänglich darauf, diese, so wie die Kolonne der Wagen und Traineurs, zu beschießen. Sein Feuer wurde durch die badische Artillerie, wahrscheinlich mit gleicher Unwirksamkeit, beantwortet, weil die schon eingetretene Dämmerung die Gegenstände in der Ferne nicht mehr zu unterscheiden erlaubte. Nachdem man sich etwa eine halbe Stunde lang kanonirt hatte, machte die feindliche Infanterie einen Angriff auf die Division Girard, die jedoch keine Gegenbewegung veranlaßte, sondern mit einer Decharge von der Division abgewiesen wurde. Hiermit beschloß der Feind für diesen Tag die Verfolgung. — Das Korps hatte höchstens einige Blessirte. Im Gefecht selbst, das in der Nähe von Ilia Statt fand, war nichts verloren gegangen.—

Digitized by Google

Gegen neun Uhr Abends verließ die Arrieregarde ihre Aufstellung, und nahm, nachdem sie noch eine Stunde marschirt war, von dem Biwak und den hier und da zusammengerafften Lebensmitteln der Isolirten Besitz.

Am 4. Dezember wurde Morgens um drei Uhr nach Malodeczno aufgebrochen. Durch die zunehmende Kälte hatten die Truppen in dieser Nacht schon viele Leute verloren. Von dem ersten badischen Regimente war bei dem Einziehen der Vorposten ein Piquet von einem Unteroffizier und 15 Mann, theils erfroren, theils so von der Kälte gelähmt, daß kein Mann desselben dem Regiment zu folgen vermochte. Alle blieben auf der Stelle liegen, wohin sie der Dienst gerufen hatte. — Das Korps erreichte Malodeczno, ohne vom Feind gestört zu werden, und ohne irgend einem Verlust. Es nahm bei seiner Ankunft daselbst bei dem Schlosse, wo sich der Weg von Ilia mit der großen Straße von Minsk vereinigt, Position. — Die Brücke, über welche der Weg einige Schritte vor dem Schlosse führt, wurde abgebrochen, und einige Pieçen dahinter aufgeführt. Die Division Girard besetzte die ganz nahe vor dem Garten des Schlosses gelegene Anhöhe, welche von diesem durch einen tiefen sumpfigen Graben getrennt war. Die badische Brigade stellte sich im Garten, und die Kavalleriedivision auf der großen Straße nach

Minsk auf. Gleich nach der Ankunft wurde ein Faschinendamm über den Graben, für die Kommunikation mit der Division Girard, angelegt.

Ungefähr gegen zwei Uhr Nachmittags griff der Feind diese Division an. Das leichte Infanteriebataillon und einige Voltigeur-Kompagnien der badischen Brigade giengen zur Unterstützung derselben vor, und nahmen sogleich Theil am Gefecht. Später rückten noch mehrere Abtheilungen zur Unterstützung und Ablösung nach. — Die Menge der Tirailleurs und die vortheilhafte Aufstellung im Garten, welcher durch die hohen, im altfranzösischen Geschmack angelegten Baumwände die Schwäche der dahinter stehenden Truppen verbarg, mögen den Feind abgehalten haben, einen nachdrücklichen Angriff zu unternehmen, dessen Erfolg nicht zweifelhaft gewesen wäre, da das neunte Korps nicht einmal mehr die Stärke eines Regiments hatte, und durch die unaufhörlichen Fatiquen, Mangel an Lebensmitteln und Munition ganz außer Stand war, einen ernstlichen Angriff abzuhalten. Gegen Abend wurde der Mangel an Munition so groß, daß den nicht im Gefecht stehenden Kompagnien die Patronen, bis auf 10 und 20 Stück per Mann, abgenommen werden mußten, und nach dem Gefecht selbst auf jeden Mann kaum noch etwa 10 Stück vorhanden waren. — Bei dem Eintreten der Dunkelheit brach der Feind das Gefecht

ab. Die diesseitigen Tirailleurs wurden ebenfalls eingezogen, und die Vorposten auf der Höhe, wo man sich geschlagen hatte, ausgestellt. Während der Ausführung dieser Anordnung hatten die feindlichen Truppen eine zugefrorne Stelle über den Wassergraben gefunden, stürzten sich mit einem Hurrahgeschrei auf den rechten Flügel der badischen Brigade, und drangen selbst bis in den Garten ein. Der Markgraf Wilhelm ließ das erste badische Regiment sich schnell zum Bajonnetangriff formiren, und dem Feind entgegen gehen. Die Ordnung und Lebhaftigkeit, womit dieser Befehl ausgeführt wurde, und die vortreffliche Stimmung, welche sich dabei an Tag legte, bewährten auf eine schöne Weise die Ausdauer und moralische Kraft dieser Truppen, die, von dem ruhmgekrönten Markgraf Wilhelm befehligt, in ihm nicht nur dem kühnen, und hochherzigen Führer und Heroen huldigten, sondern auch durch seine Popularität, Herzensgüte und Vatersorge zu jedem Opfer, und jeder Kraftanstrengung begeistert waren. In einem Augenblick war der Feind aus dem Garten hinaus und in seine Stellung zurück geworfen.

Hiermit schloß sich der thätige Theil, welchen das neunte Armeekorps an diesem merkwürdigen Feldzuge genommen hatte. Sein Stand betrug jetzt höchstens noch zwischen 800 und 1000 Mann. — Die Erschöpfung der Truppen war auf das Äußer-

ste gekommen, und der Mangel an Lebensmitteln, welche schon lange nicht mehr geliefert wurden, drohte den kleinen, noch mit Ordnung zusammenhaltenden Überresten des Korps eine baldige Auflösung. — Der General machte am 4. Abends, nach beendigtem Gefecht, dem Marschall die Meldung, daß seine Brigade bei dem gänzlichen Mangel an Lebensmitteln und selbst an Munition nicht mehr im Stande sey, sich bei fortwährenden Arrieregarden-Gefechten mit demselben Erfolg, wie bisher, zu schlagen, und daß er verlangen müsse, abgelöst zu werden. — Ein an den Fürsten von Wagram deßhalb abgeschickter Adjutant kam mit abschlägiger Antwort zurück, brachte jedoch die Zusicherung, daß den folgenden Tag die Truppen eine Austheilung von Zwieback und Branntwein erhalten würden. Zugleich ließ der Kaiser den Truppen seine Zufriedenheit zu erkennen geben.

In der badischen Brigade wurden nunmehr die Regimenter in Bataillons formirt, deren jedes noch zwischen 180 — 200 Mann unter den Waffen hatte.

Am 5. um zwölf Uhr Nachts verließ das Korps die Position, und marschirte auf der große Straße von Minks auf Smorgony. Hier fand es die Überreste der polnischen Armee, welche sich aber gleich nach seiner Ankunft wieder in Marsch setzten. Von Smorgony wurde zum Empfang der zugesi-

Digitized by Google

cherten Lebensmittel die nöthige Mannschaft in ein mehrere Werste von der Straße abgelegenes Ort geschickt, wo die Abgabe geschehen sollte. Um indessen, bis zu dem noch sehr ungewissen Eintreffen derselben, den Truppen die allernothdürftigste Subsistenz zu verschaffen, hatte der Marschall schon morgens in der Frühe den Befehl gegeben, den Traineurs während dem Marsch die in den Dörfern ihres Nachtlagers aufgefundenen Nahrungsmittel abzunehmen. Ohne diese Maßregel, welche nunmehr tägliche Anwendung fand, würde das Korps sich schon jetzt durch Hunger aufgelöst haben. — Nach einem kurzen Aufenthalt setzte man den Marsch noch einige Stunden weiter fort, und biwakirte sodann in der Nähe von Krapowna. Erst spät in der Nacht kam die zum Empfang der Lebensmittel abgeschickte Mannschaft zurück, brachte einigen Branntwein mit, aber keinen Zwieback, dessen Mangel am empfindlichsten war. Die Truppen sahen sich daher wieder auf das Wenige beschränkt, was sie den Traineurs abzunehmen Gelegenheit fanden.

Am 6. wurde mit anbrechendem Morgen zum Abmarsch aufgestellt. Die Kälte hatte in der Nacht einen so hohen Grad erreicht, daß viele Leute erfroren waren, und noch weit mehr zwar noch lebend, aber blind, oder von der Kälte gelähmt, und dem Tode nahe, im Biwak zurückgelassen wer-

Digitized by Google

den mußten. Die Wirkung, welche die Kälte selbst auf die noch Gesunden hervorgebracht hatte, war so groß, daß sogar beim Abmarsch der in der Nacht erhaltene Branntwein fast unberührt zurückgelassen wurde. Etwa eine Viertelstunde vom Biwak entfernt, ließ der Marschall halten, und einigen in der Nacht angekommenen Zwieback ausgeben; die Quantität war jedoch so gering, und die Austheilung mußte so schnell geschehen, daß der größere Theil der Mannschaft wenig oder nichts bekam. Indessen erhielt man während dem Marsch doch wieder einige Lebensmittel durch Ausplünderung der Nachzügler. Obgleich, so wie den Tag zuvor, nie mehr Position genommen wurde, so war der Marsch doch alle Augenblicke unterbrochen, um die Artillerie nicht zurück zu lassen, welche auf der mit Glatteis überzogenen Straße bei den abgeschliffenen Eisen ihrer Pferde nur mit der äußersten Mühe fortkommen konnte. — Gegen sieben Uhr Abends rückte das Korps in Biwak. Das Dorf, in dessen Nähe man lagerte, war ausgeplündert, und so ruinirt, daß es keine Mittel weder für die Subsistenz noch für die Biwaks enthielt.

Am 7. um drei Morgens befahl der Marschall den Abmarsch. Als aber das Signal zum Aufstellen gegeben wurde, da sammelten sich von der badischen Brigade, welche mit mehr als 400 Mann unter den Waffen Abends eingerückt war, nebst

Digitized by Google

wenigen Offizieren kaum noch 50 Mann um ihre Fahnen. Die übrigen lagen todt, oder halb erstarrt, um die meist erloschenen Biwakfeuer. Dasselbe Schicksal theilten die kleinen Überreste der Division Girard. In wenigen Stunden hatte die bis zu einem furchtbaren Grad gestiegene Kälte die noch in trefflicher Ordnung zusammenhaltenden Reste der polnischen und badischen Brigade, und somit die letzten Trümmer des neunten Korps zerstört, welche bisher den Anstrengungen eines sehr überlegenen Feindes, unter fortwährenden Strapatzen und Mangel jeder Art, Trotz geboten hatte. — Die Kavallerie-Division Doumerc machte am 5. und 6. noch mit der größten Aufopferung die letzte Arriergarde, indem das offene Terrain ihr diesen Dienst zuwies; sie fand aber gleichfalls in der schrecklichen Nacht vom 6. zum 7. Dezember ihre Vernichtung. — Von der badischen Brigade wurden die Grenadierkompagnien des ersten Regiments, noch 60 Köpfe stark, durch den Zufall, daß die Wohnung des Marschalls, bei dem sie die Wache hatten, abbrannte, noch für einige Tage erhalten. Die Hitze des großen brennenden Gebäudes, so wie die fortwährende Bewegung, in welcher sie bleiben mußten, um sich mit dem Bajonnet ihren Platz an der Brandstätte gegen die andringende Menge der Traineurs zu erhalten, schützte sie vor dem Erfrieren.

Digitized by Google

Die von dem Markgrafen Wilhelm gesammelten Überreste seiner Brigade bestanden nebst den Offizieren aus etwa 50 — 60 Unteroffiziers und Soldaten der Infanterie, und der noch am Geschütz kompletten Batterie. Mit diesen verließ er den Biwak gegen vier Uhr Morgens, und traf am 8. Abends in Wilna ein. Die Artillerie war man jedoch nicht im Stande zu retten. Schon nach einigen Stunden Weges mußte am Fuß eines hohen Berges die erste Kanone zurückgelassen werden, der bald mehrere folgten. Die letzte blieb am 9. vor dem Thore von Wilna in dem ungeheuren Gedränge von Fuhrwerken und Menschen stehen. — Die bei dem Marschall zur Wache kommandirt gewesenen Grenadierkompagnien marschirten am 7. erst nach Tages Anbruch ab. Sie wurden bald von den Kosaken erreicht, aber nicht angegriffen, da sie noch gute Verfassung zeigten. In der Nacht vom 7. zum 8. gaben sie dem Marschall, der außer den Offiziers seines Generalstabs keine Bedeckung mehr hatte, in seinem letzten Nachtquartier vor Wilna, zwölf bis vierzehn Stunden von dieser Stadt entfernt, noch einmal die Wache, und erreichten sodann am 8. die Vorstadt von Wilna, nachdem sie an diesem und dem vorigen Tage mehrere Leute durch die Wirkung der immer zunehmenden Kälte verloren hatten. — In Wilna war dem neunten Korps das Bernardinerkloster zum

Digitized by Google

Sammelplatz angewiesen. Man suchte hier während dem 8. und 9. die Mannschaft, welche die Stadt noch erreichte, zu vereinigen, und versah sie aus einem für die badische Brigade in Wilna angekommenen Montirungs-Magazin mit guter Kleidung.

In der Nacht vom 9. auf den 10. verließ der Markgraf Wilhelm Wilna mit den wenigen Leuten seines Korps, die ihm noch zu folgen vermochten. Den vorhergehenden Tag hatte er dazu angewendet, sowohl die, welche ihn begleiteten, als jene, welche wegen Verwundung oder Krankheit zurückgelassen werden mußten, mit guter Kleidung und hinreichendem Geld zu versehen, wozu das angetroffene Magazin und die durch die Thätigkeit eines Train-Offiziers gerettete Kriegskasse die Mittel boten.

Am 18. Dezember kam der Markgraf in Königsberg an. Er fand bei dem für die badische Brigade hier angelegten Depot, außer einem Ergänzungs-Detaschement von 90 Mann für das Husarenregiment und 108 Mann Rekonvaleszenten, die neue Bewaffnung für ein Infanterieregiment, die Kleidung sämmtlicher Truppen, und ein beträchtliches Quantum Zwieback. Da alle Versuche, Transportmittel zu erhalten, fehlschlugen, so wurden die Pferde des Husarendetaschements zur Bespannung der mit Gewehren und Tüchern

beladenen Packwagen verwendet, und der übrige Rest der Effekten verkauft. Das Convoi gieng auf diese Weise bis Danzig, wo das Detaschement seine Pferde wieder erhielt, und in den ersten Tagen des Jänners zu Marienwerder eintraf. Hier war am 26. Dezember auch der Markgraf mit dem Rest seiner Brigade angekommen. Es wurden für dieselbe Kantonirungen auf dem rechten Ufer der Weichsel, Neuenburg gegenüber, angewiesen, und nur das Kavalleriedetaschement drei Stunden vorwärts Marienwerder, auf der Straße von Riesenburg aufgestellt. Der Markgraf selbst blieb in dem Hauptquartier des Vize-Königs zu Marienwerder.

Am 12. Jänner 1813 traf noch vor Tages Anbruch der Befehl zum Rückzug hinter die Weichsel ein. Fast zu gleicher Zeit überfielen die Kosaken Marienwerder. Von den Einwohnern geführt, drangen sie bis an das Haus vor, wo sich der Vize-König, der Markgraf und die übrigen Generäle befanden, zogen aber, nachdem einige im Hofe des Hauses erschossen worden, wieder ab, wodurch es den Generälen gelang, die Straße von Neuenburg zu gewinnen. — Das in Großkrebs aufgestellte Husarendetaschement erhielt den Befehl zum Rückzug zu spät. Es traf unweit Marienwerder einige feindliche Kavallerieposten, welche es zurückwarf, fand aber bei der Stadt selbst die Rückzugsstraße schon durch einige Eskadrons besetzt.

Digitized by Google

Entschlossen, sich den Weg mit Gewalt zu bahnen, griff es diese unverzüglich an, wurde aber von der Mehrzahl übermannt. Nur dem Offizier mit wenigen Leuten glückte es durchzubrechen; die Übrigen wurden theils zusammengehauen, theils gefangen. Dieses Detaschement, so wie die noch bewaffnete Mannschaft in Neuenburg, waren ganz ohne Munition, welche man ungeachtet aller Mühe nicht erhalten konnte.

Von Neuenburg marschirten die Trümmer der Brigade den 14. Jänner nach Polnisch-Kron, und traten von hier aus, nachdem der Befehl zur Aufhebung des neunten Korps eingetroffen war, den Rückmarsch ins Vaterland an.

Ein für die badische Brigade bestimmtes Ergänzungs-Bataillon von 1200 Mann war den 23. Dezember aus Carlsruhe abmarschirt, und am 21. Jänner in Berlin angekommen. Da inzwischen aber die Auflösung der Brigade dessen anfängliche Bestimmung unausführbar gemacht hatte, so wurde es nach Glogau instradirt, und im Feldzug von 1813 zur Vertheidigung dieser Festung verwendet.

Anhang

in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-badischen Truppen in diesem Feldzuge.

Die wahrhaft riesenmäßigen Rüstungen, welche

von dem Kaiser der Franzosen zum Krieg gegen Rußland aufgeboten wurden, hatte Frankreich selbst nur zur kleinern Hälfte getragen. Die größere war aus den Mitteln seiner zahlreichen Verbündeten zusammengesetzt, worunter auch die Staaten des Rheinbundes mit bisher nie gekannten Anstrengungen begriffen waren. Bei einem Blick auf das Ganze dieses durch Kraftaufwand und große Ereignisse ewig denkwürdigen Feldzugs fürchtet man, den Antheil, welcher von demselben der Mitwirkung einzelner der minder großen Staaten zugehört, verschwinden zu sehen, unter den kolossalen Massen der auf den Schauplatz geführten Armeen und dem furchtbar großen Charakter der Begebenheiten. In der That verliert sich auch beinahe in der Menge von beinahe 600,000 Streitern die kleine Zahl von 7000, womit das Großherzogthum Baden, in treuer Erfüllung übernommener Bundespflichten, seinen Antheil zu dem ungeheuren Ganzen beigetragen hatte. Und doch war dieser kleine Beitrag viel für das Land, und kostete ihm schwere Opfer, da es schon an 2000 Mann seit vier Jahren in Spanien unterhielt, und die nach dem rauhen Norden gesendeten Truppen ganz ungewöhnlicher Ausrüstung bedurften. Mit rastlosem Eifer war die Regierung stets bemüht, nicht allein den ausschweifenden Forderungen des kaiserlichen Feldherrn Genüge zu leisten,

Digitized by Google

sondern auch durch freiwillige Anstrengungen ihre Truppen mit allem zu versorgen, was ihnen nützlich seyn mochte, und dazu gehörte, ehrenvollen Antheil an den Ereignissen des Feldzugs nehmen zu können. Es war den badischen Truppen vorbehalten, unter den schwierigsten Verhältnissen den Beweis abzulegen, wie sehr sie solche Fürsorge verdienten, und würdig waren, ihre Fahnen in den ersten Reihen der großen Armee zu tragen. Die Schlacht an der Berezina ist ein heller Punkt in jener düstern Zeit, der glänzend dasteht unter den Waffenthaten, wodurch der badischen Truppen ehrenvoller Ruf in den neuern Kriegen begründet wurde.

Folgt man dem Gang der badischen Brigade im Kriege gegen Rußland, so bietet sich lange dem Blick kein erfreuliches Bild. Zu einer Zeit, als die große Armee die glänzendsten Siege erkämpfte, und ferne Provinzen eroberte, findet man den größten Theil der badischen Truppen, zu unrühmlicher Waffenruhe verdammt, seine Kräfte in einer vom Kriegsschauplatz weit entfernten Festung verschwenden, während nur ein sehr kleiner Theil den schnellen Schritten der Armee folgte, ohne selbst die Ehre der Gefechte mit ihr zu theilen. Erst dann, als durch das Vorrücken über Smolensk hinaus, dem in seinem Innersten erschütterten russischen Reiche wieder neue Hoff-

Digitized by Google

nungen aufkeimten, und der sechswöchentliche Aufenthalt zu Moskau die Armee einem unabwendbaren Verhängniß überlieferte, — erst dann war es den badischen Truppen vergönnt, den feindlichen Boden zu betreten; nicht mehr um ihre Tapferkeit durch glückliche Erfolge belohnt zu sehen, sondern nur um die Vernichtung des Ganzen mit eigener Aufopferung noch einige Tage verzögern zu helfen, und dann in dem wirbelnden Strudel zu Grund zu gehen, in welchem sich die aufgelöste Armee mit Alles verheerender Gewalt von Moskau zurückwälzte. Von diesem erfaßt, fanden alle nachrückenden Truppen, das neunte Korps, so wie ein Theil des eilften, und selbst die stolzen Soldaten der alten Kaiser-Garde, ihren Untergang, obgleich diese Letztere im ganzen Feldzug keinen Schuß gethan, und wohl nie den Mangel empfunden hatte, dem die Armee unterlag.

Die Theilnahme der badischen Truppen an den Feindseligkeiten war deßhalb nur kurz, und würde sich vielleicht in dem Außerordentlichen der Ereignisse jener Zeit verloren haben, wenn nicht ein seltener Grad von Disciplin und militärischer Ausbildung ihnen es möglich gemacht hätte, da noch das Außergewöhnliche zu leisten, wo bereits die größte Zahl ihrer Waffengefährten keinen Theil mehr am Kampfe nahm, und wo der längst vom Feinde vorbereitete Hauptschlag — die gänzliche

Vernichtung der nach Rußland eingedrungenen Armee — geschehen sollte.

Wenn gleich diese rühmliche Ausdauer zur Zeit des allgemeinen Elends ursprünglich darin begründet war, daß die meisten Offiziere und Soldaten sich in früheren Feldzügen gebildet, und an den Krieg gewöhnt hatten; so ist dieselbe dennoch zum großen Theil das Resultat der Persönlichkeit und des rastlosen Bemühen des kommandirenden Generals, der diese Eigenschaften immer mehr vervollkommte und belebte; während er durch das Ansehen und die Achtung, in welcher er sich selbst bei den französischen Generälen setzte, den vortheilhaften Ruf und die Vorzüge seiner Truppen geltend zu machen wußte.

Schon unter solchen Verhältnissen konnte ein gegenseitiges Vertrauen zwischen dem General und seinen Truppen nicht fehlen. Allein es wurde hier noch auf eine schöne Weise erhöht durch die Bande, welche ein Volk mit seinem angestammten Fürstenhaus vereinigen. Die Achtung für die persönlichen Eigenschaften des Markgrafen fand sich innig verknüpft mit einer treuen Anhänglichkeit, dem schönen Erbtheil von seinem und des Vaterlandes hochverehrten Vater, und der alterthümliche, so natürliche Gebrauch, der sonst die Fürsten eines Volkes im Kampfe ihm zu Führern gab, bewährte auch hier seine magische Kraft, die selbst

in der Brust des rohen Soldaten lebte, der wohl fühlte, daß noch ein näheres Interesse, als nur das eines Vorgesetzten, bei diesem Führer für ihn sprach.

Bei dem Zusammentreffen so vortheilhafter Verhältnisse konnte der Erfolg keineswegs zweifelhaft, noch unerwartet seyn; denn der gute Zustand, in welchem sich die Brigade unter allen Umständen zu erhalten wußte, und der treffliche Geist, der den Offizier, wie den Soldaten beseelte, waren sichere Bürgen einer rühmlichen Theilnahme an den Ereignissen des Kriegs, und hatten lange vor denselben den Truppen ein öffentliches anerkanntes Vertrauen erworben. Der Marschall, unter dessen Befehlen sie standen, gab ihnen hievon fortwährend die ehrendsten Beweise. In der Nähe des Feindes wählte er vorzugsweise seine Wache aus den badischen Truppen, und bei jeder Gelegenheit äußerte er, wie sein ganzes Vertrauen auf sie gerichtet sey.

Eine Reihenfolge vorhergegangener günstiger Umstände hatte die badischen Truppen, bei dem Ausbruch dieses Feldzugs, auf den höchsten Punkt von Brauchbarkeit gestellt, welche sie jemals erreicht haben, indem sie durch die glücklichen Feldzüge von 1806, 1807 und 1809 mit dem Krieg sehr bekannt wurden. Die Belagerung von Danzig, mit ihren zahlreichen Gefechten, ließ sie ihre

ersten Kräfte versuchen, und die Schlachten von Aspern, Raab, Wagram und Znaym machten sie späterhin auch mit dem Krieg im offenen Feld vertraut. Bei nur mäßigem Verlust, konnte kein nachtheiliger Einfluß auf das Ganze Statt finden, und die hinreichenden Perioden der Ruhe, zwischen den Feldzügen gegen Preußen, Östreich und Rußland, gäben die unschätzbare Gelegenheit, die gesammelten Erfahrungen ungestört zur Ausbildung der Truppen anwenden zu können.

Gleichwie die französische Armee in den Jahren 1805 und 1806 ihren Culminationspunkt erreicht hatte, und mit den Verlusten in Pohlen (1807) von demselben zurück zu sinken begann, so hatten auch die Truppen der rheinischen Conföderation, durch jene Feldzüge gebildet, diesen Standpunkt im Jahre 1812 erstiegen. Wenn gleich sie sich auf demselben, auch bei einem glücklichen Ausgang des russischen Feldzugs, für die Dauer nicht zu erhalten vermocht hätten; — indem das unabänderliche Gesetz der Natur, welches keinen Stillstand, sondern nur Aufwachsen und Absterben, nur Fortschreiten und Zurücksinken gestattet, — seine Wirkungen bei keiner menschlichen Einrichtung so schnell, so mächtig äußert, als bei der vielfach zusammengesetzten Maschine eines Kriegsheeres; so daß, selbst bei den zweckmäßig-

Digitized by Google

sten Anordnungen für die Bildung während dem Frieden, schon wenige Jahre hinreichend sind, die sonst kriegsgewohnten Truppen als unerfahrne Neulinge auf den Kampfplatz hinzustellen, und es alsdann nur im Anfang eines an sich geringfügigen Unfalls bedarf, um für den ganzen Feldzug ihre Brauchbarkeit zu vermindern, und die Früchte früherer Arbeit zu verlieren; wenn gleich schon vermöge dieser Bedingung früher oder später ein Zurückweichen von jener Stufe der Ausbildung gewiß vorauszusehen war, so war es doch ein grosses Unglück, daß dieses durch ein so plötzliches Hinabschleudern von der mühsam erklommenen Höhe — durch den Untergang des Ganzen — geschehen mußte. Es war um so mehr ein Unglück, da die Fortdauer des Krieges die schnelle Aufstellung neuer Truppen nöthig machte, und nun sogar nicht einmal so viele Trümmer der alten Regimenter übrig waren, um die Bildung der neuen zu erleichtern, und den guten Geist, der jene beseelt hatte, in Kurzem auch bei diesen zu erwecken und fortzupflanzen.

Die Größe und Art des Verlustes läßt sich von den Offizieren mit ziemlicher Genauigkeit, von der Mannschaft jedoch nur annähernd, angeben, weil die Verhältnisse während dem Feldzug die Ausmittlung desselben meistens unmöglich ma-

Digitized by Google

chen, und auch beinahe alle Papiere schon an der Berezina verloren giengen.

Offiziere.

Vor dem Feinde geblieben	7
An Wunden gestorben (worunter 5 in Gefangenschaft)	12
Auf dem Rückzug erfroren, oder durch Krankheit umgekommen	26
In Gefangenschaft gestorben	28
Verlust an Todten	73
Verwundet	17
Vor dem Feind gefangen	4
Durch Krankheit in die Hände des Feindes gefallen — (ausser obigen 28, welche gestorben sind)	35
Hauptsumme des Verlustes	126

Chyrurgen und Administrations-Personale.

Auf dem Rückzug erfroren	2
In Gefangenschaft gestorben	10
Verlust an Todten	12
Krank in die Hände des Feindes gefallen .	8
	20

Digitized by Google

Mannschaft vom Wachtmeister und Feldwebel abwärts.

Über diese läßt sich mit einiger Gewißheit nur folgendes sagen:

Ungefähr
1000 Mann sind in Spitälern und beim Depot zurückgeblieben, ehe das Korps den Niemen passirte.

1000 Mann wurden auf der Route von Smolensk Moskau, Babinowicz, Witepsk und Czereia krank zurückgelassen, und ihr ferneres Schicksal blieb unbekannt.

600 Mann sind vor dem Feind geblieben und verwundet worden.

400 Mann sind in den Biwaks durch die Kälte umgekommen.

3600 Mann sind, theils einzeln in die Hände des Feindes gefallen, zum größten Theil auf dem Rückzug gestorben oder erfroren.

300 Mann wurden hinter dem Niemen wieder gesammelt.

6900 Mann.

Die Stärke der von dem kommandirenden General zu Marienwerder, dem Sammelplatz des

çten Korps, von der Brigade wieder vereinigten Mannschaft betrug, mit Einschluß des Ergänzungs-Detaschements für das Husarenregiment und den beim Depot Kommandirten, nach einem Rapport vom 7. Februar 1813.

42 Offiziere, 111 Unteroffiziere, 15 Spielleute, 369 Soldaten. Zusammen 537 Mann, 71 Pferde.

Davon waren krank

18 Offiziere, 21 Unteroffiziere, 4 Spielleute, 69 Soldaten. Zusammen 112 Mann, 14 Pferde.

Am 18. Februar trafen die an der Weichsel gesammelten Reste der Brigade, 336 Mann stark, in Karlsruhe ein. Es waren hierunter noch 20 Bewaffnete mit sämmtlichen Fahnen, deren keine verloren gegangen war.

Von dieser Zeit bis zum Schluß des Jahres 1814 kamen noch 1037 Unteroffiziers und Soldaten nach und nach in Karlsruhe an. Sie gehörten zum größten Theil zu der in der Spätälern diesseits des Niemens zurückgelassenen Mannschaft, und hatten folglich den Feldzug nicht mitgemacht. Wenige nur waren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. — Zu obiger Zahl sind etwa noch einige

Digitized by Google

Hunderte zuzurechnen, welche sich später unmittelbar bei ihren Depots gemeldet haben.

Die Anzahl der wieder ins Vaterland zurückgekehrten kann daher höchstens zu 1500 Mann angenommen werden, wovon die meisten so krank und elend angekommen sind, daß sie mit Abschied entlassen werden mußten.

Die zum Theil bei dem Ausmarsch der Truppen noch etwas mangelhafte Ausrüstung derselben, so wie die übertriebenen Forderungen des (französischen) Armeekommandos, veranlaßten die Nachsendung einer sehr beträchtlichen Menge ärarischer Effecten. In Folge dieser Letztern mußte das anfänglich einfache Munitionsquantum der Artillerie verdoppelt, und ein ansehnlicher Proviantrain aufgestellt werden. Eben so waren für jeden Infanteristen 4 Paar Schuhe verlangt worden, und dergleichen mehr.

Von acht, zum Theil sehr großen Convois, welche diese und noch andere nöthige Bedürfnisse den Truppen zuführen sollten, erreichten nur die vier ersten die Brigade vor ihrer Auflösung durch die Kälte. Doch hatte sie der vierte, welcher zur Zeit des Übergangs über die Berezina eingetroffen war, mit den für jenen Augenblick wichtigsten Gegenständen, nämlich mit Schuhen, Zwieback und Suppengries, versehen.

Digitized by Google

Dieses letztere Nahrungsmittel, dessen Anwendung für die Ernährung des Soldaten im Felde, so viel bekannt ist, früher nicht Statt fand, leistete den badischen Truppen in diesem Feldzug, wo Mangel an Lebensmitteln den Untergang der Armee zur Folge hatte, die vortrefflichsten Dienste. Es bestand aus einer mit Fleischtheilchen (von gesalzenem und geräuchertem Fleisch) versetzten Grütze, wovon vier Unzen hinreichend waren, dem Soldaten eine kräftige und wohlschmeckende Suppe zu verschaffen. Zur Zeit des größten Mangels, nach den Gefechten bei Czasnizki, an der Berezina, und während dem Rückzug nach Wilna, bewährte sich die Vortrefflichkeit dieses Nahrungsmittels in hohem Grade. Eine Hand voll desselben, mit Schnee in einem Kasserol an das Feuer gesetzt, gab in wenigen Minuten eine wahrhaft erquickende Speise, wie sie damals in der Armee wohl nur noch bei den badischen Truppen zu finden war.

Unter den Transporten, welche dem Korps nachgeschickt wurden, verdient der Proviant-Train mit Recht einer besondern Erwähnung, weil er, ungeachtet der vielen Schwierigkeiten, welchen die Mehrzahl der zur Armee bestimmten Transporte unterlagen, die Brigade in einem Zeitpunkt erreichte, in welchem sein Eintreffen die wohlthätigsten Folgen für dieselbe hatte.

Digitized by Google

Zufolge der oberwähnten Aufforderung des französischen Kaisers, war im Monat Juni zu Karlsruhe ein Proviant-Train, mit der Bestimmung, der Brigade beständig zu folgen, errichtet worden. Derselbe bestand aus 40 neuen bedeckten Wagen, 1 Feldschmiede, 1 Ouvriers-Wagen und 1 Fourgon für den Offizier und die Kasse. Vom Train waren dabei zugetheilt, 1 Offizier, 1 Wachtmeister, 3 Korporals, 1 Trompeter, 98 Trainsoldaten, 189 Pferde. Ferner ein Thierarzt und die nöthigen Arbeiter.

Am 1. Juli marschirte dieser Transport, die Proviantwagen mit Zwieback beladen ab, nachdem er noch zuvor mit 6 Wagen, welche theils Suppengries, theils Gewehre führten, vermehrt worden. Seine Bedeckung bestand in 2 Unteroffiziers und 24 Mann von der Infanterie. In Königsberg wurden die Gewehre an das Depot abgegeben, aus zwei Wagen der Zwieback geleert, und 2000 Paar Schuhe dafür mitgenommen. Die Zahl der Bedeckung stieg indessen durch Reconvalescenten bis zu 116 Feuergewehren. — Von Kowno an blieb es dem Offizier überlassen, sich auf der, von der großen Armee und den ihr nachgefolgten Korps ausgezehrten Route von Smolensk, die Fourage selbst zu verschaffen, indem keine mehr geliefert wurde. — Eine Menge Transporte lagen

Digitized by Google

hier überall still, weil sie meistens ihre Bespannung durch diesen Mangel verloren hatten. Nun zeigten sich die wohlthätigen Folgen einer zweckmäßigen Zusammensetzung des ganzen Convoi, und der Wahl eines thätigen und entschlossenen Trainoffiziers. — Wenn die Erste schon bisher wesentlich zu Erhaltung der Pferde und Wagen beigetragen hatte, so war es nun der Letztern zu verdanken, daß dieser Convoi nicht das Schicksal der übrigen theilte. Der Offizier machte täglich zweckmässig angeordnete Fouragirungen mit einem Theil des Trains und einer angemessenen Infanterie-Bedeckung. Bei dem Mangel an ausgedroschenem Hafer, nahm er denselben in Garben mit, ließ durch die Ouvries die nöthigen Dreschgeräthschaften ꝛc. verfertigen, und gelangte dadurch so weit, daß er stets einen dreitägigen Vorrath an gedroschenem Hafer mitführen konnte. In Orsza angekommen, erhielt er die Weisung auf Senno zu marschiren. Da er aber bei seiner Annäherung an die Stadt, dieselbe vom Feind besetzt fand, kehrte er wieder auf die große Straße zurück, und erhielt hier von dem Markgrafen, welchen er durch einen abgeschickten Unteroffizier hatte aufsuchen, und von seiner Ankunft benachrichtigen lassen, den Befehl, über die Berezina, und im Nothfall selbst bis Wilna zurückzugehen. Nahe bei Minsk fand sich der Transport jedoch genöthigt, nochmals umzu-

Digitized by Google

wenden, und auf das linke Ufer der Berezina zurückzukehren, weil die Vortruppen des Generals Tschitschakow Minsk bereits genommen hatten. Er marschirte nun wieder gegen Orsza, und gieng dann unter dem Schutze der retirirenden Armee, bis Borisow, woselbst er die Brigade antraf. Der Offizier lieferte hier den Transport ohne den Verlust eines einzigen Wagens, und die complette Anzahl Pferde ab, wovon nur Eines krank war, und die übrigen Alle sich in einem vortrefflichen Zustand befanden.

Dieser Transport bleibt, sowohl vermöge seiner einsichtsvollen Zusammensetzung, als Führung, ein interessantes Beispiel. Die Erstere hatte den wesentlichsten Einfluß auf den guten Erfolg; denn ohne Thierarzt, ohne Schmiede, Sattler und Wagner mit allen dazu gehörigen Arbeits-Utensilien, würde es der Thätigkeit des Offiziers nie möglich gewesen seyn, das Geleistete zu vollbringen.

Zu den bedeutenden Anstrengungen, welche das Großherzogthum für seinen Antheil an dem Krieg im Jahr 1812 machte, gehört auch die Aufstellung der Reserven im Lande selbst. Schon im Frühjahr wurde jedes Infanterieregiment durch ein 3tes (Depot-) Bataillon von 4 Fusilier-Kompagnien vermehrt.

Digitized by Google

Eben so erhielten das Husarenregiment und das leichte Infanterie-Bataillon ein verhältnißmäßiges Depot.

Der Stand der Linientruppen, und ihrer schlagfertigen Reserven betrug dem zu Folge:

9 Eskadrons Kavallerie	1288 M.
4½ Bataillon Infanterie	11,134 —
14 Batterien Artillerie, worunter eine reitende	558 —
Artillerie- und Proviant-Train . .	465 —
	13,445 M.

Davon waren als Bundes-Contingent ins Feld gestellt:

nach Spanien seit dem Jahre 1806	2 Bataillons . .	1722 M.	1943 M.
	1 Batterie Fußartill.	221 —	
nach Rußland	Generalstab . . .	37 —	7100 M.
	4 Eskadrons Husaren	544 —	
	7 Bataill. Infanterie	6022 —	
	¾ Batterie Fußartill.	497 —	
	⅛ — reit. Artill.		
			9043 M.

Der Aufwand, welchen die Aufstellung und Erhaltung dieser Truppen der Kriegskasse verursachten, belief sich weit über zwei Millionen.

Digitized by Google

So hatte das Großherzogthum Baden, mit schweren Kosten, mit dem Verlust seiner nach Rußland gestellten Truppen und ihrer sämmtlichen Bewaffnung und Equipirung in dem merkwürdigen Jahr 1812 die, durch sein Verhältniß im Rheinbund auferlegten Pflichten erfüllt.

Wenn schon alle diese Verluste drückend waren, so blieben doch für das Militär die Vernichtung von 7000 Mann durch Feldzüge gebildeter und trefflich disciplinirter Truppen, und für das Vaterland selbst der Tod von beinahe 6000 seiner Söhne, im kräftigsten Alter hingegeben, weit länger schmerzende Opfer. —

Digitized by Google

Carl Ludwig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Würde die Stadt Florenz wegen ihrer Lage, welche dem Wanderer tausend Quellen des Entzückens öffnet, wegen ihrer Gebäude, die zwar in Beziehung auf Architectur jene heitere Eleganz griechischer Formen missen, dafür alles Edle, Wahre und Gediegene eines männlichen Styls besitzen, — wegen ihrer eben so ehrwürdigen Tempel der Andacht als reichen Museen der Kunst, und wegen ihrer historischen Merkwürdigkeiten nicht schon zu den ausgezeichnetsten Städten der Welt gehören, so würde Florenz — und wäre es auch nur ein Weiler — in den Jahrbüchern der Geschichte als ein den Stürmen der Zeiten und dem Wechsel der Verhältnisse und der Meinungen ewig trotzendes Denkmal hervorragen; denn hier war geboren den 5. September 1771 Carl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, Sohn Kaisers Leopold des Zweiten und Bruders des jetzt regierenden Kaisers Franz des Ersten.

Mit hoher Ehrfurcht nenne jede menschliche Lippe den Namen Leopold. Was dieser Fürst durch Beförderung des Ackerbaues, Belebung der Landwirthschaft, Emporbringung der Manufaktu-

reu und des Handels für den Wohlstand; und durch Aufhebung der Inquisition (in österreichischen Staaten), durch Anlegung der Besserungshäuser, durch ein vortreffliches Criminal-Gesetzbuch für die Moralität seiner Unterthanen that, wie er, ein Feind des Luxus, sich selbst und allen Theilen der Staatsverwaltung die regeste Aufmerksamkeit weihte, und durch Geist und Herz, Würde und Popularität des anerkennenden Volkes sehr geliebter Vater war, das bleibt wohlthuend, belehrend und erhebend für Gegenwart und Folge.

Carls Mutter, Infantin Marie Luise, Tochter Carls des Dritten, Königs von Spanien war eine der edelsten und kenntnißreichsten Frauen ihres Zeitalters. Im Schmuck der zartesten Weiblichkeit und Milde beseeligte sie Alles, dem sie sich nahte, und, jede Vertraulichkeit durch Würde und Höhe entfernend, jede Gleißnerei aus ihrer Umgebung bannend, fesselte sie alle Herzen durch Liebe und Wohlthun.

Bald nach dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges beginnt des Erzherzogs Carl thatenreiches Leben, und von dieser Epoche an werden die wichtigsten Momente seines militärischen Wirkens hier aufgestellt.

(1793). Die blutige Schlacht von Gemappe, wo eine von Dumouriez befehligte französische Ar-

mee von 52,000 Mann das von dem Herzog von Sachsen-Teschen kommandirte 21,000 Mann starke österreichische Korps schlug, welches mit äußerster Kraftanstrengung und Tapferkeit gefochten hatte, entschied für die deutschen Waffen den Verlust der Niederlande. — Mit dem Gefechte bei Aldenhoven eröffneten die Franzosen, welche ihre Winterquartiere an der Roer genommen hatten, den neuen Feldzug. — Erzherzog Carl, welcher unter dem Prinzen von Koburg die Avantgarde von 10 Bataillons und 10 Eskadrons kommandirte, erfocht hier, nachdem er sich schon bei Wisweiler durch eben so kühne als zweckmäßige Bewegungen ausgezeichnet und den zahlreichen Feind von den Anhöhen diesseits Fauquemont geworfen hatte, einen ausgezeichneten Sieg, marschirte gegen Tongern, wo er den Feind auf vortheilhaften Höhen postirt fand, griff ihn en Front an, nachdem er seine linke Flanke umgehen ließ, vertrieb ihn aus dem Dorfe Melin und schlug ihn mit großem Verluste bis St. Tron zurück. Die Öffnung des Weges nach den Niederlanden und die Entsetzung von Mastricht waren die günstigen Resultate dieses Sieges. — Dumouriez eilte aus Holland herbei. Der Erzherzog gieng seiner Avantgarde entgegen, schlug sie bei Tirlemont, warf sie von Posten zu Posten, gewann die so sehr entscheidende Schlacht bei Nerwinden, wo er den französischen linken Flügel,

welchen Dumouriez selbst anführte, mit so einer heldenmüthigen Entschlossenheit angriff, daß selber trotz dem heftigsten Widerstande zurückgeworfen wurde, das ganze Geschütz verlor, in wilder Flucht nach allen Seiten ausriß, und unter den übrigen französischen Truppen ein panisches Schrecken verbreitete, erstürmte das verschanzte Lager von Famars, wie auch das Camp de Cäsar, und nahm an den Vorfällen in Flandern, an der Schlacht von Wattignie und allen Schlachten dieses für die österreichischen Krieger sehr ruhmvollen Feldzuges den einflußreichsten Antheil. — Das Großkreuz des Maria-Thereſien-Ordens und die Erhebung zur Würde eines Gouverneurs der Niederlande waren der Lohn des jungen Heroen.

(1794). Kaiser Franz war bei seiner niederländischen Armee gegenwärtig; denn eine Addresse der verbündeten Heere, welche die Bitte enthielt, durch die Gegenwart eines geliebten Souverains den Muth der Armee zu entflammen, und durch sie den ersten kriegerischen Ereignissen jenen höhern Charakter aufzudrücken, welcher der sicherste Bürge künftiger erwünschter Ereignisse seyn dürfte, hatten ihn bestimmt, sich an die Spitze seines Heeres zu setzen. Unter seinen Befehlen kommandirte Erzherzog Carl ein Korps von 18 Bataillons und 32 Eskadrons, welches 14042 Mann, 4007 Pferde

stark und aus Kaiserlichen und Holländern combinirt war. — Der Plan der Verbündeten war, mit einem einzigen kraftvollen Streiche ganz Flandern zu befreien. Das Korps des Erzherzogs Carl bildete die 5te Kolonne. Der Erzherzog brach von St. Amand auf, und ungeachtet die Wege fast ungangbar, oft zum versinken waren, ungeachtet er dem wohlverschanzten Feinde eine ermattete, durch die Fatiquen des Marsches und den Mangel an Lebensmitteln entkräftete Truppe, die bereits 22 Stunden in angestrengter und mühevoller Bewegung ohne Erholung, ohne Erquickung war, entgegenführte, so erzwang er doch in dem lebhaftesten Gefechte und unter dem heftigsten Kanonenfeuer den Übergang über die Marque, vertrieb den Feind aus dem Lager von Sainghein, und besetzte die dortigen Höhen.

Was Erzherzog Carl als Kommandeur des linken Flügels in der Schlacht bei Landrecy, in jenen bei Tournay und Courtrai gegen Pichegrü leileistete, ist zu bekannt, um hierüber ausführlicher zu sprechen.

Nie wäre im Laufe jener Kriegsereignisse die Schlacht von Fleurus für das verbündete Heer verloren gegangen, nie wäre in jenem Feldzug die so wichtige Epoche eingetreten, daß die Franzosen wieder Belgien eroberten, und die seit dem Falle der Festung Landrecy bedrohte Hauptstadt Frank-

reichs völlig gesichert haben würden, hätte man in dieser Schlacht die umsichtigen, auf richtigen militärischen Blick basirten Rathschläge des eben so muthigen als weisen Carls gehört. — Koburg hieß den General Devoy mit einem nicht unbedeutenden Korps vor Tournay eine Stellung nehmen, und griff Jourdan an. Schon war der Prinz von Oranien mit dem rechten Flügel siegend bis Marchiene au Port vorgedrungen, schon hatte der linke Flügel unter Beaulieu beim Angriff auf die Brücke von Auveloy und die Redouten von Fleurus zwanzig Kanonen erobert, und eben wollte der Erzherzog mit dem Centrum, das bisher noch wenig gethan hatte, rasch vorrücken, um des Feindes begonnene Niederlage mit Nachdruck zu vollenden, da sprengten Ordonanzoffiziere herbei und überbrachten den Flügeln und dem Mittelpunkt die Befehle zum Rückzuge. Der Erzherzog glaubte zu träumen, so sehr war die Möglichkeit eines jetzt anzutretenden Rückzuges ausser seiner militärischen Fassungsgabe. Rasch übergab er das Kommando seines Korps dem General Bellegarde, sprengte mit verhängten Zügeln an die Seite des Kommandirenden, sprach in kurzer aber gediegener Rede über die Gewißheit eines allgemeinen, glänzenden Sieges, über die furchtbaren Nachtheile eines Rückzuges, und — erhielt den erneuerten Befehl, sich zurückzuziehen. — Verloren war der beinahe

ganz errungene Sieg, mit ihm die Hoffnung zur Rettung der Niederlande. — Auf den Beweggründen zu diesem Rückzuge ruht ein noch nicht gelüfteter Schleier. — Der Kaiser verließ die Armee, und kehrte in seine Residenz zurück; in seinem Gefolge war der Chef des Generalstabes des Prinzen Koburg, General Mack. — Der Plan dieses talentvollen Generalstabsoffiziers zur Überrumpelung der französischen Kantonnirungen an der Roer, zum Entsatze von Mastricht und zur Stürmung des Lagers bei Famars, dieser kühne, allein sehr richtig überdachte Plan, der auf zweckmäßige Überschwemmungen und rasche offensive Operationen calculirt war, und dessen Befolgung Belgien und Holland gerettet und dem Kriege eine andere Gestaltung gegeben hätte, wurde bei Seite gesetzt, da ihm so manche andere, von vornehmerer Hand ausgehende Plane, hätten weichen müssen, und überdies eine engbrüstige Berechnung der Wasserschäden und die Vergleichung eines mannigfaltigen Interesse ihm im Wege stunden. Der einflußreiche Prinz von Waldeck trat als Generalquartiermeister in Macks Stelle.

Als Feldzeugmeister kam Erzherzog Carl zur Armee des Oberrheins unter den Herzog Albert. Prinz Koburg, der die Waffen niederlegte, um seinen Ruhesitz in Koburg aufzuschlagen, und dort, von Verehrung und Liebe umgeben — peractis labo-

Digitized by Google

ribus sich Erholung von soviel gemachter Kraftanstrengung zu gönnen, übergab das Kommando dem durch Verdienste ausgezeichneten Clairfait, und Prinz von Waldeck trat die Geschäfte der Leitung des Generalstabes an Beaulieu ab.

(1796). Die ausserordentliche körperlichen Anstrengungen, denen sich der Erzherzog während dieses seine Person so sehr in Anspruch nehmenden Feldzuges unterzogen hatte, machten ihm zur unerläßlichen Nothwendigkeit, das Jahr 1795 zur Herstellung der erschütterten Gesundheit unter der zartesten Pflege seiner hohen Familie und der umsichtigsten Behandlung der Ärzte hinzubringen. Schon als angehender Jüngling durch Bartenstein und Müller in die Geschäfte, durch Maillard und d'Arnal in die militärischen Wissenschaften eingeführt, hörte der Held Carl in diesem Zeitraume einen Privatcours der Kriegswissenschaft von Lindenau.

Clairfait, der Mainz entsetzt, die Mainzerlinien gestürmt, Mannheim wieder erobert und mehrere Siege über Jourdan und Pichegrü erkämpft hatte, kehrte vom Schlachtfelde heim, und trat in den Hofkriegsrath. Als Reichsfeldmarschall übernahm Erzherzog Karl das Kommando der österreichischen und der Reichsarmee am Rhein, und gab sogleich überwiegende Proben seiner großen Feld-

herrntalente. — Am Oberrhein stand Wurmser, gieng aber mit 40000 Mann von Mannheim nach Trient; da die äußerst glücklichen Fortschritte des Generals Bonaparte gegen Beaulieu, der Verlust der lombardischen Gebiethe, die Belagerung Mantuas, der Rücktritt der Könige von Neapel und Sizilien von der Koalition, und die Bedrohung der alten wichtigen Vormauer Tyrol die Gegenwart dieses Generals forderten. Auf dem Grunde dieses Abmarsches übernahm der Erzherzog den Oberbefehl beider Armeen, und eine Veränderung des Kriegsplanes war die erste wesentliche Folge dieser umgestalteten Lage.

Jourdan drang über den Rhein. Trotz seiner Übermacht besiegte ihn der Erzherzog bei Wetzlar und Ukerad, und warf ihn mit einem sehr bedeutenden Verluste wieder über diesen mit großen Erwartungen überschrittenen Strom zurück. — Die Umstände erlaubten nicht, diesen glänzenden Sieg zu verfolgen, denn größere Gefahr rief den Erzherzog an den Oberrhein.

Nun gieng Moreau bei Kehl über den Rhein. Nicht nur mit dem Feinde von aussen, sondern auch mit den heftigsten Beunruhigungen von innen, hatte der hart bedrängte Erzherzog zu ringen. Baden und Würtemberg schlossen mit den Franken Separatfrieden, die Sachsen verließen die österreichische Armee. Das Hauptquartier war mit Ab-

Digitized by Google

geordneten der deutschen Reichsstände bevölkert, die mit den heftigsten Widersprüchen gegen jede Maßregel, welche der Krieg nothwendig machte, mit Klagen gegen jeden Verhau, jedes Läger, jeden Durchzug, und jede Befestigung den Kommandirenden umlagerten; die den Krieg nicht mit Truppen, Geld, Aufopferungen und Blut, sondern nur mit Frachtwägen voll Bittschriften führen wollten: und als dem Egoismus mancher Völkerstämme Deutschlands, die auf ein Paar Quadratmeilen einen Staat bildeten, ihrer Politik, welche die Gefahr, Last und Druck nur von ihrer Gränze abzuwehren suchte, dem Ehrgeitz der Einzelnen, die aus den Trümmern der allgemeinen Verfassung das Gebäude ihrer Größe zusammensetzen wollten, nicht gefröhnt werden konnte, da kehrten mehrere Contingente, an ihrer Spitze die schwäbischen Kreistruppen, in ihre Ländchen zurück, und in ihrem Abfalle sprach sich der Mangel an Gemeingeist, der die Entwicklung der Nationalkraft hinderte, klar aus.

Die Schlacht von Malsch wurde geschlagen. Alles, was man von einem Feldherrn, alles, was man von der Soldateska zu erwarten berechtigt ist, wurde hier geleistet, aber den Erdrückungen der Übermacht konnte der Erzherzog sich und die Seinigen nicht Preis geben, und entschloß sich daher zum Rückzuge, beschäftigt mit dem Vorhaben,

Digitized by Google

sich mit seinem Heere nach Umständen auf Jourdan oder Moreau zu werfen. Er zog sich zurück, um die längs dem Rhein zerstreuten Truppenabtheilungen zu sammeln und den Feind mit vereinter Kraft anzugreifen.

Es geschah. Deutschland wird die Tage von Teining, Sulzbach, Amberg, Würzburg, Limburg und Emendingen nie vergessen. Jourdans wilde Flucht bei Düsseldorf über den Rhein war das Resultat der Großthaten des österreichischen Helden, der, so oft er an der Spitze der Heere stand, für Deutschlands Unabhängigkeit keine Hingebung, keine Aufopferung, keinen Kraftaufwand scheute, und stets den Ruhm seiner Waffen erneute.

Moreaus kühne Entwürfe, auf seinem Rückzuge nach dem Rhein sich nach Kehl durchzuschlagen, scheiterten an den Siegen, die der Erzherzog an der Ilz, bei Emendingen und Sahlingen erfochten hatte. Diese Siege schrieben dem Republikaner die gebietherische Nothwendigkeit vor, oberhalb Kassel über den Rhein zu gehen.

(1797). Den Franzosen blieben nur die Brükkenköpfe von Kehl und Hüningen. Langwierig und hartnäckig war deren Belagerung, aber sie vermochten nicht, der Taktik eines Erzherzogs Karl und der Bravheit seiner Truppen zu widerstehen. Durch ihre schwierige Einnahme mitten im Winter

Digitized by Google

krönte der Reichsfeldmarschall seinen siegreichen Feldzug in Deutschland.

Sehr ungünstig waren im Laufe der glücklichen Operationen am Rhein die Ereignisse in Italien für die österreichischen Waffen. — Das fünfte, in einem Jahre zur Wiedereroberung Italiens ausgerüstete Heer war unter Alvinczy vernichtet, Mantua mit Wurmser und seiner kleinen Schaar gefallen, die erbärmliche Diversion der päbstlichen Truppen am Senio in ein paar Stunden auseinander gesprengt, und die Armee an Zahl, an Muth, an Vertrauen und an allen Kriegsbedürfnissen sehr tief gesunken. — Und über diese Armee mußte der Erzherzog den Oberbefehl übernehmen.

Wie sehr Bonaparte die militärischen Vorzüge des Erzherzogs anerkannte, geht aus seinem Aufrufe an die französische Armee hervor, worin er unter andern sagte: „Bisher hat mir Oesterreich Heere ohne Feldherrn entgegengestellt, jetzt finde ich einen Feldherrn ohne Heer.“ — Carl hatte sein Hauptquartier zu Conegliano. — Was für die Reorganisation der Armee und für die Herbeiführung eines Sieges gethan werden konnte, geschah eben so rasch als kräftig. Aber mit unverhältnißmäßiger Übermacht in arithmetischer, vorzüglich aber moralischer Hinsicht drangen die französischen Generale von allen Seiten vor. Joubert bemächtigte sich in Tyrol des Grenzpunkts von Brixen

her, wo über den Brenner hinab das Innthal und durch das Pusterthal die Eingänge Kärnthens sich öffnen; Bonaparte selbst warf mit seiner schon früher weit überlegenen, jetzt noch durch Herbeiziehung von 3 ganzen Divisionen verstärkten Truppenmasse die Oesterreicher am Tagliamento, drang an Isonzo vor, nahm Gradiska mit vielen Gefangenen, Triest mit großen Vorräthen; und Massena drang in die Eingänge von Kärnthen.

Nicht genug, daß der Erzherzog solchen durch Glück und Übermacht unterstützten Fortschritten die Stirne zu bieten hatte; auch durch unwürdige Handlungen von Männern, die in der Kette seiner militärischen Sphäre für gediegene Glieder galten, mußte er auf der Bahn des kraftvollen Wirkens gehemmt werden.

Drei Generäle, verstärkt durch Kerntruppen vom Rheine her, und die für die Bewegungen ihres Feldherrn günstigsten Stellungen innehabend, gaben sich durch die schimpflichsten Kapitulationen in des Feindes Hände. — Mit altrömischem Muthe focht der Erzherzog; gleich einem Cocles, gleich einem Cäcilius Metellus vertheidigte er eine Strecke Landes von anderhalb Stunden in fünf verschiedenen Stellungen durch die höchste persönliche Regsamkeit, aber vergeblich war jede seiner Großthaten. An der Spitze einer ungarischen Grenadierkolonne stürzte er sich in eine dreimal überlegene

Digitized by Google

Feindes Masse, da entriß ihn nur die Bravour des Husaren-Obristlieutenants Fedek der feindlichen Gefangenschaft. Die schon von den Franzosen umzingelte Artillerie rettete durch die höchste Entschlossenheit der brave österreichische General Contreul.

Die Tyroler hatten ihren nur Vaterlandsliebe athmenden Boden von den fremden Horden befreit, auf der Venezianischen Terra firma war eine förmliche Sizilianische Vesper ausgebrochen, sieggewohnte Truppen waren vom Rheine her im frohen und eiligen Anmarsche zu dem geliebten Führer Carl, da schlossen die Generale Bellegarde und Merveld zu Judenburg mit Bonaparte Waffenstillstand, und bald darauf zu Leoben die Friedenspräliminarien.

Freudetrunken begrüßte die Rheinarmee ihren allgemein gefeierten Helden Carl, als er nun wieder an ihrer Spitze stand. Er bezog das Hauptquartier in Schwetzingen, ließ das Heer enger zusammenrücken, bald in kleinen Abtheilungen bald in größern Massen kriegerische Übungen vornehmen, wie sie den großen Lehren des eben geendigten Revolutionskrieges angemessen waren. Nach der Heerschau der prächtigen Lager von Bilingen, Schwetzingen und Neckar-Rems und nach Abschlusse des Friedens von Campo Formio reiste der Erzherzog, vom Kaiser zum Gouverneur und

General-Capitain des Königreichs Böhmen erhoben, nach Wien, und von da nach Prag ab.

Die Geschichte des Zeitraumes vom Oktober 1797 bis zum März 1799 liefert uns die bewunderungswürdigsten Daten seiner höchsten Thätigkeit, bei Frankreichs fortwährender feindseliger Haltung die Armee in immer schlagfertigem Zustande zu erhalten, und bei Veränderung der Standquartiere der österreichischen Truppen, nach Maasgabe des Wechsels der Gefahr, welche er vom Gouvernement-Sitze aus leitete.

Die wenigen Stunden der Muße widmete er der Verfassung seiner „Ideen und Erfahrungen über die neuen militärischen Einrichtungen," ein Werk, welches von einer eignen, aus den einsichtsvollsten Männern bestehenden Militär-Kommission die Würdigung eines klassischen erhielt.

Körperliche Leiden führten ihn zur Heilquelle nach Töplitz. Kaum war des Erzherzogs zerüttete Gesundheit und mit ihr die Lieblingshoffnung des Heeres und der Monarchie wieder hergestellt, als er die Stellung der österreichischen Truppen am Inn bereiste, durch persönliche Gegenwart am churpfalzbaierischen Hofe ein Auxiliarkorps von 15000 Mann erwirkte, und sein Hauptquartier zu Friedberg am Lech nahm.

(1799.) Ulm war befestigt. Das Hauptquar-

tier des Erzherzogs befand sich in Memmingen. Joubert drang über den Rhein vor, aber schnell wurden diesem Vordringen blutige Schranken gesetzt, denn Carls ewig unvergeßliche Siege bei Ostrach und Stockach vernichteten den größten Theil des Joubertschen Heeres. Des Erzherzogs tief durchdachten Plane, rasch in die Schweiz vorzudringen, und dadurch die gegen Tyrol, Vorarlberg und in Graubündten stehende Feindesmacht zum nachtheiligsten Rückzuge zu zwingen, wurde in seiner reifen Blüthe durch Gegenbefehle vernichtet.

Hotze und Belegarde brachen sieghaft über den Luzienſteig und aus Tyrol in die Schweiz ein. Belegarde zog nach Italien; da vereinigte der Erzherzog das Korps des Generals Hotze mit seiner Armee, griff die Franzosen bei Zürich an, und siegte. — Die Verfolgung dieses Sieges, welcher in einer unvermeidlichen Niederlage des Feindes die österreichischen Waffen mit neuen Lorbeern geschmückt, und für die kriegerischen Verhältnisse die wesentlichsten Resultate erzeugt hatte, unterblieb, — denn ein Verbot von Seite des Hofes und eine Rückberufung an den Rhein bildeten die trennende Kluft zwischen Entwurf und Ausführung. — Abgelöst von Korsakow mit seinen Russen, führte der Erzherzog das kaiserliche Heer in die ihm vorgezeichneten Stellungen in Schwaben und am Rhein.

Digitized by Google

Glänzend verewigen sich dieses Feldherrn Siege bei Mannheim und Neckerau, noch glänzender jene beim Entsatz von Philippsburg.

Schwierig und mißlich war die Stellung des Erzherzogs in Beziehung auf die Verhältnisse mit den verbündeten Kabineten. Durch die sich sehr oft durchkreuzenden Befehle dieser Kabinete, ertheilt unter Voraussetzungen, welche sich durch den Kriegsschauplatz und den Kriegsgang in jedem Momente änderten, war ein Zusammenwirken der vielen, von einander leider unabhängigen Heere eine reine Unmöglichkeit. Vielen der Anträge des Kommandirenden, in so ferne sie theils mit den Ansichten, theils mit den geheimen Instructionen der russischen Anführer nicht im Einklange standen, opponirten sie, größtentheils durch besondere Weisungen des Kaisers Paul hiezu veranlaßt, während der englische Minister sich auf die bestimmten Befehle seiner Regierung, nur den Erzherzog als Kommandirenden anzuerkennen, stützte. — Korsakow wurde aus der Schweiz zurückgedrängt, und seine hiedurch entstandenen Bewegungen blieben dem Erzherzog unbekannt, indem ein mit Überbringung der Nachrichten abgesandter Adjutant von dem Feinde gefangen und zwei späterhin mit Depeschen abgeschickte Kouriere von franzbsischem Streifgesindel ermordet wurden. — Der Erzherzog sendete die dringendsten Vorstellungen und Anträge

an Korsakow und Suwarow zu einem gemeinsamen Zusammenwirken, aber immer fruchtlos, weil die Lage der Verhältnisse jede Verbindung unmöglich machte. Suwarow wurde selbst an einer Unterredung mit dem Erzherzog verhindert. — Das war des Erzherzogs schwierige, verkümmernde Stellung mit den fremden Heerführern, welche endlich ganz abzogen.

Das Wiener Kabinet, von der Ansicht ausgehend, daß der Hauptoperationspunkt in Tyrol und Graubündten liege, befahl dorthin Verstärkungen zu senden. Der Erzherzog gehorchte, aber in diesem Augenblicke noch Etwas für die österreichischen Waffen persönlich zu thun, vermochte er nicht, da seine Gesundheit neuerdings sehr im Verfall war.

(1800). Des Erzherzogs Bitte, das Armeekommando übergeben und der Herstellung seiner Gesundheit sich widmen zu dürfen, wurde genehmigt. Der österreichische Feldzeugmeister Kray traf bei der Armee ein, Carl übergab ihm das Kommando und reiste über Wien nach Prag. Ihn begleiteten die frommen Wünsche, die heissen Gebete, die Sehnsucht nach Wiederkehr eines mit Liebe und Vertrauen ihm huldigenden Heeres, und in den verdüsterten Gesichtern sprach sich die Ahndung heranziehender Unfälle aus. Mit ihm

Digitized by Google

entfloh der Genius des Vertrauens — an seine Stelle trat die Bestürzung.

Entfernung von allen Geschäften und eine Reise nach Pyrmont war der Ärzte Anordnung. Beides unterblieb, denn des Kaisers Wunsch, daß der Erzherzog, wenn seine tiefgesunkene Gesundheit es nur immer erlaubte, die Leitung der Vertheidigungsanstalten von Böhmen übernähme, überwog alles, was Selbsterhaltung und Leiden-Milderung kategorisch geboten. Genau prüfend alle getroffenen Anstalten, die zu einem entsprechenden Erfolg führen konnten, jedes Mittel erwägend, wodurch das bereits Vorbereitete in Bewegung zu setzen wäre, trug er einsichtsvoll auf Absendung der regulären Truppen aus Böhmen zur Armee in Baiern, Aushebung einer stellbaren Mannschaft zu den Regimentern, Verwerfung des Planes zur Bildung einer Landmiliz, dagegen auf Aufruf von Freiwilligen aus allen Volksklassen zur Vertheidigung ihres Vaterlandes für die Dauer des Krieges an. Das Wort des Aufrufes, gesprochen von der Lippe des gefeierten Helden, des Lieblings der Monarchie, versammelte im Laufe dreier Monate eine Schaar von 25,000 Mann auserlesener Leute aus Böhmen und Mähren. — Aus dieser Masse von Freiwilligen wurden Bataillons formirt, welche zusammen die böhmische Legion bildeten.

Digitized by Google

Der furchtbare Schlag bei Hohenlinden war geschehen. Kaiser Franz eilte nach Ungarn, um die Insurection aus dem Reiche zu führen, Erzherzog Carl gieng zur Armee ab, nachdem er den Oberbefehl über die böhmische Legion dem Feldzeugmeister Sztaray übertragen und alles, was zur Vertheidigung Böhmens nothwendig war, angeordnet hatte.

In einem Zustande der Auflösung, die Strassen mit Versprengten, Verwundeten, Nachzüglern, Artillerie und Troß bedeckt, traf er die Armee auf dem Rückzug hinter die Traun. — Der Ruf seiner Ankunft belebte die Truppen mit neuem Muthe, die von diesem Augenblicke an einer baldigen Umgestaltung der Dinge mit gestähltem Vertrauen entgegen sahen. In der Anordnung des Rückzuges, in der theilweisen Vermeidung unnützer Gefechte vor Reorganisation einer an Zahl und Zusammenhang tief stehenden Armee beurkundeten sich des Erzherzogs große militärische Talente.

Geleitet von der richtigen Ansicht, daß vor Reorganisirung und Completirung der Armee an kein entscheidendes Gefecht zu denken sey; daß nur Ruhe und Zeit die Grundbedingungen gehaltvoller Unternehmungen seyen, wozu sich bei des Feindes raschen Andrängen keine Erwartungen machen lies-

Digitized by Google

sen, bot der mit unumschränkter Vollmacht ausgerüstete Erzherzog von Kremsmünster aus dem General Moreau einen kurzen Waffenstillstand an. Die Bedingungen, welche der französische Feldherr setzte, und die selbst auf den Friedensschluß Bezug hatten, berichtete Carl nach Wien. — Der Waffenstillstand kam zu Speier zu Stande. Das Hauptquartier des Erzherzogs wurde nach Schönbrunn verlegt.

(1801). Der Kaiser ernannte den Erzherzog zum Feldmarschall und Hofkriegsraths-Präsidenten mit dem besondern Auftrage, in Kurzem einen umfassend ausgearbeiteten Plan zur Regulirung des Militärsystems der ganzen Monarchie vorzulegen. — Unter der Leitung des Hofkriegsrathspräsidenten begannen allgemeine Reformen. Eine kurze, klare, energische Geschäftsweise verdrängte das Dunkle, Formalienvolle, Zeitraubende. — Talente und Verdienste wurden gewürdigt, auf der strengsten Schale das Gute und das Böse gewogen. Verwickelt in alle Verwaltungszweige, mit den oft undankbarsten Geschäften überhäuft, in deren Gebiet die Herstellung der Wohlfeilheit, administrative Verbesserungen, in vorzüglicher Beziehung auf Staatsgüter u. s. w. gehörten, sah sich der Erzherzog, als Held und Staatsmann gleich groß, von allen Freunden des Erhabenen, des Guten,

des Gemeinnützigen mit frommen Wünschen und patriotischen Vorschlägen umrungen. — Mit welchem Enthusiasmus das Heer und das Volk an dem geliebten Friedensstifter hängt, wie tief die Huldigung und die Liebe und die Treue in aller Herzen gewurzelt sind, offenbarte sich im lauten Ausbruche, als der Erzherzog bald nach seinem Antritte der Geschäftsführung in Folge einer sehr bedeutenden Krankheit mit dem Tode rang.

(1802.) Nicht nur der brave dankbare Österreicher verkündete durch Worte und Thaten die herzlichste ehrfurchtsvollste Liebe, aus tief bewegter Brust dem erhabensten Bruder des allgeliebten Landesvaters geweiht; ganz Deutschland theilte die Gefühle der Verehrung und der hochherzigsten Anerkennung. Der König von Schweden machte bei dem Reichstage zu Regensburg den Vorschlag, dem Erzherzog Carl, dem Retter Deutschlands, ein Monument zu setzen. — Schwerlich wurde ein ähnlicher Vorschlag mit größerm, einklingenderm Jubel empfangen, schwerlich je zur Errichtung eines Denkmals mit rascherer Regsamkeit geschritten; aber Carl, eben so anspruchslos als verdienstvoll, verbat sich diese Ehre. — Was sind auch Monumente, von Menschenhänden gebildet, gegen jene heiligen Tempel der Liebe, der Dankbarkeit, der Würdigung, die Er sich in der Brust des Zeitge-

Digitized by Google

nossen für die Gegenwart, bei der Generationen-Folge für Aeonen im kühn-erhabenen Style und aus unzerstörbaren Massen erbaut hatte? —

(1805). Häufige Reisen, die wichtigsten Geschäfte des hohen Deutschmeisterthums, wozu er als Coadjutor seines Oheims, des Churfürsten Maximilian von Köln, ernannt wurde, und die regesten Anstrengungen, dem Wehrstand der österreichischen Monarchie eine glänzende und furchtbare Gestaltung zu geben, nahmen sein wirkungsvolles Leben seit der Bekleidung der Würde eines Hofkriegsraths-Präsidenten in strengen, mit großen Aufopferungen verwebten Anspruch; da begannen die Entwürfe der dritten Coalition gegen Napoleons unbegränzte Anmaßungen, und der Erzherzog, eine Aegide der gebeugten Menschheit, trat an die Spitze des Heeres in Italien. — Ihm stand Massena gegenüber.

Während die Angelegenheiten in Deutschland eine sehr ungünstige Wendung genommen hatten, Ulm in des Feindes Hand gefallen, und die französische Armee in das Herz der österreichischen Provinzen gedrungen war, schlug der Erzherzog die Schlacht bei Caldiero und Calognola. — Mit einer bis zur Wuth entflammten Erbitterung stürzten sich Massenas Soldaten auf die österreichischen

Krieger; aber, festen Fußes die heranstürmenden Massen erwartend, wiesen sie in ernster Ruhe die stets erneuerten Angriffe blutig zurück, vertauschten nun die Defensive mit der Offensive, und ein glänzender allgemeiner Sieg war die reiche Frucht der ausgezeichneten Dispositionen des kommandirenden Erzherzogs und des Heldenmuthes der braven Österreicher.

Die kriegerischen Vorfälle in Deutschland und die Lage der vaterländischen Waffen gestatteten dem Herzog nicht, den besiegten Feind zu verfolgen, und neue Trophäen auf italischem Boden zu erringen. Mit einer Umsicht, mit einer Präcision, die selbst auf dem Übungsplatze den vollendeten Feldherrn charakterisirt hätten, zog er sich zurück, beschäftigt mit dem Plane, Napoleon im Herzen der Monarchie zu begegnen, und ihm eine Schlacht zu liefern. Als Napoleon erfahren hatte, daß der russische Kaiser Alexander von Ollmütz in Wischau angekommen war, sendete er an ihn ein freundliches Bewillkommungs-Billet durch den General Savary, der beauftragt war, Napoleons lebhaften Wunsch nach Alexanders Freundschaft auszudrücken. Dieser antwortete dem Chef der französischen Nation: „daß er Nichts so sehr wünsche, als den Frieden in Europa mit Loyalität und auf billigen Grundlagen hergestellt zu wissen.“ Der

Kaiser der Franzosen machte dem der Russen Vorschläge zu einer persönlichen Zusammenkunft. An Alexanders Stelle erschien dessen Adjutant, Fürst Dolgorucki; die Unterredung endete fruchtlos. Nun wurden alle Vorbereitungen zur Schlacht von Austerlitz gemacht. Mit dem grauenden Morgen des 2ten Dezembers begann sie. Napoleon kommandirte 100,000 Franzosen, die feindliche Armee, mit Einschluß eines 25,000 Mann starken österreichischen Korps, zählte ungefähr 80,000 Streiter. Wie unerschütterliche Mauren standen die Russen und die Österreicher; nur die furchtbaren Wirkungen der gut benutzten französischen Artillerie konnten ihre Linien brechen. Das Centrum der Verbündeten wurde gesprengt, da rückte die russische Garde im Sturmschritte mit gefälltem Bajonnet vor, warf sich mit unwiderstehlicher Gewalt auf die Franzosen und brachte sie in Unordnung. Jetzt rückten die bisher müssig gewesenen und durch keinen Verlust und keine Erschöpfung geschwächten französischen Garden vor, und nach dem blutigsten Gefechte, worin gleiche Tapferkeit, gleiche Begeisterung walteten und nur die Übermacht siegte, faßte Kutusow, der das Centrum kommandirte, den Entschluß, sich zurückzuziehen. In guter Ordnung wurde der Rückzug angetreten, Buxhöwden folgte mit dem russischen linken Flügel, der den Franzosen große Nachtheile gemacht hatte. — Bux-

höwden tapferes Korps wurde bei dem Marsche über einen gefrornen See, den die französische Artillerie mit Kartätschen beschoß, und dadurch das Eis einbrach, größtentheils vernichtet. Der Großfürst Constantin ließ den von ihm befehligten rechten Flügel langsam dem Korps des Kutusow folgen, während er mit den Garden den Rückzug der ganzen Armee deckte.

Im Augenblicke dieser blutigen, auf das Continent so einflußreichen Schlacht stund Erzherzog Karl wenige Posten mehr von Wien. Der Sieger von Caldiero und Calognola hatte die Wahlstätten, wo sich in seine Siegeskränze neue Lorbeer schlangen, in Eilmärschen verlassen und sich und seinen kampfbegierig heranrückenden Truppen kaum die höchst nöthige Ruhe gegönnt, aber zu bedeutende Entfernung und die Hemmung des raschen Fortrückens der Truppen durch verdorbene Straßen, erschwerende Dislocirungen, Beischaffung von Lebensmitteln und Fourage oft aus fernen unwirthbaren Gegenden, Mangel an Transportmitteln u. s. w. waren die Klippen, an welchen der große Plan, dem Feinde im Innern der Monarchie zu begegnen und ihm eine entscheidende Schlacht zu liefern, scheitern mußte. — Wie würde wohl Napoleons Lage gewesen seyn, wenn der Erzherzog mit seiner zahlreichen, muthvollen, siegbekränzten

Digitized by Google

Armee im Beginnen der Schlacht über die Fluren von Austerlitz einhergezogen wäre? —

Schon im Jahre 1796 hatten Carls große militärische Talente die Aufmerksamkeit und Hochachtung der feindlichen Anführer erregt; unter ihnen insbesondere die des Generals Bonaparte. Nach dem Presburger Frieden zeigte Napoleon vorzügliche Begierde, die persönliche Bekanntschaft des Erzherzogs zu machen, und lud ihn zu einer Zusammenkunft im Posthause zu Stammersdorf, vier Stunden von Wien, ein. — Die Unterredung dauerte lange von Seite Napoleons im Wechsel der Anmassung und Geschmeidigkeit, von Seite des Erzherzogs mit Ruhe und würdevollem Ernste. Napoleons Abschiedsworte ließen ersprießliche politische Folgen von dieser Zusammenkunft ahnen; wie wenig sie in Wirklichkeit traten, lehrt uns die Geschichte jener Tage.

(1806). Von dem wichtigen, für das ganze österreichische Militär so einflußreichen Tage an, an welchem Erzherzog Carl zum Generalissimus der Armee und Kriegsminister mit unumschränkter Vollmacht ernannt wurde, erheben sich die tiefdurchdachten und kraftvollen Institutionen für die Regeneration der Armee, für ihre intellectuelle Bildung, für die Vervollkommnung der großen Elemente

des Kriegs. Die Einführung vortrefflicher Unterrichts- und Lesebücher, ganz neue, mit dem Zeitgeiste fortgeschrittene Instructionen, die Gründung eines eigenen Kriegsarchives, die Verfassung einer militärischen Zeitschrift, ein systematischer Unterricht in den Regimentern und Corps, eine lohnende allgemein aufmunternde Beförderung waren die großen Schöpfungen, die in der Fülle ihrer Segnungen und unzuberechnender Vortheile auf sein energisches Wort emporstiegen. — Was der Erzherzog im Laufe dieses und des folgenden Jahres für das österreichische Militär gewirkt hat, wird als eine kräftig wuchernde Pflanze in einer langen Reihe von Dekaden mit den üppigsten Blüthen und einem Reichthume goldner Früchte den Staat beglücken.

(1808). Hatte dem Erzherzog seine Charaktergröße geboten, die im Jahre 1790 an ihn ergangene Erhebungs-Addresse des empörten Belgiens zu ihrem Erbgroßherzog zu verwerfen, so gebot sie ihm nun auch, die von Aragonien und Catalonien an ihn ergangenen Proklamationen zum König von Spanien und Indien zu ignoriren, und dem brittischen Admiral Collingwood, der eine Fregatte nach Triest zur Überführung des zum Königsthrone Berufenen nach Cadix abgesendet hatte, für sein Anerbieten danken zu lassen.

Digitized by Google

(1809). Aus der weisen Anerkennung der Allmacht des Neuen, des Außerordentlichen, der Unüberwindlichkeit der Nationalität stieg nun in Österreich die Idee der Volksbewaffnung unverkrüppelt und gigantisch empor. Unter des Erzherzogs unmittelbaren Leitung wurden Reserven und Landwehren gebildet, und ungeheure Kriegsrüstungen gemacht, denn der Krieg mit Frankreich schien unvermeidlich.

An der Spitze der großen Armee gieng der Erzherzog über die Gränze. — Zu bekannt sind die Schlachten von Abensberg, worin sich besonders das K. B. 3te Chevaurlegers-Regiment Kronprinz einen nie verhallenden Ruhm erworben hat, die Schlachten von Landshut, von Eckmühl, in welcher die würtembergische Infanterie an dem ehrenvollen aber furchtbaren Geschäfte des Sturmes von Eckmühl den größten Antheil hatte, und sich mit Ruhm bedeckte, und von Regensburg, worin die ausgezeichnete Tapferkeit der baierischen und würtembergischen Armee mit jener der französischen Heere gleichen Trittes gieng, um in deren Detail einzugehen. — Die Aufforschung der Grundquellen der für die österreichischen Waffen ungünstigen Resultate jener Schlachten müßte über den Verfasser den gegründeten Tadel der Anmassung und der Überschreitung biographischer Schranken

verhängen; aber die heilige Pflicht gerechter, von keiner Leidenschaft, von keinem Vorurtheile, von keiner Partheilichkeit entweihten Wahrheit gebietet, jedem Verdienste seine Krone zu geben. — Daß die Österreicher in dem Treffen bei Abensberg, und in der Schlacht von Landshut eine nicht gemeine Tapferkeit bewährten, muß jeder, selbst feindliche Augenzeuge dieser blutigen Ereignisse bestättigen. Daß der rechte Flügel der österreichischen Armee unter Carls persönlicher Anführung während der Schlacht von Abensberg nach Regensburg vordrang, diese Stadt nahm, das 65te französische Infanterieregiment gefangen machte, und die Höhen von Abach, ungeachtet des heftigsten Widerstandes, und eines gräßlichen Artilleriefeuers dem Feinde entriß; daß die Österreicher in der Schlacht von Eckmühl wie Felsenmauern standen, einem furchtbaren Angriffe eine eben so furchtbare Gegenwehr entgegenstellten, und den durch eine Übermacht von 26000 Mann erzwungenen Rückzug mit der größten Ordnung begannen und vollendeten; sind Thatsachen, die in die Tafeln ruhmvoller kriegerischer Leistungen tief zu ätzen der Griffel des Historiographen bestimmt ist.

Seit dem Tage von Regensburg kannte Napoleons Übermuth keinen Kaiser von Österreich mehr; sondern nur Prinzen von Lothringen, gab keine

Auswechslung von Kriegsgefangenen mehr zu, und verweigerte jede Annahme von Parlamentärs; nun erschien Erzherzog Carl an der Spitze von 75000 Mann mit 288 Geschützen auf den Höhen von Gerarsdorf. Ein concentrischer Angriff auf die feindliche Masse, ehe sie sich ganz entwickelt, war des Feldherrn große Idee, zu deren Ausführung den fünf Colonnen seiner Armee die geeigneten Bestimmungen gegeben wurden. Auf welche hohe Stufe sich die Begeisterung seiner Krieger für ihren Führer geschwungen hatte, verbürgen die allgemein gewürdigten Heldenthaten der Armee in der zweitägigen Schlacht von Aspern. Im Wechselgange der kühnsten Angriffe und des eisernen Widerstandes, der blutigsten Stürme und der hartnäckigsten Behauptungen, der Menschenhinraffenden Eroberung des Verlornen und der opferreichen Hingabe des Eroberten, im diesen blutigen, Leichenbesäten, erschöpfenden Wechselgange dieser zweitägigen Schlacht haben Österreichs Krieger gefochten, wie die Helden der Vorzeit, als Männer, deren Brust das Asyl des Muthes, der Vaterlandsliebe, der Ehre und der Begeisterung ist. — Gewonnen war die Schlacht; nicht durch irgend einen, oft alles entscheidenden Zufall, nicht durch eines der im Laufe der Schlachten so gewichtigen Ereignisse; Carls Taktik, Carls militärischer Geist und der braven Krieger heroische Leistungen machten die

französischen Adler fliehen. In Eile und Verwirrung zog die durch das mörderische Feuer aus allen Batterien begleitete feindliche Armee nach der Lobau hin, Napoleons tief gebeugter Übermuth kehrte wieder zur alten Kriegessitte zurück, und ein tapferes, Ruhmgekröntes Heer und ein jauchzendes Volk begrüßten den Helden Carl als den Sieger von Aspern.

Im Cyclus der blutigen Tage dieses Feldzuges macht die Schlacht von Wagram Epoche. — Des Erzherzogs Entwurf, das französische Heer zwischen seine und des Erzherzogs Johann Armee zusammenzudrängen und zu vernichten, dieser umfassende Operationsplan würde mit dem günstigsten Erfolge ausgeführt worden seyn, wäre nicht dem linken österreichischen Flügel durch eine auf diesen Punkt geworfene feindliche Übermacht die Behauptung der Höhe von Markgrafen-Neusiedel entrissen worden, und wäre es dem Erzherzog Johann, der mit seinem Korps von Presburg herbeieilte, möglich gewesen, vor Einbruch der Nacht auf dem Schlachtfelde zu erscheinen. Napoleon befehligte 150,000 Mann mit 584 Geschützen; das vom Erzherzog Carl kommandirte, aus 3 Armeekorps, der Kavallerie- und der Grenadierreserve bestehende Heer zählte 98000 Soldaten und 410 Geschütze. — Klenaus Zurückwerfen des auf diesem Punkte sehr

verstärkten Feindes bis hinter Enzensdorf, Collowraths Besetzung von Breitenlee unter dem fürchterlichsten Artilleriefeuer des Feindes, und dem tapfersten Widerstande französischer Grenadiermassen, Lichtensteins Behauptung der Position von Aderklaa gegen Massenas wiederholte Angriffe, Bellegardes kühnes Hervorbrechen zwischen Wagram und Aderklaa, Rosenbergs Vertheidigung der Stellung bei Markgrafen-Neusiedel gegen die von Napoleon persönlich geleiteten Angriffe, die ungemeine Tapferkeit der österreichischen Truppen, an welcher Napoleons Versuch, die Schlacht durch Zersprengung des Centrums zu entscheiden, ohne Erfolg blieb, und jede Anstürmung der feindlichen Infanterie und Cavallerie, in starken Massen kraftvoll ausgeführt, scheiterte, berechtigten bereits zu den schönsten Erwartungen, da wurde der linke österreichische Flügel durch den Druck der Übermacht zum Rückzuge gezwungen, mit ihm die andern Korps. — Napoleon gewann die Schlacht. Schwer verwundet wurde der Erzherzog von der Wahlstätte getragen.

Noch in diesem Jahre legte Erzherzog Carl, welchen die erhaltene Wunde und eine durch die neuesten Ereignisse zerrüttete Gesundheit dem Wirkungskreise eines Armeeoberkommando entrückten, seine Stellen als Kriegsminister und Generalissi-

Digitized by Google

nieder, und lebte bis zum Wiener-Frieden in Teschen bei seinem Oheim und Adoptivvater, dem Herzog Albert, und begab sich dann nach Wien.

Hier widmete Er sich der Pflege eines durch so viele Kraftanstrengungen, Beschwerden, Entbehrungen, Unruhen und Aufopferungen mächtig erschütterten Körpers. Die Bereicherung der militärischen Literatur mit zwei als klassisch anerkannten Werken: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzugs von 1796 in Deutschland," und: „Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz" war die gediegene Frucht einer belehrenden, klaren und umfassenden Bearbeitung in den Stunden beschwichtigter Körperleiden.

(1815). Das Große wagend, seinem Glücke vertrauend, hatte Napoleon Elba verlassen, Paris erreicht, und sich zum Kampfe der Verzweiflung gerüstet. — Auf den Ruf der verbündeten Monarchen eilte der Erzherzog Carl nach Mainz, um als Gouverneur dieser Bundesfestung, die Westgränze Deutschlands zu vertheidigen.

Dort vermählte er sich mit Henriette, Herzo-

Digitized by Google

gin zu Nassau-Weilburg, und kehrte dann in die österreichischen Staaten zurück, wo er die Würde eines Gouverneurs und General-Capitains von Böhmen bekleidet.

Ein Heros der Geschichte, ein Heros des Jahrhunderts hat Erzherzog Carl sich einen Namen errungen, der nie verhallen wird. Ein großer Feldher, leitet er die furchtbarste Schlacht mit Besonnenheit und dem richtigsten Militärblicke; ein muthvoller Soldat, stürzt er an der Spitze seiner Braven in die stürmisch-wogende Schlacht. — Aus dem Kampfgewühle tritt er in das Bereich der Staatsgeschäfte, und jede Anordnung und jede Umgestaltung, jede Billigung und jede Verwerfung, jede Maaßregel und jede Neuerung tragen das tiefe Gepräge der höchsten Intellectualität, Staatskenntniß, Weisheit, Umsicht, energischer Konsequenz, lebendiger Wirksamkeit und der unbegränzten des Alterthums würdigen Vaterlandsliebe. — Freimüthigkeit in allen Stellungen des Lebens, unerschütterliche Festigkeit bei den schwierigsten Verhältnissen, Biederkeit und Geradsinn der Zeiten der Tafelrunde, Popularität ohne Abwägung der Stände, Wohlthätigkeit in unbelauschter Stille sind die Züge, welche die heroischen

Conturn zum Idol bilden, und die reiche Quelle der Huldigung, des Vertrauens, der Liebe und der Dankbarkeit in nie versiegenden Strömen durch die Brust jedes Teutonen leiten.

Digitized by Google

Militärische Aehrenlese.

In chronologischer Folge.

Digitized by Google

Digitized by Google

265.

V. C. G.

Im ersten punischen Kriege hatte Carthagos Feldherr in Sizilien den römischen Consul in eine Gegend zu locken gewußt, wo er zuvor alle Anhöhen und vorzüglichsten Stellen besetzt hatte. Ein Kriegstribun, Quintus Cädicius, machte den Consul aufmerksam, und zeigte ihm aus dieser Stellung und Stärke der Feinde den Untergang des römischen Heeres. „Ich halte dafür, sagte Cädicius, daß wenn du dich retten willst, du schleunig 400 Mann auf jenen Hügel absendest, mit dem Befehl, ihn zu besetzen, und bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Die Feinde, sobald sie dieß sehen, werden unstreitig ihre tapfersten Soldaten gegen sie anrücken lassen; sie schicken eine überlegene Zahl von Kriegern gegen sie, weil die Eroberung dieses Hügels sehr wichtig ist, und deine 400 Mann werden sämmtlich erschlagen werden. Du aber gewinnst Zeit, während sich der Feind mit deren Vernichtung beschäftigt, dein Heer aus dieser verderblichen Stellung herauszuführen. Ein anderes Rettungsmittel giebt es nicht.“ — Der Konsul gestand ihm gerne ein, daß

dieser Rath sehr weise und zweckmäßig sey: aber, rief er aus, wer wird diese 400 Krieger gegen jene Masse der Feinde führen wollen? Wenn du keinen Bessern findest, so gebrauche mich zu dieser Unternehmung. Ich weihe dir und der Republik mein Leben. (Ego hanc tibi et reipublicae animam do). — Der Consul, tief ergriffen von solch einer hochherzigen Aufopferung, drückt ihn an seine Brust, und Quintus Cädicius zieht sogleich mit einer Schaar auserlesener 400 Mann dem Hügel zu und setzt sich dort fest. Die Feinde erstaunen über diese Kühnheit, und der Feldherr, dem diese Stellung sehr gefährlich werden konnte, läßt auf der Stelle einen Theil des vorzüglichsten Fußvolkes mit Reiterei gegen den Hügel anrücken. Mit einem wüthenden Geschrei stürmen die Carthaginenser, aber mit der höchsten Tapferkeit wird der Sturm abgeschlagen. Wälle von Leichen bilden sich um und auf dem Hügel, aber die braven Römer stehen wie eine eherne Mauer; da sendet der vor Wuth bebende Feldherr den größten Theil seiner Macht gegen die kleine Schaar, läßt den Hügel umringen, und — die Übermacht erdrückt die Helden. Nicht einer der vierhunderte entgieng dem Tode.

Der Konsul zieht unterdessen sein Heer glücklich in eine sichere und festere Stellung zurück.

Digitized by Google

314.
N. Chr. G.

Kaiser Constantin, mit dem Beinamen der Große, lieferte seinem Schwiegersohne Licinius, der aus Eifersucht über des Schwiegervaters Ruhm einen unversöhnlichen Haß gegen ihn gefaßt hatte, eine Schlacht, nach welcher 100,000 Leichen auf der Wahlstätte gezählt wurden.

552.

Seit Totilas Tod sank der Ruhm der Gothen, eines Volkes, dessen Throne anfangs am Don, am Dniper und an der Donau, nachher in Toulouse, Toledo und Ravenna standen. Totila, König der Ostgothen, der im Jahre 541 den Thron bestieg, hatte sich durch Heldenmuth, Mäßigung, Humanität und Gerechtigkeit die unbegränzte Liebe seines Volkes erworben. Nach einer Reihe von Kriegen, in welchen Totila die römischen Heere schlug, sich als Sieger eines großen Theils von Italien bemächtigte, eine zahlreiche Flotte ausrüstete, mit welcher er Rhegium, Tarento ꝛc. einnahm, nach Sizilien überschiffte, sich Sardiniens und der Insel Corsica bemeisterte, und Griechenlands Seeküsten verheerte, griff er bei Busta Gallorum Justinians Feldherrn, den kühnen und geschickten Narses an. Durch die Flucht der gothischen Reiter kam das Fußvolk in Verwirrung; das

Digitized by Google

Heer wurde gänzlich besiegt, und Totila, fliehend mit fünf Begleitern, von Asbad, einem Anführer der Gepiden eingeholt, der ihn, ohne ihn zu erkennen, mit einer Lanze durchbohrte.

(Die Geschichte sagt uns, das Ulfilas, der Bischof der Möso-Gothen (des in Mösien wohnenden gothischen Stammes) schon um das Jahr 360 eine deutsche Schreibkunst erfunden, und das neue Testament in die gothische Sprache übersetzt hatte. Eine Thatsache, die schon einen bedeutenden Grad von Bildung bei diesem Volke voraussetzt, welches unter einer länger währenden Regierung Totilas noch sehr große Epoche gemacht haben würde.)

663.

Bei der Belagerung Constantinopels durch die Araber gieng Kalinikus aus Heliopolis, ein griechischer Baumeister, von dem Chalifen zu den Griechen über, und brachte eine Mischung brennbarer Stofe mit, deren unerhörte Wirkungen den Feind in Schrecken setzten, und zur Flucht zwangen. Anfangs wurde diese Mischung mittels Flachsumwundener Pfeile und Wurfspieße auf feindliche Festungswerke und Gebäude geschleudert, späterhin trieb man durch dasselbe aus eisernen, oder metallenen Röhren steinerne Kugeln gegen den Feind, welch Letzteres den Schriftsteller Callos-

Digitized by Google

Tourain veranlaßt haben mag, dieſen Kalinikus als den erſten Erfinder der Kanonen bekannt zu machen. Dieſes Feuer, das griechiſche genannt, dauerte bis zu Ende des 13ten Jahrhunderts, und hatte nach den angegebenen Wirkungen, nicht Naphta, Schwefel und Harz, ſondern wahrſcheinlich Salpeter zum Hauptbeſtandtheile.

680.

Spanien unterwarf ſich nach Sertorius Tode und Pepernas Niederlage den römiſchen Waffen; nur Caluguris (Calachura am rechten Ufer des Ebro) widerſetzte ſich allein der alles bezwingenden Macht. Afranius, der Legat des Pompejus, rückte vor die Stadt und belagerte ſie. Alle Mittel der Gewalt wurden vergebens angewandt; nun ſollte der Hunger die Belagerten bezwingen. Dieſe, nicht auf eine langwierige Belagerung verſehen, wurden bald aufs äußerſte gebracht. Aber ſie zeigten ſich als Männer, die das Ungeheuerſte zu leiſten vermochten, um nicht Knechte der Sieger zu werden. Als alles, was nur das Leben friſten konnte, aufgezehrt war, und ihnen nur zwiſchen Hungertod und Ketten die Wahl blieb, da ſchlachteten ſie ihre Weiber und Kinder, ſalzten das Fleiſch ein, um es länger zu bewahren, und täuſchten durch dieſe furchtbare Nahrungsquelle lange die

Digitized by Google

Hoffnung der Römer. Als endlich auch diese schauerliche Nahrung fehlte, und nur noch Wenige auf den Mauern Schreckgestalten gleich herumschwankten, wurde die Stadt von den Römern erstürmt, und in Brand gesteckt. Die Reste der Vertheidiger stürzten sich in die Flammen und fanden den befreienden Tod.

872.

Alfred, König von England, welcher unter die geringe Anzahl Fürsten gehört, denen die Nachwelt den Namen des Großen ohne Weigerung zugesteht, hat sich das besondere Verdienst erworben, zu Englands gegenwärtiger Seemacht den ersten Grund gelegt zu haben. Alfred war es, der zuerst Schiffe oder vielmehr Galeeren bauen ließ, die sechzig Ruder hatten, und hiedurch sowohl als auch in Ansehung ihrer Größe und Beschaffenheit noch einmal so stark waren, als die größten vorher gebräuchlichen Schiffe.

953.

Einen ruhmvollen Sieg hatte Heinrich der Erste, genannt der Finkler oder Vogelfänger, über die Ungarn erfochten und mit ihnen einen neunjährigen Waffenstillstand abgeschlossen. Sehr weise

Digitized by Google

benützte Heinrich diese Zeit der Ruhe; er verbesserte die Kriegskunst der Deutschen, übte die Truppen fleißig in den Waffen, gab besonders der Kavallerie, die in ihrer schwerfälligen eisernen Rüstung gegen die den leichten ungarischen Reitern eigenthümliche Art zu fechten bisher nichts auszurichten vermochte, eine zweckmäßigere Einrichtung, ließ die bereits vorhandenen Städte — größtentheils ein nur mit einem Erdwall und Graben umgebener Haufen Hütten von Holz und Lehm — besser befestigen und offne Orte mit Mauern einschließen. Der Waffenstillstand mit den Ungarn gieng zu Ende. Trotzend auf ihre Übermacht forderten sie von Heinrich einen unerschwinglichen, jährlich zu leistenden Tribut; er verweigerte ihn, und die Ungarn drangen mit zwei Heeren durch Sachsen und Thüringen ein. Da schlug Heinrich bei Sondersheim und Merseburg die seiner Truppenanzahl mehr als um die Hälfte überlegene ungarische Macht, und die besiegten Ungarn ließen alle gemachte Beute und Gefangenen zurück, und flohen in wilder Flucht.

Dieser mit einer so unverhältnißmäßigen Streitmasse erkämpfte Sieg führt mich in das Bereich der Geschichte aller Völker und aller Zeiten, welche uns das wirklich merkwürdige Resultat darbietet, das beinahe die meisten Schlachten durch die an Anzahl minder mächtigen Heere gewonnen wurden, und daß nur in wenigen Fällen die Übermacht siegte.

Digitized by Google

Die Kriege der Perser gegen die Meder, der Griechen gegen die Perser, die Peloponensischen und Thebanischen Kriege, Alexanders Feldzüge, vorzüglich aber die Kriege der römischen Republik und der Imperatoren, so lange das Reich unter ihnen den Barbaren Einhalt zu thun vermochte, geben uns hievon Beispiele, so wie die ersten Thaten Pipins, Karl Martels und Karls des Großen, die Kämpfe der Deutschen um den Besitz von Italien, die glücklichen Landungen der Eroberer Englands, die Schlachten der Britten gegen die Franzosen vor und nach dem heldenmüthigen schwarzen Prinzen, die Siege der Kreuzfahrer, auch selbst ihre Niederlagen.

Kaiser Rudolph von Habsburg schlug mit weit geringerer Macht seinen Gegner Ottokar, so auch Ziska das den Hussiten weit überlegene verbündete Kreuzheer.

Mit welcher Minderzahl haben nicht die Eidgenossen mächtige, tapfere und geübte Heere vernichtet! —

Franz der Erste war Sieger gegen eine sehr überlegene Macht bei Marignan, und wurde bei Pavia durch ein ungleich schwächeres Heer geschlagen.

Wilhelm von Oranien, Heinrich der Vierte stritten, und siegten beinahe immer gegen die Übermacht.

Die Geschichte der Türkenkriege und des dreis-

Digitized by Google

sigjährigen sagt uns, daß die Österreicher in jenen meistens mit geringer Anzahl die überlegenen Feinde schlugen, während sie in diesem bei stärkern Armeen manchmal zum Weichen gebracht wurden.

Mit acht bis zehntausend Schweden schlug der achtzehnjährige Karl XII. bei Narva die 80,000 Mann starke russische Armee, wovon 30,000 Mann theils auf der Wahlstätte fielen, theils in den Fluthen der Narrowa ihr Grab fanden, und die andern gefangen oder zerstreut wurden.

Der große Eugen schlug beinahe immer mit sehr schwachen Armeen.

Friedrich hatte bei Roßbach kaum die Hälfte der Truppen, die ihm seine Feinde entgegenstellten.

Die Geschichte der neuesten Feldzüge giebt uns genug ähnliche Beispiele.

1084.

Während König Alphons Toledo belagerte, kam es zwischen den Tunesern und den Sevillischen Mauren, Alphons Verbündeten, zu einem Seetreffen. Hier führten die Schiffe des Königs von Tunis Geschütze und Büchsen, aus welchen sie, wie ein Zeitgenosse sagt, „feurige Donner“ schossen.

Digitized by Google

1114.

Der Erzbischof Albert von Mainz, der sich in offener Fehde gegen Kaiser Heinrich IV. befand, belagerte, vereint mit seinen Verbündeten, dem Herzog Lothar von Sachsen und andern Fürsten, die im Speierischen gelegene Stadt Limburg. Die Bewohner, treu ihrem Kaiser, widerstanden den Angriffen der Rebellen mit ausharrender Entschlossenheit. Aber der Mangel an Lebensmitteln jeder Art, welcher durch die strenge Sperre der Stadt einriß, und eine drückende Hungersnoth herbeiführte, fieng an den Muth der Belagerten herabzustimmen. Die Bürger wurden eines Tags versammelt. Sie sollten auf Mittel sinnen, diesem innern fürchterlichen Feind zu widerstehen. Nachdem sie sich die Köpfe lange vergeblich zerbrochen und keinen Ausweg in der bevorstehenden Noth auszufinden vermocht hatten, trat plötzlich Ulrich von Horningen mit dem Rathe auf: „Man könne ja auf den äußersten Nothfall die feisten Mönche des dasigen Klosters schlachten und verzehren. Jedes Mittel wäre mit Recht anzuwenden, um nur die Stadt dem Kaiser zu erhalten.“ Die Versammlung schien wirklich an diesem klugen Einfall Vergnügen zu finden, und die Ausführung zu wünschen. Da hörten nun auch die Mönche diese fürchterliche Mähre und erstarrten vor Schreck. Doch bald faßten sie sich, und beschlossen die rei-

Digitized by Google

chen, in dem Innern des Klosters aufgespeicherten Vorräthe lieber als die eignen Leiber den verhungerten Mitbürgern Preis zu geben. — Die Folge dieses großmüthigen Entschlusses war, daß die Noth gehoben, die Vertheidiger mit neuem Muthe befeuert, und dem Kaiser und Reiche die treue Stadt erhalten wurde.

1187.

Ausserordentlicher Muth weckt das Staunen und die Verehrung der Zeitgenossen und der Nachwelt. Thaten, die die Größe, deren der Mensch fähig ist, bewähren, sind wahrhaft unsterblich. Helden entzünden und entflammen das empfängliche Gemüth noch nach Jahrhunderten zu hohen Thaten. Sie gehen aus der Asche der Gräber verjüngt als ein neuer Phönix hervor. Ob sie gesiegt, ob sie gefallen, gilt der Nachwelt fast gleich; aber wie sie gekämpft, bleibt ein Erbtheil der Menschheit. Man fühlt sich stolz, einem Geschlechte anzugehören, das solches vermochte.

Das Heer des Sultans von Damaskus war in Galilea eingefallen. Fünfhundert Johanniter und Templer eilten herbei, das Land der Christen zu beschützen, und lieferten den Ungläubigen eine Schlacht. Fast alle Templer und Johanniter fanden auf dem Schlachtfelde ihren Tod, erdrückt

Digitized by Google

durch die Überzahl ihrer Feinde. Aber hören wir die Wunder, die die alten Chroniken von diesem Kampfe erzählen. Diese unbezwinglichen Krieger, erzählen sie, rissen, nachdem sie alle ihre Pfeile verschossen hatten, aus ihren Körpern die feindlichen und schossen sie auf die Ungläubigen ab. Durch Hitze und Anstrengung erschöpft, stillten sie mit ihrem eignen Blute ihren Durst, und stärkten durch das, was sie schwächen sollte, ihre Kräfte. Nachdem ihre Lanzen und Schwerdter zerbrochen waren, stürzten sie sich in die Feinde, ergriffen sie, wälzten sich mit ihnen auf der Erde, und dräuten noch im Tode den Ungläubigen. Aber noch strahlte aus dieser Heldenschaar Jakob von Maillé, Ritter des Tempels hervor. Auf einem weißen Pferde stand er, der Einzige noch, auf dem Schlachtfelde und kämpfte unter einem Haufen von Todten. Von allen Seiten umrungen verweigerte er sich zu ergeben. Erschöpft fällt sein Pferd zu Boden, und zieht ihn zur Erde. Schnell erhebt sich jedoch wieder der unerschrockene Ritter, und stürzt, von Blut, Staub und Pfeilen bedeckt, mit erhobener Lanze in die Reihen der Ungläubigen, die über diese Kühnheit erstaunen. Endlich fällt er durchbohrt, und kämpft noch fallend. Die Sarazenen glaubten, dieß sey der heilige Georg, von dem die Christen behaupten, daß er vom Himmel in ihre Reihen niedersteigt. Sie nähern sich voll

Ehrfurcht der von Wunden zerrissenen Leiche. Sie trockneten mit Tüchern sein Blut auf; sie theilten seine Kleider und die Reste seiner Waffen. Sie giengen in ihrer rohen Verehrung so weit, daß sie mit Theilen seines Körpers Theile des ihrigen berührten, in Hoffnung, tapfere Kinder zu erzeugen.

Der Großmeister des Tempels und zwei seiner Ritter entgingen allein dem Tode. Die gefallenen Ritter wurden zu Nazareth in der Kirche der heiligen Maria beerdigt.

1215.

Wissenschaften und Künste haben immer sanfte Sitten, Menschenliebe und Großmuth in ihrem Gefolge, während die krasse Unwissenheit stets mit der Grausamkeit verschwistert ist. Unter den vielen Beweisen, die uns die Geschichte davon aufstellt, ist besonders das Beispiel der mongolischen Tartaren merkwürdig, weil wir heutzutage kaum die Möglichkeit, daß solche Grausamkeiten von menschlichen Geschöpfen begangen werden können, zu begreifen im Stande sind.

Als Dschingis-Chan, dieser berühmte Eroberer, der Sohn des mongolischen Hordenanführers Yezonkai, mit seinen Tartaren die nördlichen Provinzen von China im Jahre 1215 besiegt hatte, so überlegte er mit seinem Staatsrathe, ob es

nicht rathsam wäre, die sämmtlichen Einwohner dieser äußerst bevölkerten Länder ohne Unterschied auszurotten. Wirklich wäre dieser gräßliche Plan auch ausgeführt worden, wenn nicht Tletchusay, einer seiner Räthe sich muthig widersetzt, und überdieß noch die Einwendung gemacht hätte, daß die in diesen Provinzen befindlichen Manufacturen der Krone jährlich unermeßliche Summen eintrügen, und daß man diese durch die Vertilgung der Einwohner verlieren würde.

In den Städten Asiens, sagt der Geschichtschreiber Gibbon, wurde damals unter dem Schein einer regelmässigen Einrichtung ein unmenschlicher Mißbrauch mit den Rechten des Kriegs getrieben. Wenn sich die Einwohner einer Stadt den tatarischen Siegern freiwillig unterworfen, oder auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, so erhielten sie den Befehl, sich an einem bestimmten Tage sämmtlich, ohne alle Ausnahme, in einer nahe gelegenen Ebne zu versammeln. Hier wurden sie in drei verschiedene Klassen abgetheilt. Die erste machten die Soldaten und alle jungen Männer aus, die im Stande waren, die Waffen zu tragen. Das Schicksal von diesen war im Augenblicke entschieden; man zwang sie nämlich, unter den Fahnen des Siegers Dienste zu nehmen, und wenn sie nur einen Augenblick Bedenken trugen, wurden sie niedergemacht. — Die zweite bestand aus den

jungen Weibspersonen, sämmtlichen Handwerkern und Künstlern und aus den reichen Personen, von denen sich ein beträchtliches Lösegeld erwarten ließ; diese wurden wieder in einzelne kleinere Loose vertheilt und als Sclaven verkauft. — Die dritte endlich, deren Existenz dem Sieger auf keinerlei Art etwas werth war, wurde wieder zurückgeschickt, um unter den Ruinen der unterdessen von Grund aus zerstörten Stadt ein höchst trauriges Leben fortzuführen; zugleich wurden ihnen aber starke Kontributionen aufgelegt, um damit die Luft zu bezahlen, die man sie noch ferner einathmen ließ.

Auf diese Art benahmen sich jedoch die Mongolen nur in dem Falle, wenn sie keinen Widerstand gefunden hatten, und nicht besonders zur Grausamkeit waren aufgereizt worden; allein die geringste Gegenwehr, oft ein bloßer, für die Stadt unglücklicher Zufall, war hinreichend, um sie die Ermordung der sämmtlichen Einwohner beschliessen zu machen. So haben sie die äußerst zahlreiche Volksmenge in vier großen blühenden Hauptstädten, nämlich Korossan, Maru, Meisabur und Heratz gänzlich vertilgt, und die Städte selbst wurden von ihnen so vollständig zerstört, daß, um mich des eignen Ausdrucks der Tartaren zu bedienen, ihre Pferde auf der nämlichen Stelle, wo diese Städte gestanden hatten, wie auf der schön-

sten Ebne herumjagen konnten. Diese Städte befanden sich in einem solchen Flor, und waren in einem solch außerordentlichen Grade bevölkert, daß die Anzahl der Bewohner, welche in den tartarischen Zerstörungen umkamen, sich auf 4,347,000 belaufen hat.

Tamerlan, der Stifter der noch nicht lange erloschenen mongolischen Dynastie, war in einem spätern, schon weit weniger rohen und barbarischen Jahrhundert geboren, und demohngeachtet begieng er so abscheuliche Grausamkeiten, daß man sie nicht ohne Entsetzen lesen kann. Schereffedin Ali, sein Geschichtschreiber, erzählt von ihm, daß er einmal in seinem Lager hunderttausend gefangene Indianer habe niedersäbeln lassen, weil sie bei der Annäherung einer Armee ihrer Landsleute einige Freude haben blicken lassen. Unter andern Beispielen von unerhörter Grausamkeit ließ Tamerlan — eigentlich Timur, auch Timur-Beg oder Timur-Leng, das heißt, der lahme Timur, weil er hinkte, genannt, — eine große Menge hoher Thürme, bloß allein von Menschenschädeln erbauen. Ispahan mußte zu diesem Bau siebenzigtausend Köpfe liefern, die ohne Unterschied aus dessen Mitte herausgenommen wurden, und Bagdad wurde, bei Gelegenheit, daß es sich gegen ihn empört hatte, zu einer Lieferung von neunzigtausend Menschenschädeln verurtheilt.

Digitized by Google

Wir wissen in der That in Europa die glücklichen Folgen, die Wissenschaften und Künste auf unsere Kultur und Sitten, und folglich auf das Wohl von allen Bewohnern dieses Welttheils hervorgebracht haben, nicht nach ihrem ganzen unaussprechlich großen Werthe zu schätzen.

1307.

An Solothurns Mauern ein Herold naht,
Trommetet; dann ruft er die Worte:
»Nahmt Ludwig ihr ein in die Pforte,
»So büßet, Verräther, dem Kaiser die That!
»Von Mittag und von Mitternacht
»Rückt Leupold an mit Heeresmacht,
»Entschlossen die Wälle zu stürmen,
»Und sollt ihr zum Himmel sie thürmen!«

Noch scholl es, das stolze, dräuende Wort:
Schon fluthen der Reisigen Glieder,
Ein Lanzenwald, von den Bergen nieder,
Und Fähnlein drängen die Fähnlein fort.
Wie Herzog Leupold, siegsgewohnt
Stolz auf dem bäumenden Rappen thront!
Jetzt vorn, jetzt mitten, und jetzt im Rücken
Blitzt er umher mit wildem Entzücken.

An den Ufern der Aar mit lärmender Hast
Entschaaren sich vielgeschäftig die Heere,

Und zimmern die Flöße, und bauen die Wehre.
Nicht eher gönnen die Mannen sich Rast,
Bis wohlgefügt die Brücke steht,
Und jauchzend Heer zum Heere geht. —
Bald ruft die Trommete mit weckendem Halle
Auf zu den Waffen, hin zu dem Walle.

Oft sich die Luft von Pfeilen schwärzt,
Steinlasten die Kämpfer bedecken: —
Der Tod kann Helden nicht schrecken!
Wie Schlangen klug, wie Löwen beherzt
Stehn sie in Gräben auf Leichengrund,
Stoßen mit Widdern*) das Bollwerk wund,
Und krachend, rastlos, nimmer müde
Schleudert den Fels die wüthende Blyde.**)

Wo schützend hoch die Zinne dräut,
Trotzt höher ein Thurm ihr entgegen;
Wer's wagt, auf dem Wall sich zu regen,
Der hat sich dem Tode geweiht.
Weh, rings Verwüstung, Mord und Graus!
Doch steht der Bürger, hält noch aus. —
Aber vom Gipfel der Thürme behende
Schwingt der Belagerer flammende Brände.

---

*) Der (bereits in der Abhandlung über die Waffen beschriebene) Widder wurde bis zur allgemeinen Einführung der Geschütze in Anwendung gebracht.

**) Die Blyde war in jener Zeit eine Maschine, durch welche die Belagerer Steinmassen, auch mit Harz und Wolle umgebene brennende Balken in die feindlichen Mauern schleuderten.

Digitized by Google

Auflodern die Dächer, und stürzen in Gluth! —
Da faßt Verzweiflung den Bürger.
Soll er die Wälle lassen dem Würger,
Und dämpfen des Feuers empörte Wuth?
Schwarz qualmt der Rauch in Wolken auf;
Ha, weithin mäht der Tod im Lauf! —
Geschrei, Geheul, an dem Wall, in den Straßen,
Daß auch die Tapfersten selbst erblassen.

Ernst blickt Graf Hugo zum Himmel empor,
Vertrauend den ewigen Mächten.
Ihn preiset die Stadt den Gerechten,
Und weise stehet der Greis ihr vor.
»Du Gott, so ruft er, beugst uns sehr;
»Uns kleine Schaar umbraus't ein Meer.
»Hier würden sich Helden nicht Sieg erwerben;
»Eins bleibt uns nur: — als Männer zu sterben.«

»Ein Freyer, hab ich in Ehren gelebt;
»Vor Schmach und Kerker und Ketten
»Wird dieser Stahl mich noch retten:
»Nie hab ich dem Loo bebt.
»Der Kinder, Greise, Weiber Loos
»Das leg ich, Herr, in deinen Schoos!
»Willst unserm Flehen dich gnädig erzeigen,
»Muß endlich der Stolze sich dennoch beugen!«

Als glaubig der Greis empor noch schaut,
Kommt, Wolke an Wolke geflogen,
Daher ein Gewitter gezogen —
Daß jeder sich kreuzt, daß jedem graut.

Hoch flattert die Saat, der Windsbraut Raub,
Und dunkel wirbelt von Grund auf Staub!
Als wär' in Empörung Erd' und Himmel,
Blitzt es und kracht es im Sturmgetümmel.

Und ehe der Krieger es sich versieht,
Da wanken die Thürme; — sie stürzen, sie fallen
Zertrümmert, zersplittert, mit Donnerknallen.
Vergebens ist Leupold zu retten bemüht.
Er ruft, er ruft: — des Herzogs Willen
Verhallet vor des Nordwinds Brüllen;
Als hätten die Mannen nicht Augen, nicht Ohren,
So steh'n sie geblendet, betäubt und verloren.

Die Wolken brechen, und Fluth auf Fluth
Stürzt nieder im sausenden Falle,
Braußt ab mit reissendem Schwalle: —
Hoch hebts der Belagerten Muth!
Die Brunst erlischt dem Wasserfall,
Das Lager reißt mit der Wogen Schwall;
Und Ritter selbst auf hohen Rossen
Fallen wie Rohr den gewichtigen Schlossen.

»Schicksal, zürnt Leupold, du trifft mich hart!
»Trotz biet' ich dir doch, die Stadt zu befreyen;
»Laut will ich einst der Ohnmacht dich zeihen.
»Nicht laß' ich mir kürzen Haar und Bart,
»Bis die Verfluchten ich hingestreckt,
»In Trümmer und Schutt ihr Nest gelegt!
»Tod und Verderben soll sie ereilen,
»Und müßt' ich hier mein Leben verweilen!«

Digitized by Google

Nun erbrüllt die Aar in der engenden Kluft.
Wie sie ringt, die Dämme zu sprengen,
Wie die Wogen auf Wogen sich drängen,
Und der Schaum zerstäubt in der Luft! —
Die neue, dringende, höchste Gefahr
Nimmt Leupold mit Entsetzen wahr;
Denn Bäume, Lasten, Felsenstücke
Schleudert die Fluth an die wankende Brücke.

Er aber mit klugem Feldherrnsinn
Läßt schnell sie mit Steinen beschweren;
Dem Andrang mit Stangen zu wehren,
Reiht ans Geländer die Männer er hin.
Doch immer höher schwillt der Fluß,
Und pfeilschnell fahrt des Wassers Guß.
Jetzt — jetzt zerbricht die Brücke in Trümmer —
Aufschallt der Armen Geheul und Gewimmer.

Nun stürzt sich Leupold vom hohen Roß;
In die Fluth hinab straks will er springen,
Mit dem Schwall um die Seinigen ringen:
Ihn läßt der Treuen Gefolge nicht los.
Da starret er hinaus mit grausem Schmerz,
Und schlägt verzweifelnd an Stirn und Herz,
Fleht: »Gott, mein Gott! o laß dich's erbarmen,
Mich strafe, mich! nur rette die Armen!«

Und sieh! aus der Stadt schon Kahn an Kahn
Beherzt in den Strudel sich wagen,
Mit Wogen und Trümmern sich schlagen;
Graf Hugo rudert wacker voran.

Er schwanket her, er schwanket hin.
Ihm glückt's, den Ersten emporzuziehn.
Durch Feindeskraft, durch Feindessorgen,
Sind alle gerettet, sind alle geborgen.

An den Ufern tönt auf ein Freudengeschrei! —
Doch Leupold blickt dankend nach oben;
Stimmt an: »Herr Gott, dich wollen wir loben!«
Gleich fällt ihm das Heer mit Rührung bei.
Kaum war der Jubelchor vollbracht,
Ist schon der Lösung er bedacht:
Knechtschaft von den Seinen zu wenden,
Will er zum Feinde Rüdingern senden.

Befiehlt: »Wenn sich röthend der Tag erneut,
»Magst du am Thore als Herold erscheinen,
»Und fordern sogleich vom Feinde die Meinen,
»Die später doch sonst mein Arm befreit.
»Er selbst bestimme das Lösegeld;
»Wie hoch es kommt, wie schwer es fällt:
»Sie früher zu retten von Schmach und Qualen,
»Will ich es gern und redlich bezahlen.

»Nur daß sich die Stadt nicht etwann vermißt,
»Will Freiheit für Freiheit bedingen:
»Ha, dazu ließe sich Leupold nicht zwingen,
»Der nie geschworner Rache vergißt!
»Wenn sie mit Unsrer Tode dräu'n,
»Sag dann, ich könnt auch grausam seyn.
»Für der Gefangenen Leben und Leiber
»Bürgen mir Greise, Kinder und Weiber!«

Digitized by Google

Als kaum noch der Morgen dämmernd graut,
Da, horch! von der Stadt die Trommet' erklinget,
Und Leupold im Flug aufs Pferd sich schwinget;
Und alles erwacht, und eilt, und schaut:
Graf Hugo naht, der edle Greis,
Der Retter in der Geretteten Kreis;
Sie stürzen hervor, umarmen die Brüder,
Und jubeln: »O Glück, wir sehen uns wieder!«

Fest spricht der Graf den Herzog an:
»Ich segne die heilige Stunde!
»Wir steh'n nicht mit Wogen im Bunde;
»Wehrlose fesselt kein Ehrenmann:
»Sie alle zu retten genoß ich das Glück,
»Drum nehmt auch frei sie alle zurück.
»Was zwischen uns bleibet zu rechten,
»Laßt fürder uns Mann an Mann verfechten.«

Und mit den Worten wandt er sich um,
Und ohne Zögern und Weilen
Sieht man ihn rasch zu den Mauern eilen.
Lang blieb Leupold wie ein Marmorbild — stumm.
Jetzt wird er endlich wieder wach,
Und spornt sein Roß, und jagt ihm nach:
»Halt, ruft er, ein Wörtchen laß mich noch sprechen;
»Ich muß mich an dir, du Stolzer, rächen!«

»Da wagst mir zu trotzen in Uebermuth,
«Willst mich durch Großmuth bezwingen?
»Das soll dir, bei Gott, nicht gelingen:
»In mir wallt Rudolphs erlauchtes Blut!

Digitized by Google

»Der eignen Rache künd' ich Krieg;
»Und schon gewonnen ist der Sieg!
»Ich ziehe nach Hause mit all den Meinen;
»Du bringe Frieden und Freiheit den Deinen.

1435.

Harscher errichtete bei Nürnberg die erste Pulvermühle.

1529.

Unter den Gesetzen der Artillerieschule zu Burgos, welche Carl V errichtete, sind zwei der Erwähnung werth, nämlich das zehnte, welches vorschreibt: „Daß, sobald die Kugel in das Stück eingeführt wird, man das Zeichen des Kreuzes über die Mündung machen, auch die Hilfe der heiligen Barbara anrufen soll;“ und das dreizehnte: „daß alle Lehrlinge sich auf Befehl des Vorstehers beim Schießen einzufinden, oder der Bruderschaft der heiligen Barbara zwei Pfund Wachs zu opfern haben.“

Diese Heilige war die Patronin des Geschützes und der Artilleristen. Ihr Bild war an allen Zeughäusern, Pulvermagazinen, in den Artillerieschulen u. s. w. angebracht; noch heut zu Tage heißen auf der französischen Flotte die Pulverkammern St. Barbe.

Digitized by Google

1541.

Unter die größten Feldherren des 16ten Jahrhunderts gehörte Crillon. Man hat mehrere Anekdoten von diesem Helden aufbehalten, welcher zu seiner Zeit „der Schild der Ehre, der Mann ohne Furcht, und der Tapfere unter den Tapfern“ genannt wurde.

Hier ein Paar davon:

Als Villars Armee vor Quillebeuf gerückt war, vertheidigte er kräftig diesen Platz, und antwortete den Belagerern, die ihn zur Übergabe aufforderten: „Crillon ist drinnen.“

Einen Prediger, der in der Erzählung der Leidensgeschichte Jesu auf die Geiselung kam, unterbrach er mit dem Ausrufe: „Wo warst du, Crillon?“ indem er die Hand an den Degen legte.

Der junge Herzog von Guise wollte in Marseille Crillons Muth auf die Probe setzen. Er ließ plötzlich Allarm schlagen, und eilte mit der Nachricht zu ihm, daß der Feind Meister vom Hafen und der Stadt sey, und nur die Flucht übrig bleibe, um den Ruhm des Siegers nicht noch zu vermehren, wenn er auch die Anführer zu Gefangenen machte. Crillon, der eben erwacht war, nahm ruhig seine Waffen und sagte, „daß es besser sey zu sterben, als den Verlust des Platzes zu überleben.“ Der Herzog, der ihn fest ent-

Digitized by Google

schossen sah, fieng an zu lachen. Crillon merkte den Scherz, machte ein finsteres Gesicht und sagte zu ihm: „Junger Mann, wolle nie das Herz eines Rechtschaffenen prüfen! Bei Gott, ich hätte dich durchbohrt, hättest du mich feig gefunden.“

1630.

Ordnung.

Wie es mit der Verpflegung der Soldaten zu Roß vnd Fuß, Im Hailigen Röm: Reich, In Quartiern, Guarnisonen zu Feld vnd allen andern Orthen, wo Sie gleich wären vnd sich in jhrer Mät: vnd der assistirenden Chur: Fürsten vnd Ständen diensten aufhalten möchten, observirt und gehalten werden solle. Als nemblich fürs Erste solle das Monat, darfür 30 Tag gerait (gerechnet), Auff den Generalstab für alles vnd jedes geraicht und passirt werden.

	Bagagli.
Ain Feld Marschalken . . .	2000 fl. 50 Roß.
Obristen Feldzeugmaister . .	1200 — 30 —
Obristen Feld Wachtmaister .	1000 — 25 —
Obristen Commißario . . .	600 — 20 —
Muster Commißario . . .	150 — 6 —
Obristen Feld Quatier Maister	400 — 16 —
Dessen Leutenant	100 — 4 —
Auditor sambt den Seinigen .	300 — 12 —

Digitized by Google

Profoß sambt den Stab . .	300 fl.	12	Roß.
Obristen Wagen Maister . .	100 —	6	—
Dessen Leutenanten	50 —	3	—

Auff einen Obristen zu Roß solle geraicht vnd passiert werden, auff diejenige Offizier vnd Personen vberal zu verstehn, so zur Stelle sein, vnd würklich dienen werden.

Dem Obristen	600 fl.	17	Roß.
Obristen Leutenant	150 —	10	—
Obristen Wacht Maister . .	50 —	8	—
Quatier Maister	50 —	6	—
Schulthaißen	30 —	4	—
Caplan	30 —	2	—
Secretario	30 —	2	—
Provoß	30 —	6	—
Wagen Maister	30 —	4	—
Freymann	12 —	1	—
Stockmaister	8 —	—	—
Steckenknecht	8 —	—	—

Ingleichen wird einem Obristen zu Fuß geraicht vnd passiert werden.

Dem Obristen	500 fl.	12	Roß.
Obristen Leutenant	120 —	9	—
Obrist Wacht Maister . . .	40 —	6	—
Quatier Maister	40 —	3	—
Proviantmaister	40 —	2	—

Digitized by Google

Wagen Maister	24 fl.	2 Roß.
Schultheißen	40 —	3 —
Caplan	24 —	2 —
Secretario	24 —	2 —
Provos, dessen Leutenant vnd Stab, Nachrichter, Steckenknecht	60 —	8 —
Scharpfrichter	12 —	1 —

Auf eine Compagina Currazzier:

Auff das erste Blat*), darunter Platner, Sattler vnd Schmidt	500 fl.	
Auff jedes Currazzier Pferd .	15 fl.	
Auff die Compagnia Bagagli Pferd	— —	25 Pferd.

Auf eine Compagnia Archibusier:

Auff das Erste Blat . . .	440 fl.	— Pferd.
Auff jedes Pferd soviel vorhanden seyn werden	12 —	— —
Bagagli Pferd	— —	18 —

Auff ein Fahnlein Knecht zu Fuß:

Dem Hauptmann selbs für alles und jedes	160 fl.
Leutenant	60 —

*) Das erste Blatt oder prima plana waren jene, die bei Musterungen und Paraden in der ersten Linie standen. Sie wurden zum Stab gerechnet, und genoßen einige Vortheile in Rücksicht der Verpflegung.

Digitized by Google

Fendrichen	50	fl.	— kr.
Feldwaibl	21	—	— —
Corporal vnd andere ringe Stabs Befelchshaber, soviel deren vorhanden seyn	12	—	— —
Gefreyter vnd Spielleuten . .	7	—	30 —
Jedem Knecht	6	—	40 —

Auff das gantz Fähnlein Knecht paßiert man auff 12 Pferdt Hew vndt Stray, Logiament, Ligerstadt vndt Brandt.

Auf alle obspecifizirte Bagagli vnd Dienst-Pferdt, wird nichts anders dann Hew vndt Stro passiert, den Habern und anders jedweder Jhme selbst uerschaffen schuldig seyn soll, Wann sach wär, daß in denen Durchzügen, Quartiern oder sonsten, an Brodt, Wein, Habern oder andern Viktualien dem Soldaten jetzt was geben wurde, das solle Jhnen an Jhrem vnderhalt, gleichwol etwas leidentlichern werth, als sonst der gemeine Kauff vndt verkauff ist, wider abkurzt vndt den dargebern an Jhre Gaben gut gemacht werden. Actum Regenspurg den 9. Nouember 1630.

(L. S.) Ad Mandatum Sac. Caes. Majestatis proprium.

A. H. z. M. F.

(Albrecht Herzog zu Mecklenburg Friedland.)

1681.

Der französische Kriegsminister Louvois gab einst dem Herrn von Chamilly Befehl, sich unverzüglich bei ihm einzufinden, und Instruction für eine wichtige Sendung zu erhalten. Louvois gab ihm diese so: „Sie reisen diesen Abend nach Basel in der Schweiz. In drei Tagen sind Sie dort. Am vierten Nachmittags, Schlag zwei Uhr, begeben Sie sich mit Dinte, Feder und Papier auf die Rheinbrücke. Daselbst beobachten und beschreiben Sie mit größter Genauigkeit, was sich während einem Zeitraume von zwei Stunden vor Ihren Augen zutragen wird. Präcis um vier Uhr werden die Postpferde wieder vor Ihren Wagen gespannt seyn, Sie reisen Tag und Nacht und bringen mir Ihre schriftlichen Beobachtungen. Sie mögen ankommen, zu welcher Stunde es sey, so melden Sie sich bei mir.“ — Herr von Chamilly, zwar erstaunt über eine Sendung, die ihm so kindisch schien, gehorchte ohne Bedenken. Er kommt in Basel an, begiebt sich zur bestimmten Stunde auf die Brücke, und schreibt Alles auf, was an ihm vorbei passirt. — Eine Obsthändlerin mit ihrem Korbe; ein Reitender im blauen Überrock; ein Bauer mit der Jacke über der Schulter; ein Lastträger; um drei Uhr ein Mann mit gelber Hose und Weste, er macht mitten auf der Brücke halt, blickt in die Tiefe, und schlägt mit einem Stock

Digitized by Google

dreimal vernehmlich auf die Bank. Dieser, wie hundert andere eben so gleichgültige Vorfälle werden genau bemerkt. Reitende und Gehende, deren Zahl an einem so volkreichen Ort beträchtlich seyn mußte, werden pünktlich aufgeschrieben. Mit dem Schlag vier Uhr steigt Herr von Chamilly wieder in den Wagen, und kommt am zweiten Tag nach Mitternacht bei dem Minister an, verstimmt, weil er nur solche geringfügige Kleinigkeiten mitbringen konnte. Louvois nimmt hastig das Papier, ließt es durch, bei dem Mann mit gelber Weste, der dreimal auf die Bank schlug, springt er vor Freuden in die Höhe, begiebt sich alsbald zum König, läßt ihn wecken, unterredet sich bei einer Viertelstunde vor seinem Bette, und entfernt sich wieder, um eilends vier Kouriere abzuschicken, welche sich seit einigen Stunden zur Abreise bereit hielten. — Acht Tage darauf ist Strasburg von französischen Truppen umschlossen, wird zur Übergabe aufgefordert, kapitulirt, und öffnet seine Thore den 30. September 1681.

1799.

Der berühmte Feldmarschall und Generalissimus der russischen Heere Peter Alexei Wasiliowitsch, Graf von Suwarow-Rimnitzkoi liebte im Reden und Schreiben einen lakonischen Styl, und

faßte seine Befehle und Berichte öfters in Knittelversen ab. — Auf dem Marsche aus Italien über den Gotthardsberg in der Schweiz diktirte er einmal seinem Generalquartiermeister, dem österreichischen General Marquis Chasteller folgende deutsche wörtliche Disposition in das Portefeuille:

»Den 20. September sind die Tragthiere bereit,
»Den 21. zieht Rosenberg zum Streit.
»Den 22. folgt Thierfeld zur Schlacht,
»Den 24. ist Gotthardsberg erobert durch Macht:
»Dann haben wir durch Säbel und Bajonnet
»Die Schweiz von ihrem Untergang gerett.«

Der militärischen Lesewelt wird die Mittheilung des Planes zu einem großen Feldmanövre willkommen seyn, welchen Suwarow in die Feder dictirte, und hier buchstäblich copirt ist.

Bataille zwischen zwei Kriegsheeren auf Bajonet und blankes Seitengewehr.

„Vor einer jedweden Linie, und Etwas bei der Reserve befinden sich besondere Intervallen. Reitende Artillerie batterieweise beschießet im Andringen, ohne daß die Linien sich nach derselben richten. Die reitende Artillerie galoppirt voran, wie sie will. Anstatt der Plänkers hat man gute Schützen, viere in jeder Korporalschaft. Sie schies-

sen im Rangieren. Auch können sie vorne laufen. — Aber keine Kugel umsonst verlieren.“

„Die attakirenden Linien bewegen sich auf einmal, da der Zwischenraum der beiden Armeen einen guten Kanonenschuß beträgt. In der Annäherung von 80 Klaftern, welches der Kernschuß des Kartätschenschusses ist, — da sie eine Elle bis 1½ Ellen geschwinden Schrittes marschirt sind, — laufen sie 15 bis 30 Klafter vor die Kavallerie, damit die Kartätschen über den Kopf fliegen, — und wider dasselbe auf 60 Klafter oder 180 Schritte wegen der Kartätschen aus Regimentskanonen; — dann 60 Schritte vor der feindlichen Fronte, als dem Kernschuß der Flintenkugeln, stechen sie ein mit vollem Feldgeschrei, z. B. Vivat Franz! Die Ober- und Unteroffiziere: stecht zu! stecht zu!“

„Die stehende Armee empfängt mit Kanonen. Das kleine Gewehr fängt erst an mit Pelotons auf 60 bis 80 Schritte, und bei der Annäherung dringen die Stehenden in die Attakirenden mit Bajonnets. — Die Bajonnets werden flach in der rechten Hand getragen und das Stechen muß mit Hilfe der linken geschehen. Gar schlägt Einer auch wohl im Gedränge mit dem Kolben auf die Brust und auf den Kopf.“

„Hier ist das ganze Geheimniß. Die Infanterie sticht sich durch — durch Infanterie und Kavallerie; die Kavallerie haut sich durch — durch Infanterie

Digitized by Google

und Kavallerie; und sobald Alles durchgedrungen, formiren sich die Linien in voriger Entfernung, allwo Halt! — Die Hintersten marschiren durch die Vordersten, und Rechtsum kehrt euch! — Die Kavallerie mit vieren Rechtsum! — Nun bleiben die hintersten Glieder voran."

„Dasselbe Manövre repetirt. Die vorigen Attakirenden stehen; — die vor dem Stehenden attakiren, und ebendasselbe wird beobachtet. — Vinci!"

„Es ist gut, die Soldaten muthig anzureden, wie man will, und — auseinander."

1813.

Im Kampfe der Verbündeten gegen die Franzosen hatte der kleine Krieg einen sehr bezeichnenden Charakter, und während in der ersten Hälfte des Jahres 1813 die verbündeten Heere in den großen Schlachten von Lützen und von Bautzen den Kürzern zogen, wurden im kleinen Kriege herrliche Lorbeern errungen. — Czernitscheff, Lützow und Colomb, Anführer kleiner, unermüdeter, heldenmüthiger Schaaren, bewährten sich im Laufe jener merkwürdigen Zeiten als Männer, deren Talente, Heroism, Kühnheit und Vorsicht die Bewunderung der Soldateska fesseln.

Beim Antritte Napoleons Rückzugs von Moskau hatte sich Graf Czernitscheff durch eine kühne und

Digitized by Google

glückliche Unternehmungen berühmt gemacht. Als Oberst und General-Adjutant des Kaisers Alexander wurde er vom Admiral Tschitschakow, dem Oberbefehlshaber der russischen Heere, mit einem Kosakenregiment abgeschickt, um dem General Grafen von Witgenstein, welcher von Witepsk her vordrang, Nachricht von dem Anrücken und den Marschdispositionen der Moldauarmee zu geben. Der Auftrag war höchst schwierig, denn es kam darauf an, einen Marsch von mehr als hundert Meilen im Rücken der französischen Armee durch ein von ihr occupirtes Land zu machen, und eben so wichtig, da nur durch gemeinschaftliche Zusammenwirkung von beiden entgegengesetzten Seiten die französische Armee nachdrücklich bedrängt werden konnte. Czernitscheff vollzog den Auftrag mit dem ausgezeichnetsten Erfolge. Nachdem er Tag und Nacht durch die feindlichen Truppen marschirt, über vier Flüsse schwimmend gesetzt, eine Menge von Proviantfuhren der Franzosen vernichtet, drei Cabinetskouriere mit wichtigen Depeschen aufgefangen und die in Gefangenschaft gerathenen russischen Generäle Winzingerode und Swetischin nebst verschiedenen andern Offizieren befreit hatte, erreichte er glücklich das Armeekorps des Grafen von Wittgenstein. Er nahm an den Operationen desselben Antheil, machte zu Anfange des Jahres 1813 einen kühnen Angriff auf Berlin, wo er den

Marschall Augereau allarmirte, und that sich später unter dem Kronprinzen von Schweden in der Schlacht von Dennewitz ausgezeichnet hervor. — Bald nachher wurde er von demselben mit einigen tausend Mann Cavallerie zu einer neuen wichtigen Unternehmung abgeschickt. Sein Auftrag war, Kassel zu überfallen und wo möglich den König von Westphalen gefangen zu nehmen. Schnell und gewandt führte ihn Czernitscheff aus. Zwar entgieng ihm der König, aber die Wirkung, die seine Erscheinung in Kassel auf die Gemüther machte, war von den wichtigsten Folgen. Das Königreich Westphalen war von diesem Augenblick an schon als aufgelößt zu betrachten. Nach der Leipziger Schlacht, an der er ebenfalls einen bedeutenden Antheil nahm, eilte er mit seiner leichten Reiterei der fliehenden französischen Armee voraus, (so daß ein geistreicher Schriftsteller ihn scherzhaft den Quartiermeister Napoleons genannt hat) that ihr bedeutenden Abbruch, fieng mehrere Kouriere mit wichtigen Depeschen auf, und zog endlich siegreich mit in Paris ein. — Muth, Energie, Thätigkeit und Umsicht geben dem lorbeerbekränzten Czernitscheff im Tempel des Ruhmes; Humanität, Sittlichkeit und Tugend am Altare der Menschheit eine ehr ehrenvolle Stelle.

Digitized by Google

Welcher deutsche Krieger kennt nicht die nie verhallenden Namen des braven Lützow und der braven Lützowschen Freischaar! — Was Anführer und Truppe, gleich begeistert für Vaterland, Ehre und Pflicht in dem großen Befreiungskriege mit Kraft und Aufopferung geleistet haben, ist in die Tafel der Geschichte der Deutschen mit tief furchendem Griffel gegraben.

Nach dem Tilsiter Frieden erhob sich in den preußischen Staaten ein patriotischer Verein, Tugendbund genannt, der die hohe Tendenz hatte, das unsägliche Elend, welches der Krieg hinterlassen, zu mildern, die geistige, sowohl intellektuelle als moralische Kraft des Volkes zu beleben, den wahren Bürgersinn, den Sinn für das Gute, die Empfänglichkeit für das Große und Edle im Lande zu verbreiten, hinzuarbeiten auf Ersatz des Verlustes, welchen der preußische Staat in physischer und politischer Hinsicht erlitten, und durch Wort und That das heilige Feuer zu ernähren, das die Herzen mit dem Muthe zur temporären Duldung, und dann kräftigen Wiedererringung der Freiheit entflammen sollte. — Würdige und feste deutsche Männer, aus denen dieser heilige Bund gebildet war, sandten, sobald die erste Kunde von der Vernichtung der französischen Heeresmacht in Rußland erscholl, Bothschafter durchs Land, besonders nach den Universitäten, wo der schlummernde Funke in

den jugendlichen Gemüthern sich schnell entzündete. Der Major von Lützow, ein tapferer, unternehmender, versuchter Krieger, von seinem nur dem Wohle und der Ehre der Nation lebendem Herrscher dazu bevollmächtigt, rief die Jünglinge zu einem Freikorps nach Schlesien. Zwar sagte er sich los von dem geheimen Rathe größerer Unternehmungen, aber als erster Führer wollte er dastehen, in die feindlichen Reihen mit dem deutschen Schwerte schlagen, wo es gilt. — Für innere Kriegszucht, Ordnung und Mechanik der vaterländischen Freischaar sorgten der Major von Petersdorf und Hauptmann von Helmenstreit. — Schnell sammelte sich die Schaar. Die Begüterten brachten Kleid und Waffen mit, die Unbegüterten wurden durch die reichlichen Beiträge patriotischer Freunde unterstützt. Eingesegnet in der Kirche zu Rochau zog die Schaar schon im Anfange Aprils in Sachsen ein, mit der Bestimmung, im Rücken des Feindes den kleinen Krieg zu führen, Volksaufstand in Thüringen, Hessen und Westphalen zu erregen, und so den Franzosen in Deutschland eben so verderblich zu werden, wie die Guerillas in Spanien. — Im Thüringer Walde, auf dem Harze, im Spessart hatte man treue Freunde; 4000 Gewehre lagen in Suhl bereit; man unterhielt Verbindungen bis nach Ostfriesland. — Was die innere Verfassung betrifft, so bildete die Aus-

wahl dieses Freikorps drei Jägerabtheilungen und eine Eskadron; Oberjäger und Führer wurden gewählt; Keiner konnte eintreten, der nicht als Gemeiner dienen wollte. — Die Übrigen bildeten drei Bataillons und vier Eskadrons. Unter diese waren aus den Jägerabtheilungen mehrere als Oberjäger und Führer vertheilt. — Bei dem Rückzuge der verbündeten Heere nach der Schlacht von Lützen war ein Theil der Fußjäger des Corps, der in Leipzig gestanden, nach Schlesien zurückgegangen. Durch diese Bewegung wurden mehrere Führer von Lützow getrennt, welcher durch Friesen, der später bei Vercul von französischen Bauern ermordet und durch Körner, diesem deutschen Tyrtäus im heiligen Kriege, dessen Leiche, mit Eichenlaub bekränzt, unter einer alten Eiche bei dem Dorfe Wöbelin ruht, noch mehr fortgezogen, mit der Reiterei über die Elbe und Saale gieng, während der zurückgebliebene Theil des Lützowschen Fußvolks unter der Führung des Majors von Petersdorf in unruhiger, durch die Kriegverhältnisse herbeigeführter Thatenlosigkeit an der Elbe auf und ab schwärmte. — Die Hoffnung, am 7. Juni 1813 vereint mit Woronzow und Czernitscheff Leipzig siegreich zu besetzen, wurde durch den Waffenstillstand vernichtet. — Hiemit gieng die Freischaar ihrer frühern Idee nach unter. Dazu kam das Unglück, daß die Reiterei, während des Waffen-

Digitized by Google

stillstandes, durch den berüchtigten Überfall von den Franzosen zu Kitzen bei Leipzig fast ganz aufgerieben wurde. Nach dem Waffenstillstande waren die Lützower wieder stärker als vorher, versehen mit Reiterei und schwerem Geschütz, beinahe 4000 Mann. Auch jetzt wurde das Corps aus unbekannten Ursachen nicht zur Thaten gebenden Verwendung bestimmt. Es kam unter den Befehl des Generals Wallmoden, der durch die Umstände genöthigt war, mehr beobachtend als handelnd, mehr abwehrend als angreifend zu Werke zu gehen. Der Ruhm einer vorzüglichen Tapferkeit, öfter noch der kühnen Verwegenheit, wurde den Jägern Lützows in vielen Gefechten zu Theil, aber Großes konnte von ihnen um so weniger ausgeführt werden, als das Corps beständig getrennt war. Erst im Dezember vereinte es sich wieder in Boitzenburg. Der General von Bülow rief es jetzt nach Holland. In Celle trafen die Lützower auf die schwedische Armee und der Kronprinz von Schweden wählte sie zu seinem Vortrabe. Groß war diese Auszeichnung, aber sie gab keinen Ersatz für den Ruhm, welcher von der braven Freischaar auf Galliens Boden zu erkämpfen war. — Lützow, kaum genesen von seinen schweren Wunden, fühlte die drückende Lage der Seinen vor Hamburg und Glückstadt; er beurlaubte sich nebst einem Theile der Reiterei, mit dem Versprechen, die Übrigen

bald an sich zu rufen. Bei dem Rückzuge des Blücherschen Heeres führte er Aufträge an St. Priest, die ihm Blücher gab, mit Muth und Einsicht aus. — Veranlaßt durch die Sorge, eine Abtheilung preußisches Geschütz zu decken, verweilte er sich und fiel mit seiner wenigen Mannschaft einem zahlreichen Schwarm bewaffneter Bauern in die Hände. Furchtbar war Lützows und der seinigen Vertheidigung; aber die Übermacht war zu groß, der größte Theil seiner Braven war getödtet, die Übrigen schwer verwundet; Lützow selbst, durch eine fast tödtliche Wunde zum Kampfe unfähig gemacht, sollte eben von der Picke eines Landmannes den Todesstoß empfangen, als ein anderer hinsprang, mit kräftigem Arme den vor Wuth schäumenden Kameraden zurückriß, den ohnmächtigen Lützow auf seinen Schultern aus der gefährlichen Umgebung trug, seine Wunden verband und für Herstellung und Sicherheit mit edler Thätigkeit sorgte. — Unter den Befehlen des Hauptmanns von Helmenstreit brach der andere Theil des Corps vom baltischen Meere nach dem Rhein auf. Neue Befehle des Kronprinzen von Schweden schikten die leichte fliegende Schaar vor die Festung Jülich, wo sie, 1300 Mann stark, — so sehr war ihre Zahl geschmolzen, — drei Wochenlang gegen die täglichen Ausfälle eines sechsfach stärkeren Feindes kämpfte, und jeden Tag durch Muth und

Regsamkeit auszeichneten. Nach dem Frieden ist dieses Corps zum Theil in die für Vaterland und Ehre verlassene Heimath zurückgekehrt, zum Theil zu einem regulären Regiment organisirt worden.

Unter den eben so ausgezeichnet muthvollen, als gewandten und umsichtigen Anführern kleiner beunruhigender Truppen verdient Rittmeister von Colomb aus dem Brandenburgischen Husarenregiment eine vorzügliche Erwähnung. — Colomb wurde nach der Schlacht von Lützen aus dem Lager von Meißen mit seiner Eskadron, einer aus den kühnsten, vortrefflich berittenen Husaren gebildeten Schaar, über die Elbe zurückgeschickt, um die französischen Armeeverbindungen im Rücken zu beunruhigen. — Er marschirte Dresden vorüber, passirte bei Rhaden die Elbe, schlich sich zwischen Königstein und dem französischen Lager bei Pirna und Strüpfen hindurch, und erreichte Hellendorf an der böhmischen Gränze. Von da machte er blos Nachtmärsche, indem er sich des Tags in den Wäldern verbarg, über das Erzgebirge an der böhmischen Gränze hin bis nach Plauen und Reichenbach, wo seine Operationen ihren Anfang nehmen sollten. Nur um wenige Stunden verfehlte er hier den Vicekönig von Italien, der eben mit einem kleinen

Digitized by Google

aber bedeutenden Gefolge passirt war. Dagegen machte jetzt Colomb die Hauptmilitärstraße aus Franken nach Sachsen höchst unsicher und es vergieng kein Tag, wo ihm nicht mehr oder weniger Gefangene, Militärtransporte, Couriere u. s. w. in die Hände fielen. Dem Feinde wurde dadurch der größte Abbruch gethan, er beständig allarmirt gehalten, seine Communicationen befänden sich unterbrochen, und dem leicht beweglichen Colomb, der sich bei jeder seiner Truppe Vernichtung drohenden Gefahr, von welcher ihn die Landleute immer zeitig benachrichtigten, in die Wälder zurückzog, war nimmer beizukommen. Colombs glänzendste Waffenthat fand bei Zwickau auf der Straße nach Chemnitz Statt, wo er mit seinem nur aus 83 Mann bestehenden Heldenhäuflein einen französischen Artilleriepark von 18 Kanonen und 6 Haubitzen, der von mehr als 300 Italienern escortirt war, überfiel, die ganze Bedeckung niederhieb oder zu Gefangenen machte, und alles Geschütz nebst den dazu gehörigen Munitionswagen, gegen 50 an der Zahl, eroberte. Es wurden an 700 Pferde dabei erbeutet. Von Colombs Leuten war nur ein einziger Mann getödtet. Was von der Beute nicht mitgenommen werden konnte, wurde vernichtet, verbrannt oder verschenkt. Die Namen der braven Lieutenants Katte und Eckardt, getreue Begleiter Colombs, verdienen der Vergessenheit entrückt zu werden. — Colomb zog sich nach Neustadt an der Orla, einem freundlichen Städtchen in der Nähe von Jena, von wo aus nun alle Straßen, die zur Armee führten, beunruhigt wurden, und selten ein Tag ohne irgend einen Fang vorübergieng. Der Waffenstillstand von Pleischwitz, der ihm am 12. Juni kund wurde, unterbrach Colombs Thätigkeit. Er mußte nun über die

Digitized by Google

Elbe zurück. Auf diesem Heimzuge war ihm das Schicksal der Vernichtung zugedacht. Colombs ruhmbegränztes Detaschement, welches wie Lützows wackere Jägerschaar, den Franzosen ein Dorn im Auge war, und gegen das insbesondere Napoleon selbst höchst gereizt war, sollte aufgehoben und vertilgt werden. Der westphälische General Hammerstein wurde hiezu beauftragt. Mit einer unverhältnißmäßigen Übermacht überfiel dieser den Rittmeister von Colomb bei Cöthen Abends acht Uhr. — Sechs westphälische Eskadrons, an ihrer Spitze General Hammerstein sprengten mit einem furchtbaren Geschrei auf Colombs Häuflein los; eine Grenadier- und zwei Voltigeurs-Kompagnien machten einen rettenden Rückzug ihrer sichern Beute zur Ohnmöglichkeit; da schwang Colomb mit dem begeisternden Rufe: „Für König, Vaterland und Freiheit" den blutgetränkten Säbel, stürzte sich, wie der zerstörende Todesengel, auf die heransprengende Masse, und seine und seiner Husaren vernichtende Säbelhiebe, bahnten ihm den Weg durch der umzingelnden Feinde dichte Reihen. — Vierzehn brandenburgische Helden bedeckten mit ihren in Stücken gehauenen Körpern die Stätte der höchsten Entschlossenheit und des altrömischen Muthes. — Colomb, verwundet wie jeder der Seinigen brachte die Gefährten seiner Thaten, seiner Siege und seines Ruhmes bei Aken und Jochen glücklich über die Elbe.

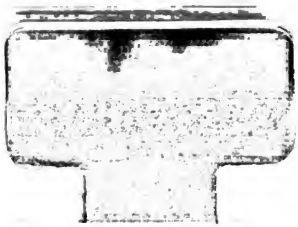
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U104
T68
v.1

DO NOT REMOVE FROM POCKET



DEMCO

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 099 511 010